Dichtungen

in Versen und Prosa

von

Johann Martin Usteri.

Nebst einer Lebensbeschreibung des Verfassers

herausgegeben

von

David Heß.

Zweiter Band.

Berlin,

bei G. Reimer

1831.

Inhalt des zweiten Bandes.

I. Künstlerlieder.

Künstlergefühl. . . . . Seite 3.
Lied, bey einem Schmause der Künstlergesellschaft gesungen, wo auf der Tafel, statt Surtout, ein Fäßchen voll Wein stand. . . . . . — 7.
Im Sihlwald, in Salomon Geßners Wohnung gesungen 1802. . . . . — 10.
Künstler-Frohsinn, auf dem Albis gesungen 1803 — 13.
Reiselied für Fußgänger zur Künstlergesellschaft in Zofingen. . . . . — 16.
Einladung zu der allgemeinen Künstlerversammlung in Zofingen. . . . . . . — 19.
Des Malers Sehnsucht nach dem Esel mit Geldsäcken — 22.
Künstler-Schicksal. . . . . — 25.
Der Maler, Ballade. . . . . — 28.
Fritzens Berufswahl. . . . . — 33.
Fritzens Anmeldung. . . . . — 36.
Fritzens Farbenreiberklage. . . . . . — 39.
Fritzens Freuden und Leiden. . . . . . — 42.
Der Maler, Erzählung. . . . . . . — 46.

II. Volks = Kinder = und andere Lieder in Schweizer= Mundart.

'S Gredelis Gheimnuß. . . . . . . Seite 59.
De verliebt Rechemeister. . . . . . . — 62.
'S Spinnermaidlis Chlag. . . . . . . — 64.

Sechs Kinderlieder.

1. 'S Spätzli. . . . . — 66.
2. Warnig. . . . . — 67.
3. D' Störchli. . . . . — 68.
4. De Guggu. . . . . — 72.
5. Vergißmeinnicht. . . . . — 74.
6. So wird's choh. . . . . — 75.
Sennelied. . . . . — 77.
Berglied. . . . . — 80.
'S arm Elseli uf der Ysefluh. . . . . . — 85.
Was i gern möcht. . . . . — 89.
De Pfarer und 's Vreneli. . . . . . — 92.

III. De Vikari, ländliche Idylle in Zürcher = Mund= art. . . . . . — 105.

IV. Gott beschert über Nacht. . . . — 379.

Künstlerlieder.

Künstlergefühl.

Sorgsam wartet ihrer Kinder
Die allgütige Natur;
Aber ihre süßern Freuden
Spendet sie dem Künstler nur.
Und in lichter Hülle
Schenkt, aus ihrer Fülle,
Sie ihm feinere Gefühle,
Aufzusuchen ihre Spur.

Sanft spricht sie im Abendhauche,
Wenn die Sonn' sich scheidend neigt;
Hehr und groß, wenn das Gewitter
Dröhnt, und Wälder niederbeugt;
Röthet ihm die Höhen,
Lockt zu stillen Seen,
Winket ihm zur hohen Feyer,
Wenn der Mond am Himmel steigt.

Mit der Macht, sie zu empfinden,
Goß die gute Geberin
Kunst, die wechselnden Genüsse
Zu verewigen, in ihn;
Und durch ihre Güte
Welkt der Freuden Blüthe
Um die Phantasie geranket,
Immer grünend, niemals hin.

Hehr erglühn der Zukunft Bilder
Durch den Flor, den er zerriß,
Und die Vorzeit athmet wieder,
Die er kühn dem Grab entriß.
Führt zu Nationen
In die fernsten Zonen,
Und von Grönlands weißer Küste
In Neapels Paradies.

Von des Schlachtfelds blut'gen Scenen,
Wo des Todes Schauer weh'n,
Eilt er zu des Dorfes Reihen,
Die auf grünem Plan sich dreh'n;
Läßt durch Marmorhallen
Fromme Priester wallen,
Aus der Unschuld reinem Becher
Trinkt er in Arkadien.

Durch den hohen Zauber mächtig,
Den Natur ihm freundlich gab,
Folgt der Leidenschaften Menge,
Freud' und Trauer seinem Stab.
Er entlocket Zähren,
Hebt zu höhern Sphären,
Fühlt und gibt Gefühl, vom Engel
Bis zum niedern Thier hinab.

Diesen Sinn für jedes Schöne,
Der uns junge Rosen bricht
Und um unsre Scheitel windet,
Kauft der Erde Reichthum nicht.
Unter der Aegide
Blühet reiner Friede,
Und des Lebens trüb're Tage
Werden heller durch ihr Licht.

Wenn der Wintersturm des Alters
Ihn, wie welke Halmen, beugt,
Und des Schlafes ernster Bruder
Auch für ihn die Fackel neigt,
Winkt, mit Muttertreue,
Ihm Natur auf's neue,
Weis't ihm, wie der morschen Hülle
Froh der Schmetterling entsteigt.

Sorgsam wartet ihrer Kinder
Die allgütige Natur;
Aber ihre süßern Freuden
Spendet sie dem Künstler nur!
Singt in frohen Chören,
Brüder, sie zu ehren!
Nützt die feineren Gefühle,
Zu verfolgen ihre Spur!

Lied

bei einem Schmause der Künstlergesellschaft gesungen, wo auf der Tafel-Mitte statt Sürtout ein Fässchen Wein stand.

Auf der Großen Tafeln glänzen
Gold und Silber in Trophä'n,
Feenschlösser, Gärten, Tempel,
Und auf den Altären stehn
Gläserne Unsterblichkeiten,
Zuckerhelden, Butterruhm,
Zwang und Langeweile sitzen
Leise fluchend ringsherum

Hier sind keine Marmorfreuden
Und kein Scherz von Porzellan,
Unsers Tisches einz'ge Zierde
Lächelt jeden freundlich an.
Um das nektarvolle Fäßchen
Blühet die Zufriedenheit,
Und in seiner Atmosphäre
Athmet nichts als Fröhlichkeit.

Wohl! Vor seiner Macht verstummet
Der Politik lautes Schrei'n,

Und wir lassen für uns alle
Meister Sirach prophezei'n.
Bleibe dort, durch Cabalieren,
Jedes Gute unerfüllt;
Heiße dort ein guter Bürger,
Wer am meisten schimpft und brüllt.

Alles tritt aus seinem Gleise,
Alles stockt in seinem Lauf,
Und der Kram der neuen Rechte
Räumet kein Jahrhundert auf.
Auch der Physik alte Lehren
Leiden Noth, da find't sich ja,
Hier an unserm ganzen Tische,
Keine **Vis centrifuga.**

Nur aus unserm trauten Kreise
Wählen wir uns Helden aus,
Und der Fröhlichste von allen
Sey der König von dem Schmaus.
Witz und muntre Laune theilen
Sich elektrisch ringsherum,
Und der **Refrain** unsers Liedes
Sey das edle: **Homo sum!**

Scheuen uns'rer spätern Jahre
Abentheuer fremden Blick,

Kehren wir mit Wohlbehagen
In die Knabenzeit zurück.
Unsre Staatsministerstreiche
In den Schulen, dumm und klug,
Unsre Kriegs= und Schlachtgebräuche,
Geben lange Stoff genug.

Witz und frohe Schwänke strömen
Gaukelnd mit dem Wein heraus,
Und des Lachens Pausen füllet
Unser Fäßchen lieblich aus.
Wie der Wein in diesem sinket,
Steigt des Scherzes leichter Schwung,
Und die frohe Stimmung reifet
Mählig zur Begeisterung.

Horcht dem Fäßchen zu! Sein Rinnen
Murmelt uns die Lehre zu:
„Schlicht von Außen, reich von Innen
„Bin ich, Freund, so sey auch du!
„Jeder thu', wie ich, das Seine,
„Jede Sorg' werd' weggewischt,
„Jeder schaff' in seinem Kreise
„Freuden, bis auch er verlischt!"

Im Sihlwald

in Salomon Gessners Wohnung gesungen d. 9. Mai 1802.

Sein Brustbild stand bekränzt auf der Tafel.

Nur an deinem Mutterherzen
Lebt man kummerfrei, Natur!
Und des Frohsinns lautes Scherzen
Tönt in deinen Hallen nur.
Fern von dir bedroh'n und schrecken
Gram und Sorgen uns're Ruh,
Aber deine Schatten decken
Sie dem Auge gütig zu.

Hier, wo Geßner dich gefunden,
Lachst du jedem freundlicher,
Und der Vorzeit goldne Stunden
Gaukeln lieblich um uns her.
Horch! es schallen seiner Leier
Silbersaiten in mein Ohr,
Und dies Thal voll stiller Feier,
Rief sein Zauber es hervor?

Tannenhaine, ernst und graulich,
Laden dort zum Denken ein,

Hier ein Hüttchen, still und traulich,
Wo man ruft: o, wär' es mein!
Seht den kühlen Ort zum Baden,
Und die neu beblümte Flur:
Ach, die plätschernden Najaden
Fehlen zu dem Ganzen nur!

Diesen frohen Ort staffiren
Wir mit uns'rer Gruppe aus;
Paradiese selbst verlieren,
Stößt den Menschen man daraus.
Geßner, säh'st du jetzt die Hütte
Und dein freuderfülltes Thal,
Traun! du käm'st in uns're Mitte,
Und es wär' ein Göttermahl.

Aber, ach! dein Bild nur schmücket
Unsern Kreis: mag immerhin
Manches fehlen, man erblicket
Dich, Geliebter, doch darin,
Wie man dich, nach Hirtensitte,
Froh im Kreis der Deinen fand,
Wo dein Herz und deine Hütte
Jedem Guten offen stand.

Fremd und heimisch, wer's auch mochte
Seyn, willkommen dir war er;

Aber wann ein Künstler pochte,
Oeffnetest du eiliger.
Und du zeigtest ihm, und treuer
Zeigt kein Freund, des Schönen Spur,
Und mit nie gefühltem Feuer
Huldigte er der Natur.

Folgte deiner Leier Tönen,
Deinem Pinsel in das Land,
Wo er Vollgenuß des Schönen
Und der Engel Unschuld fand.
Und sein Schönheitssinn ward größer,
Ausgebildeter von dir,
Und an Kunst und Seele besser
Schied er segnend dann von hier.

Stille Wohnung, wir auch scheiden
Segnend, ach, zu schnell von dir,
Und den Kranz der heut'gen Freuden,
Geßner, danken dir auch wir!
Deine Büste, schmückt mit Nelken,
Und mit jungen Rosen sie:
Zwar die Blumen werden welken,
Aber uns're Liebe nie!

Künstler - Frohsinn.

Zum erstenmal auf dem Albis gesungen
den 15. Mai 1803.

Wer sich Blumen streuen will
Auf des Lebens Pfade,
Blinzle oft und schweige still,
Lasse fünf gerade:
Freudig kreis't der Zeiten Lauf,
Setzt man Rosenbrillen auf.

Täglich, Freunde, pinseln wir
Eine große Lehre:
Daß, wenn Lebensnoth nicht wär',
Lebensfreud' nicht wäre;
Kraftlos bleibt ein Bild und matt,
Wenn es keine Schatten hat.

Wie beim Gift der Schmetterling
Find't gesunde Beute,
Finden wir bei jedem Ding
Eine helle Seite:
Drum den Trinkspruch ausgebracht:
Es ist alles gut gemacht!

Schwäche und Stupidität
Laßt uns nicht bewinseln,
Wenn es keine Pinsel hätt',
Gäb's nicht viel zu pinseln:
Ohne Menscheneitelkeit
Käm' des Künstlers Glück nicht weit.

Sey's im Philosophen-Staat
Trüber oder heller:
Wo es fette Klöster hat,
Gibt's auch volle Keller
Füllt der Wucherer sein Haus,
Leert's sein Erbe wieder aus.

Zieren unser Tischchen auch
Keine Aalpasteten,
Pfuschen dann an unserm Bauch
Keine Facultäten:
Hunger ist der beste Koch;
Tiefgesessen fällt nicht hoch.

Wir sind keine Waterloo's,
Keine Raphaele,
Claude's und Correggio's —
Drob sich keiner quäle!
Auch dem Mindersey'n gebricht,
Scheint's auch dunkel, nicht das Licht.

Ständen wir schon oben auf
Auf der Künstlerleiter,
Dort erlahmte unser Lauf,
Denn man kann nicht weiter.
Ach! und alles in der Welt,
Was nicht höher kann, das fällt!

Kommen wir dann immerhin
Nicht zur höchsten Sprosse,
Bleibe nur ein froher Sinn
Unser Reisgenosse!
Leichter Sinn und froher Muth
Sind des Künstlers höchstes Gut!

Reise-Lied für Fussgänger

zur Künstlergesellschaft in Zofingen.

Habt ihr
Satt euch geplackt —
Lustig! den Rock auf die Schulter gepackt!
Ihr munteren Maler, wo wallet ihr hin?
Zofingen, Zofingen das liegt uns im Sinn!
Frisch geht's durch's glückliche Ländchen fort,
Der Kuß der Freundschaft erwartet uns dort!
Singt mit
Fröhlichem Muth,
Singend marschirt's sich noch einmal so gut.

Sucht ihr
Vollen Genuß,
Nehmt euer Ränzel und wandelt zu Fuß.
Laßt rollen den Wagen, laßt traben das Pferd,
Dem Waller sind höhere Freuden bescheert.
Der Mai mit lachendem Angesicht,
Er guckt in den dumpfigen Wagen nicht,
Da er
Unser sich freut,
Und uns mit silbernen Blüthen bestreut.

Sucht ihr
Vollen Genuß,
Nehmt euer Ränzel und wandelt zu Fuß.
Das Wirbeln der Lerche, des Finken Gesang,
Die duftenden Blumen die Straße entlang,
Des Quells Gemurmel im kühlen Moos,
Das trauliche Plätzchen in Waldes Schooß,
Zephyrs
Schmeichelnder Kuß — —
Alles verschönert das Reisen zu Fuß.

Sucht ihr
Vollen Genuß,
Nehmt euer Ränzel und wandelt zu Fuß.
Das Rasseln des Wagens macht dämisch und taub,
Man schmachtet und lechzet im wirbelnden Staub.
Stellt Durst und Hitze bei uns sich ein,
Der Baum gibt Schatten, der Wirth gibt Wein!
Lieschen
Schenkt uns so gern,
Kennt ja die lustigen Maler von fern.

Seht da
Ueber dem Zaun,
Wie uns die rosigen Mägdlein beschau'n!
Wir sähen's im Wagen — und müßten vorbei!
So haben wir's besser! Wir treten herbei:

Man läßt in fröhlichen Scherz sich ein,
Und gibt uns beim Scheiden das Fingerlein;
Zieh'n wir
Wieder durch's Land,
Bleibt's nicht beim Finger, man läßt uns die Hand.

Schneller
Wandeln wir fort,
Munter, ihr Freunde! es nähert der Ort!
Schon glänzt vergoldet vom Abendstrahl
Des Kirchthurms Spitze im freundlichen Thal,
Und aus den blühenden Bäumen hervor
Hebt hoch seine Zinnen das alte Thor;
Dort hin!
Bieder und warm
Schließet die Freundschaft uns alle in Arm!

Seht die
Herberg nun auch!
Lustig entwirbelt dem Schornstein der Rauch!
Es kocht, es siedet, es backt, es schürt —
Die wackre Wirthin, der muntere Wirth:
Die Fisch', die Krebse, den indischen Hahn —
Verschrieb er uns alles aus Canaan.
Nun dann,
Fröhlich Trepp' an!
Heißa! das lustige Leben geht an!

Einladung

zu der allgemeinen schweizerischen Künstlerversammlung in Zofingen.

In zartbelaubten Zweigen spielen
Die lauen Lüfte; Thal und Fluh
Bedeckt der Blumenteppich wieder,
Die Vögel singen Liebeslieder,
Und alles jauchzt dem Frühling zu.

Des Künstlers Busen schwellt ein Sehnen,
Er muß in Gottes Welt hinaus;
Der Städte dumpfiges Gemäuer
Erstickt des Kunstsinns schönes Feuer,
Und löscht wohl gar die Flamme aus.

Er find't an deinem Mutterherzen,
Natur, was trauernd er vermißt;
In deinem hehren Heiligthume
Entfaltet sich die schöne Blume
Der Phantasie, vom West geküßt.

Und Muth und Kraft erwachen wieder,
Die Flamme lodert himmelwärts!
Er huldiget der Kunst auf's neue,
Und, daß er doppelt sich erfreue,
Wünscht er sich eines Freundes Herz.

O Künstler, komm in uns're Mitte!
Wir bieten dir die Hand! Es strebt,
Durchglüht von süßem Mitgefühle,
Hier jeder nach dem schönen Ziele,
Das hehr vor deiner Seele schwebt.

O Künstler, komm! Auch dich umschließe
Der schöne Bund, der uns vereint;
Wo Liebe gern den Schwächern hebet,
Des Hoffnungsarmen Muth belebet,
Und treu mit dem Verkannten weint.

Der Mißgunst krüppelhafte Seele,
Sie, die ihr Gift im Finstern streut,
Und kalt das Glück vom Bruder wendet —
Sie flieht — und keine Stirne schändet
Ihr Siegel der Verworfenheit.

Nicht Neid, nicht dummer Eigendünkel,
Entweiht der Freundschaft Heiligthum.

Wir jubeln, wenn Verdienſteskronen
Die höh're Kunſt des Bruders lohnen,
Denn Eines Ruhm iſt Aller Ruhm!

Schlagt Hand in Hand, ihr trauten Brüder!
Und knüpft es feſt, das ſchöne Band!
Der Pfad zur Kunſt iſt weit und gähe,
Und jene glanzumſtrahlte Höhe
Erreicht man nur an Freundes Hand.

Des Malers Sehnsucht

nach dem Esel mit Geldsäcken.

Das Glück besucht mich nur im Traum,
Und ach, entflieht am Morgen!
Wie Bienlein den entblühten Baum,
Umsummen mich die Sorgen.
O, stände der Esel mit Säcken doch da!
Und hört' ich nur einmal sein frohes I — a!
I — a! I — a! I — a! I — a!
Ach wäre der Esel mit Thalern da!

Vergebens sitz' ich früh und spät
Auf meinem Jammerstuhle,
Und mal' Geschichte und Porträt,
Im Styl von Davids Schule!
O, stände rc.

Seht, wie ein Bild das andre drängt
Auf Tischen und auf Bänken!
Mit Leinwand ist die Wand behängt, —
Und fehlet in den Schränken!
O, stände rc.

Wohl kommt man, meine Kunst zu sehn,
Und lobet mit Entzücken;
Doch, wenn die Leutchen wieder gehn,
Spukt's hinter meinem Rücken!
O, stände ꝛc.

Mit Reverenz und Schmeichelei'n
Such' ich Mäzenengüte;
Was bringt mir das Scharringeln *) ein?
Zerrißne Schuh und Hüte!
O, stände ꝛc.

Was hilft mir die Gewogenheit
Von hundert edeln Seelen,
Die mich der ganzen Christenheit
In ihrem Buch empfehlen?
O, stände ꝛc.

Da kommt ein Kritikus, erzählt
Die Länge und die Breite,
Und zeigt, um's Honorar, der Welt
Gar meine Hinterseite!
O, stände ꝛc.

Behäng' ich auch ohn' Unterlaß
Die Kunstverlegerbuden,

*) Kratzfüßeln.

Auch dort erscheint kein Messias —
Ich seufze mit den Juden!
O, stände ꝛc.

Mein sanftes Weibchen knurrt und billt:
„O weh! das Sperlingsfutter!“
Was hilfts? aus meinen Töpfen quillt
Nur Oel und Malerbutter!
O, stände ꝛc.

Und treibt der Unmuth mich zuletzt
Aus meinem Rattenneste,
So weicht er nicht von mir, und hetzt
Mich hinter die Palläste.
Es wurmt mich im Herzen, ich rufe: haha!
Das Gold ist gefunden! der Esel ist da!
Hört ihn iahn, iahn, iahn! —
Ach! daß ich den Grauen nicht abpacken kann!

Künstler-Schicksal.

Drei Thaler verdien' ich, zuweilen auch vier
Des Tages, mein goldiges Mühmchen!
Das macht in zwölf Monden — es schwindet mir
schier!
Potz Stern! welch ein himmlisches Sümmchen!
Da mußt du mir Perlen im lockigen Haar
Und Shawle von Cashemir tragen!
Droht Regen den seidenen Strümpfchen Gefahr,
So rollen wir lustig im Wagen!

Schön Mühmchen, sie lächelte freundlich, und zählt'
Der Fingerchen rosige Endchen;
Fand, daß an der Summe kein Hällerchen fehlt,
Und gab mir ihr niedliches Händchen.
Das war eine lustüberströmende Welt,
Wie noch keine Dichter sie malten!
Hätt' jemand mir einen Apollo bestellt,
Er hätt' einen Jokus erhalten.

Was mußte des Lebens prosaisches Schrei'n
Aus goldenen Träumen uns wecken!
Es stellten die Monden sich regelrecht ein,
Doch blieben die Thälerchen stecken.
Die Säcke, die Liebchen, der Hoffnungen voll,
Umsäumte mit hellgrünen Fädchen,
Ich fürchte, sie werden am Ende noch wohl
Zu Hemdchen für Buben und Mädchen.

Das treibet und poltert, das nöthet und drängt
Um Essen und Trinken und Kleider! —
Es pocht — ich bin stille — o Himmel! da sprengt
Die Thüre ein Schuster und Schneider.
Ich öffne die Schränke, ich schließe sie zu,
Und suche und suche verlegen,
Mir grinsen nur löchrigte Strümpfe und Schuh',
Und schuldige Noten entgegen!

Ist draußen auch Friede, und niemand bedroht
Die Thüre mit Stürmen und Klopfen,
Kreischt's drinnen; es mangelt an Holz und an Brot,
Dem Fäßchen erpreßt man nur Tropfen;
Und kommen mir Briefe vom ferneren Ort,
So täuscht mich mein freudiges Ahnen;
Es sind nur Philister von da oder dort,
Die dringend um Zahlung mich mahnen.

Da geht wohl zuweilen das Pfeifchen mir aus,
Da krabbelt's und spukt's im Gehirne,
Das Knäulchen des Lebens scheint dunkel und kraus,
Ich maule, und runzle die Stirne:
Doch lächeln die schelmischen Augen mich an,
Flugs bin ich entrunzelt und heiter,
Sonst ruft sie: o Lucas, wo find' ich dich dann —
Ich sehe nur deinen Begleiter!

Der Maler.

Ballade.

Es zog ein Maler wohl über Feld,
Er sang mit frohem Muth:
„Hab' ich im Beutel auch leichtes Geld,
„Bleibt mir nur leichtes Blut!
„Bei frohem Sinn, bei leichtem Muth,
„Wird was wir erschaffen auch hell und gut!"

Er blickte froh in die schöne Welt,
Zog munter seine Straß',
Da sah er unter dem Laubgezelt
Drei Mägdelein im Gras:
Die jüngste war so wunderschön,
Der Maler, er konnte nicht fürder gehn!

Wo ist, o Maler, dein froher Muth?
Wo ist dein leichter Sinn?
Was blickst du, im Herz und Auge Gluth,
Stets nach dem Mägdlein hin?
O weh! er folgt ihr hin zur Stadt
Und pflücket die Blümlein, die sie betrat.

Und an der Linde bei ihrem Haus
Da blieb er sehnend stehn:
„Ach, säh' sie nur einmal noch heraus,
„Dann wollt' ich weiter gehn,
„Und suchte mir ein Nachtquartier,
„Und spräch', und dächte, und träumte von ihr!"

Der Mond stand hoch an dem Himmelsplan,
Im schönen Sternrevier:
Da nahte ein junger Harfnersmann,
Und saß vor ihre Thür;
Der Stimme Ton, der Saiten Klang
Dem Maler bis tief in die Seele drang.

„O daß ich, daß ich ein Harfner wär'!
„Ich säng' ihr süße Wort',
„Und drückte ihr Herz ein Kummer schwer,
„Den Kummer spielt' ich fort;
„Ich säng' ihr früh, ich säng' ihr spät,
„Bis freundlich die Holde mir danken thät!"

Und als er morgens zur Linde kam,
Da tummelte sein Pferd
Ein junger Ritter aus edlem Stamm
Mit goldnen Spor'n, und kehrt
Bei ihrem Hause wohl auf und ab,
Bis sittiglich sie einen Gruß ihm gab.

„O daß ich, daß ich ein Ritter wär',
„Auf stolz gebautem Pferd!
„Wer wagte um sie zu buhlen? wer?
„Ich zög' mein blankes Schwerd!
„Bei Gott! auch gegen das ganze Land
„Erkämpfte ich muthig des Mägdleins Hand!"

Und als er wieder zur Linde trat,
Da ging ein Handelsmann
In's Haus; den glänzenden Königsstaat
Gafft alles staunend an;
An seiner Hand blitzt Stein an Stein,
So hell wie am Himmel die Sternelein.

„O daß ich, daß ich ein Kaufmann wär',
„Dem Glück vertraut und hold!
„Und hätte Schiffe auf weitem Meer,
„Und Kisten mit rothem Gold —
„Mein Alles gäb' ich für sie hin,
„Und dankte laut jubelnd für den Gewinn!"

„Wer ist das Mägdlein so wunderschön?
„Wer gibt mir deß Bericht?" —
„Schon zwanzig Freier hieß sie gehn,
„Warum? das weiß man nicht:
„Noch blieben drei, und diesen drei'n
„Ertheilet sie heute ihr Ja oder Nein."

Es drängt den Maler der Liebe Qual,
Er wagt's in's Haus zu gehn:
Da sah er im reichgeschmückten Saal
Die Freier vor ihr stehn;
Ihr Auge stillen Schmerz verrieth,
Er wäre so gerne vor ihr gekniet.

Der Edelmann sprach: „Gib mir die Hand,
„Und schwing' dich auf mein Roß,
„Ich bringe dich in mein schönes Land,
„Auf meiner Ahnen Schloß;
„Bei Tanz und Schmaus, Turnier und Jagd
„Wird lustig das Leben dann zugebracht."

Der Handelsmann sprach: „Gib mir die Hand,
„Dann reizt dein goldnes Kleid,
„Die Ketten, Ringe, das Perlenband,
„Der größten Fürstin Neid:
„Was Leck'res alle Welt beschert,
„Das hast du, sobald es dein Mund begehrt."

Der Harfner sagte: „Gib mir die Hand,
„Und willst du mit mir zieh'n,
„So bring' ich dich in mein Vaterland,
„Wo die Orangen blüh'n.
„Bei Harfenspiel und Saitenklang
„Da tanzen wir froh das Leben entlang."

„Wirbt wohl noch einer um meine Hand?" —
Sie sah zum Maler hin;
„Wohl würb' ich, hätt' ich des Kaisers Land,
„Ich fleht': sey Kaiserin!
„Doch Armuth ruft mir: bleibe fern!
„Und nur eine Bitte, die wagt' ich gern:

„Laß mich es malen, dein schönes Bild,
„Und sey's auch noch so schwer,
„So kindlich fromm, so sanft und mild,
„Und doch so groß und hehr!
„Als Mutter Gottes, rein und klar,
„Stell' ich es im Dom auf den Hochaltar.

„Wenn einer vor dieser Königin
„Dann bethend niederfällt,
„Ich fühl' es, es durchzittert ihn
„Ein Ahnen beßrer Welt,
„Und tief im Herzen ein Bild ihm bleibt,
„Das ihn zum Guten und Schönen treibt."

Sie sprach, „Ich suche nicht eiteln Glanz,
„Nicht Gold und nicht Gewand;
„Gar bald ermüdet der frohe Tanz —
„Nimm, Maler, meine Hand!
„Wem Schönheit so tief die Seele rührt,
„Dem billig vor Allen der Kranz gebührt!"

Fritzens Berufswahl.

Hör' Fritz, so sprach die Mutter,
Du treibst mir's gar zu kraus,
Friß'st täglich Drescherfutter,
Und bringst kein Brot in's Haus.
Das muß nun einmal enden,
Hast Kraft und Mark in Lenden,
Drum wähl' ein Handwerk aus.

Fritz kratzte hinter'n Ohren:
Was treibt ihr denn so sehr?
Laßt mich doch ungeschoren,
Die Wahl ist mir zu schwer.
Doch Mütterlein urgirte,
So sehr er protestirte,
Und wurde dringlicher.

Was soll ich aber wählen?
Ein Müller werd' ich nicht,
Man munkelt da vom Stehlen;
Der Ziegler ist zu schlicht;
Den Schuster lieb' ich minder,
Der sitzt als armer Sünder
Auf seinen Stuhl gepicht.

Der Schmidt will Ochsenkräfte,
Ich lasse Bart= und Zahn=
Und Schind= und Salbgeschäfte
Dem der sie treiben kann.
Mir ekelt vor der Metze, *)
Den Weber plagt die Krätze,
Der Schneider stinkt mich an.

Ein Domherr reich begütert,
Ein wohlbezahlter Rath,
Mit solchen Brocken füttert
Man Herren in der Stadt —
Am Ende bleibt's das Beste,
Ich bleibe hier im Neste,
Was gilt's? kommt Zeit, kommt Rath.

Ho! ho! mein saub'rer Erbe,
Ist dir die Wahl so schwer?
Es gibt noch viel Gewerbe,
Blick' noch einmal umher:
Der Gerber, Glaser, Bäcker,
Der Schlosser, Schieferdecker,
Der Maler — und noch mehr.

---

*) Fleischbank.

Ein Maler will ich werden!
Rief Fritz, und sprang vom Tisch,
Der schwänzelt auf der Erden
Wie in dem Bach der Fisch,
Find't Honig wie die Biene,
Und sammelt Severine
Für einen kleinen Wisch.

Ein Maler will ich werden,
Ein Maler hat es gut,
Die Großen dieser Erde,
Die lüpfen ihm den Hut,
Er schafft mit gradem Rücken,
Und weiß nicht wie das Bücken
Dem armen Fröhner thut.

Er sieht den Ungewittern
Im warmen Stübchen zu,
Ihn macht die Seuch' nicht zittern,
Es fällt ihm keine Kuh;
Kein Pferd wird ihm vernagelt,
Sein Tuch bleibt unbehagelt,
Sein Pinsel friert nicht zu!

Fritzens Anmeldung.

Mein Herr Maler, nichts vor übel,
Hätte Lust zu seiner Kunst,
Pinsel, Tuch und Farbenkübel,
Die verlang' ich nicht umsonst:
Aber merk' er's sich — mit Ohren,
Augen, Nasen, Hand und Fuß
Lass' er mich nur ungeschoren,
Denn das Zeug macht mir Verdruß.

Weiß er wohl, als kleiner Bube
Liebt' ich schon die Kunst wie toll,
Kommt er mal auf uns're Stube,
Find't er alle Wände voll;
Sah er an der Kirchhofmauer
Den Husar, das Trampelthier —
Die Madame mit dem Bauer —
Nun? — auch dieses ist von mir!

Aber alles das ist wenig,
Hab' was Beßres mitgebracht —
Seh' er hier den Harfenkönig,
Aus dem Psalter nachgemacht:
Hand und Fuß sind nicht gerathen,
Wetter! mach' die wer es kann!
Aber Fritz weiß sich zu rathen —
Zog ihm Strümpf' und Handschuh' an!

Aus Kalendern und der Bibel
Hab' ich manches noch kopirt,
Aber guck'! das ist nicht übel,
Und der Fritz hat's — inventirt!
Dieser Fleck von rother Dinte,
Merkt er's? ist das rothe Meer;
Trommel, Fahne, Spieß und Flinte
Und die Kron' schwimmt obenher.

Nun, was meint er, wird's gelingen?
Hm! ich les' ihm's im Gesicht!
Dieser Bursch wird's weiter bringen,
Als er selber, meint er nicht?
Aber ruhig, lieber Meister,
Fritz ist bald des Dorfes satt,
Hat er ausgelernt, so reis't er
Eiligst nach der Kaiserstadt.

Meine Mutter läßt ihn fragen,
Was er mein' des Lohnes halb?
Und in nächsten Feiertagen
Schlachte sie ein fettes Kalb:
Merk's! da kriegt er Schnabelfutter!
Darum, denk' ich, nimmt er mich:
Einen Lied *) bringt dann die Mutter,
Und den Kalbskopf — den bring' ich.

*) Lied Kalbfleisch; Schweiz. Idiot. f. ein Kalbsviertel.

Fritzens Farbenreiber-Klage.

Gibt's denn auf Gottes weiter Welt
Kein Leben ohne Plage?
Als Farbenreiber angestellt,
Verseufz' ich meine Tage!
Ich hoffte, daß der Künste Sohn
Des Lebens Müh' entlaufe,
Dem Regen bin ich nun entfloh'n —
Doch mich ersäuft die Traufe:

Mein Meister hat ein Tiegerherz,
Und eine Türkenseele.
Bewein' ich meinen Rückenschmerz,
Lacht er aus voller Kehle:
Er sucht mit wahrem Henkersfleiß
Zu Tode mich zu quälen,
Denn nie läßt er's an Schieferweiß,
Und, ach! an Schmalte fehlen!

Und hab' ich meinen Jammerstein
Den ganzen Tag getrieben,
Brummt er am Ende noch: du Schwein,
Heißt das denn Farb' gerieben?
Bleibt da ein Körnchen nur zurück,
So drohen Stöß' und Schläge;
Er flucht, als ob ein Felsenstück
Auf der Palette läge!

Zur Arbeit! ruft er früh und spät,
Erhohlung gibt es keine;
Bald plag' ich mich am Zeichnungsbret,
Und bald am Jammersteine:
Heb' ich den Farbenläufer auf,
Wenn Stirn' und Aug' ich wische,
Erblick' ich meinen Lebenslauf —
Ach! lauter Dorngebüsche!

O Mutter! werft den Gnadenblick
Auf euern armen Erben,
Laßt euer Lumpengeld zurück,
Sonst muß ich hier verderben!
An meinem Herzen frißt der Gram,
Kommt Hülfe nicht bis morgen,
Muß man mich kreuz= und lendenlahm
Im Hospital versorgen.

Und muß es denn gestorben seyn,
So hört noch meine Bitte:
Werft den vermaledeyten Stein
Auf meines Grabes Mitte,
Und zollbreit ihr drauf schreiben sollt:
Ihr Männer und ihr Weiber,
Macht aus den Söhnen, was ihr wollt,
Nur keine Farbenreiber!

Fritzens Freuden und Leiden.

Triumph! die Kunst ist nun errungen,
Mir winkt ein schön'rer Lebenslauf;
Schon reißen Männer, Weiber, Jungen,
Bei meiner Kunst die Augen auf.
Zu allem fühl' ich mich kapabel,
Für alles Schwere weiß ich Rath,
Bald Oelpapier, bald Storchenschnabel,
Bald Fensterscheibe und Quadrat.

In landschaftlichen Gegenständen
Erblicke ich mein Lieblingsfach,
Mir thut's in Buchs = und Taxuswänden
Und Gartenbeeten keiner nach;
Auch inventir' ich täglich dreister,
Am liebsten aus der Heldenzeit,
Spektakelstücke, wenn der Meister
Mir die Erfindungsmappe leiht.

Zwar lacht und spitzelt die Lisette,
Und Hans, der immer mit ihr dahlt;

Mich ärgert's nur, daß ich die Kröte
Noch fleißiger, als er, gemalt;
Kein Dankeswort ward mir geboten,
Und, sagt, heißt dieses nicht geras't?
Sie schnitt mein Bild zu Papillotten —
Und seines glänzt in Gold gefaßt.

Doch war das meinige genauer,
Und seines ist nur obenhin,
Ihr Augenpaar ist merklich grauer,
Und im Gesicht ist kein Karmin.
Der Teint fällt stark in's Gelblichtschwarze,
Der Mund ist weiter aufgeschlitzt,
Und er vergaß die große Warze,
Die mitten auf der Nase sitzt.

Beim Meister geht's nun freilich besser,
Der foppt und rezensirt mich nie,
Nennt mich im Gegentheil Professer,
Und Hexenmeister und Genie!
Wenn Hans und Lise mich bekritteln,
Die Meisterin ihr Näschen rümpft,
So steigert er mit seinen Titeln,
Und so sind jene abgetrümpft.

Um meinen Dank ihm abzustatten,
Hab' ich sein Häuschen abgemalt;

Hans macht' es auch, doch halb im Schatten,
Mein's ist vom Sonnenglanz bestrahlt;
Sein Rankenwerk fliegt ohne Klammer —
Ich hab' es an's Spalier gelegt;
Den Hof macht er zur Rumpelkammer,
Bei mir ist alles wie gefegt.

Die Pünktlichkeit ist meine Sache:
Die Zwiebelköpfe sind gezählt,
Kein halber Ziegel auf dem Dache,
Kein Scheitchen an der Beige*) fehlt —
Den Meister freute das nicht wenig,
Er sprang entzückt vom Stuhl empor,
Und rief: bei Gott! der Pinsel-König!
Und griff mir krabbelnd um das Ohr.

Doch glänz' ich auch im Arbeitszimmer,
Was nützt's? Hans glänzet an dem Tisch,
Das größte Stück bekömmt er immer,
Den besten Bissen von dem Fisch;
Mit Brühe wird sein Stück begossen,
Man schiebt ihm gar den Nieren zu,
Der arme Fritz bekommt die Flossen,
Und höchstens noch den Kopf dazu.

---

*) Scheiterbeige, Schweiz. Idiot. f. Holzstoß.

Das leid' ich nicht! das ist zu wenig!
Noch heute lass' der eitle Wicht
Mir seinen Theil — dem Pinsel-König
Genügen Kopf und Flossen nicht!
Wo nicht, so weiß ich mir zu rathen:
Noch heute zieh' ich aus dem Haus,
Und gehe dann die Preisdukaten
In alle Welt zu fischen aus.

Der Maler.

Erzählung.

Ein junger Maler vor manchem Jahr
In einem freundlichen Dorfe war,
Lebte der Kunst und der Natur,
Durchstrich mit reinem Gefühl die Flur;
Und fand er auf Auen, im Wald, am Bach
Etwas, das lauter an's Herz ihm sprach,
Trug er es wieder mit feinem Sinn
Und künstlich auf seine Leinwand hin:
Das Finklein, das Speise den Jungen bringt,
Oder dem brütenden Weibchen singt;
Die Henne, die ihre Küchlein deckt,
Wenn sie der lauernde Kater schreckt —
Oder sie ängstlich zu fliehen mahnt,
Wenn hoch in den Lüften der Geyer plant. —
Kurz, solche Bilder, die Jedermann
Gern sieht, der sehen und fühlen kann.
Der Pfarrer lobte sein Werk; es schwur
Der Förster: „'s sey alles pure Natur!"
Der Amtmann nickte zufrieden; sein Sohn
Allein sprach nicht in gleichem Ton;

War eben von seinen Reisen zurück,
Und maß nun die Bilder mit vornehmem Blick;
Munkelte was von gemeiner Natur,
Vermißte Tendenz und Geistes = Cultur;
Meinte, der Thiere Angst und Winseln
Sey allzu prosaisch um nachzupinseln;
Finken und Spatzen laufen uns nach,
Katzen seh' man auf jedem Dach,
Schaafe höre man täglich blöcken,
Und Hunde geb' es an allen Ecken.
Erzählt dann mit Pathos und krampfigem Drehen,
Was er gesehen und nicht gesehen,
Vom himmlischen Michel Angelo,
Tibaldi und Fritz Barozio;
Und wie ihm über diese alle
Nun David's neue Schule gefalle;
Wie's da uns ergreife — wie alles strebe,
Und uns zur göttlichen Griechheit erhebe!
Dem Maler ward es bang und heiß,
Ihm floß von der Stirn der kalte Schweiß;
Es drängt ihn ein ungekanntes Gefühl,
Ein Sehnen nach jenem erhabenen Ziel;
Doch dunkel war alles um ihn, und Licht
Hineinzubringen vermocht' er nicht;
Nur so viel schien ihm dunkelfrei,
Daß er der erbärmlichste Stümper sey.

Dann loderten die belebenden Flammen
Des Kunstsinns wieder — er ließ sein Haus,
Packte Pinsel und Farben zusammen,
Und zog in die weite Welt hinaus.

Hier sah er in manchem Bildersaal
Der canonisirten Maler Zahl;
Stutzte zuweilen, und wagt's zu fragen. —
Ihm wollte dies und das nicht behagen.
Doch man bewies ihm je länger, je mehr,
Sein Kunstsinn sey verhunzt, und er
Könn' auf dem Pfade in's Paradies
Der hohen Vollendung nie gelangen!
Da nahm er sein Gefühl gefangen,
Und den verschrieenen Weg verließ.
Horcht' nun in Demuth mit offenen Ohren
Dem Kunstgewäsch der Saalinspektoren,
Verschlang den Jean Paul, studirte die Horen;
Und alles, was er nicht verstand,
Gar sinnig und hoch erhaben er fand.
Lernte den Geist der Kunst umfassen,
Seine Bilder sich aussprechen lassen,
Tauchte den Pinsel in Sonnengluth
Und Regenbogen und Meeresfluth;
Fühlte Beruf zu erhabenen Zwecken,
Und brennende Gier, die Menschheit zu lecken,

Die ungeformte! Die pestigen Beulen
Verdorbnen Geschmacks mit dem Pinsel zu heilen
Fand er sich geeignet, und so gebot
Jetzt Durst nach Ruhm, und Hunger nach — Brot,
Gleich categorisch sich mitzutheilen.
Rüstig er nun an die Arbeit trat,
Pinselte Bilder im größten Format,
Götter, alte und neue Mythen,
Nordische Helden mit griechischen Sitten,
Und umgekehrt ließ er erscheinen,
Mit ausgespreitzten Armen und Beinen,
Bei denen sich jede Muskel verschob,
Wenn einer nur eine Nadel hob;
Alles nackend bei Schnee und Wind,
Wie heutzutag' viele Bilder sind.
Zog mit dem Kram in eine Stadt,
Die Sinn und Liebe für Künste hat;
Sah nach dem größten Local sich um,
Bat ein verehrliches Publikum
Durch bunte Affichen an allen Straßen:
Von seiner Kunst sich ansprechen zu lassen.
Da trat der Kenner kleine Zahl
In den mit Bildern behängten Saal,
Stutzte — rieb sich die Augenlieder —
Zuckte die Achsel — und kam nicht wieder.
Herren und Damen in bunten Schaaren

Kamen, zu Fuß und angefahren,
Und vor der Schöpfung, die sie da fanden,
Mit offenem Maul und Augen standen.
Die Herrchen die griechischen Mädchen lorgnirten,
Die hülleloſen, die Damen fixirten
Götter und Helden mit schielendem Blick,
Und wünschten die kraftvolle Zeit zurück.
Hier sich Flüstern und Kichern erhob,
Und dort vernahm man lautschallendes Lob:
„O seht doch das Feuer! — Wie glänzet der Knopf! —
„Wie roth das Blut! — Wie natürlich der Zopf!" —
In jeder Richtung durchkreuzte den Saal
Der Maler, sich zu Gnaden empfahl;
Erklärte die Mythen, da drängten sich Haufen
Beschauer um ihn; ließ aber vom Kaufen
Ein Wort er fallen, so verschwand
Mit Blitzesschnelle die Menge; es stand
Der hochbelobte Erklärer — verlassen,
Gelang's ihm nicht, einen beim Rocke zu fassen.
Doch hatte dann dieser wo in der Welt
So eben ein Dutzend Gemälde bestellt;
Bedau'rte, daß er nicht früher gekommen,
Sonst hätt' er die Bilder alle genommen.
Ein Zweiter suchte das Genre nicht.
Dem Dritten es leider an Platz gebricht.
Der Vierte erwartet vorerst Bericht,

Was sein Agent aus Rom ihm sende.
Ein Fünfter hat nur Marmorwände —
Kurz, alles sprach im gleichen Ton
Und ging dann, ohne zu kaufen, davon.
Vergebens hoffte, umlagert von Sorgen,
Der Maler auf den kommenden Tag;
Es brachte jeder ersehnte Morgen
Nur neuen Aerger und neue Plag.
Kein Hoffnungsstrahl war zu erblicken,
Täglich erschien mit steiferem Rücken
Der Wirth, die Rechnung in der Hand,
Und ließ, da jede Aussicht schwand,
Käufer zu finden, den Maler zwingen,
Die Bilder auf eine Gant zu bringen,
Wo sie ein geoffroidischer Müller erstand,
Vandalisch über die Säcke band,
Und — daß Apoll ihn schinde, den Scythen!
Die nordischen Sagen, die griechischen Mythen,
Walhalla, Olymp und goldenes Vließ,
Mit — Müllerrädern bemalen ließ!!
Den armen Erlös von wenigen Gulden
Bezog für Fracht = und Einfuhrschulden
Die Mauth; der, so die Gant begehrt,
Sah nun seine Rechnung mit Sporteln vermehrt.
Maler und Wirth vor Zorn jetzt glühten,
Donner rollten und Blitze sprühten,

Den Detail aber von diesen Wettern
Der günstige Leser wohl gern vermißt,
Da er in eleganten Blättern
Sich übersatt an Schimpfen liest.
Am Ende blieb, wie sich's versteht,
Apollo's Jünger der Besiegte,
Der, wenn auch schon sein Weibchen fleht,
Sich weder zum Kriechen noch Schmeicheln fügte;
Bitter auf Weib und Säugling wies,
Den Wirth — Barbar und Knicker hieß.
Da schloß dann dieser den Akt, und ließ —
Berechtigt von den Landesgesetzen —
Den Maler in den Schuldenthurm setzen.
Hier ließ ihn die eiserne Noth erkennen —
Die oft Verstand dem Dümmsten borgt —
Den Schädel wider die Wand zu rennen,
Sey nicht für Weib und Kind gesorgt.
Des Zornes Lohe wurde kühl,
Bald sank nun auch sein Hochgefühl
Mit weggeschmolznem Wachsgefieder-
Aus den ätherischen Höhen nieder;
Er fordert Pinsel und Farben zum Malen,
Um so seine Schulden dem Wirth zu zahlen.
Man reicht ihm diese, — und wie er itzt
Sinnend vor seiner Leinwand sitzt,
Da tritt im rosenfarbnen Licht

Sein freundliches Dorf ihm vor's Gesicht,
Und der Erinnerung bangendes Sehnen
Entlockt dem Auge heiße Thränen.
Er wandelt wieder auf lachender Flur,
Am murmelnden Bach, belauscht die Natur;
Sieht sich von guten Menschen umringt.
Er malt — und was er malt, gelingt,
Und Ruhm und Freud' und Gold ihm bringt.

Und nun? — Er mußte sich's selbst gestehen,
Und hatte sich's leise auch oft gesagt,
Daß er seitdem im Nebel gejagt,
Und nichts gefangen und wenig gesehen —
Daß — immer zweifelnd, immer schwankend,
Sich meist um fremde Empfindung rankend —
Er freilich viele Bilder gemacht,
Vollendetes aber nichts vollbracht;
Da Individualität
Man immer dabei vermissen thät;
Und immer klarer es vor ihm stand,
Daß Angelo, der Glanz=umstrahlte,
Anders dachte und anders empfand
Als er — und darum auch anders malte.
Der Irrwahn, der ihn täuschte, schwand;
Er nahm die ästhetische Wage zur Hand,
Legt in die Schalen die Götter und — Finken,

Die er gemalt, und letztere — sinken.
Er hatte bei ihnen auch mehr empfunden,
Als da er Berge von todten und wunden
Helden häufte; — den Othin sich raufen
Ließ, den Pelops in Stücken schnitt,
Die Dido auf dem Scheiterhaufen
Und auf dem Rost den Lorenz briet.
Dann träumt er sich wieder die heimische Flur,
Empfind't auf's neue, wie's ihm behagte,
Wenn laut der ehrliche Förster schwur:
„Bei Gott! der Haase, den ich jagte!“
Oder der freundliche Pfarrer sagte —
So halb im Ernst und halb im Scherz —
„Das nenn' ich Bilder für Geist und Herz,
„Die mehr als meine Reden taugen.“
Und welch' Entzücken sich über ihn goß,
Wenn aus des Weibchens schönen Augen
Der Rührung heil'ge Thräne floß.
Und so — gestimmt zu düstrer Trauer,
Im Hinblick auf alles, was ihn jetzt drängt —
Ergreift er seine Palette, und fängt
Zu malen an:

In einem Bauer
Saßen drei Vögelchen eingesperrt;
Ach! all' ihr Futter war aufgezehrt,

Und selbst die Hülsen aufgegessen,
Der Napf stand ausgetrocknet da —
Man hatte die armen Dinger vergessen —
Jetzt waren sie dem Tode nah.
Das Weibchen blickte mit Mutterschmerzen,
Selbst sterbend, auf ihr Junges hin,
Das neben ihr mit klopfendem Herzen
Zum letztenmal zu athmen schien;
Das Männchen hielt sich nur mit Müh'
Auf seiner Stange, und schwach und schaurig,
Mit dürrer Kehle blickt es so traurig,
So wehmuthsvoll auf die leidende Sie,
Und auf die neben ihr liegenden Kleinen,
Und — ach! es war ein Bild zum Weinen,
Voll herzergreifender Phantasie.
Und dieses Bild erhielt der Wirth;
Er trug's beschämt und halb gerührt
Zu einem Kenner, der hochentzückt
Die Rechnung bezahlt', zum Kerker eilte,
Den staunenden Maler an Busen drückt',
Und seines Herzens Wunden heilte.
Bald ward das Bild zu Hof und Stadt
Das Taggespräch, und Jeder hat
Nichs Eiligers, als hinzulaufen,
Und eine Copie davon zu kaufen.
Der Maler wird nun hochfetirt,

Vergöttert selbst; man subscribirt
Auf alles, was er in Jahr und Tag
Und Tag und Jahren vollenden mag;
Und durch Versprechen von Ehren und Gnaden
Sucht man ihn fest zu halten. Doch er —
Den Beutel von Dukaten schwer,
Das Haupt mit Kränzen des Ruhmes beladen —
Eilt fröhlich wieder zur heimischen Flur,
Die lang entbehrte Mutter=Natur
Mit neuem Feuer zu umfassen;
Und thut den nie verletzten Schwur:
Nimmer die leitende Hand zu lassen,
Die du ihm reichst, und dein Geheiß:
Zu singen, wie uns der Schnabel gewachsen —
Fürder zu ehren.

Im frohen Kreis
Der Freunde oder des munteren Knaben
Und seines liebenden Weibes genoß
Er heitern Sinnes die üppigen Gaben,
Die die Natur auf die Gegend goß;
Pinselte wieder mit künstlicher Hand
Was ihn begeistert, und frohes Gelingen
Belohnt ihn wieder, da das Vollbringen
Mit seinem Wollen im Einklang stand.

Volks=, Kinder= und andere Lieder

in Schweizer=Mundart.

's Gredelis Gheimnuss.

'S Müetti thuet mi chybe: [1])
„Lueged doch då Südel [2]) a!
„Du channst diheime blybe,
„Witt nüd sörger ha!"
Ach, wüßt is erst warum es gschäch,
Wie wurd's mir denn wohl gah?
'S ist daß de Hans mi grüstet [3]) gsäch,
Sust chäm i nüd eso:
Mys Fürtuech hätt' keis Rümpfli,
I hätt' kei Chot am Strümpfli,
Müeßt's Chleid nüd büeze [4]) loh.

'S Müetterli thuet lache,
Gseht es mi in Garte gah:
„Ja, derigs söttist mache,
„Statt am Feister [5]) z'stah!"

1) schmollen. 2) sudelige Weibsperson. 3) im Putz.
4) nähen, flicken. 5) Fenster.

I fürch, de Ruehm wär grüüsli chly,
Wenn's wüßt warum i gah!
Chäm dert de Hansli nüd verby,
I würd nüd lang drin stah.
De Chabis [1]) chönnt verderbe,
Die Nägelistöck [2]) verserbe,
I krieg nüd viel dernah.

'S Müetterli thuet schmähle:
„Ist das nüd e Noth und Plag!
„Das Rüsten und das Strehle [3])
„Währt de ganzi Tag!“
Möcht i nüd gern de Hansli sah,
So wär i ehnder gräch [4]),
Und putzt i mi nüd halb eso,
Wenn mi nu 's Müetti gsäch.
I sparti menge Chräuel [5]),
Und chäm i wie - n - en Heuel [6]),
Es läg mer wenig dra.

'S Müetterli thuet nicke,
Gseht's mi flyßig z' Chile [7]) gah:
„Das thuet si besser schicke,
„Als bym Spiegel z' stah!“

1) Kohl. 2) Nelkenstöcke. 3) Kämmen. 4) fertig
5) Haarrupf. 6) Eule. 7) zur Kirche.

Gieng nu de Hansli nüd so viel,
I blib au mengist z' Huus:
I fürch es nütz kein Birrestiel,
Denn wenig bring i druus.
Doch redt de Heer [1]) vo Liebi,
Denn los' i gern, und bliebi
Bis z' Nacht i's Herre Huus!

---

1) Pfarrer.

De verliebt Rechemeister.

Denk i a's Vreneli,
Wird's mer so wunderli,
Hätt's au so gern, und ist
Doch nüt für mich.
Hocke so mängist da,
Fahne denn z' rächnen a:
Was han i denn für mich,
Und es für sich?

Ich bin arm, es ist rych:
Frili das ist nüd glych!
Aber da säg' i zum
Trost mer denn druuf:
Eb i brav Thaler ha
Oder's verdiene cha,
Rolle vo Rolle gaht
Ordeli uuf.

Es ist hüpsch, ich bi leid:
Ist wohl en Underscheid!
Aber da säg' i zum
Trost mer denn druuf:

Schön ist veränderli,
Ich blybe wie'n i bi,
Rolle vo Rolle gaht
Ordeli uuf.

Wenn i nu wüsse thät
Ob em das säge sött?
Aber i fürche'n es
Seiti mer druuf:
„Nimm di, so dankst mer's nüd,
„Darum so mag di nüd,
„Rolle vo Rolle gaht
„Ordeli uuf!"

's Spinnermaidlis Chlag.

Es chan nüd höre regne,
Es schüttet was 's vermag!
Ach, gäb's doch wieder Sunneschy,
Me chönnt au wieder lustig sy!
So weuscht me 's werd nie Tag.

Da hockt me wie'n im Chloster,
Und guggt die Fähndli a:
Und was me möcht, das häd me nüd,
Und was me macht, das grath eim nüd,
De Tag will nüd vergah.

Es stimmt jetzt nu mys Rädli
Zu myner Phantesie,
I trybe's ume das es surrt,
Das Töchterli und d' Muetter schnurrt,
Denn schnurred alli drü.

So regni's denn und windi's
Denn ebe Nacht und Tag:
Git's nu am Suntig Sunneschy,
So will i halt giduldig sy,
So vil i chan und mag.

Du meinst 's sey wegem Rüste?
O nei, es ist nüd das!
'S git öppis das mer lieber ist,
Doch wenn d' au no so wunderist,
I säg dir doch nüd was!

Sechs Kinderlieder.

1. 's Spätzli.

Schätzeli, mys Schätzeli!
Gschau, dert flüügt es Spätzeli,
Gschau, es sitzt uf's Nachbars Huus,
Lueget dert mys Gärtli uus:
Mini Ankeballe
Wend ehm gar nüd gfalle;
Mini Meisterlose,
Mini schöne Rose,
Mini Zinggli wyß und bla
Lueget's gar verächtli a.
Aber mit Verlange
Gseht's dert Chrieseli [1]) prange,
Spreitet syni Flügeli uus,
Flüügt druf zue vo's Nachbars Huus....
(in die Hände klatschend)
Husch! husch! husch! husch! laß mir's stah,
's Schätzeli mueß die Chriesi ha! (bis)

1) Kirschen.

2. Warnig.

Es tripplet und schnüüflet im Cheller die Muus
Um d' Falle, und hätti de Speck so gern druus:
Und schlüüft sie denn ihne, und frißt en — o weh!
So isch sie verlohre, und gümplet nie meh!
Flieh, flieh!
Flieh, flieh!
Wenn de Lockvogel pfyft!

De Fischer setzt Aengel mit Würmlene dra,
Das Fischli umschwänzlet's, und lechzet dernah:
Es schnappet und schnappet, und hät's es — o weh!
So isch es denn gfangen, und schwänzlet nie meh!
Flieh, flieh u. s. w.

Der Vogler steckt Rüetli mit Beerene dra,
Das Finkli umflattert's, und möcht sie gern ha:
Und chunt es denn nächer, und frißt's es — o weh!
So isch es au gfange, und singt is nie meh!
Flieh, flieh u. s. w.

Du hüpfisst dur's Lebe so munter und froh,
Es lockt dir, es pfyft dir, bald hie und bald do:

Laß locke, laß pfyfe, wenn's scho niemert wehrt,
Und denk was di's Fischli und's Vögeli lehrt:
Flieh, flieh!
Flieh, flieh!
Wenn de Lockvogel pfyft!

3. D' Störchli.

Mys Chindli, gsescht das Storchenäst
Uf sädem hoche Huus?
Es sind drü jungi Störchli drin,
Si gugged her, sie gugged hin,
Wohl über's Dörfli uus.

Was strecked's ihri Hälsli so?
Was möchted si gern gseh? —
Si gugged nah em Müetterli,
Es will ene es Füetterli
Zum Abigesse geh.

Und gsesch es dert, das Müetterli,
Im grüene Wiesli stah?
I syne rothe Strümpflene
Sucht's na de beste Mümpflene [1])
Die's derte möchti hah.

1) Bissen.

Da macht es Fröschli: quag! quag! quag!
Und — wips! hät's es bym Bey,
Und bringt mit raschem Flügelschlag,
So geschwind's au numme fluüge mag,
Das Brätli freudig hey.

Die Junge speered d' Schnäbeli,
Und möchted's Fröschli ha;
Das Müetti aber seit: nu, nu!
Ihr beedi da, thüend d' Schnäbel zu,
Es gaht dem Alter nah.

Denn fluügt es wieder, wie-n-en Pfyl,
Zum Teich am Wiesequell;
Es faht es Fischli, glatt und zart,
Und bringt denn uf der dritte Fahrt
Es Mölchli schwarz und gel.

So sorget es de ganze Tag
Für d' Chindli, ohni Rueh:
Und chunt denn d' Nacht, macht's ihne 's Bett,
Vo Flu [1]) und Moos, und deckt's so nett
Mit syne Flügle zue.

1) Flaum.

Und wachsed ihne d' Fäderli,
So lehrt's es denn de Flug;
Da git's e lustigs Tänzerchor,
Sie mached's nahe — es macht's vor —
Und thuend z'erst läppisch gnug.

Doch grath am End das Flüügen au;
Denn nimmt's es mit zur Fahrt,
Zeigt ihne wo me 's Fresse sind,
Und wie me fang, bald gmach, bald gschwind,
En jed's na syner Art.

Und d' Störchli werded groß und starch,
Und 's Müetterli wird alt;
Chunt's mengist vo sym Freßzug hey,
Sind d' Füeß und d' Flügel schwer wie Bley,
Und d' Nacht, die dunkt's so chalt!

Und wenn denn d' Zyt zum Reise chunt,
Staht's mengist truurig da,
Und süüfzt: jetzt chunt e bösi Zyt,
Die Reis, die ischt erschröckli wyt,
Wie wird's mer ächtert gah?

Und ghöred's d' Chind, so säged sie:
Ach, fürch di nüd uf d' Reis,

Und sött si au no wyter gah;
Du häscht für eus ja gsorget gha,
Jetz ischt die Sorg an eus!

Und chunt denn de Jakobitag,
So rüefed's: Müetti, chum;
Astatt dem Flug mach jetz en Ritt,
Sitz uf 'nen Buggel, wo du witt,
Mer mached um und um.

Es höcklet uuf, si flüüget furt,
Wyt über Land und Meer;
Und i dem heißen Afrika
Faht 's Müetti wider z' chymen a,
Dert isch's em nümme schwer.

Liebs Chindli, säg, wie gfallt dir das?
Wend mir's nüd au so ha?
I bsorge dich so lang i cha,
Und will's vor Alter nümme gah,
So gaht's für dich denn a.

Du bsorgist mich wie ich dich jetz,
Und machst mir liecht und wohl;
Denn thut en jeders was es soll,
Und thut me das, so isch's eim wohl,
Ja, beeden ischt denn wohl!

4. De Guggu.

Dur's Mätteli bin i g'gange,
Im Mätteli bin i gsy;
Die Vögeli die händ gsunge,
Und 's rüeft de Guggu dry:
I lose gern, und blybe stah
Faht er im Wald sys Guuggen a:
Guggu! guggu! guggu! (bis)

Und guugget er im Lenze,
Se rüeft em menge zu:
Wie lang han i noh z'läbe?
Und zählt denn die Guggu;
Und meint, er werd der ältist Ma,
Wenn er brav Guggu zähle cha.
Guggu! guggu! guggu! (bis)

I han a's Chindli gsinnet,
I han a's Chindli denkt:
Häd ihm de Herr im Himmel
Wohl viel an Jahre gschenkt?
Und rüeffe da zum Tannewald:
Säg, Guggu, wird mys Chindli alt?
Guggu! guggu! guggu! (bis)

Hah schier nüd dörfe lose,
Was er zur Antwort schrey —
Mys Herz hät halbe bsorget,
'S gäb eis nu, oder zwey!
Da aber faht de Ehremah
Gar luut und lustig z' guuggen a:
Guggu! guggu! guggu!
(Nach Belieben fortzusetzen, und dann:)

Und wo-n-i mein, jetz hör er auf,
Gaht's doch noh furt im glyche Lauf:
Guggu! guggu! guggu!
(Nach Belieben fortzusetzen, und dann:)
Und wo-n-i fürch, jetz blyb er stah,
So faht er erst noh läuter a:
Guggu! guggu! guggu! ꝛc. ꝛc.

Es isch en ytle Glaube,
So han i zu mir gseyt,
De Herr de bstimmt ja 's Läbe —
Und doch hät's Herz si gfreut!
Denn wird des Vogels Rüeffe wahr,
So läbt mys Chindli hundert Jahr!!
Guggu! guggu! guggu! (bis)

Und chunt's au nüd uf hundert,
Und läbt's e chürzri Zyt,

Isch's nu i luuter Sege,
Und ohni Noth und Stryt,
So dank i Gott für jedes Ziel,
Rüef denn de Guggu was er will,
Guggu! guggu! guggu! (bis)

5. Vergissmeinnicht.

Juchheissa sassa! die Schwälbli sind da!
De chläberig Winter de mueß is verlah!
De Früehlig chunt z' Huus, streut Blüemeli uus,
Die günnt me, und wind't si zu Chränze und Struuß.

Und wird jetzt de Himmel recht fründtli und bla,
So mueß au mys Chindli zu'n Blüemlene gah;
I füehr es uf d' Matten, und gsehd's denn so vill
So weiß es vor Freud nüd wo's zugryffe will.

Roth, lila und gel, bla, dunkel und hell;
Wyß, purpur und rose, 's ischt all's by der Stell,
Denn will i gern gseh, was's Chindli wird neh,
Das weißi schon jetzet was ich em will geh.

'S ist 's herzigist Blüemli, es lachet ein a,
Sys Säämli ist gel und die Blättli sind bla;
Es wachset am liebste wo's Wässerli rünnt,
Die Liebi das Blüemli vor andere günnt.

Das Bla bidüt't Treu; das Gel, was si sey:
Das guldigist Gold das uf Erde me hey:
Vergißmeinnicht heißt's, wem's g'geh wird, den freut's,
Gar mengs zu sym Gheimsten und Chöstlichste leit's.

I fürche, i fürche, 's chöm z' bald nu die Zeit,
Wo's Chindli das Blüemli au nimmt und — au beut:
Ach, chnüpft's es dur ihns, das verhängnußvoll Band,
Denn leit ihm en fründtliche-n-Engel sy Hand!

6. So wird's choh.

Das Müetterli gaht mit dem Meitschli in Mert, [1])
Es chauft em es Güütschli, es chauft em es Pfert,
Und Güggel [2]) und Huehndli, und Schäfli vo Bley,
Und Blättli und Täßli vo Holz und vo Bey. [3])

Und wenn's i feuf Jahre denn wider wird gah,
So laht's denn, i wette, die Güggeli stah:
Es liest denn e gar e schöns Döckerli [4]) uus,
Und macht ehm es Röckli und pützlet es uus.

---

1) Markt. 2) Hahn. 3) Knochen. 4) Puppe.

Und wenn's nah feuf Jahre denn wider wird gah,
So laht's denn, so mein i, au d' Döckeli stah:
Es chrömlet denn Bendel, und Spitzli und Schuh,
Und schielet den artige Herrlene zu.

Und gaht's na feuf Jahre denn wider in Mert,
Denn chauft's wider Güütschli und Wäge und Pfert,
Und Blättli und Täßli vo Holz und vo Bey,
Und bringt si sym eigene Meitscheli hey!

Senne-Lied.

Juhe! da obe
By myne Lobe, [1])
Da isch mer wohl!
Am Erdegräbel [2])
Chläbt no de Näbel —
Da Sunnestrahl!

Und froh und heiter
Isch's Herz, und weiter
Wird's eim um d' Brust;
Me lacht und gohlet, [3])
Und pfyft und johlet
Us Herzeslust.

Da nimmt keis Trümpfe,
Keis Naserümpfe
Eim Muth und Freud;
I Sammt, i Zwilche
Ischt me Gottwilche, [4])
Do gilt keis Chleid!

1) Kühen. 2) Gewimmel. 3) schäkert. 4) in Gottes Namen willkommen.

Und Rang und Titel
Macht, wie de Chittel,
Kei Sorg und Qual;
Nei! Froh und simpel!
De weltli Grümpel
Blybt alls im Thal!

Keis Prätendiere,
Keis Protestiere,
Kei Zangg und Stryt,
Keis Paradiere,
Keis Harangiere,
Kei Langizyt.

Keis Nasedreye,
Keis Chindlischreye,
Kei bösi Frau,
Keis Fäge, Wösche,
Keis Dalm, [1]) keis Drösche
Vo leerem Strau.

Keis Gfrett, [2]) keis Nöthe,
Keis Ustrumpete,

1) leeres Geschwätz. 2) Fretten, sich's bei schwerer Arbeit sauer werden lassen.

Keis Hudelpack;
Keis Iquartiere,
Keis Subscribiere
Fahrt da in Sack.

Kein Bschiß, keis Lumpe,
Keis Biribumpe, [1])
Kein Bölimah, [2])
Keis Suppliziere,
Keis Prosterniere,
Et caetera!

By myne Lobe
Blyb i da obe,
En freye Chnab!
Und zieh mit Grochse [3])
Vor keinen Ochse
Mys Chäppli ab.

1) Getrommel. 2) Schreckmännchen. 3) Jammern.

Berglied.

Uf Bergen, uf Bergen,
Da isch's eim so wohl!
'S tönt d' obe so liebli,
Und d' unne so hohl!
Drum Keine, drum Keini
Im Thal unne blyb',
De Berg ist de Dokter
Für Seel und für Lyb.

Chor. Drum Keine, drum Keini
Im Thal unne blyb, u. s. w.

Uf Berge, da isch me
Im himmlische Rych,
Da sind no die Mensche
Und Mensche si glych:
Kei sideni Strümpfli,
Kei maroquin Schuh —
Me grüezti de Chaiser
Uf Du und uf Du.

Chor. Drum Keine, drum Keini u. s. w.

Juheye! wie bist nit
Da obe so froh,
Wo d' ohni Komando
Darfst laufe und stoh,
Wo keine scharinglet [1])
Und zirklet und mißt,
Und Schulthiß und Pfarer
D' Perügge vergißt.

Chor. Drum Keine, drum Keini u. s. w.

Da obe, wo's Wybli
Vu Chrämpfe nüd chlagt,
Wo's Meitschi na Mode
Und Spiegel nid fragt,
Mit Wyßem, mit Rothem
Sys Gsichtli nid deckt,
Und 's Chölbli [2]) statt Bisem
J d' Nase is schmöckt.

Chor. Drum Keine, drum Keini u. s. w.

Witt lache, witt briegge —
Lueg abe is Thal,
Und gschau da das Trybe,
Das Nöthe, die Qual —

1) kratzfüßelt. 2) auch Kuhbrändli oder Möhrli, satyrium nigrum.

Wie's judet, wie's güüdet,
Wie's plaget, wie's herzt:
Wie's vornen eim höblet [1])
Und hinnen ein schwärzt.

Chor. Drum Keine, drum Keini u. s. w.

Da obe, da oben
Isch alls nid eso,
Das Nei ist es Nei, und
Das Ja ist es Ja.
Da bschleußt kei Politik
Der Wahret de Mund,
Die Chaz heißt es Büsi,
De Hund heißt — en Hund.

Chor. Drum Keine, drum Keini u. s. w.

Da oben isch's Herz dir
So chalt nid und chahl,
Bist zehemal besser
Als d' unne im Thal:
De Fride, die Nächi
Vum Himmel, die machts,
Me gspürt daß am Rugge
Es Flügelpaar wachst.

Chor. Drum Keine, drum Keini, u. s. w.

1) schmeichelt.

Und ryßt's di, und zerrt's di
Denn wider is Thal,
Und gryfst denn am Rugge,
Isch's scho wider chahl!
Du suchst dyni Stelze,
Sez'st d' Schellen uf's Ohr,
Und lupfst, statt den Auge,
Dy Nase epor.

Chor. Drum Keine, drum Keini u. s. w.

Drum ufe! und such dir
Da obe dys Gmach:
De Berg ist e Chile,
De Himmel isch's Dach,
Und 's lüütet zur Andacht
Im Herze dir i,
Wer meinst wohl, daß möchti
De Brediger sy?

Chor. Drum Keine, drum Keini u. s. w.

Und d' Gärte der Juget
Do obe noh sind,
Du chast si noh finde,
Wirst wider es Chind,

Und gspürst denn, und glaubst denn,
Was d' Bible di lehrt:
De chindliche Herze
Sey 's Himmelrych bschert.

Chor. Drum Keine, drum Keini
Im Thal unne blyb',
De Berg ist de Dokter
Für Seel und für Lyb!

's Arm Elseli uf der Ysefluh.

Hoch oben uf schwindliger Höchi,
Hoch uf säber Wand so chahl,
Dert gseht men es Meitscheli sitze,
Das stirret so trüeb i's Thal.
Und de ganz Tag
Tönt eistert sy Chlag:
„'S währt au so lang!
„O, wie wird's mir so bang!"

Dert, a säbe stotzige[1]) Wände,
Dert sammlet syn Liebste 's Gras:
Was anderi fürched und flieched,
Das achtet de Hans für Gspaß.
Aber keis Seil! —
Und 's ist dert so steil! —
Herr, schick ihm du
Doch es Engeli zu!

Und 's Elseli ghöret e johle,
'S tönt wyt dur das Thal sy Stimm:

1) jähen, abschüssigen.

Es ghört e vom Schätzeli singe,
Und weißt, was er singt gilt ihm.
Aber keis Seil!
Und 's ist dert so steil!
Herr, schick ihm du
Doch es Engeli zu!

Und es hät's zu der Höchi da tribe,
Um fründtli syn Hans z' epfah,
Und daß er em gleitiger [1]) chömmi,
Faht's dobe-n-au z' singen a.
Aber sys Gsang
Tönt leider nüd lang:
'S währt au so lang!
Und es wird em so bang!

Und 's singt em so truurigi Liedli,
Und freudigi singt er druuf:
'S tönt abe vo Liebi — und Liebi
Tönt's wider vom Elseli uuf.
Aber sys Gsang
Wird ängstli und bang:
„'S währt au so lang!
„Ach, es währt so lang!"

1) bälder.

Und „Jeses! — O Jeses!“ ghört 's schreye,
Und 's chrachet dur d' Tannen ab — —
Und tüüfer — — und tüüfer — — es rolled
D' Stei nahe-n-uf's Hanselis Grab!
'S Elsli lyt da,
De Tod ist em nah —
Fründtlichi Leut
Händ's mit Thräne hey treit.

Wie 's wider zum Leben erwachet,
Luegt's alles so gstuunig a:
Von allem was ebe bigegnet
Hät's Bsinnig zum Glück verlah.
'S wartet ihm nah,
Es redt alli a;
„Ist er jetzt da? —
„Ach, ist er jetzt da?“

Und wo denn die schwyged und weined,
Schlycht's wider zur Wand so chahl,
Sitzt dert a sys Plätzeli ane,
Und stirret so trüeb i's Thal:
„'S währt au so lang!
„Wie wird's mir so bang!
„'S währt au so lang,
„O, wie wird's mir so bang!“

Und früeh, eh das Lerchli noh singet,
So sitzt's scho uf sädem Stey,
Und z' Nacht, wenn die Sternli erglimmed,
So füehred si 's truurig hey.
Und de ganz Tag
Tönt eistert sy Chlag:
„'S währt au so lang,
„O, wie ist mir so bang!"

Was i gern möcht.

Hinder der Chile-n-isch 's Pfarers sy Matte,
Höcher und dicker wachst niene kei Gras;
Eberecht Sunne-n-und eberecht Schatte;
Düret's, se macht si es Bächli denn naß.
Under de Bäume da weidet dir Veh [1]),
Schöners und gsünders chast gwüß niene gseh!
Wo me nu lueget, da lachet's ein a —
Und doch isch es das nüd, was i gern möcht hah!

Hinder der Matte da isch denn en Garte,
Zringselum zieht si vo Rosen en Haag;
Oepfel und Birre vo mengerlei Arte,
Zwetschgen und Chriesi [2]) se vil me nu mag;
Santjehanstrüübli an jederm Eck,
Und Rosmaristuuden und Nägelistöck.
Wo me nu lueget, da lachet's ein a —
Und doch isch 's au das nüd, was i gern möcht hah!

Hinder dem Garten, am lustigste Egge,
Staht denn es Hüüsli, so proper und nett!

1) Vieh. 2) Kirschen.

Bettli, me möcht' si vor Freude dry legge,
Gmächer, i wüßt nid wo's schöneri hätt'.
D' Böden und d' Gäng sind so wyß wie de Schnee,
Und d' Feister so luuter wie's Wasser im See.
Wo me nu lueget, da lachet's ein a —
Und doch isch 's au das nüd, was i gern möcht hah!

Hinder dem Feister, am Rädli, da sitzt es,
Was i gern hätt'! und wie menge noh meh!
Gseht me das Meitscheli, ach! so vergißt m'es,
Was men im Huus und vorusse cha gseh.
O, wie wundernett lueget 's nid dry,
Kein Engel im Himmel cha lieblicher sy!
Gaht es i d' Chile - n - und gaht's über d' Gaß,
Stöhnd eistert die Jungen und Alten ihm z' paß.

Hinder dem Meitscheli staht denn en Vatter —
Ach! wenn dä nu e chly fründtlicher wär!
Aber da b'schlüüßt er mir Thüren und Gatter,
Macht mer mengist so truurig und schwer!
Gahn i mit Scharrisse [1]) by - n - em vorby,
So schürgt er mit Noth au am Chäppli e chly.
Blib nu dä Vatter nid eistert wie Stei,
I glaube das Meitscheli seiti nid nei.

---

1) Bücklingen.

Hinder de Wulchen isch d' Sunne verborge,
Mag me nu gwarte, so schynt si eim doch.
Alliwyl angsten und alliwyl sorge
Bringt, statt uf's Troche, nu tüüfer i's Loch.
'S heißt ja im Liedli: „Wenn Hoffnig nid wär'
„So gieng alles drüber, so lebt i nid mehr!"
Hoffnig git alliwyl tröstliche Bscheid,
Seyt: Hindrem Chumber chöm eistert no d' Freud!

De Pfarer und 's Vreneli.

Dert, im Aergäü, da weis - i - e Chile,
Und uf sábem Chilchhof so stille,
Da staht a der Muuren en Baum:
Es ist en gar alte Holunder,
Schöni Blüemeli wachsed darunder,
Wyß und roth, gál und bla, und braun.

Und an Suntige thüend uf der Muure
Vieli Meitscheli sitzen und truure,
Sie sitzed dert by - m - ene Grab;
Und sie singed denn geistlichi Lieder,
Und sie breched denn Blüemli und Flieder
Zum e truurige Adenken ab.

Wüßt i nu wo de Bricht mer möcht werde,
Wer dert lig' i der chüeligen Erde,
Um den jetzt das Dörfli noh weint? —
O! då Bricht ist gar liechtli z' erfahre;
'S lieged dert scho sit mehrere Jahre
Zwey liebedi Herze vereint.

Es hát einist — doch nummen acht Monet —
Gar en fründtliche Pfarer da gwohnet,
Sie händ nie noh en bessere gha!
Und de hát da a syni Treuliebe
I dem Städtli en Brief jne gschriebe,
Und was thuet i dem Brief inne stah?

„I vermerke mit jedere Wuche
„Daß i sött e Frau Pfareri suche,
„I mym Hüüsli da bin i z'elley;
„Us em Städtli da mag i e keini,
„Aber hie i dem Dorf wüßt i eini,
„'S ist als wenn für mi gschaffe die sey.

„Was i weusche das cha si erfülle:
„Isch es drum myner Eltere Wille,
„So begehr i die Tochter zur Frau.
„Luff i ufen und ab uf der Erde,
„Möcht mir niene kei besseri werde,
„Und kei schöneri denk i wohl au."

Wo de Vatter und d' Muetter das ghöred,
Beedi da vo dem Botte begehred:
„Gib is hurtig en sichere Bricht.
„Was für Meitscheni thüend by-n-i wohne,
„Frumm und brav, und mit Säcke voll Chrone,
„Und begabet mit lieblichem Gsicht?"

Und de Bott, de nennt da mit Namme
All die Töchtre vom Müller und Amme,
Und von Wirthe bym Leu und bym Chreuz.
Alli thuet er da rühmen und lobe,
Macht e Bschrybig von unne bis obe,
Und vom Rychthum e Wyts und e Breits.

Seyt vom hordryche Buur uf em Hübel,
Wie 's dert strotzi vom Cheller zum Gibel,
Und de au e schöns Töchterli hey;
Und sit etliche Wuche so gwahr er
Wie an Abige öppe de Pfarer
Uf dem Hübel scho abgsesse sey.

Und dem Vatter hät d' Muetter da deutet,
Und de nickt ihre wieder, und schreitet
I sy Chammer; sie folget em nah.
Seyt zum Botte, er soll da verblybe,
Ihre Herr de gang jetzet go schrybe,
Er müeß' plötzlech en Brief wider hah.

Und was ist i dem Brief inne gstande?
„Was du weuschist, das händ mer verstande,
„Und gend gern üse Säge derzu.
„Bist versorget, und ghört si zun Frumme,
„Sey is au nu e Büürin willkumme,
„Aber 's Nächer, das schryb is bald zu."

Und de Bott hät bym Heicho da gsprachet;
'S Herz hät all de Meitschene glachet:
„Us em Dorf will de Pfarer e Frau!“
Und die Schönere händ si da brüstet,
Und die Rychere händ si da grüstet,
Und am Sunntig gaht alles zur Schau.

Doch die hoffede Meitschi all'samme,
All die Töchtre vom Müller und Amme,
Und von Wirthe bym Leue und Chrüz,
Au das Meitschi vom Buur ab em Hübel
Fahred mit ihre Plane gar übel,
De Herr Pfarer laht alli bysyts.

Im e Thäli, grad unne am Hügel,
Wo das Wasser, so chlar wie-n-en Spiegel,
Zu der Mülli dur 's Mätteli rünnt,
Staht es Hüüsli in Bäumen am Bächli,
Arm und chly, und mit moosigem Dächli,
Wo das herzigist Meitscheli spinnt.

'S ist syn Vatter vor Jahre verstorbe,
Großes Unglück das hät e verdorbe,
Und die Juden und Wuecherer au.
Flyßig werched jetzt Tochter und Muetter,
Und de Herr, de de Spätzlene Fuetter
Streut, de git's dene Lüütlene au.

Und die Muetter, so brav und verständig,
Und die Tochter, so gut und lebändig,
Händ de Pfarer so innigli gfreut!
Und das Schicksal, das überall waltet,
Hät die arglose Herzen etfaltet,
Und die Liebi hät Saame dry gstreut.

Aber 's Müetti thuet warnen und wehre:
„Glych zu Glych!" so thuet's eistert si lehre:
„Glych zu Glych! Sust chunnt Reu und chunnt Schmerz!"
Und me cha's vo där Meinig nüd wende,
Selber mit säbem Brief i de Hände,
Und so truuret der Liebede Herz.

Und es ist noh kei Wuche verstriche,
Händ's die Meitschi erforscht und erschliche,
Wer 's Herr Pfarers sys Schätzeli sey;
Und es ist i dem Dorf inne keini,
Die nüd seyt: „Nimmt er mich nüd für seini,
„Isch mer's recht daß denn 's Vreneli sey!"

Und de Vatter und d' Muetter thüend plange,
Und de Bott ist i d' Stadt wider g'gange,
Und hät das, was me sägi, etdeckt;
Seyt, si ghör zu de Gueten und Frumme,
Doch en Aermeri geb's nüd wyt umme,
Und dä Bricht hät die Eltren erschreckt.

Und de Vatter und d' Muetter thüend schrybe:
Er soll doch vo dem Meitscheli blybe,
Ihre Wille, dá gábedſ' nie dry.
Well er würkli vom Land eini bringe,
Nu, so welledſ' e fryli nüd zwinge,
Doch e Rychi, die müeß es denn sy.

Und im Afang der andere Wuche
Sind e Beedi da cho goge bsuche,
Händ zwei Jümpferli mit ene bracht;
Schöni Gsichtli die händ si, wie gschnitzlet,
Na der üsserste Mode sindſ' pützlet,
Daß eim 's Herz, wenn meſ' alueget, lacht.

Und am Abig hát alles da brichtet,
Dá hát's gseh — die hát's ghört — das erdichtet —
Was bym Pfarer hütt vorgange sey:
Wie so ernstli mit ihm syn Herr Vatter,
Und mit 's Vrenelis Muetter, am Gatter
Hebi g'redt, und wie bitter das schrey.

Und si ságed vos Pfarers sym Jammer,
Und wie lang, i der hindere Chammer,
D' Muetter bittet und báttet e hey:
Oeppis heb er am End da versproche,
Aber 's Herz sey deby - n - em schier broche,
Und me gsách wie so schmerzli 's e reu.

Und die Wuche ist z' vollig verstriche,
Und men ist um sys Huus umme gschliche,
Denn de Pfarer, dá gaht nümme druus.
Zu der Predig doch ist er erschinne,
Und da ghört me, vo z' vorderst bis hinne:
„Nei, Herr Jeses! wie gseht er au uus!“

Und bym Vreneli stahts noh vil schlimmer:
Fragt me derte, so ghört me denn immer,
Später eistert en bösere Bricht:
Und de Tod hát's erlöst vo sym Schmerze;
Und me gsehd nu bikümbreti Herze,
Und das Mitlyd uf jederem Gsicht.

Und am námliche Tag chunt mit schnaufe
Früeh de Bott us der Stadt wider z'laufe,
Er ist sust nah den achten erst choh:
Und dá streckt de Bikannte umtwege
Gschwind en Brief a de Pfarer etgege,
Und rueft freudig: „Si wend em 's jetzt lah!“

Ach, dá Bricht macht ja 's Lyde nu größer!
Es ist tod — und es wári jetzt besser,
Die Erlaubnuß wär gar nümme choh.
Wo me's jetzt uf en Chilchhof bigleitet,
Hánd die Glogge nu truuriger gleutet,
Das Unglück suecht stárcher eim nah.

Und de Pfarer hát hütt so vo Herze
Båttet, daß em de Herr i sym Schmerze
Mueth und Chraft by de Gschäfte verlyh':
Me hát gmeint gha er mögis erträge,
Aber wo - n - er de Namme sött säge,
Ist sy Chraft und sy Fassig verby!

Er ist schier i sym Chumber versunke,
Und hát z'letzt — daß me hey gangi — gwunke,
Und ihn selber führt me da hey.
Und es ist au kein Mensch i der Chile
Dem si d' Auge mit Thräne nüd fülle,
Allethalbe tönt Schluchzen und Gschrey.

Und es lauft a de folgede Tage
Früeh am Morge scho alles ga frage:
Wie's mit ihrem Herr Pfarer doch gang?
Und de Bricht de me ghört, de wird immer,
Wie bym Vreneli, schlimmer und schlimmer,
Und macht allen im Dörfli so bang!

Syni Eltre, so bald si's erfahre,
Chömed gschwind us der Stadt use z'fahre,
Händ zwee Dökter noh mit ene bracht;
Die händ neui Rezept da verschribe,
Und bym Soh ist die Muetter verblibe,
Hát am Chrankebett båttet und gwacht.

Und erblickt me die öppen am Feister,
Meint me fast es erschynid eim Geister,
Au die Auge sind hohl, aber roth.
Und die gfürchtete Wort laufed bålder,
Als me's meint, dur das Dorf und uf d' Felder,
Und zentumme: „De Pfarer ist todt!"

'S ist im Dörfli, se wyt me mag dänke,
Nie e schmerzlichers Truure und Kränke,
Und kein größere Lychezug gsy:
I der Stadt hått me niemert schier gfunde,
Und us Orten uf anderthalb Stunde
Gseht me theilnehmed Mensche derby.

Und vora gaht de Vatter so truurig,
Es durlauft e so chalt und so schuurig,
Und då Tag håt en z' vollig erschöpft:
Mänge Buur håt sys Unglück nüd g'achtet,
Håt e gar noh mit Unmueth bitrachtet,
Und kein einzige Chnab håt em g' chlöpft!

Und nah 's sterbede Pfarers sym Wille
Håt me d' Lych nüd, wie gwonkli, i d' Chile
In es Grab i dem Chor inne treit:
Nei, me håt uf en Chilchhof, und under
's Schattedach vo dem alte Holunder,
Si a d' Syte vom Vreneli gleit.

Und me gsehd a der Chilchhofmuure
Amme Suntig mengs Meitscheli truure,
By's Herr Pfarers und 's Vrenelis Grab;
Und si singed denn geistlichi Lieder,
Und si breched denn Blüemli und Flieder
Zum e truurige Adenke ab.

De Vikari.

Ländliche Idylle in Zürcher-Mundart.

I.

Da ist öppis [1]) z' gschaue [2]); und wenn er's weusched [3]), so will i's
Obedry noh erzele; „Zum Helge-gschaue [4]), da ghört si
„Au 's Erzele", so seit mer myn Götti, so oft er by mir ist,
Myni Bücher durneuset [5]), de Livius under de Tisch leit
Und de Tschudi in Winkel; doch wenn er die Laale-history, [6])
Oder die schön Magelone-n-erwütscht, denn geschwind zuemer zuesitzt,
'S Buch use-n-andere leit, mit funkligen Auge mi aluegt:
„Nu! erzel! erzel! — Zu'n Helge mueß me-n-erzele!"
Also Numero Eis: — E Pfarhuusstube: da wo die

---

1) etwas. 2) Leider hat Usteri die für diese Idylle bestimmten Zeichnungen nie zu Stande gebracht; es sind nur ein paar höchst flüchtige Entwürfe dazu vorhanden. 3) wünscht. 4) Bilder beschauen. 5) durchstöbert. 6) Geschichte der Laalenburger.

Sey, das halted mer z' guet, das müend er währli errathe;
Und errathed er's nüd — hä nu! so lönd is nüd jgle: [1])
Fryli brächt's em kei Schand, dem Heere [2]) so wenig als ihre,
Oder der Jumpfer Nette, wemm men au Namen und Gschlecht wüßt,
Denn er ist en rechtliche Mah, sie e wackeri Huusfrau,
Und was d' Jumpfer Tochter bitrifft — die schelt mer nu keine!
Aber me häd's nüd gern, wenn's heißt, me chön dä oder disi
Gmahlet gseh, im roulierte Haar und im plätzete Huusrock, [3])
Oder gar i der Schlutte [4]), und öppe-n-en Brämlig am Bagge,
Und er werdeds erfahre, es git bald Schlutte bald Brämlig, [5])
Villicht öppedie [6]) de Brämlig gar a der Seele.
Grad da auf em Blatt isch's neime gar nüd wies sy sött,
Denn Verdrüssigkeit häd noh vor wenig Minute

---

1) ärgern. 2) Auf dem Lande heißt man den Pfarrer gewöhnlich de Heer. 3) mit Lappen geflicktem Hauskleid. 4) Nachtkamisol. 5) Rußfleck. 6) zuweilen.

Gsichter und Herze verzoge: — und währli, näh=
med mer jetzt noh
Dem Herr Pfarer si Hand vom Gsicht, mer wur=
did erschräcke!
Aemmel [1]) das Chäpli da hinnen am Chopf — de
Sitz uf'em Egge
Vom verdrehete Stuehl und die verchäuete [2]) Fedre —
Tüüted [3]) uf Regen und Sturm; denn gwohnkli
gseht men e anderst.
Wenn en jetzt nu de Thegst vo syner Bredig nüd öppe
Zwingt von himmlische Freuden e Bschrybig z'mache
— i fürche
'S gäb kein große Glust; es wär jetzt zähemal besser
Er hät d' Höll underhänds, was gilt's, er spahrti
denn 's Holz nüd!

Und a dere Mißstimmig und dem Verdruß ist dä
Brief d' Schuld,
De uf em Bufet [4]) dert lyt: es häd e gestert de
Bott bracht,
Erst um halbi zächni: de Pfarer ist scho i der Rueh gsy,
Aber si Frau häd noh gwartet, um gschwind im
Blättli [5]) noh z'luege,

---

1) wenigstens. 2) zerkauten. 3) deuten. 4) Wandschrank.
5) Wochenblatt.

Was verchündt sey worden am Suntig [1] und denn im Artikel
Vo'n verchäufliche Waaren, eb's Kaffi uuf- oder abschlag.
Und jetzt chund mit dem Blättli dä Brief. Er ist vo's Herr Hauptmes;
Alti Bikannti von ihm und von ihre, by dene de Pfarer,
Wenn er in Synedus reis't, am Zistig [2] eistert [3] tractiert wird,
Und bym Abscheid denn alliwyl weuscht: es möchtid 's Herr Hauptmes
Doch au wider e Mahl die Ehr und die Freud ene [4] gunne
Und ihres Hüttli bsueche: er dörf' bald gar nümme hey gah
Wenn er syner Frau nüd zuverläßige Bricht bring',
Daß das nächstes gschäch: au protestier er zum Voruus
Gegen alli i Zukunft villicht noh z' erwartedi Guetthat,
Wenn er nüd b'ruhiget sey, me werd ene's güetigst verstatte,
Ihri Dankbarkeit — doch au in öppis z' bischeine:
Fryli in gringem Maß, und ohni alli Verglychig

1) Ankündigung von Hochzeiten und Todesfällen. 2) Dienstag. 3) immer. 4) ihnen.

Gege die exquisit Bidienig und treffliche Gusto,
De me denn niene e so, wie by der Frau Hauptmánni, findi.
— Und denn ripostiert me mit viele Verbúúgige wider:
De Herr Pfarer blieb' z'scherze; Sie seyid und blybid i Schulde,
Denn dá vortreffli Aal, mit dem er sie eistert bischámi,
Zahli das Esse ja dopplet und meh! Sie mócht nu au wússe
Was d'Frau Pfarerin machi? und was sie zum Spyse wol bruuchi?
Oder denn seigis en eigeni Art — denn delikateres find me
Sicher a keiner Tafel. Jetzt isch's denn wider am Pfarer:
Und dá niggelet [1]) fründtli, und seit: das lad' em jetzt neui
Dankverpflichtigen uuf, daß men au sys Gábli so huldrych
Akzeptier, und sogar en bsundere Werth daruf legi:
Hebid die Fischli en eigene Gout, so ghóri der Chochchunst

1) schüttelt den Kopf.

Ganz ellei de Prys — er gspür nüüd bsunders — sie soll doch
Bald an Ort und Stell es Pröbli mache." — Und damit
Widerhohlt er sy Ladig, und scheid't mit submissem Scharringle. [1])

Und jetzt chund ja das Glück und die Ehr, als fieled's vom Himmel;
Denn d' Frau Hauptmännin schrybt — — Doch 's ist, i glaub es, am beste,
Daß i de Brief verläs'-, i weiß d' Frau Hauptmännin zürnt's nüd,
Wenn men e überal zeiget; sie ist e Spezies Glehrti.
Da ist also das Schrybe, und mit der Frau Pfarerin Glosse:
„*Theurste, geliebteste Freundinn!*" — potz tuusig wie höfli! — „*Es sehnt sich*
„*Ach so lang schon mein Herz, die treue Gefährtin der Jugend*
„*Wieder zu sehn, zu umarmen*" — Das wird mer en gwaltige Drang sy! —
„*Mit ihr in den Gefilden der rosigen Jugend zu schwelgen,*

---

1) Kratzfüßen.

„O! der goldenen Zeit!" — „Herr Jeeger! Was mueß me nüd ghöre!
„Das ist e guldeni Zyt! Tagtägli händ mer ja zangget;
„Han i[1]) mys Weggli[2]) nüd mit ere theilt, so hät sie mi klumme[3]),
„D' Fäde an Tüntle[4]) verzehrt und dürenandere g'chranglet[5]),
„Oder mer d' Nadle verchrümbt und us der Lismete[6]) zoge,
„Bis i z'letst brüelet[7]) ha, und sie denn en tüchtige Wüscher
„Vo der Frau Pescholié[8]), und mängisch en Wätsch[9]) dezuekriegt häd" —
„Ach, daß ein feindlich Geschick so früh die blumige Kette
„Unerbittlich zerriß, die die verschwisterten Seelen" —
„Ja! en artigi Schwöster! es chund je länger je besser!" —
„Fest und innig umschlang: da irrt' ich auf einsamem Pfade
„Scheu und zagend umher" — — „Um's Himmels Wille! zue-n-alle

1) Habe ich. 2) Weißbrot. 3) gekneipt. 4) Klöppeln. 5) verwirret. 6) Strickarbeit. 7) geweint. 8) damalige Mädchen-Lehrerin. 9) Ohrfeige.

„Tanz= und Schlittenpartheyen ist sie ja gloffe, wie rasig,
„Häd die Herre kuranzt, bis eine sich ihrer erbarmt häd —
„Manche Dornen zerfleischten den Fuß“— „Es ist villicht 's Herz gmeint?
„Ja, das weiß i noh wol, wo sie die Liebschefte gha häd,
„Und sie keine häd welle, bis z'letst noh de Hauptmen is Garn gaht —
„'S ist e suberi Gschicht! a Törne häd's fryli nüd gmanglet!
„Aber was will sie denn z'letst?“ — „Des Lebens Sorgen und Mühen
„Hingen, wie schwarzes Gewölk, ob meiner Scheitel; es zuckten“—
„Ach! das ist es Gwäsch! sie lies't, schynt's, noh eistert Romane:“ —
„Röthliche Blitze“— „Aebo![1]) ich lahne das Wetter passiere“ ———
„Oefters dacht' ich an Dich! Sah dich auf friedlichen Auen“ —
„Da chunt 's Gegestuck — Potz tuusig“ — „Rosen und Veilchen“ ——

1) Pah.

„Guldeni Sunnen und silberi Bäch' — das spar i zum Kaffi" —
„Deine Tochter, ich muß sie umarmen, das herrliche Mädchen!
„Wohl so lieblich wie Du? und sanft, bescheiden und wirthlich—
„Aber auch mich erfreut ein rascher Junge, voll Feuer,
„Kräftig, gewandt und brav, für Recht und Vaterland glühend.
„Ach, gedenk' ich der beyden, dann tritt aus Italischem Himmel
„Mir vor die Seele ein liebliches Bild — der kräftige Ulmbaum,
„Wie ihn die zartere Rebe umrankt, ihn zierend, sich schützend"——
„Pscht! da lyt de Haas! — já so? — bym Wätti! en Húúret! —[1])
„Richtig, das gaht uf das — so, so? —— Ist aber das Herrli ——
„Wo ist de Bürger=Etat?[2]) — F—M—H —L—S—— da ist er!

---

1) Heyrath. 2) Ein Buch in welchem alle Bürger und Bürgerinuen von Zürich mit der Zahl ihres Geburtsjahres verzeichuet sind.

„Zächni,´ zwänzgi und vieri — — — So? viere zwänzgi? Hät's nüd gemeint!
„Und eusers Chind nüünzächni — — Nu, nu! Das ließ' si ja ghöre —
„Morgen bring' ich Dir ihn" — — „Was? Morge? Morge! — Herr Jeses!
„Lisebeth! Lisebeth! gschwind! das ist e vertrakti History!
„Han e keis Bitzli im Huus — und die erwartet e Mahlzyt!
„Lisebeth! Chömmed doch gschwind! Herr Jeses! keis Chrebsli, keis Fischli!
„'S Entli hämmer [1]) hütt gessen, und euseri Tüübli [2]) de Marter —
„D' Hüehner leged jetzt nüd — de Karfiol [3]) ist nüd grathe —
„D' Höckerli [4]) sind verby — und d' Böhndli sind noh wie Nadle! — —
„Lisebeth! Chömmed doch au!" — Um Gotteswille, was git's denn?
Daß Sie so rüefed; — ist öppis bigegnet? — „Du Esel! e Mahlzyt!" —
Was? e Mahlzyt? — „Hä ja! es chunt is morn [5]) e Visite,

---

1) haben wir. 2) Täubchen. 3) Blumenkohl. 4) frühe Art Bohnen. 5) morgen.

„D' Haubtmännin und ihre Mah[1]), und bringed denn noh ihre Soh[2]) mit. —
„Ach, ich gschlagni Frau! — Das ist es Elend! — e Mahlzyt!" —
Pho! das häd ja noh Zyt! — „Was Zyt? Mer müend grad a d' Arbet,
„Choche, süüden[3]) und brate!" — Und was, Frau Pfarerin? — „Ebe!
„Ebe was? — ich gschlagni Frau! Keis Krebsli! Keis Fischli!
„'S Entli händ mer hütt g'esse — und euseri Tüübli de Marter —
„D' Hüehner leged jetzt nüd — da Karfiol ist nüd grathe! —
„D' Höckerli sind verby, und d' Böhndli sind noh wie Nadle!
„O, ich gschlagni Frau!" — Aebitti[4])! das wird si wol mache.
Chömed 's aber au morn? — „Du Närsch, lies' selber, da stahts ja.
„Zistig, de und de — und morn, was hämmer? Da unne
„Heißt's noh imme Postscript, — das hanni nüd e mahl glese —

1) Mann. 2) Sohn. 3) sieden. 4) Ich bitte.

„Morgen umarme ich dich; wir sitzen im heimlichen Stübchen,
„Essen ein kräftiges Muß und höchstens ein schmackhaftes Fischchen;
„Sonst bei Leib keine Schüssel! ich will's, und bitt Dich, gehorche!"
„O! die vertrakte Fisch! Das ist ja ebe 's fatalist!
„Ach, ich geschlagni Frau! Die Fisch! — Was müend mer au mache?" —
Já, da hilft jetzt nüüd, seit d' Lisebeth, mag de Herr Pfarer
Schmähle se vil er jetzt will, se mueß de Joos is en — — — „Schwyg mer!
„Ich will nüüd vom Joos, de weisch ja was is passiert ist,
„Und was de Heer uf ihn chlagt" — Ja fryli weiß i's, doch wend Sie
Wie si's verlangt en Fisch — se mueß de Joos is en — — — „Schwyg mer!
„Ich will nüüd vom Joos, keis Grätli![1]) i ha's ja versproche!" —
Ach, das weiß i ja alls! — was bruuched mer's aber dem Heere
Au uf d' Nase z'binde, es heb de Joos is de — — „Schwyg mer!

1) Grätchen.

„Ich will nüüd vom Joos! Mueß is denn noh hundert Mahl säge?
„Ach, ich gschlagni Frau! e Mahlzyt! Morn scho-n-e Mahlzyt!“ —
Bitti, das ist au e Sach, sie will ja es Mueß und e Blatte —
„Ja, du verstahsch's, du Närsch, potz Wetti! blib's bym e Blättli,
„Chämed mer artig i d' Rispi [1]); de Heer erzählt is ja eistert
„Wie sie so prächtig traktieri, mit Greme, Sulze-n-und Turte —
„Und was weiß i mit was — — dehinne will i nüd blybe!
„Fryli, se guet me's cha — denn — — aber keis Krebsli! keis Fischli! — — —
„Schlaft ächt [2]) d' Jumpfer schoh? — Chum, Chum! mer müehnd sie ga wecke!“

Und jetzt göhnd's i der Jumpfer Gmach; die lyt schon im Bettli
Und häd d' Aeugeli zu, und traumt wol schwerli vom Esse.
Wend mer mit ene gah? — Nu ja, so chömed! Dä streckt scho

1) in die Klemme. 2) etwa.

Voll Erwartig de Hals, und dä butzt d' Brülle im Stille —
Aber — Numero nix! Die Herre passed vergäbis!
Das wär fryli es Fresse für mänge Mahler und Dichter,
Denn dä mahlti de heißest Tag, wo-n-alles eim z'warm gyt [1]),
Und dä griff nah der Tecki, und zupfti, lupfti, und zupfti —
Aber nei! das ist nüd my Sach! und guggti vom Füeßli
Nu es Zeheli füre, i tekti's wider; — denn heilig
Ist das Gmach ere reine Jumpfer; es wandled die Engel
Fründtli um's Bett und lächled sie a, und chüssed die Schwöster.
Gsehnd er — so ist sie gsy [2]) — es dörft ja d'Stadt cho ge luege.
Thät sie jetzt noh ihri Aeugeli uuf, so fröhli und fründtli,
Und verständig, — se blitzti Vertraue und Liebi i d' Herze,
Und er seitid bym erste Blick: Die möchti zur Fründinn!
Und die Herre: die weuschti zur Reb, wär ich nu der Ulmbaum.

---

1) gibt. 2) Zu dieser Stelle sollte eine Zeichnung kommen, die leider mangelt.

Au für die g'ängstiget Muetter erschynt, se bald sich die Auge
Groß und verwundert uufthüend, en Strahl voll tröstlicher Hoffnig,
Eh sie mit Lache cha säge: „Phoh! isch es nu das da? i ha z'erst
„Gfürcht es sey öppis Böses. Da isch bald ghulfe; mer chaufed
„Nu dur de Wirth oder Müller die Fisch — sey's da oder dert her —
„Ente und Hüehner, die händ's is denn au, und Eyer, die findt me
„Gnueg im Dorf, und will me's nüd chaufe, se thuet me's etlehne;
„Anken und Nydel die hämmer ja gnueg; Wybeeri und Mandle
„Häd am Frytig de Bott mit de Hüüpen und Offlete [1]) heybracht;
„Kalbfleisch isch noh im Keller, und Hamme [2]) hanged im Chämi [3]);
„Wyßmehl ist au noh gnueg — — — Nei, Mama, göhnd jetzt ga schlafe,
„Quäled i nüd mit dem Züüg: ich will für Alles scho sorge!"

---

1) Backwerk. 2) Schinken. 3) Rauchfang.

Und der Frau Pfarerin Gsicht wird alliwyl ründer und ründer:
„Ja, de häst wol Recht! ich Närsch, es häd mi de Schrecke
„Halt übernah:" so seit sie, „verzieh mer, daß i di gweckt hah.
„Da häst noh en Brief vo der Hauptmännin, 's *staht au vo Dir drin!*"
Und damit watschlet sie furt: die Jungfer leit en uf's Tischli,
Denn sie häd uf de Ton, mit dem sie seit, *er gang sie a*,
Und uf die Mine nüd g'achtet, sie thuet mit der Lisebeth jetzet
Noh de Chuchizedel [1]) i d' Ordnig mache, und redt denn
Alles noh mit ere-n-ab, denn leit se si wider uf's Oehrli,
Und bym Rangiere vo'm Tisch thuet sie bald au glückli etschlafe.

Und scho vor de Feufe [2]), da tüüslet [3]) d' Lisebeth d' Steg ab,
Gaht zu's Müllers und bringt en fründtliche Gruez vo der Jumpfer,

1) Küchenzettel. 2) vor fünf Uhr. 3) schleicht

Und sie lassi doch bette, daß sie-n-ere Fisch prokurierid:
'S chöm uf der Imbis e Gastig[1]) und wenn sie denn noh es Paar Entli
Chönted etbehre, se wär's ere lieb, sie well sie gern zahle.
Und bym Name der Jumpfer schüüßt's Müllers sys Chäpli, wie gfloge,
Under en Arm, und mit Lächle seit er: sie soll nu bifele,
Was er im hinderste Winkel heb', das stand ere z'Dienste.
Fisch, die müüßi sie ha — er lauf' jetzt selber zum Fischer,
Und heb' dä öppe kei, se setz er si grad uf syn Schimmel,
Spreng zwo Stund wyt i's Chloster, dert wüss er, daß er scho findi.
Und d' Frau Müllerin schüüßt in Hof und jagt iri Ente
Und iri Gäns' us en Ställe, und bringt die Schönste byn Fäckte[2]);
Seit: es bruuch nu en Wink, se trieb s'ere *alles* i's Pfarhuus.
D' Lisebeth gaht druuf zum Wirth, und fragt dert um e Paar Güggel[3])

1) Gäste. 2) Fittig. 3) Hähne.

Und dá rezitirt, mit fründtlichem Schmutzle, e ganzes
Inventarium abe von allem sym Vorrath, und seit denn
Mit eme tüüfe Buckis: das Alles stand zu'n Bifehle
Vo der Jumpfer; sie solli doch thue, als ghör's iren eige.
Und wie d' Lisebeth so 's Dorf uuf und ab gaht, se wüssed's
Scho die Alten und Jungen, es chöm' Visite i's Pfarhuus,
Und us jederem Huus chunt öppert z' laufe, und gäb gern
Au en Bytrag zum Mahl. Da häd men Eyer, da Hüehner,
Da en zarte Salat, da Chabis, Böhndli und Rüebli,
Und i weiß nüd was all's, und wer nüd geh cha, de will doch
Gern cho helfe, wenn men e bruuch'. So chunt jetzt de Gsandte
Wider z'ruck mit erfreulichem Bricht, und lueget eb d' Jumpfer
Bald erwachi: — das ist sie scho lang, die Thüren ist offe,
Und ires Bettli ist chalt; es stönd die fayancene Blatte
Scho rangirt uf em Tisch, und wo sie denn lueget und lueget,

Isch sie im Gartehuus unne, wo sie de Zucker im Mörsel
Stoßt damit sie de Bapa und d' Mama im Schlafe nüd stöhri.
Aber au die ist scho uuf, und nimmt us em Chästli das Fueter[1])
Mit de silberne Bstecken, und rybt's noh mit Chryde-n-und Leder,
Butzt au d' Zuckerbüchs blank, und füllt sie mit wyßerem Zucker.
Mahlt e levantisches Kaffi im Stillen, und rüstet die Aenis-
Schnitte i zierlicher Ornig uf Porselänteller zum Früehstuck.
Wo sie denn d' Tochter und d' Magd im Garte gwahret, se chunt sie
Zue-n-ene abe, und freut si gar höchli über die Nachricht,
Wie me von alle Syte Transpört von Eßwaare zueträg',
Daß d' Frau Hauptmännin g'wüß erstuune müeßi, wie gschwind sie
In irem Dorf es Esse chön rüste, das, wenn men au billi

1) Futteral.

Zyt und Umständ bitrachtet, 's mit irer Mahlzyt dörf uufneh.
Jetzt gaht's lustig a d' Arbet, me werchet druuf los, daß's e Freud ist;
Wenn nu eis nüd wär! — und was? Es will de Herr Pfarer
Gar nüd erwache: — das ist e Straf! — Se oft sie au schlyched
Um a der Thüre z'lose[1]), so bruuched sie nüd bis zur Thür z'gah,
Scho uf der Laube vernimmt me sys Schnarchlen, und will e nüd wecke.
Und doch sötti m'es thue, denn sust darf niemert sys Stübli,
Wo-n-er studiert, go leere; — und derte mueß me d' Visite
Doch bym Aachoh [2]) epfah, und nah em Esse denn 's Kaffi
Dert serviere; me häd sust kei Platz von unne bis obe;
Und eh sie chömmed, se mueß das Stübli noh gwüscht und rangiert sy.
Das ist 's lüstigist Gmach im Huus, und 's einzig das au e
Städtischi Gattig macht; d' Frau Pfarerin häd au uf iri

1) zu horchen. 2) Ankommen.

Chöste e neui Tapete vom *Weerli*[1]) bschickt us em *Zeltweg*,
Wo de Herr Pfarer im Herbst im Synedus gsy ist, und häd em
Denn noh Chupfer[2]) dry ghenkt und Umhäng mit gfarbete Franse.
Müeßt' nüd d' Frau Pfareri gstah, sie selber sey d' Ursach, warum er
Länger schlafi als gwohnkli, so wurd sie halt schnüütze-n-und wueste[3]),
Stieß' an en Sessel und lies' öppis falle, und setzti-n-em Flüüge[4])
Under d' Nase, bis z'letst er erwachti: — Jetzt schüücht se si das z'thue;
Denn wo sie gestert z' Nacht vo dere-n-erhaltene Nachricht
Noh de Chopf se voll häd, füruus vo der Reb und dem Ulmbaum,
Cha sie's bis morn nüd by-n-ere bhalte, sie mueß irem Heere
Alles noh warm eröffne; und wo dä denn pfnuuset[5]) und pfnuuset,
Und von ire Pantoffle, dem Chüssischüttle — dem Abzieh' —

---

1) Bekannter Tapetenfabrikant. 2) Kupferstiche. 3) schnäuzen und husten. 4) Fliege. 5) den Athem laut von sich bläst.

Und was denn noh druuf folget, nüd will erwache, se plätscht [1]) sie
Tüchtig i's Bett, daß 's Feister [2]) erchlirrt und de Bettgatter chrachet:
Aber en luute Chnurr ist alles was druuf erfolgt ist.
Au ires Chehre zur Linggen und vo der Lingge zur Rechte,
's Zieh a der Decki und 's Rucke vom Chüssi, weckt, lyser und lüüter,
Nu es Murre, das sich denn wider i Pfuuuse verwandlet.
Nah eme Wyli da schürgt sie em 's Chüssi quer über sy Chappe,
Aber er zieht drunder fürre de Chopf, und pfnuuset vo neuem.
Jezed laht sie de Zehe mit List über d' Grenze marschire —
Aber de Pfarer de zieht halt d' Bey i d' Höchi — und pfnuuset.
Und iri Ungidult wachst, sie setzt em d' Ellbüchs [3]) i d' Syte,
Und da chunt denn z'letst e selzes: „Was git's au?" zum Vorschy.
Jetzt bricht's Erzele denn los, was alles d' Frau Hauptmännin schrybi,

1) plumpt. 2) Fenster. 3) Ellbogen.

Was sie für Arbet müeß hah, und was dá Bsuech für en Zweck heb.
Hett' sie bym erste si länger verwylt, de Pfarer wär glückli
Wider etnuckt [1]), doch 's zweyt, das trybt em de Schlaf us en Auge:
Und me redt derfür und derwider, und rechnet was 's Hauptmes
Hebid, oder noh erbid, und find't, daß 's e gueti Parthie sey:
Zwar staht das Herrli nüd gwaltig i Gunste bym Pfarer, es hát scho
Mängist, bym Synedus = Esse, der Geistlikeit allerley a'ghenkt,
Doch zum Glück nu der Claß, mit höflicher Uusnahm vom Pfarer,
Sust wär's Werben umsunst; er ist gar gruusam epfindtli.
Aber jetzt überchlinged die Thaler das Spöttlen und Lache —
Und denn fürcht me scho lang, es chönnti by Churzem en Atrag
Von ere - n - andere Syte - n - erfolge, de schwerli vo Hande

1) entschlummert.

Zwyse wäri, wenn scho d' Person und bsunders 's Vermöge
Gringer seyge als da: drum chäm jetzt e gueti Versorgig
Gar zur glückliche Stund: Und so ist vo dere Virathig
Das 's Conclusum: Me well erwarte, eb morn me si nächer
Ueber das Glychnuß erchläri.
Und jezet chönnt si de Pfarer
Wider i's Chüssi schmucke[1], da bringt sie, leider! en neue
Gegestand uf 's Tapet: 's Programm vom morndrige Festtag —
Und da chunt denn per se de Umstand zum Vorschy, 's Herr Pfarers
Stübli müeßi me leere, für's Morgenesse und 's Kaffi. —
Aber das will dem Herr Pfarer nu ganz und gar nüd bihage,
Und er protestirt mit hundert Gründe dergege:
Aber d' Frau Pfarerin häd zwey hundert derfür: er verschanzt si
Im ene jedere Winkel, vom Chäller, 's Huus uuf bis uf d' Winde[2],

1) schmiegen. 2) Söller.

Aber vergebes! sie schlaht en us alle bis z'oberst uf d' Dachfirst:
Doch au dert will er kei wyßi Fahne lah wehe,
Und blybt fest debey — er chönn si das Stübli nüd neh lah.
Und eme neue Sturm setzt er 's verdrießlichist Schwyge,
Und, wo das nüd hilft, e chünstlis Pfnuuse etgege.
Das füehrt plötzli zum Schluß; sie chehrt si zur Linggen und bäckt[1]) noh:
„Me hätt dörfe erwarte, me ließ das Stübli eim z'gfalle
„Au emahl öppe-n-im Jahr, und bsunders by dere Visite.“
Damit schwygt sie denn au: da häd der Accent auf dem das ihm
Plötzli sys Pfnuuse vertribe, er brummt jetzt: „hätt men im Alte
„Nu das Stübli lah blybe!“ — und damit chehrt er si rechtsum.
Das ist de letst Kanonneschuß gsy: es plänklet mit Schnüüze
Aber d' Frau Pfareri furt, daß 's irem Heere um's Brusttuech
Gar e so chrüüselig wird. — Es sitzt de Schlaf jetzt vergäbes

1) belfert.

Uf em Pfulme und schüttet syn Mägi[1]) uf d' Chöpf und uf d' Chappe,
Denn by dem ewige Chehre, da trohled[2]) sie wider an Bode.
Erst wo's am Himmel scho grahnet[3]), ist er mit si selber im Reine,
Was er epfindi au z'gstah — das nämli: es hebi sy Frau Recht.
Seiti er's ire au grad! Doch macht der Etschluß ihn scho rüehig,
Und der Rueh folgt de Schlaf; er pfnuuset jetzt nüd blos pro forma.
Und d' Frau Pfarerin häd au's Nämli z' hoffe, denn entli
Häd sie es Pis-aller gfunde, wenn's denn partout äso sy mueß;
Sie will's Franzose-Stübli — de Name-n-erchlärt si vo selber —
Use lah ruume und denn mit Blueme und all' ire Gmähle[4])
Usstaffiere und Sessel dry thue, und sibe Mahl räuchre —
Aber es taget scho starch am Himmel und d' Angst und de Wunder

---

1) Mohn. 2) rollen. 3) graut, dämmert. 4) Gemälden.

Was iri Tochter und d' Magd noh uusgmacht hebid, und was denn
Wol die erster zum Ulmbaum såg — das trybt sie zum Bett uus;
Aber d' Pantoffle die nimmt sie i d' Händ, damit sie nüd wecki,
Denn sie hofft vom e fründtliche Schlaf au e fründtlichi Antwort
Ueber das Stübli = Bigehre. — Doch jetzet schlaft er au gar z'lang!
Es schlaht's Halb, es schlaht's Ganz — und wenn me lueget, se sind noh
D' Umhäng zoge, und gaht me go lose, tönt d' Musik noh eistert.
Wo's denn Achti wird, so chann m'es nüd länger lah astah;
D' Noth erfindt jetzt en List. — Sie laht de Ringgi [1]) i d' Stube;
Då håd d' Sach bald i der Ornig; er springt uf d' Tecki und bschleckt em
Muul und Nase —— De Schlaf ist verby —— er rybt si in Auge —
Und we d' Sunn åso schynt, se gryft er erschrocke zur Sackuhr,

1) Name des Haushundes.

Springt denn gschwind usem Bett — und schmählt daß niemert e wecki:
Und so trifft's d' Frau Pfarerin wider im leidiste Zytpunkt
Wo sie hinder em Ringgi i d' Stube tüüslet [1]), um z' frage,
Eb me jetzt 's Stübli dörf ruume [2])? — Astatt eme fründtliche: Fryli!
Ghört sie e chöges Mira [3])! und schmähle, daß niemert e gweckt heb —
Denn er häd hütt die Lych vom alte Gschworne und sött noh
En Panegyrikus mache. Das bringt en jetzt schier noh um's Kaffi,
Aemmel um d' Pfyfe Tubak: drum sitzt er dert, i dem erste
Blatt, e so chrumb a dem Tisch: und warum d' Frau Pfarerin derte
Au e so sumber erschynt, das, glaub i, erchlärt si vo selber
Dur das Ehstandsgspräch — all Händ voll z'schaffe und z'sorge
Und kei Schlaf i der Nacht. Wer chönnt's da ire verüble?

---

1) leise auftritt. 2) ausräumen. 3) trotziges „Meinetwegen."

Und der Lisebeth ebe se wenig: die weißt nüd wo wehre,
Die häd z' lauffe und z' butze und z' fäge, und z' süüden und z' brate —
Hätt sie au hundert Händ, sie bruuchti hundert und eini!
Und au 's Gsichtli der Jumpfer ist lang nüd se fröhli als gwohnkli;
Aber by-n-ire ist Chumber und Angst meh d' Ursach als Selzni[1]),
Fryli, au die e chly — denn wo sie, us Atrieb der Muetter,
Zum ene schöne Herz der Anke[2]) formiert und mit Lache
Rose drum umme rangiert, fragt d' Mama fründtli: „Jä säg au,
„Was seist[3]) zue dem Brief?" — und wo-n-ire d' Tochter versichret,
Sie heb nümme[4]) dra denkt, er lig noh wo sie-ne-ne gleid heb,
Thuet sie ire-n-erzele, was drin vom Soh und von ihr stand.
Aber, wo die vernimmt, daß s i e de Grund vo dem Bsuech sey,
Wird's ere schwarz vor den Augen, es fallt ere 's Herz us en Hände,

---

1) Mißlaune. 2) Butter. 3) sagst du. 4) nicht mehr.

Und: — „Herr Jeses! i hoffe-n-er spassid?" — das seit sie und sust nüüd:
Sitzt denn ab uf en Bank, und wo d' Frau Pfarerin lueget,
Rüeft sie: „Um Gotteswille! de bist, wie wenn d' wettist verscheide!"
Nimmt ires silberi Herz mit dem Schlagwasser-Schwümmli, und fahrt denn
Ire-n-a d' Schläf und vor d' Nase: „Ae! Nette, säg au was ist das?
„Han i mym Lebe kei Jumpfer noh gseh, die, wem mer e-n-achündt [1])
„'S sey en Freyer um d' Weg [2]), i d' Ohmacht will falle — — — es wär denn
„Daß sie en andere hätt — — i will doch nüd hoffe daß das da?" — — —
„Ach! was denked er au! so seit sie — aber es mueß ein
„Ja erschrecke, wenn eim so unerwartet erchlärt wird
„'S sey um e so öppis z'thue! Nei, Mama, i bitti by allem,
„Allem was heilig ist, doch nüüd z' versprechel! I ha ja
„I mym Lebe dä Herr nie gseh: — ihr kenned en au nüd —

1) ankündet. 2) unterwegs.

„Und eh me weiß, daß me glückli chön sy — so wird me doch, will's Gott! — — —
„Nei! verspreched mer das! — er müend, er müend mer's versprechе!" —
„Ae wie thuest au, du Närsch! du truckst mer noh d' Händ ab enandre!
„I cha gar nüd bigryffe — — was ist — was häst au? i weiß nüd
Was i soll denke! — — Ach, Gott! daß d' Angst mi tödi! so seit sie. —
„Ja! das möcht si erlyde [1])! es ist ja noh gar nüüd im Reine: —
„Fryli wird me-n-au luege eb eis dem andere gfalli,
„Und wer weiß überal ob ires Glychnuß uf dich gaht?
„Oder eb's gar nüüd bidüüt — Sie macht dere glehrte Kramanzis. [2])
„Schlag der jetzt das us em Sinn! und hilf mer schaffe, es gaht ja
„Scho uf die Nüüni und sind's dá Morge by Zyte vo Zürri,
„Chönned's in ere Stund scho da sy! — Lueg au, das Herz ist

1) das lohnte sich der Mühe. 2) schnörkelhafte Verzierungen.

„Uf der einte Syte vertruckt — mach's wider i d' Ornig!“ —
„Ach! mys ist uf beede vertruckt!“ so süüfzt sie, und nimmt denn
Ebe das Herz; doch chönnt sie jetzt nüüd uf der Erde biwege
Ihm die vorig Form wider z'geh: sie ballet de Anke
In en Eyerform zsämme, und leit die Rösli uf d' Syte,
Lauft in Garte und holet Schabab [1]) und ziert e mit dem uus!
Und mit ängstlichem Blick durmustret sie alles am Nahtisch [2]),
Und wo öppis si schlingt, da löst sie's mit zittrede Hände,
Daß nüd öppe das Schlingen a d' Reb und de Ulmbaum erinnri,
Selber das niedli Chränzli vo Winde, das sie vo Zucker
Uf ere Glychschwer-Turte [3]) mit Chunst und Sorgfalt formiert häd,

1) Gredel in der Hütte (oder im Busch) Jungfer im Grünen, Braut in Haaren, Nigella damascena. Wenn ein Mädchen diese Blume einem Jüngling reicht, so ist es ein Zeichen, daß sie ihn verschmäht? 2) Nachtisch, Dessert. 3) Art von Gebäck.

Blas't und wüscht sie eweg, und streut mit de Fingre de Zucker
Z'ringselum im ene eifache Ring; er wird aber g'schlänglet!
'S ist jetzt währli es Glück, daß me so früeh a der Arbet
Gsy ist, denn der Jungfer will's gar nümme gschwind us en Hände;
Au der Muetter nüd, denn wenn sie denkt wel en Ytruck
Byn ihrer Tochter dä Bricht vo dem, was z'erwarte sey, gmacht heb,
Grüblet sie nah eme Grund, und wird denn ängstli und ernsthaft;
Und nu langsam macht im Teig die Chele [1]) de Zirkel,
Sie bhalt i der Hand das Mehl und stuuhnet i d' Blatte,
Und scho zwey, drüü Mahl schwebt d' Frag: „Nei säg au, my Liebi,
„Du häst öppis Gheims?" uf ire Lippe; — denn viertlet's
Wider a der Uhr; sie denkt a das Gspräch mit dem Ehherr

1) Kelle, Kochlöffel.

Und die Chele gaht gschwinder z'ringsum zum Marsch den sie astimmt:
„'S ist doch, bym Wetti, nüd billi, daß jezet de Heer e so schalket,
„Mueß er doch selber bigryffe me chönni sys Gmach nüd etbehre;
„Hätt i mer ybilde chönne, daß das für die Chöste de Dank wär! —
„Hätt i mys Geltli scho anderst gwüßt z'bruuche! Er gseht wie mer Müh händ,
„Und statt is z'helfe, so schnarcht er druuf los i sym Chüssi und schmählt jetzt
„Warum daß niemert e wecki — und hätt' men-e gweckt, o Herr Jeeger!
„Hätt er denn erst afoh brummle, me lasse nüd schlafe! — Was weiß ich
„Wenn er sy Abdankig schrybt; er hätt sit dem Suntig ja Zyt gha!
„Und für wen ist das Esse? es ist ja im Grund nu Revanche
„Für syni Schnepf und Basteten und Turten und Cremen und Sulze, [1])
„Die-n-er am Synedus isset, und vo dem allem mir nüüd händ

1) Gallerte.

„Als zur Straf noh de Glust" — —
So bringt au d' Höhni en Vorthel,
Denn, so wie sie schmählt, so trüllt sie au tüchtig de Teig um,
Und ihres Bachwerch wird so schön und lustig wie's nie noh
In ihrem Lebe-n-ist grathe. Das gäb es Recept in es Chochbuech!

II.

Währed sie süüded und brated und Chüechli bached, se wend mir
Gschwind zum Fischer Joos; de chann is am beste-n-erzele
Was er gsündiget heb, daß men im Pfarhuus keis Fischli
Meh von em will. Er wohnet da z'nächst; da gsehnd er sys Hüüsli,
Mit dem Schüürli derby; und z'ringsum zieht si sys Wiesli.
Aber sys Bänkli ist leer! Was gilts, dä häd hütt en Fang thah!
Und denn brennt e das Geld i der Täsche, de Wirth mueß em lösche.

Wár just by dene Stuude [1]) und flickti óppe an Garne,
Nu núd am Wirthscheftsnetz, denn dert vermacht er keis Lóchli.
Oder er sáß uf em Bank, bym sábe Wydstock, im Schatte,
Und tubakti i d' Luft, und plampti [2]) dezue mit de Beine,
Pfiff en lustige Tanz und móhnti [3]) drufabe es Liedli;
Oeppis vom Schlampampe, denn das ist eistert sys Thema.
Sust de gfáligist Purscht: [4]) er finded wyt umme kein beßre!
Mengist flúúgt em sys Gelt, au eh-n-er zum Wirthshuus mag glange,
Rúbis und Stúbis [5]) dervo: denn gaht er mit Pfyffe dur's Dorf ab,
Wússed's die arme Túúfel scho lang, da chómm ire Tróster,
Tretted em truurig in Weg, und chlaged em denn ires Unglúck:
Dá hát e chrankni Chueh, und dem chunt 's Frauli i d' Chindbett;

1) Gesträuch. 2) schleuderte. 3) sänge durch die Zähne. 4) Bursche. 5) Alles auf einmal.

Dem will de Schmid nümme warte und dem de Beck kei Credit geh;
Mengem dräut au uf morn der Aschlag [1]) oder d' Versilbrig:
Und da licht er denn uus — uf Nimmerzahle — und gspührt er
Denn kei Geld meh im Sack, so schwenkt er wider dur's Dorf uuf;
Brummlet zwüsched de Zähne, und sitzt denn dert uf sys Bänkli,
Hungeret zwee, drey Tag, und gnagt da a der Erinn'rig
Bratisbeine [2]) und trinkt sys Schlückli Bränz by der Hoffnig.
Niemert im ganze Dorf hätt' glaubt er wurdi so öppis
Thue, was de Pfarer jetzt chlagt, und was sie ebe etzweyt häd:
Da mer de Joos nüd finded, so mueß i's wohl selber erzele.

'S ist ame Mentig gsy, daß er zum Pfarer ist gange,
Fryli mit schwerem Herzen und wenig Hoffnig — die Pachtzyt

---

1) öffentlich angeschlagener Schuldenaufruf 2) Bratenknochen.

Ve syner Fischeze ruckt, jetzt hätt er gern en Epfehlig
Vom Herr Pfarer i d' Stadt; und denn staht leider de Pachtzeis
Au noh us: — dä möcht er denn au vom Heeren etlehne.
Was das erster bitrifft, se wär das wohl noh z'erhalte,
Aber schwerli das ander: de Pfarer dä chehrt syni Thaler
Zwey und drüü Mahl um, und — bschlüüßt sie denn erst noh i d' Chiste,
Und das weiß de Joos, drum häd er gestert dur d' Köchinn
Im ene feißen Aal en tüchtige Fürsprech i's Huus gschickt,
Aber dä häd die Gunst 's Herr Pfarers nonig erschwänzlet:
D' Lisebeth häd's wol vergesse, villicht au der Jumpfer nüd brichtet —
Aemmel de Heer weiß nüüd — Drum häd er de Joos e chli uwirsch [1])
Gfraget: was er da well? — Syn Chatzebuggel und syni
Sünderäugli die säged em scho, 's sey öppis im Azug.
Und wo de Joos mit sym Aliege chund, so thuet er em tüchtig

1) knurrig.

Jetzt de Binätsch erlese [1]) und seit: Wenn me-n-alles verlumpi
Eim i der Noth nüüd übrig blyb: er heb em so mängist
Wink und Warnige g'geh; er gwahri aber es fruchtid
Wink und Warnige nüüd, — drum müeß jetzt d' Noth mit em rede.
Derige Lüüte z'helfe, die's besser hättid als tuusig
Ander, wenn sie nu wettid, heiß' Schlingel pflanze, dem wahre
Arme sys Brot etzieh — et cetera — Alles mit Mehrerm:
Es Kapitel us der Moral, das hebigi Rychi
Uf der Geisle chlöpfed [2]) vom erste Vers bis zum letste.
Und vergebes probiert's de Joos, e besseri Asicht
Vo sym Thun und Lah dem Pfarer z' zeige, und seit em:
Er heb meh als Recht, er gstand's, und wär er nu jünger!
Aber en alte Stock, dä bring me nümme i d' Ornig.
Me red vil vo sym Trinke, und niemert säg vo sym Durste.
Wenn er sys Geltli dem Wirth vor andere gunni, so chlagid
Weder Wyb no Chind —— „Es giengid aber die Arme

1) den Text lesen. 2) aus dem Stegreif hersagen.

„Au für Wyb und Chind" — so meint de Pfarer: Diesäbe,
Meint de Joos denn wider, die werdid nüd über ihn chlage.
Suechti er dert syni Schulde, se fund er meh als en Pachtzeis. —
Schön! So soll er denn sueche, wo-n-er öppis z' fordere hebi. —
„Herr, en Fischer häd kei Papier, er schrybt's halt i's Wasser!"
„Nu, denn suech au im Wasser dyn Trost!" so endet de Pfarer,
Und thuet d' Thüre-n-uf und gheißt de Fischer spaziere.
Dá gaht d' Stegen ab und brummlet: „So will i's dert sueche!
„Find i kei Trost, so find i es Tröstli!" — Er humplet [1]) i d' Chuchi:
„Lisebeth, gend mer dá Aal wider zruck, er gfallt dem Herr Pfarer
„Nüd." — Ae, das sey au gspässig! so meint sie — er heb doch
I sym Läbe kein schönere gha! da müeß öppis bsunders
Vorgfalle sy? — „Ja, allerley bsunders!" seit troche de Fischer,

1) torkelt.

Faht [1]) mit dem Bähre [2]) de Fisch, und treit e denn wider zum Hof uus.
Das ist die Gschicht, wie de Joos sie erzelt; de Pfarer setzt aber
Noh en curiosen Appendix dezue: dä nämli, es seygi
Z' glycher Zyt mit dem Joos sy silberi Toose [3]) verschwunde,
Die, als Hochsigpräsent vo syner Frauen, en große Werth für ihn häd. By's Joose sym Ytritt da häd er, das weiß er,
Noh en Prise druus gnah, und jetzet findt er sie nümme;
Er mag sueche au wo-n-er nu will; und währed der Zyt ist
Doch kei Seel i sym Stübli gsy! Jetzt rathed, wer häd sie?
De Herr Pfarer ist bald us em Wunder; er schickt zum Agente,
Seit em, de Joos sey en Dieb, er soll en schlüünig is Loch thue,
Daß er syn Raub wider geb': Dä meint denn aber, me sötti
Doch vorane probiere, eb's nüd uf güetliche Wege
Ringer [4]) noh grieth als eso: de Pfarer soll e doch bschicke;

1) Fängt. 2) kleines Fischernetz. 3) Dose. 4) leichter.

D' Sach sey jetzig noh neu und er nonig gfasset. De Pfarer
Will z'erst lang nüd dra hi, und seit, by notorische Diebe
Müeß me kei Schonig lah walte; doch laht er si zletst noh biwege,
Und de **Joos** wird bschickt; Da git's e kuriosi Kumedi,
Denn so bald dá chunt, se fahrt en de Pfarer als Dieb a,
Aber de **Joos** protestiert und seit: zu dem, was er gnah heb,
Heb er au 's göttli Recht! De Pfarer rüeft, das sey rasig,
Oeppis in Asprach z'neh, das en andere gchauft und bizahlt heb'.
Aber de **Joos** schreit noh lüüter: wie-n-er au vom Chaufe dörf rede,
Da-n-er kein Batzen und Rappe, ja nüd emal Dank derfür geh heb.
Und so gaht's ziemli lang furt; 's lauft alles im Huus goge lose [1]),
Und da chunts denn an Tag, de Pfarer red vo der Toose,

---

1) horchen.

Und de Fischer vom Aal. Jetzt gaht denn en andere Stryt a,
Denn de Joos macht en gwaltige Lärme, wo's heißt er heb d' Toose
Vom Herr Pfarer gstole; wahrhaftig, me mueß da schier wehre!
Aber 's End ist gsy, daß me de Fischer i's Loch füehrt,
Und uf's Herr Pfarers Instanze wird d' Toose byn ihm und im Huus gsuecht,
Aber da nüd und dert nüd gfunde, drum häd men e hey glah,
Und de Handel a 's Gricht überwiese.
De Pfarer gaht ungern
Für das Forum go rechte; es ist em en Torn i den Auge,
Bsunders sitzt drin en Schärer, dä achtenüünzgerlet [1]) gwaltig!
Und chunt denn noh de Pfarer i's Spiel, so gits en Spektakel;
Denn de Pfarer und er sind just vo beede Partheye
D' Chef; i bruuch i nüd z'säge vo welle dä oder dise:
Und git de Schärer denn luut [2]), so brüeled die andere nahe;

---

1) riecht gewaltig nach der Revolution von 1798. 2) Laut.

Fryli sit öppis Zyt nu lys' und alliwyl lyser,
Denn sie merked wol daß d' Sache wend ändre-n- und möchtid
By dere-n- Aenderig doch das Richterämtli und mit em
D' Commissions= und d' Augeschy=Sportle noh fernerhi bhalte,
Lupfed drum gschwinder und tüüfer de Huet vor em Pfarer als ehmals,
Styged aber derfür by ihm kein Zol i der Achtig:
Aber se lang sie da sitzed und 's Recht verwalted, se mueß me
'S Recht au by-n-ene sueche, wenn's gwohnkli bym Sueche-n-au stah blybt,
Also bigehrt de Herr Pfarer denn Tag: dä wird em uf morn geh.

Und um Nüüni ist alles versammlet, nu manglet de Schärer;
Und die Richter sind gwaltig im Haag [1]) was sie ufs Herr Pfarers
Bhauptige, was me müeß thue, erwidere sollid; — die Achsle
Thüend ene-n-alle vom Lupfe scho weh; me ghört nüüd als: Fryli!

1) in Verlegenheit.

Já! und hm! — und aber! und já! und aber! und fryli!
Und wo de Pfarer denn Nächers verlangt, se schlyched s' zur Thür uus,
Stönd i de Winkel und flismed[1]) i d' Ohre-n- und trummed[2]) an Schybe,
Sueched im Protokoll und schicked de Wächter ga luege,
Denn es ruckt uf die Zächni[3]). — — Da rueft denn endli de Meyer:
„Lueged, da chunt dá Besti! er lauft as wett me-n-e hánke!“
Wo-n-er i d' Stube tritt, se ságed all mit enandre:
„Nu, du Chalberschwanz, du lahst is ja gohne[4]) wie d' Esel!
„Hád me der nüd uf die Nüüni gseit? jetzt isch 's ja bald Zächni!“
Und de Chappi[5]), nahdem er sie grüetzt hád und gáge de Pfarer
Nu de Huet e chli lupft, seit: „Fryli hád me mi brichtet,
„Aber i ha noh de Müller rasiert: er gaht a das Hochsig.“ —
„Já, das ist en anders“! so finded sie all, denn de Müller

---

1) flüstern sich zu. 2) trommeln an den Scheiben. 3) zehn Uhr. 4) müßig warten. 5) Caspar.

Ist en gwaltige Herr; sie stäcked dert all i der Tinte.

Und de President faht a si z'rúúsple und seit denn:
„Nehmed Platz, ihr Herre, i glaub es sey Zyt, daß men afang:
„'S ist au meini nůd nóthig, daß i d' Partheye laß abstah,
„Säged sie nu iri Sach, Herr Pfarer, sie händ óppis z'chlage.“
Und de Pfarer faht a, und zieht bym Tittel de Huet ab,
Setzt e denn wider uuf: so bald de Chappi das gwahret
Ryßt er vom Nagel de Teckel [1]), und schlat e wie wild uf syn Schädel,
Túút au [2]) dem President, de Richtere und irem Schryber,
Daß sie si all au bideckid, das sey e-n-Affrunte vom Pfarer.
Und de President nimmt au sys Hůetli; de Meyer
Und de Frey desglyche, de Sekretäri sy Můtze,
Und de Stiere-Ruedi zieht us der Täsche sy Chappe.
„So! jetzt cha de Pfarer biginne“. Das thuet er denn då Weg:

---

1) Deckel, Hut. 2) deutet auch.

„Das isch's erst Mahl, ihr Herre, und will's Gott! isch es au 's letst Mahl,
„Daß i als Chläger da stahne; es schmerzt mi tüüf i mym Herze
„Daß mi d' Noth dezue zwingt! und meh noh, daß es es Pfarchind
„Us dere-n-ehrede Gmeind bitrifft, uf das i mueß chlage!"
Und da erzelt er denn d' Sach, wie-n-i sie scho früher erzelt hah,
Und setzt denn am Schluß noh dezue: er ghöri jetzt fryli,
Daß me das Corpus delicti bym Huusvisitiere bis jetzed
Wenigstes nonig etdeckt und so de Dieb überfüehrt heb,
Müeß au billi bisorge, da me de Bschuldiget gestert
Wider heb hey lah laufe, men jetzed byn ere zweyte,
Schärfere Huusvisitierig vergebis versuechti; es werdid
Ueber d' Nacht, so laß si vermuethe, scho Astalte gnah sy,
Daß me jetzt 's Huus müeßt schlyße, wenn me die Toose wett finde.
Aber was sägi denn das? es ligi ja nüd deste minder

Chlar und heiter am Tag, daß er die Toose müeß gnah hah:
Denn er widerhohl's und sägi's by syne Pflichte,
Daß am säbe Morge kei Seel und kein Mensch by-n-em gsy sey,
Als de Fischer Joos: und daß er, grad wo-n-er choh sey,
Noh e Prise Tubak us dere silberne Toose
Gnah heb, denn sie wieder in nemliche Sack vo sym bruune
Rock — (wo sie eistert sey, damit er öppe bym Usgah
Nüd de Tubak vergessi) versorgt, und da mit em gredt heb;
Daß — sobald er eweg gange sey, er syn Rock ab der Schruube
Gnah heb, um en in Chaste z' versorge, und da noh heb welle
Us där Toose en Prise neh — da gwahr er mit Schräcke,
Daß sie eweg choh sey — er heb im andere Sack gsuecht,
Uf der Simse[1]), dem Tisch, dem Ofe — churz aller Orte!
Wenn er scho sicher gsy sey, er heb sie da i dä Sack tha —

1) Fenstergesims.

Aber niene kei Toose! — jetzt sey's doch, mein er, erwise,
Und lig chlar am Tag, wo me die Toose müeß sueche!
Und de Moment i dem er sie gnah heb, chönn keine-n- als då sy,
Wo-n-er ghört heb, sy Frau sey im Garten und red mit dem Botte,
Sey er in d' Nebetchammer zum Feister gange, und heb em
Au no öppis bifole — in dene zwoo-drey Minute
Heb de Joos die Schandthat verüebt! — Jetzt sey noh en zweyte,
Ebe so starche Biwys! — — Er mein sys eige Geständtnuß:
Denn wo-n-Er das Geld — us guete Gründe — nüd g'geh heb,
Heb er mit dene Worte sy Stube verlah: „Das ist übel!
„So git's ja am End kei anderi Hülf meh als Stehle!"
Wenn jetzt das nüüd biwysi, se wüß er nüd, was Biwys sey!

Und de President fragt jetzt de Joos, was er chönni
Uf die Chlag vom Herr Pfarer zu syner Etschuldigung säge?
Und de Joos faht a: „Ihr hochgiehrtisti Herre,
„I bi fryli scho meh als e Mahl i der Stube da gstande,
„Oeppe-n-um armi Schüldli, und öppe um enes Schlückli
„Z' viel — aber nie as en Schölm — zu dem mi de Pfarer will mache:
„Seiti en andere das — by Goscht! i schlueg em sy Schnorre [1])
„Zum ene Wehebrett! [2]) es juckt mer in Aerme und Hände!
„Leider darf i nu nüd! Doch wird's noh Recht i der Welt geh!
„Und i hoff' es zun Eu, ihr hochgiehrtisti Herre!
„Daß er mer Schutz und Schirm verliehid, wenn i scho arm bi
„Und myn Gegner de Pfarer! I will jetzt über dä Vorfall,
„Was i bym Pfarer ha welle, und wie dä so fründtli mi tröst häd,
„Nu keis Wörtli meh säge; er häd's der Längi nah vorbracht;

1) Schnauze. 2) rundes Küchenbrett.

„Villicht hánd er au denkt, er hátt mer wol chónne helfe,
„Aemmel d' Christenpflicht, die hett' em's gwúß núd verbotte.
„Hett de Herr Vikari nu halb so vil Schillig im Sekel,
„Als de Pfarer Tublone; i weiß, dá ließ mi núd rábble[1]):
„Aber was thuet de Pfarer? astatt mer z'helfe, mys einzig
„Suur Verdienstli noh z'bhalte, damit i mys Brot núd múeß bettle,
„Schlagt er mi gar noh a, und macht mi zue-m-ene Diebe,
„Daß mer kein Mensch meh traut, und Alti und Jungi mi schúúched!
„Ghórt me-n-jetzt i der Stadt — wie's núd wird fehle — dá Handel,
„Bin i my Lebtig um d' Fischeze gflemmt, und wenn i au 's Geld hett;
„Emene Schólme verpachted mer núúd! so wird me mer ság e;
„Und was fahn i denn a? En arme, lumpige Bettler

1) zappeln.

„Wird de ehrli Joos, de no kein Gufechnopf[1]) gnah häd.
„Chrüüch i[2]) denn dur 's Dorf, so rüeft me: D' Huusthüre zuetha!
„Lönd[3]) dä Dieb nüd ine, er chönnt is au öppis stehle!
„Dazue bringts jetzt de Pfarer, wenn ir mer nüd helfed, ir Herre!
„Und er chönned's mit Recht! Ich ha die Toose my Lebtig
„Villicht nüd emal gseh, und wenigstes nie i der Hand gha.
„De Herr Pfarer bizüüget by syne Pflichte, ich heb sie,
„Und ich bizüüg' es by Gott, i ha mit keim Finger sie agrüehrt:
„Und i meine, das sey au erwiese! me häd ja nüüd funde,
„Wemm me scho Schlösser erbroche, und Bänk und Chäste verruckt häd,
„By dere schändliche Huusvisitaz! Das ist mer es Stückli
„Wo - m - ene rechte Tyranne, de Recht und Freyheit i's Choth tritt!
„Aber, das lahni nüd ruehe! by Goscht! das lahni nüd ruehe!

1) Stecknadelknopf. 2) kriech' ich. 3) laßt.

„Ich will Satisfaz! das tryb i vor Chünig und Cheiser [1])!
„Was de Pfarer denn seit, i heb' bym Usegah öppis
„Noh vom Stehle gredt — 's ist wahr, das will i nüd läugne:
„Aber, was soll das biwyse? Es läbt kein Mensch uf der Erde
„De — im Aerger, und sust — nüd öppe gseit häd: er thüe das! —
„Aber häd er's drum thah? — I meine mir händ ab der Chanzle
„Mengist scho ghört, me welli das thue: — 's wär guet, wenn me's thah hett!"

By der Duplik, wie's gaht, da häd me si erst noh erjastet,
Aber nüüd anders gseit, as was mer scho wüssed, drum lönd mer
Au d' Duplik uf der Syte, und lesed wie 's Urthel ergangi.
Und de Präsident schickt jetzt d' Partheyen in Abstand:
De Herr Pfarer gaht, tüchtig erhitzt, is 's Sigerste Gärtli,

---

1) König und Kaiser.

Lauft dert um die Rabatte wie wild, und ficht mit de Hände,
Und expectoriert si so luut, daß jederma still staht,
D' Sigristin rüeft em vergäbis, er soll doch i d' Stube spatziere,
Denn es währt nümme lang, se häd sie kei Bluem meh im Gärtli;
Er gseht im ene jedere Stock de Chappi, und zwickt denn
Mit sym Stecke druuf los: — es flüüged Marzisli [1]) und Mägi
Und die Böllechöpf [2]), wtsch! über de Haag i de Bungert.
Er cha wohl verstah, daß 's Urthel gegen ihn sy werd',
Denn 's fac totum im Rath, de Chappi nämli, de häd i
By 's Herr Pfarers Chlag de Chopf gar gwaltig erschüttlet,
Und by 's Joose Replik so tüchtig gnickt, daß er mängist
Hinne de Chopf a d' Wand, und d' Nase vor uf de Tisch stoßt.

Und de President eröffnet de Rathschlag, und setzt denn

---

1) Narzissen. 2) Zwiebelköpfe.

Listig, wider sy Gwohnet, jetzt nüd de Chappi i d'Afrag,
Sunder de nächst zur Lingge, damit er bym Rathe de letst sey:
„Richter Meyer, was träged ihr a?" — De Richter erschrocke
Schüüßt mit de Näglen i's Haar —: „Was? — ich? Potz Hagel! jä ase[1]).
„Ich soll my Meinig eröffne? — my Meinig eröffne — my Meinig —
„Das ist währli en böse Stryt — was cha me da rathe?
„De Herr Pfarer seit ja! — Da mueß me-n-em, denki, wol glaube;
„Aber de Joos seit nei! — Da chame-n-em wider nüüd duurthue —
„Eine häd doch wol Recht? — — Wer Tüüfel aber möcht wüsse
„Welle vo beede das sey? — Wenn ich my Meinig mueß säge,
„Se dunkt's mi äso: Das sey en vertrießliche Handel,
„Und es wär besser er wär nüd bigegnet! und das ist my Meinig."
Und de Trumpfuus[2]) redt: „Ae hochgiehrte Herr Presis,

1) so! 2) Uebername, wie beinah alle Bauern dergleichen haben.

„Und hochgiehrtisti Herre vom Gricht! — Ich folge dem Atrag."
Und de Stiere=Ruedi seit churz: „Ich folge dem Schärer."
Und jetzt chunt's a de Schärer, dä ist scho lang uf em Stüehli
Ume und ane gfäget, und jetzet gaht denn de Schutz los:
„President, und ihr Bürger! Es stönd mir d' Haar zue de Berge!
„'S Vatterland ist i Gfahr! Ihr Richter, i rüef i's noh lüüter:
„'S Vatterland ist i Gfahr! Drum yled! helfed! und retted!
„Gspühred er nüüd a de Hälse?" — Die Richter gryffed erschrocke
All a d' Häls. — — „Ihr Chüeh! Figürli verstahn i's, figürli!
„'S Oligarche Messer, das setzt men is wider a d' Gurgle!
„Ja! er häd Recht, de Joos, es lyt [1]) die Freyheit vertrette
„Nebed dem Recht im D..., und 's chunt no zähemal ärger!

1) liegt.

„Säged, ich heb i's gseit, es chunt noh zähemal ärger!
„Denn wenn de *Chrummstab* scho, statt d' Schäfli z'weide, druf zuehaut,
„Säged selber, was ist vom weltliche *Schwert* denn z'erwarte?
„O! sie sind vorby, die glückliche, herrliche Zyte,
„Wo die himmlischi Freyheit und d' Menscherecht noh regiert händ,
„Alles Theil und Gmein, die Underste au emal z'oberst!
„Wo die Glychheitssunn mit irem Strahl is erwärmt häd,
„Daß de Chüehirth zum Schultiß ist worde, de Schultiß zum Chüehirth!
„Ach! sie sind vorby, die chöstliche, himmlische Zyte!
„Chuum ist da noh und dert e Spur dervo über, und dräut nüd
„Tägli au dere de Tod? Mir selber, ihr Bürger, mir selber
„Hocked ja da wie de Fink uf em Zwyg — Wer seit is, eb morn noh?
„Aber so lang mer noh sitzed, so wend mer is halte wie d' Helde,
„Freyheit und Glychheit verfechte, und stah wie-n-en ehrene Rampa!

„Kampf uf Leben und Tod mit dene verfluechte Tyranne!
„Kampf! und fieled mer all, wie d'Römer by Maranathan!
„Was dä Stryt denn bitrifft, so chömed zwee Bürger vor's forus,
„'S eint de Pfarer der hiesige Gmeind, der ander — es Lümpli —
„Aber das ist glych! Der eint gilt grad was der ander!
„Oder, ihr Bürger Richter, i brüef mi uf euri Erfahrig,
„Chan en Lumpehund au nüd d'Wahret säge wie-n-andre?
„Aber mir chunt's uf d' Wahret nüd a! — Mys Sȳstĕm ist das da:
„Strytet en Ryche-n-und Arme: de Rych häd alliwyl Urecht!
„Und warum? fürs erst, pro primo, wurd au en Arme
„Gegen en Ryche stryte, wenn er nüd zähemal Recht hätt?
„Und, pro duo, die Straf — wer chan e grösseri zahle? —
„Das verfällt scho de Pfarer! — Jetzt ist noh en andere-n-Umstand:

„Wer ist de Pfarer? — En Find von aller Freyheit und Glychheit!
„Zeigt er das nüd eistert, im Predige, Rede-n-und Handle? —
„En Tyrann! de alles us sich regiert und verordnet!
„De syner Obrigkeit — eus! eus! kein Birrestihl nahfragt!
„De eme freye Burger in Sack langt, und i sys Huus bricht!
„De den Aristokrate Verdienst und Guetthate zuehebt!
„Ja syner Gmeind de Schillig etzieht, und so zum Rasiere
„Us eme-n-andere Dorf en Schärer bschickt! dä Tyrann dä!
„Und da spricht en große Griech — i glaube de Cyrus
„Oder de Testimokles, i syne Schrifte de Satz uus:
„En Tyrann häd alliwyl Urecht! En Satz zum vergülde!
„En Tyrann häd alliwyl Urecht! und also de Pfarer!
„Und ich träge druf a, me soll e, zum en Exempel,
„Strafe, so vil me dörf: en tüchtige Wüscher zum Voruus;
„Denn en Neuthaler dem Joos, für's Huusdursueche-n-und 's Setze[1]),

---

1) gefänglich einziehen.

„Und zwölf Franke dem Gricht! — Im Protokoll wird das leer glah,
„Und i der Rechnig, da setzt me denn sechs, daß em jedere Richter
„Und dem Schryber en Franke verblyb' für Extrabimüehig.
„Und denn dunkt mi de Joos chönt für syn Thaler au öppis
„Thue, denn d' Sach ist nüd chlar! dá git eme-n-jedere Richter
„Und dem Schryber en Fisch. Das seit me-n-em aber aparti."
Und de President versichret, es heb em de Chappi
Usem Herze gredt; me chönnt's nüd besser ersine;
Nu de Wüscher de well em nüd gfalle, und daß er dem Pfarer
Mundtli sött's Urthel eröffne — me werd's erlábe, er butzi
Ine wie Schuelbueben ab und stell's villicht no zur Thür uus.
'S dunk in, es wári am beste, me schickti das Urthel ihm schriftli;
Aemmel er ság' em's nüd, es chön em's en andere ságe.
Und de Meyer findt au, das Urthel gfall em, und stimm denn

Au zur Gschrift; es sey doch de Pfarer. — Er sägi em's au nüd
Und de Trumpfuus folgt wie gwohnkli in allem sym Vormah,
Und de Stiere=Ruedi — „mit Ueberzüügig" sym Nahmah.
Aber de Nahmah erhebt sy Stimm gar gwaltig und lermet:
Ebe die Furchtsamkeit die tödi das bitzeli Freyheit
Das sie noh hebid; und well me das bhaupte, se mueß me nüd schüüch sy,
Sunder tobe-n-und wüthe, und kämpfe wie Leue-n-und Bäre.
Er bistandi daruf, daß Wüscher und Urthel ihm mundtli
Azeigt werdid, wie gwohnkli, und das sey d' Sach 's Presidente.
Was me z' bisorge heb? villicht daß de Pfarer sys Muul bruuch'?
Das wär just was er weuschti; — me chönnt en denn noh emal strafe.
Oder 's zur Thätlichkeit chöm? — Das wär em no lieber! sie seyed
Ja ire sechs, und trau me si nüd, so sey ja de Wächter

Und de Joos noh da. Das gäb en chöstliche-n-Ufstritt,
Wemm me zum erste-n-Urthel e zweyt's uf en Buggel ihm bläuti,
Und de Pfarer dann froh sy müeßt, wenn er em e salbti.
Aber de President will zue-n-ere mundtlichen Azeig
Sich durchuus nüd etschlüße, nnd meint, sie legid's dur's Urthel
Gnuegsam an Tag, daß sie si nüd schüüchid de Pfarer z'verfälle;
'S Volk werd bruhiget sy, erfolgi das schrift- oder mundtli.
Ja, im Gegetheil, d' Gschrift bhalt er ja eistert vor Auge.
Und da spert si de Chappi vergäbis, es chunt zum e Mehre,
Und dem President folgt jetzt de Meyer und Trumpfuus,
Aber de Stiere-Ruedi, de au, als z'nächst by der Thüre,
Und also z'nächst by der Gfahr, zum schriftlichen Urthel sy Stimm gäb',
Macht jetzt, da-n-er bimerkt, daß d' Mehrheit scho da ist, de Tapfer,
Schlaht mit der Fuust uf en Tisch, und brüelet: das sey wider d' Ornig!

Er pretendier's und well's daß me dem Pfarer de Chopf wäsch',
Mundtli, mit Strigel und Charst, es ghör em vor Gott und de Mensche! —
Das ist noh nie bigegnet, daß d' Mehrheit gege de Chappi
Usgfalle-n-ist; au wär er jetzt gwüß mit Chnurre devo gschnurrt,
Möcht er nüd gern noh verneh, uf wänn de Joos ihm de Fisch schick.
Und de Wächter erhalt de Bifehl, er solli dem Pfarer
Säge, er bruuchi nüd z'warte, das Urthel werd em is Huus gschickt.
Aber de Fischer Joos soll vor der bschlossene Sitzig
Strax erschyne. — Das souverain Volch verlauft si mit Murre;
Das sey no nie bigegnet, daß me de Spruch nüd eröffni.
Und de Joos tritt y, und ghört denn vom Presidente
Was das Urthel vermög! und daß er en Thaler z' biezieh heb.
Uebriges findi denn 's Gricht, wenn scho de Pfarer verfällt sey,
Sey die Sach mit der Toose doch lang nonig luuter; me hätt da

Das und dises noh z'frage, doch laß me's, us Nachsicht, jetzt gstellt sy;
Aber er werd die Gnad mit Dank erchenne, und somit
Gwärtiged Richter und Schryber für iri Bimüehig — es Fischli.
Und de Joos macht en höfliche Scharris, und seit denn: er hätti
Alles Frage nüd gfürcht, indesse erchenn er de Wille,
Und die Fisch werdid choh — so bald er de Thaler im Sack heb.
Aber de Thaler ist jetzt noh im Sack 's Herr Pfarers, und d' Fischli
Schwümmed au noh im Wasser, denn wo de Wächter dem Pfarer
'S schriftli Urthel bringt, se häd's dä nüd emal agnah,
Sunder em rund erchlärt, er soll dä Wüsch wider z'ruck neh;
Er well nüüd dervo wüsse: er seygi da grad a der Arbet,
Um en Bricht vo der schöne Justitz an etlichi Herre
Us em Rath und dem Obergricht z'mache, und 's werd si jetzt zeige,
Ebs nüd au da e Veränderig gäb': me chön em noh danke,

Wenn er das Urthel nüd läs'. So schickt er de Wächter zum Huus uus.
Aber de President lupft d' Hose, und chratzet in Haare,
Wo dä im das Bapier wider bringt, und pflichtschuldig brichtet,
Was de Pfarer bimerkt. Er schickt zum Chappi; dä chunt denn
Und häd gwaltig glärmt, und über de Pfarer sys Muul bruucht,
Aber au über de Preses; das heb me im jetzt z'verdanke,
Daß die Sach eso chöm; hätt er em 's Urthel nu mundtli
Azeigt, wie's se si ghört! Er dräut, daß *er* ihn *persöndli*
Jetzt *verantwortli* machi, daß 's Urthel dem Pfarer i d' Händ chöm,
Und er syn Fisch und syn Franke erhalt; die laß er nüd fahre!
Damit lauft er dervo. De Preses weißt nüd, was afah.
Das *Verantwortlimache* erschreckt e gwaltig; er schickt jetzt
Wider de Wächter zum Pfarer, mit dere Wysig, daß er ihn

Au *persöndli verantwortli* mach', wenn er si vo neuem
Weigere wurdi das Urthel z' epfah'. De Wächter dá humplet,
Unter bständigem Chnurre, zum Pfarer, und richt't de Bifehl uus.
Aber dá hád e núd fründtli epfange, und gschnüützt, daß er jetzed
Ihn *persöndli verantwortli* mach', wenn er em no einist
Mit dem Fätze i's Huus ine chöm. Mit luutem pestiere
Lauft dá wider zum Grichtspresident; dá schletzt aber 's Huus zue
Und rüeft obe zum Feister uus: „Chunst de wider, du Lump du?
„Thuest e so dyni Pflichten erfülle? i will der dra denke!
„Strych di uf der Stell wider z'ruck! du muest mer *persöndli*
„*Für dyn Uftrag verantwortli* sy: mach daß 's emal endi!"
Und de Wächter de stampft mit de Füeße, und weuscht daß das Urthel
I der Höll une läg! — er trüllt si bald rechts und bald links um,

Weißt nüd wo-n-er soll ane, und lauft denn gege dem Pfarrhuus,
Staht denn dert wider still, und cheert si, und hatschet[1]) zum Preses,
Staht au dert wider still, und darf nüd chlopfe, und irret
Eistert e so umenand, bis er entli müed ist, da sitzt er
Under d' Linde, und chratzet im Haar, suecht hinder en Ohre
Wysheit füre und findet e key; da schynt denn das Schicksal
Z'letst si syner z'erbarme; — die Lisebeth chunt us em Dorf z'ruck,
Und er lauft uf sie zue, und will ere 's Urthel i d' Händ geh,
Aber die weißt vo der Sach; und ehn er cha rede, se rüeft sie,
„Blyb mer drey Schritt vom Lyb! ich nime das Ding da partout nüd!"
Und er dräut ohni Frucht vom *persöndli verantwortli* mache,
Doch sie lachet dezue; und wo-n-er're 's Urthel i's Gsicht wirft,

1) schlendert.

Wirft sie-n-ems wider z'ruck: so ballet me's ume-n-und ane [1]),
Z'erst mit de Hände, und denn mit de Füeße, bis 's z'letste-n-i's Chot fallt,
Und en jeders bhauptet, das ander heb's thah, und dervo lauft.
Doch verlohre-n-isch 's nüd; die Schuelerbube händ's gfunde,
Und's im Dorf publiziert, und damit de Wunder vom Volch gstillt;
Denn das fraget schoh lang, wie wol die Wysheit von irem
Gricht die cause celèbre etscheide hebi? — Die Richter
Dörfed's diheime nüd säge, und wenn iri Fraue sie fraged
Lupfed sie d' Achsle, und mungged [2]), es hebi de Cyrus und Mokles
Halt de Pfarer verfällt, me soll de Chappi nu frage.
Au vom Joos vernimmt me, wenn öppert im Wirthshuus ihn fraget,
Wie's au gange sey? nu das da: Prächtig sey's gange;
Er und de Pfarer heb gunne, und müessid de Richtere danke,

1) hin und her. 2) munkeln.

Er de Prozeß — und de Pfarer, astatt sym Näsli — e Nase.
Und wie-n-en treffede Spott denn eistert schärfer verwundet,
Als 's e Bschuldigung thuet, so häd dä Gspaß au de Pfarer
Noh vil bitterer gmacht; drum häd er sys Müethli am Suntig
Uf der Chanzle gküehlt, und über de Diebstahl e Bredig
Abepauket, wie-n-er noh keini ghah häd [1]); und tüchtig
Au uf d' Richter tüpft [2]) —: wie dä so fuul als en Dieb sey,
Dä das Gstohle z'etdecke vermöcht, und 's aber versuumi,
Daß die, wie a der Schandsüül, vor ire Gmeindsgnosse da stönd,
Bald wie-n-es Tüechli so wyß, und bald so roth wie-n-en Scharlach,
Bis sie z'letst, all nah enandre, en epidemisches Blüete
Us de Nase erlöst: doch bruuched's diheime kei Wösch z'ha.

---

1) gehalten hat. 2) anspielt.

Aber die Hauptperson, de Joos, dá sucht die Versammlig
Hinen und vorne vergábis, er hád eso óppis erwartet,
Und drum d' Chile verschloffe, sust hátt er, nebed dem Diebstext,
Au noh es Wórtli vom Spott, wie dá, mit Verbreche verbunde,
Nu die schwárziste Seele bizeichni, zu syner Erbauig
Ghóre múese; doch isch 's em núd gschenkt, me hád em's im Wirthshuus
Z'Abig der Lángi nah brichtet, und ihn damit gege de Pfarer
So erbitteret gha, daß i sym Herze de Vorsatz,
Sich an em z'ráche, etstaht: nu ist er lang núd i's Rein choh
Was fúr e Rach er well neh? De Zorn hád z'erste uf Bluet grúeft,
Spóter will er si doch mit bloone Mose [1]) bignúege,
Spóter mit eme Schrácke — so stygt's denn abe und abe —
Und hátt' de Zufall im núd am Mendig z' Abig e Rach zeigt,
Hátt' er, was gilt's, i der Nacht syn Rachplan vóllig verschlafe.

1) blauen Flecken.

Wo-n-er da mit dem Garn, by's Pfarers Garte, verby gaht,
Gseht er uf eme Tischli drey silberi Löffel — die Jumpfer
Häd usem nächste Dorf vo 's Pfarers Töchtere Bsuch gha,
Und en uufgschüttni Milch im Garte mit ene gesse;
Jetzt bigleitet sie's z'ruck. De Pfarer macht mit der Fraue
Um die Aecher syn Tour, und d' Lisebeth ist i der Müli,
Also kei Seel jetzt im Huus, und niemert sust i der Nächi —
Und da ghört er e Stimm im Innere rüeffe: „Nei, lueg au!
„Da häst die schicklichist Rach! Pack gschwind die Löffel! de Pfarer
„Macht di ja zue-m-ene Dieb — so sey's denn, wenn er's so hah will.
„Häst de Schade, du Nar, so ghört der per se au de Nutze!"
Und ehn er nächer si bsinnt, sind schoh die Löffel — er weiß es
Selber nüd wie — i sym Gwalt. Er lauft mit z'ruck, und verbirgt sie

Im ene Boge Bapier, a's heimlichist Ort i sym Schüürli,
Lauft denn gschwind mit dem Netz zum Bach; doch hád er dá Abig
Wenig Glück und Heil; — er hockt fast einzig ga stuune,
Und erliest die Frag, eb wol die Stimm da mög Recht hah?
Aber is Rein chunt er nüd; de Zorn de schwingt noh sy Fackle,
Und de Rauch dervo verdunklet de Spiegel im Herze.
Mengist meint er de Schluß sey bündig, aber denn isch's em
Doch er passi nüd recht; und wo-n-er bym Hey-gah da nüme,
Uf em nächere Wág, bym Pfarrhuusgarte, verby darf,
Hád er eistert de Chopf erschüttlet, und gseid, mit dem Stehle
Sey's e gmeini Sach! Au glaub i, thát em de Pfarer
Nüd e so bitter bigeghe, er hätt' die Löffel nüd bhalte,
Sunder s'über de Gartehaag grüert, by Nacht und by Nebel.
Aber das laht si wol denke, daß jetzed de Pfarer noh barscher

Gegen ihn thuet als dervor, denn dá hád grad wider bhauptet,
Wo-n-er dá Diebstahl vernimmt: — das sey de Joos! und kein andre!
Und me hád lang si birathe, was jetzt wohl z'thue sey? Es hád ihn
Doch die Nase-n-erschreckt: und uf de Rath vo der Fraue
Bschlúúßt me, still derzue z'thue, doch 's unverzúgli a d' Goldschmid
I der Nachbarschaft z'brichte; das gschehht, er bischrybt ene d' Lóffel,
Syne mit dem Cherubinchopf, und dá syner Fraue
Mit dem gwundene Stil, und mit dem Chránzli der Tochter.
Und jetzt staht's denn z'erwarte eb me de Fischer erwútschi;
Chómed die Lóffel z'ruck, was gilt's, die Toose wird au choh!

III.

Chömed jetzt wider i's Pfarrhuus go luege: potz tuusig, wie schmöckt's da [1])
Nüd so herrli vom bachen und braten, es chunt ein de Glust a!
Und das ist es Gschüüß [2]), und alles glostet [3]) und beistet [4]),
Und lauft ume-n-und ane; denn ab em Chilethurn abe
Tüütet 's Sigriste Bueb, er gsäch' i der Ferni á Guutsche.
Und d' Frau Pfarerin wäscht jetzt gschwind iri Händ noh, und löst denn
'S Zwäheli [5]) von irer Schooß, und bindt e tafetis Fürtuech
Ume, trittet zum Spiegel, und zupft a Chappe-n- und Halstuech,
Bis das Chlöpfe denn lüüter tönt, und jetzed das Chare
Alliwyl nächer chunt; da schüüßt sie denn d' Steg ab und rüeft noh
Irem Heere, sie chömid! — Dá häd's denn fryli, wie sie, ghört;

---

1) riecht's da. 2) hin- und herschießen. 3) von Hitze glüht. 4) lebhaft eilt. 5) Handtuch, Serviette.

Er ist ebe vom Abdanke choh, und zieht jetzt sys Chleid uus,
Henkt's in Chaste, und schlüüft in sigewiene Gasgeng [1]),
Nimmt sys Chäppli i d' Hand, und schryt't ere nahe vor d' Huusthür.
D' Jumpfer blybt i der Chuchi, sie mueß der Lisebeth helfe,
Sust wird's eint nüd gnueg, und 's ander verbrennt und verschmorret.
Aber wo-n-jetzt d' Guutsche bym Pfarrhuus haltet, se trybt sie
Doch de Wunder go güggle, wie denn das Herrli au uusgsäch,
Das, nah der Bschrybig im säbe Brief, so rasch und voll Füür ist,
„Kräftig, gewandt und brav, für Recht und Vaterland glühend."
Sie chunt ebe derzue, wo-n-er zum Guutscheschlag uusspringt,
Aber de Tritt verfehlt, und schier mit der Nase-n-i's Chot plätscht,
Ueber de Ringgi dann stürchlet [2]), daß dä mit erbärmlichem Geuße [3]),

1) Casaquin von **Drap de Ségovie.** 2) stolpert. 3) Geheul.

Zwüsched de Beine de Schwanz, i's Pfarrhuus z'ruck und d' Steg uufrennt.
Das ist denn fryli keis Muster vo dere gipriesene Gwandtheit —
Aber „voll Feuer und rasch" — das paßt schoh besser, denn um syn
Salto mortale z'bischöne, sött halt de Guutschner jetzt d' Schuld sy;
Er heb', schnauzt er - en - a, de Tritt, was weiß ich, eb z'wenig
Oder eb z'vil verschobe, und schwingt mit Flueche syn Stecke.
Damit erlöscht au das Grechtigkeitslob, denn luegt me de Tritt a
Ist dá vo alter **Façon**, me cha da nüüd rucken und schüübe;
Aber chräftig, das ist er denn wider, dá hád e Paar Achsle!
Gaht er bym Chaufhuus verby, binydet en alles was dert staht,
Und für's Vaterland glüeht er — er treit ja eistert im Fride
D' Uniform und en gwaltige Säbel, en gwaltige Sturmhuet,
Und e gwaltigi Federe druff: es soll nu de Fynd choh!

Dá ist gschwind uf sym Poste — er lauft zum Herr Heer[1]) goge rechne! —
Aber by allem dem Glanz vo Qualitáte, so blended
Doch keini Strahle das Aug vo der Jumpfer; denn wo sie dá Vierschroot
Us der Guutsche gseht schúúße — Herr Jee! Wie ist sie erschrocke:
„Bhúetis Gott!“ hát sie gseit, und lauft i d’ Chuchi, die ire
Doch es Asylum git — zwar, leider! chuum fúr es Stúndli;
Und au das vergaht núd ruehig; es chunt iri Mamma
Eistert go trybe und brichte, me frag ere nahe; es dráui
D’ Haupmánnin sie well sie hole; und das gschech’ gwúß no, sie schmóckti
Ohni das gern i die Chuchi; das múeß men aber verhindre;
Sie soll doch choge si zeige, sie chónn’ ja denn bald wider furt gah,
Und denn ab und zue, damit au d’ Chuchi bisorgt blyb!
Und so mueß sie si denn zum frúeher Erschyne etschlúúße;

1) Damaliger eidgenóssischer oberster Kriegscommissair.

Aber mit schwerem Herze, und erst nah mengem „jetzt giengi,“
Das ere d' Lisebeth rathet, schlycht sie zur Stube und zieht wol
Zähe Mahl d' Hand wider z'ruck, bis jetzt es Glächter erschallet,
Das ere d' Hoffnig git, es chönnt von öppisem d' Red sy
Daß me sie weniger achti; da wagt sie's und trittet i d' Stube.
Aber 's Lachen und 's Gspräch verstummt; es erschallet es: „Entli
„Blybt doch ewig nüd uus!“ Es ylt die Frau mit de Herre
Ire gar höfli etgegen und d' Hauptmännin thuet sie umarme,
Und rueft: „Nei! Was mueß men erlebe! Nei, lueg au, Herr Hauptme,
„Wie so groß und schön! Wahrhaftig i hätti am dritte
„Ort sie gar nümme kennt! Nei, lueg au, Herr Chasper, wie blühed!
„Wäger mer händ i der Stadt nüüd e so! Nei, Pfareri, säg au
„Was häst da für e Tochter! e wahri Perle! es Bijou!

„Du bist, als e Jumpfer, au hübsch gsy, aber, verzih mer's,
„Einist noh lang nüd eso! Nei, lueg au, Herr Hauptme, nei lueg au,
„Casper! E Frühligsroos'! en wahre Phönix, es Bijou!" —
Und die Herre bestäted mit tüüfem Scharringle das Urthel. —
Und du Frühligsroos' — du bisch es! — stahst da verlege,
Und erglüehist im Inkarnat: z' uschuldig und z' bscheide
Chunt der keis Wort in Sinn, das chönnt dy Verlegeheit ende,
Und weder Vatter noh Muetter händ mit der Erbarme; denn die da
Freut, was dich jetzt quält; sie stimmtid se gern i dys Lob i
Und verziertid dä Bluemechranz mit Perlen und Steine.
Wohlgifällig bitrachtet di d' Muetter, und schmutzlet im Innre:
„Sie häd doch vo mir!" De Vatter de wirblet die Tuume [1])

1) Daumen.

Lächled ume-n-and ume, und 's schwebt uf en Lippe e stolzes
„Ipse fecit!“ — Gottlob! daß d' Lisebeth dir us der Noth hilft,
Dur ene lyses: „Jumpfer!“ das sie zur Stubethür i rüeft.
Kein Harmonikaton chönnt lieblicher chlinge! Du drehst di
Nah ere liechte Verbüügig rechts um, und hüpfst zue der Thür uus,
Achtest nüd uf das Rüeffe und Protestiere, me laß di
Jetzt durchuus nüd eweg, me heb di ja chuum chöne grüetze,
Aber wenn dir jetzt d' Ohre nüd chlingled und lüüted, so isch es
Nüüd mit dem Glaube, dä Ton bidüüti, daß öppert ein rüehmi;
Denn das ist en Kampf von alle feufe, wer 's Schöner,
Und wer's Besser chönn säge, es yferet eis uf das ander —
Doch, das lönd mer jetzt gelte; doch wirst es dergegen erlaube,
Dich uf dem Tour z' bigleite, den d' Gsellschaft noh vor'm Esse

Um das Dorf ume macht, damit, wie dy Mamma es gweuscht hád,
Men ires Wohnort au kenn', und was ere denn noh am náchste
Uf em Herze múeß lige — au Apetit sich erholi,
De irer dúrftige Chunst und dúrftigem Máhli múeß z' Húlf choh.
Und da witt di vergebes mit Gscháfte-n-etschuldige — seit doch
D' Lisebeth selber sie chónn' jetzt alles machen und d' Muetter
Hád i der undere Stube de Tisch schoh deckt und die Gláser
Ane gstellt, und úber die Teller die chúnstli formierte
Zwáheli gspreitet, und druuf die Messer und Gable i Chrúúzform.
Also hilft jetzt núúd, du muest zum Spatziergang di rúste. —
D' Hauptmánnin findt dá Tour um's Dorf zue-n- ire Projekte
Ganz erweuscht: denn was me vermuethet, ist au iri Absicht,
Daß, wo múgli, en Húúret mit Soh und Tochter i's Rein chómm;

Und um darüber z' verneh was d' Gsinnige seyed, so ist wol
So en Spatziergang de sicherist Weg zum vertraulichste Fröschle.
Sie theilt gschwind iri Rollen uus; sie nimmt de Herr Pfarer;
Ire Mah mueß d' Frau Pfarerin neh; de Soh a der Tochter
Denn sys Heil versueche; so tritt me denn jetzed de Marsch a.

Luegt men 'ne nahe, so gseht me denn bald, daß zwüschet den erste
Paare es Gspräch si etspinnt, das möcht' uf de Hüüret Bizug hah!
Denn bald staht me still, bald macht me bidenklichi Geste,
Und denn lächlet me wider, und macht die verbindlichste Scharris
Z' mitzet uf der Straß, git d' Aerm si denn wider und wandlet
Gar vertrauli fürbas, bis 's Spiel uf's Neu wider agaht.
Aber bym hinderste Paar, da mahnt's ein grad an es Büebli,

Das en Summervogel [1]) möcht fah: es tüüslet — und tüüslet,
Und jetzt meint's es heb e, und schlaht mit dem Huet uf de Bode —
Aber de Vogel ist furt! denn speert's sys Muul uf und lueget
Umen und ane, bis es e denn wider erblickt, und vo neuem
Afaht tüüslen — und schlah — und 's Muul uf=speere. — So gaht's au
Euserem guete Herr Chasper: er hád syn Arm es Mahl vieri
Schoh anerbotte, damit sie i syner Nächi müeß blybe;
Aber sie dankt em denn eistert, und seit, me gang liechter und freyer,
Sey men eley, und mach' us Höflikeit denn si nüd chothig.
'S ist en ebigs Webe uf dere Straß; denn sie tripplet
Eistert am üßerste Rand; jetzt links — ist de Chasper zur Rechte,
Und denn wider rechts, chunt er ere nahe zur Lingge;

---

1) Schmetterling.

Und probiert er's vo Neuem — o weh! so wie-n-er der Arm buugt,
Springt sie uf en es Bort und fuehrt e dur elendi Fueßweg
Wo's Selbandergah si denn vo selber verbuutet.
Wenn's mit dem Fuehre nud g'rath, so g'raths mit dem Rede nud besser;
Denn da had sie en fyne Takt; so bald sie es Wort ghort
Das eren Yleitig [1]) glycht, se chunt sie mit ere Querfrag
Die-n-em syn Plan verruckt, und 's Schiffli wider i d' See blast.
Draut er denn oppe noh gar, daß er mit der Thure i's Huus well,
Cha sie-n-em wider etwutsche; sie thuet, als ob sie's nud ghori,
Und findt eistert en Mah oder Frau, es Huus oder Schuurli,
Wo sie mueß oppis verrichte, und hupft denn, mit hoflicher Abbitt,
Und dem Versprecche, sie werd' ihm bald wider folge, uf d' Syte,
Und so chunt me denn z'ruck: die Muetter gseht bald a der Mine

1) Einleitung.

Vom Herr Chasper, daß er kei großi Hoffnige heybring',
Aber dergege ist iri, und die ires Herre schoh heller;
Denn sie sind glücklicher gsy; Sie händ e gfälligi Antwort
Uf ires Frage erhalte; mit Vorbihalt fryli, me bätt sich
Doch es Bidenkzytli uus, um mit irer Tochter au z' Rath z' gah;
'S sey en wichtige Schritt, de Ueberlegig verdieni.
Aber wär de Herr Soh nu halb se wyt ane als sie sind,
Chäm's noh hütt zum e Schluß. Jetzt tröst me si aber, das werdi
Doch by Churzem erfolge, und setzt si vergnüegt zu der Tafle.

Ich weiß nüd ob ir e Bschrybig vom Essen erwarted?
Hoffetli Nei! — Denn i thuen es so ungern, als ime Schauspiel
Ich es Esse gseh rüste; i speere denn allimal 's Muul uuf —
Aber gwüß nüd us Glust! — Das aber darf i denn fryli

Nüd verschwyge, daß All's, zum gröste Triumpf vo der Huusfrau,
Und zum Erstuune vo'n Gäste, vorüber sey gange: die hätted
Nie e so öppis erwartet, und finded zum Rüehme nüd Wort gnueg;
Und der Augeschy lehrt, es sey mit dem Rüehmen au Ernst gmeint,
Denn sie haued nüd übel druf zu; de Pfarer git's Byspiel,
Und der übel Humor vo dem Morge ist völlig vergange.
Du elei, mys Nettli, sitzst da wie uf Gufe [1]) und Nadle,
Denn du bist wie verrathe! Die andere scherzed und lached
Und du möchtist weine. — Das ewig Frage, warum d' wol
Gar so ernsthaft seyst, und was der fehli? und 's Witzle
Was wol de Grund möchti sy, mit synem Ver-tröste uf d' Zuekumpft;
Oder en Blick uf dyn Nachber — das Chalb möchti säge — de eistert

1) Stecknadeln.

Mit eme-n-Aug uf dich, mit den andre uf Teller und Glas schielt;
Und das Aschlah uf's hüüsli Glück! uf d' Hoffnig! uf d' Zuekumpft! —
(Und, weiß Gott! dy Muetter hebt i der Freud ires Herzes
Au ires Gläsli, und hätt's uf d' Liebi! uusbracht, wenn nüd dyn
Truurig bittede Blick das Wort uf de Lippen erstickt hätt!)
Alles das macht der so eng und so bang, daß d schier müeßt verzage:
Und, Gott Lob und Dank! daß jetzt keini Schneggli [1]) mit Verse
Unter dem Nahtisch sind! — Das wär e Lust für de Chasper!
Ganz i sym Gschmack und Geist — dys Händli thät der acht Tag weh!
Lönd mer das Esse jetzt ende, wenn's schoh bis über die Zwey währt,
Denn i chas nüd gseh, wenn öppert angstet und räbblet,
Wär's au nu en Wurm; will gschwygen, es Wese wie das da!

1) sogenannte **Devises**, die man einander in den Händen zerdrückt, um die darin enthaltenen meistens elenden Reimsprüche herauszunehmen.

Lueged! da rüstet me 's Kaffi im Garte, im Schatte der Reblaub,
'S ist dert chüehler als da i der Stuben, und bsunders uf 's Esse.
Da ist d' Gsellscheft versammlet, si sitzed bihagli, und l ö u e d — [1])
Wie me z' Bern obe seit — mir händ en anderen-Ustruck, [2])
De uf en Theil vo der Gsellscheft villicht noh ebe se guet paßt.
D' Jumpfer clei ist munter, und büütet de Kaffi im Ring um,
'S Esse truckt sie nüd, sie freut si jetzed der Trägheit,
Die uf d' Müüler si setzt, und hie und da au uf d' Auge;
Und noh meh daß 's Zyt [3]) am Chilethurn zeigt, ime Stündli
Sey sie von allem erlöst. Au thued ere jetzt de Herr Chasper
Gar en erweuschte Dienst, und just im schicklichste Zytpunkt:
D' Mamma häd si epfernt; si packt en Chrom [4]) noh vom Nahtisch

1) faullenzen. 2) zürcherisch: chalbern, wie Kälber herumliegen. 3) Thurmuhr. 4) Geschenk.

In en bloone [1] Boge Bapier, für's Hauptmes i d' Guutsche,
Und au dym Bapa wird grüeft, damit er es Püürli verbscheidi,
Und so wärst jetzt elei mit däre Familie — au will schoh
D' Hauptmännin gschwind dä Umstand binutze — si zieht di gar fründtli
Zue-m-ene Sessel i d' Mitti, und bittet di zuen-ere z' sitze,
Sie hoff, es währi nüd lang — de sitzist — Paff! ist en Chnall gscheh!
Und die Tassen erchlired, es stürzt de Hafe [2] mit Milch um,
Zucker springt uf en Tisch und d' Tiere [3] cha me chuum bhebe —
Denn de Chasper häd bym Gaage [4] 's Glychgwicht verlohre,
Schlaht mit dem Stifel an Tisch, daß dä, mit allem was druff ist,
Selber i d' Höchi flug, wenn er uf em Bode nüd fest wär.
Jetzt ist de Schlaf us en Auge — es schüüßed acht Händ goge helfe,

1) blauen. 2) Topf. 3) Kaffetiere. 4) auf dem Stuhl wiegen.

Und d' Frau Hauptmännin gid [1]) im erste Schrekken en Zuesatz
Zu irer Charakteristik, de deren a Waret [2]) nüd nahstaht:
„Du bist doch es Veeh!" — So seit sie, aber es greut sie
Grad us politische Gründe; doch eh sie's i's Schön' wider uusmahlt
Ist die Jumpfer schoh furt, um wider das Häfeli z' fülle.

Jetzt isch's nüd iri Schuld, daß us dem Cheller e chlyses
Feister i d' Laube gaht, und daß sie, währed sie jetzed
Wider de Hafe mit Nydel — villicht e chly langsamer — uuffüllt,
Noh es Gspräch vernimmt: „Jetzt sind mer elei byn enandre,"
Faht d' Frau Hauptmännin a, „jetzt brichtet grad wie die Sach gang,
„Daß i gsäch eb nüd hütt noh öppis z' thue sey. Herr Chasper,
„Gfallt der die Tochter?" — „Potz Hagel!" seit dä, „i meine sie gfall mer!

1) gibt. 2) Wahrheit.

„Das ist, bym Tunner! en Brate! Es lauft eim's Wasser i d' Gosche!“ —
„Red doch au nüd eso gmein, me chönt di ja ghöre! und säg jetzt,
„Was häst dä Morgen erfahre? Es dunkt mi du seygist nüd wyt choh?“ —
„Nei, das bin i just nüd! Wer Tüüfel aber wär wyt choh?
„Das ist e Hagelsblitzg! me meinti es stäki keis Tückli
„I dem Chöpfli — ähä! Die füehrt ein schön a der Nase!“ —
„Und du lahst di füehre — und streckst dy Nase no ane!
„Häst denn kei Eröffnige gmacht? I ha der dä Morge
„Allerley Bschläg geh“ — — „S ist keine kei Pfyffe Tubak werth!
„Sie häd gar nüd druuf gloset, und anders gfraget!“ — — „Und du häst
„Denn dergege druuf gloset und Bscheid geh — villicht vom Wetter
„Gar no talmet [1]): 's heb gestert grägnet und hütt schyni d' Sune,“ —

1) unnütz und schleppend geschwatzt.

„Z' Tüüfel! uf's Frage ghört Bscheid! und han i nüd eistert von Neuem“...
„Afah schlyche? Das glaub' i, de brüelst de ganz Tag ja diheime
„Vo dym gschwinde Roß, und wie-n-im Sturm me der Minne
„Sold erringi.“ — „I hah ja gstürmt! Was Tunners häd's ghulfe?
„Sy ist denn aliwyl furt, bald links, bald rechts, zue de Puure.“ —
„Und du häsch sie lah lauffe? I ha dy Höflikeit würkli
„Admiriert: de häst nüd emahl der Jumpfer de Arm geh!“ —
„Z' Hagel! er mached mi wild! I han es mahl acht oder nüüni
„Ire der Arm offeriert, denn häd sie si 's eistert verbätte;
„Han i's denn wider probiert, so isch sie uf d' Bort ufe krächsmet,
„Oder häd mi dur Wegli denn gfüehrt wo chuum si en Jaghund
„Dure mag gwinde, wenn dä sys Fäl uf em Puggel will bhalte.
„Isch's e chly wyter worde, und bin i denn hinderere füre

„Gjuckt, um nábed sie z' choh, und han i denn óppen-es Aehri,
„Oder en Grashalm vertrátte — Herr Jeh! wie hád sie da gjomret:
„„Ach! i bitte Sie doch! es schynt wol wenig, doch ist au
„„'S Hálmi dem Puur schoh wichtig““ — — „I gwahre, summa summarum,
„Weist du also núúd vo Guetem, doch au núúd vo Bósem!“ —
„Fryli weiß i vo Bósem nu gnueg! Sie hád ja versichret,
„Sie well nie i d' Stadt, es gang ire 's Land úber Alles!“ —
„So? Das hád sie gseit? — Nu, nu! das wird si wol ándre.
„Aber blib's au derby — am End muest du óppis afah;
„So cha's gar núme gah: wenn d' jetzt schoh i der Canzley schrybst,
„Zahlt dir das núd emol d' Schueh, und was fúr Hoffnige git's dir?
„Selber a Bscháftigung fehlt's! Etweder hánd er núúd z'schrybe,
„Oder du magst núd schrybe; denn wenn me im Tag úber d' Brugg gaht,

„Gseht me *dert* de Herr — und stahst nüd dert, hä so fund me
„Gwüß di bym *Pol* und *Perl*! [1]) — Ja, ja, i weiß es, Herr Chasper!
„D' Handlig gaht ja nüd, und mit de Pösten und Aemtre
„Isch es no lang nüd a dir; da spacked [2]) zähe und zwänzg druuf:
„Also wär's wol am beste mir suechtid neime-n-es Wäse [3]),
„Und du wurdist en Landwirth geh. A Chräfte da fehlt's nüd,
„Und denn wär ja kein Grund zue'me Chorb, wil d' Jumpfer uf's Land will."—
„Nei! uf's Land gahn i nüd! das ist mer z'wider zum chotze:
„Z' Tunner, da hielt i's nüd uus, i verreckti in ersten acht Tage!
„Das ist es Lumpepack! und under'en Wybere git's ja
„Kei vernünftigs Gsicht, und nüüd als Mumie-Lyber [4]);
„Und di Kärli, die stäcked im Dräck, vom Morge bis z'Abig,

---

1) damalige Kaffeewirthe in Zürich. 2) passen. 3) Heimwesen, Bauerngut. 4) ausgetrocknete Körper.

„Und verpested ein schier mit irem Lülli [1]), de ärger
„Stinkt als d' Gülle! [2]) Nei, nei! Frau Muetter, da wird e kei Heu túr! [3])
„Und denn thued noh das Pack so wetters-vertrauli, und streckt eim
„Us em Mist syni Bratzen [4]) und us der Charspelestande [5])
„Noh under d' Nase, und meint, by Goscht! me sött's für en Ehr hah,
„Wenn sie eim chlöpfed [6]); da mueß me denn sprööchle: Gott grüetzi, Herr Gschworne,
„Wend er's Aecherli bschütte? — Nu, nu, Frau Esther, er händ ja
„Da e tolli Wösch! — Potz tuusig, Heiri, mueß alles
„Hütt noh under's Dach? — So flyßig, flyßig, Frau Kätter —
„Ueberwerched i nüd, es ist ja morn noh en Werchtig! [7]) —
„Sind mer Gottwilche, Herr Nachber; wie gaht's? häd's Bruundli [8]) schoh gchalbret?" —

1) kurze Tabackpfeife. 2) Jauche. 3) dürr. 4) Tatzen. 5) Kufe mit gegohrnem Abgang von Vegetabilien zur Schweinemast. 6) reichen die Hand. 7) Werkeltag. 8) braune Kuh.

„Schwyg mer jetzt vo dem Zúúg; mer wend uf em Heiweg denn wyter
„Das Capitel verhandle. Wie isch's *dir* gange, Herr Hauptme?" —
„Guet isch es gange," seit dá, „i ha der Frau Pfarerin z' erste
„Iri Tochter no grúehmt, und gseit, es nem mi nu Wunder,
„Daß sie noh by-n-ere sey; wenn die i der Stadt ine wohnti,
„Wár sie schoh Großmama; und hah da gfórschlet eb óppe-n-
„Oeppert óppe-n-es Aug uf sie heb. Sie hád mi versichret,
„Sie wúß núúd vo dem; sie wartid gern noh — da bin i
„Use gruckt, und han ere gseit, ich wúßti schoh óppert
„Dá si glúckli wurd schátze, und ihne 's Zytlábes wurd danke,
„Wenn men e mit der Hand der Jumpfer Nette biehrti.
„Sie hád thah, als verstand sie mi núd, und gláchlet und gfraget,
„Eb me núd wússe tórff, wer wol die Person sey? Da bin i .

„Vor sie gstanden, und han ere gseid: da standi de Vatter,
„Und da hine chôm d' Muetter — de Soh — da hád sie gar hôfli
„Mys Compliment mer erwidret, und gseid, á so e Verbindig
„Schätzti au sie für es Glück und en Ehr. So hánd mer no gsprochet,
„Und z'letzt hád sie mer's gstande, sie heb eso öppis vermuethet,
„Denn es sey i dym Brief e Phrase die daruf tüúti.
„Sie heb mit dem Herr Pfarer au g'redt, und dá da sey ebe" — — —
„Still! das weiß i jetzt besser; dá han i jà selber i d' Chuur gnah [1]);
„Da gaht's ganz nah Wuntsch; er hád zwey, drüú-mahl versichret,
„Er geb gern derzue d' Hand, und dörffi kein Augeblick zwyfle,
„Au sy Tochter werd dem Rath der Eltere folge.
„Also isch's da im Reine: doch wie-n-i myn Atrag tourniert hah
„Will i en andersmal säge; jetzt hámmer Wichti-gers z' rede.

1) in die Cur genommen.

„Häst du gloset, Herr Hauptme, was ires Hüüretguet sy werd,
„Oder was m'ere jährli denn gäb?" — „Nei währli, nah dem da
„Han i gar nüd gfraget." — „Das han i, bym Wätti! mer ybildt;
„Du fragst eistert nu 's Halb, und gwohnkli 's Wichtigist gar nüd." —
„'S Wichtigist, mein i, sey d' Bruut; ist die da, chunt denn au 's Ander!" —
„'S Wichtigist isch's Fresse! fehlt das, so fehlt's denn an allem!
„Was bringt denn dyn Soh i d' Chuchi? En hungrige Mage,
„Und sunst nüüd derzue; drum han i schoh vor gseit, mer müesid
„Ernstli darüber is b'rathe, was er i Zuekumpft soll afah:
„Denn i denke du wirst das Paar nüd elei wele spyse,
„Und für dich mit Mueß und Chruut [1]) und Rindfleisch verlieb neh?
„Was mer de Pfarer vertraut häd, so cha dä, so gern er's au thäti,

1) Mangoldkraut.

„Wenig für d' Jumpfer thue, und bsunders da-n-er by churzem
„Vorgseht au en Vikari zue syner Erliechterig z' bsolde.
„Aber, menschlicher Wys von Sache z' rede, so werd wol
„Eusere Nachber, de Pfleger, by wenige Monete sterbe,
„Und denn erb' er e Schöns. Vo vilen epfernte Verwandte
„Ist er noh de nächst, und weiß, daß, us bsunderer Fründtscheft,
„Alles ihm zuechoh werd': doch ist da neime-n-en Hagge[1]),
„Wie-n-er seit. By der letzte Visite bym Pfleger da häd er
„Gmerkt, es chönti vo da en Atrag choh zum e Hüüret —
„Und jetzt rathed mit wem? — Dem Gasse-Ruedi, bym Wätti!“ —
„Was?!“ schreyt Vatter und Soh; „dem Gasse-Ruedi[2])? — Du spassist!
„Nei, das wär ja verruecht! Wer wett au dä Kärli zum Mah neh?“ —
„'S ist da gar kein Gspaß! Er häd dem Herr Pfarer uf's bstimmtist

1) Haken — Hinderniß. 2) Spottname.

„Daruuf tüüdet, (denn Jumpfer Nette ist d' Gotte[1]) vom Pfleger)
„Und wär mit eme förmlichen Atrag noh gegen ihn uusgruckt,
„Hätt de Herr Pfarer nüd gschwind von Umstände agfange rede,
„Die-n-e Trennig vo Muetter und Tochter für eimal verbüütid.
„'S sey de Gasse-Ruedi gar hoch am Brett bym Herr Pfleger,
„Aber dä mach em derfür de Hof au hine und vorne,
„Steck' alli Tag i sym Huus, erzel em was 's allerley Neu's gäb,
„Schmähl mit ihm über d' Zyte, und bsorg em allerley Gschäftli,
„Les' em Bredige vor, und 's Blättli vom ersten Artikel
„Bis zum letste, und d' Zytig vom Bürkli; hauptsächli verstand er's
„Z'thue, als sey er de brävst, und um syner Brävi verachtet.
„'S nähm ihn gar nüd Wunder, wenn er's am End noh derzuebrächt

1) Täufling.

„Daß er ihn zum Erb, statt syner, ernennti! Zue großem
„Glück chön er nüme schrybe, und 's Testement lig in Hände
„Vo - m - ene Fründ von ihm, de, wenn er's verändere wetti,
„Au es Wort derzue seiti, und ihm, per Expresse, de Bricht gäb.
„Aber das sey gwüß, wenn's mit dem Hüüret zur Sprach chöm,
„Und sie schlagid 's denn ab, so geb's eso öppis, er setzi
„Hunderti gegen Eis; er heb en erbärmliche Steckchopf [1])!
„So stönd d' Sache, Herr Hauptme, und das ist dyn Gegner, Herr Chasper!" —
„Z' Tunner! Hagel!" schweert dä: „I haue die Nacht noh dä Kerli
„Z' Tuusig Stucke! Das ist en Fluech!" — „I bitte di, thue doch
„'S Muul nüd halb so wyt uuf, Herr Chasper, me weißt wie d' en Held bist!
„'S Gschydst ist me laß si nüüd merke, sust weckt men en schlafede Hund uuf.

---

1) Starrkopf.

„Villicht git's anderi Mittel, daß me dem Herr Pfleger cha zeige
„Was für en Engel das sey: wenn ich nu sicheri Data" — — —
„Was! die will i schoh schaffe, in Protokolle vom Ehgricht,
„Und an anderen Orte git's gnueg, und Rathschryberzeddel [1]) —
„'S häd e kein Hund so vil Flöh, als dä da Schulden und Schüldli!" —
„Nu verschafft, Herr Chasper! mer wend denn luege was afah —
„Aber da chunt d' Frau Pfarerin wider, die mueß i apart neh,
„Und mit ire noh rede. — Da ist au de Pfarer und d' Nette." —

Ach! mit schwerem Herze tritt die i d' Laube; es häd sie
Ganz natürli das Gspräch erschreckt: si gseht, iri Eltre
Seyed für die Verbindig so ygnoh, daß 's ere schwerli
Glücke chön si z' etzieh; und häd ires Herz schoh zum Voruus

1) Zettel zu Betreibung von Schulden.

Luut dä Werber verworffe, so thuet's, nah dem Gspräch, de Verstand au.
Chuum [1]) vermag sie noh z'athme, wo sie bimerkt wie so fründtli
D' Hauptmännin und iri Muetter im Garten ume spaziered,
Hand i Hand, und Arm in Arm; en jedere Handschlag
Knickt e Hoffnigsbluem, und schmidet es Glaich [2]) a der Chette
Vo - m - ene truurige Läbe für sie: au isch sie, so lang noh
'S Hauptmes by - n - ene blybed, so ängstli und wie verfahre [3]),
Daß sie nüd ghört was me seit, und selte was me sie fraget;
Wie - n - im Traum das Thee noh serviert, und nu e chly liechter
Wider Athem schöpft, wo - n - jetzet d' Lisebeth brichtet,
D' Guutsche standi parat, und denn under tuusig Verdanke
Entli sich die Visite zur Heyfahrt rüst, und versichret

1) kaum. 2) Glied, Ring an einer Kette. 3) verloren in Staunen, verwirrt.

Daß das sit langem de fröhlichist Tag, und denn noh dernebet
Au de glücklichist sey, da - n - er für d' Zuekumpft noh schönri
Alle versprech. — Doch Eis hätt' d' Hauptmännin schier noh vergesse,
Sie häd hütt de Herr Pfarer um syni Bredige bätte;
Denn es sey gar nüd sid hütt, es sey schoh sid[1] mehrere Jahre
Daß sie us syne Raisonements schlüüßi, die Bredige müeßid
Muster vo hellem Verstand, vo Chraft, vo Salbig, vo Würdi,
Und vo Herzlikeit sy, doch heb sie's nie gwaget — und wo - n - jetzt
De Herr Pfarer sy Hand erhebt, um bscheide die Lobsprüch
Vo si z'lehne, so nimmt sie sy Hand, seit: „Bitti, myn liebe
„Tüüre Herr Pfarer, keis Wort! I weiß schoh was Sie wend säge —
„'S fehli an Eleganz? — Was bruucht's da Fürnieß[2]), wo d' Sach glänzt?

---

1) seit. 2) Firniß.

„Nei, das ebig[1]) Rangieren und Büschele[2]) gfallt mir au gar nüd;
„'S tunkt mi e chindischi Sach, und zieht, je schöner me's uusmahlt,
„D' Ufmerksamkeit halt uf d' Rahm, und de Raphael lueget kein Mensch a.
„Iri Arbet sey nu für 's Land birechnet? — Ach, myn Gott!
„Liebe, tüüre Herr Pfarer, i bitte, sind mer nüd alli
„Glych? Mer müend, wie mer sind, de glych Weg, wend au a's glych Ort —
„Bruucht's da poetische Schmuck? Nei währli! Je simpler, je besser
„Und je richtiger findet mer d' Straß!" — Ae bhüetis, mer wurdid
Byn-ere Stund nüd fertig, wenn ich das Gspräch wett verfolge,
Und i säge, wie sie dä guet Herr Pfarer etzückt häd.
„Das heißt Urtel! und treffliche Gschmack! und richtige Gsichtspunkt!"
Häd er eiftert grüehmt, und ire, wie me cha denke,
Vo syner Arbet zur Ysicht versproche, doch mit dem Ersueche,

1) ewige. 2) Blumen zu einem Strauß zusammen fügen.

Ihn dergege mit irer Kritick, zue syner Bilehrig
Au z'erfreue: und chuum ist er vom Spaziergang diheime,
Hád er es Totzet [1]) von beste us syner Sammlig bysyts gleit,
Und schoh halbe bisorgt, d' Frau Hauptmánnin hebis vergesse;
Jetzt isch's entli noh choh: er ylt d' Stág uuf i sy Chammer,
Nimmt de súúberist Umschlag, de z'erst em i d' Hánd chunt, und bringt denn
Ire sys Werk mit der Bitt um gúetigi Nachsicht. Er hád au
Ebe die Bitt uf es Zeddeli gschriben und i das Paget gleit
Mit e Paar herzliche Worte a sie und an Soh, wie so glúckli
Ihn die Verbindig jetzt machi, die-n-er als gschlosse bitrachti.
Und d' Frau Hauptmánnin nimmt das Paget, und find't keini Phrase
Die irer Freud au etspreched; das sey jetzt d' Chron noh vom Ganze,
Und sie werdi de Glust wol schwerli bimeistere möge,

1) Dutzend.

Schoh i der Guutsche das Pack z'eröffne, au wúß sie, de Chasper
Thúeg's, wenn sie 's au núd thát — er sey en passionierte
Bredigleser — und thúe denn noh die mehste kopiere.
„Wie mánge Band hást schoh gschribe?" — so fragt sie — und jetzt bin i schuldig
'S Guet von em z' säge wie's Schlimm: es hád e die Frag vo der Muetter
Schier für sie hi gschámt, und roth und verlegen erwidret
Er: er schryb' jetzt am — zweyte. Das ist under aller Erwartig
Vo syner Mamma, er hátt uf's Wenigst de sáchst solle säge,
Drum thuet sie jetzt dá Manko ersetzen, indem sie versichret,
Aber der erst sey au z'dick, er múeß i drey Theil en lah binde,
Und denn schryb er so chly, es gáb by-m-en andere 's Vierfach!
Aber, jetzt mueß es denn sy! De Guutschner hád drúúmahl schoh gchlöpft ghah,
Und es: „Adieu, my Liebi, my túúri, my guldeni Fründin!"

Tönt jetzt mit Thränen und Chüsse bigleitet am Hals vo der Muetter,
Und am Hals vo der Tochter es: „Adieu, myn Engel, mys Bijou!
„Mys Verlange! myn Stolz! my Hoffnig!“ Sie wüss es, sie werd sie
'S nächstmal fröhlicher gseh, seit sie mit prophetische Worte.
Gern hätt Vatter und Soh, uf glychi Wys, by der Tochter
Sich mit Embrassade - n epfohle; — das gahd aber nohnig,
'S blybt bym Chlöpfe, das jetzt de Vatter gar zierli verrichtet,
Und de Chasper streckt au mit runkelruebener Syrup-
Süeßi der kümpftige Bruut syni beedi Händli etgege.
Ungern git sie ihm eini, es blybed die Finger wie gstabet [1]),
Wenn er schoh truckt und truckt, daß alli Glaich [2]) ere chlöpfed [3]).
Mit ere chalte Verbüügig, als hätt' sie kei Bluet i den Adre,
Dreht sie si langsam um; da chan er jetzt luegen und passe

1) erstarrt. 2) Gelenke. 3) knacken.

Eb sie si noh emal chehri, um ire - n - i gwaltige Böge
Und mit beeden Aerme noh Chüß und Grüetz z'überwerffe;
Sie luegt gar nüme z'ruck, und überlaht 's iren Eltre,
Ihne, mit Schnupftuech und Chäppli, noh lang es Valet nahe z'winke,
Und das thüend sie au trüüli, und schweyed[1]), so lang us der Guutsche
Noh es Schnupftuech weht, en Chopf oder Nase si zeiget,
Höfli, mit tüüfem Verneige, bigleitet mit fründtliche Worte:
„Ghorsamer Diener!" und „läbed Sie wol!" und „bon voyage!"
Bis die Guutsche - n - um 's Egg ume fahrt, by's Uechelis Nußbaum.
Und denn wandlet me z'ruck, und freut si des wider Erwarte
Glückli vollbrachte Tags; es etstaht en ordliche Wettstryt
Vo Lobprysen und Rüehmen, und zwüschet inne dä Chorus:

1) mit einem Tuch winken.

(Beide) „Gar scharmanti Lüüt! E recht erweuschti Verbindig!"
Und die Solostimme, die töned denn wider derzwüschet:
(Er) „E scharmanti Frau! E ganz vortrefflichi Muetter!
„Gschyd, voll Kenntnuß! E Glehrti sogar! E herrlichi Gsellscheft!" —
(Sie) „En scharmante Herr! Wahrhaftig, d' Höflikeit selber!
„Bscheide, verständig, de ganz i myni Asichte gstimmt hád!"
(Beide) „Gar scharmanti Lüüt! E recht erweuschti Verbindig!"
(Er) „E scharmanti Frau, die mit eme kritische Scharfblick
„Alles z' würdige weiß, und myni Bredige würkli" —
(Sie) „En scharmante Herr, de au vo der Chuchi weiß z' rede,
„Und en wahre Kenner, de myni verbruetene Chüechli[1]" — — —
(Beide) „Gar scharmanti Lüüt! E recht erweuschti Verbindig!" —
So gaht's lustig furt. — Wenn, statt des Duetts, nu au d' Jumpfer

1) Kuchenart.

Chám go helfe lobprysen und rüehme, daß 's jetzt es Terzett gáb!
Aber wo isch denn die? es góhnd sie beedi go sueche;
D' Lisebeth hád's schoh thah, und rennt noh ume-n - und ane —
Aber niene kei Jumpfer! Sie gaht zue's Nachbers go frage;
Die händ au nüüd gseh. Me wartet und wartet, und eistert
Lueget men ángstlicher ume; doch sucht's en jeders z'verberge,
Und: sie wird schoh choh, sie hád noh óppis z'verrichte —
Dáweg hád me si tróstt. Doch ruckt d' Frau Pfarerin 's Tischli
Jetzt a's Feister, um d' Tasse dert z' wásche, damit sie uf d' Straß gsách,
Und de Pfarer de trummet an Schyben, in ebe der Absicht:
Aber es will jetzt keis Gsprách, es will au keis Rüehme meh hebe,
Denn die Urueh trybt, bald 's eint, bald 's ander, an alli
Egge vom Huus, goge luege — z'letst cha's d' Frau Pfarerin nümme

Ueberhah, das Capitel z' birühre, das by dere Stimmig
Beede Bidürfniß ist, und irer Angst e chly Luft macht.
„'S dunkt mi, euseri Nette heb nüd so vil Freud a dem Hüüret!"
Faht bidenkli sie a, und thuet denn alles erzele,
Was sie an ire dá Tag, vom Morge bis z' Abig, bimerkt heb.
Suecht si doch au wider z' tröste, wo denn ires Stillsy de Pfarer
I der Verlegeheit findt, en Frömde, den sie nie gseh heb,
Jetzt eso, wie us der Luft, als kümpftige-n-Ehmah z' erblicke,
Und iri Truurigkeit denn im Gidanken a d' Trennig von Eltre;
Doch me werd sie jetzt selber au fragen, und heb ja Bidenkzyt. —
Aber das weißt sie ja nüd; sie hád ja im Cheller nu ghört ghah,
Alles gangi nah Wuntsch, de Vapa heb drüümal versichret,
Er geb gern derzue d' Hand, und dörfi kein Augeblick zwyfle,
Au sy Tochter werd' dem Rath der Eltere folge. —

Wo-n-jetzt d' Lisebeth chunt — sie ist noh i d' Mülli ga frage,
Und denn au noh zum Wirth, sie häd vermuethet, die Jumpfer
Heb für die Enten und Fisch und für die Güggeli danket —
Göhnd ere beedi etgege, doch zeigt ires Gsicht schoh vo wytem,
Sie bring au kein Trost, im Gegetheil seit sie, d' Frau Esther,
Die am Bach usse wöschi, mit irer Schwöster, versichrid,
Sie sey nie us em Huus; si seyed nie vo dem Platz choh.
Und by neuem Dursueche, vom Cheller bis oben uf d' Winde,
Und vorusse — ist wider kei Spur vo der Jumpfer z' etdecke.

IV.

Aber wo isch sie denn hi? — Sie wird doch öppe nüd furt sy? —
Nei, da isch sie z' verständig und z' guet. Da gsehnd er, da sitzt sie

I dem Tòbeli[1]) unne, am stille Plätzli go weine,
Daß ires Hoffnigsgärtli vom Sturm eso gruusam verheert ist.
Wo sie si vo dem Bsuech verabschcidt gha hád, so isch sie
Mit ere pynlichen Angst, und ylige Schritten, als chònnt sie
Irem Unglück etflieh, da abe-n-, und hád vor si her grüeft:
„Nu au dá Kerli nüd! — Um Gottes Barmherzigkeit wille,
„Nu au dá Kerli nüd! — Ach, tuusigmal, tuusigmal lieber
„Sterben als das!" — Und so hád sie si denn da unne verborge.
Grad by der Wies vom Herr Pfarer zieht dert si das Tòbeli dure,
Und sid etliche Wuche, da findt me sie oft a dem Plätzli.
Fryli hád sie au früehner schoh vili Stunde drin zuebracht,
Hád òppe g'chrebset und Fisch welle fah, und mengist im Summer

1) **Diminut.** von Tobel, Hohlweg, Niederung, durch Abströmung von Regengüssen oder andern Gewässern entstanden.

D' Füeßli badet im Bach, und Wiesebluemen i's Wasser
Gsetzt oder gworfen, und glueget, wie sie im Chreis ume tanzid,
Bis es denn d' Strömig ergryft, und wirbled und gschwind mit si furt füehrt,
Und im en andere Gumpe [1]) de Tanz und das Spiel wider agaht.
Oder sie häd i de Stuude die Nestli der fründtliche Grasmugg [2])
Gsuecht, und si innigli gfreut, wenn's ire glückt häd, de Junge
Würmli, oder e Mugg i die gäle Schnäbeli z' stecke,
Aber si chindtli [3]) drob ghärmt, wenn denn iri Muetter so ängstli
Um das Nest ume fladret: sie will ja nüüd anders als ire
Helfe die Junge z' bsorge, und höchstes die Chöpfli denn chüsse.
Oder sie häd i das Land, das 's Bächli, bald da bald dert, aleit,
Blüemli gsetzt, oder Saame druuf gstreut, um Gärtli si z' pflanze.

1) Pfuhl, tiefere Stelle in einem Gewässer. 2) Grasmücke. 3) kindlich.

Aber jetzt chrebset sie nümme, und fischet nümme, doch pflanzt sie
Eistert noh Gärten und Laube, und nimmt us em Herze de Saame.
Da, wo vo dene Borte zwee Nußbäum si gegenand neiged,
Und iri mächtigen Aest si dur enandere schlinged,
Z'rings vo Haslen und Erlen und niderem Buschwerch umzinglet,
Ueber das denn die Esche die Federechronen erhebed,
Ist en verborgene Platz; es liged dert mehreri Felsstuck
Dunkel bimoost bynenand, und über die glänzige Chisel
Rislet, luuter und chüehl, das Bächli mit fründtlichem Murmle.
Alles ist z'ringselum still, und dunkel de Schatten und heimli:
Das ist jetzt ires Ort, da baut sie die Gärte, da traumt sie
Iri schönste Träum, und zieht denn öppe verstole
Ires Brieftäschli fürre; doch eh sie's öffnet, so luegt sie
Noh es Mahl drüü z'ringselum, und öffnet 's denn erst noh mit Vorsicht,
Nimmt druus use denn etlichi Lieder, mit niedlicher Handschrift

Gschriben uf englisch Adlerbapier mit guldenem Rándli:
Und mit chlopfedem Herz durlist sie denn alli, und singt's wol,
Aber nu lysli und schwach, daß niemert das Singe vernemi.
Oder sie gschauet zwey Bildli, und chritzlet denn am ene dritte —
Und die Bildli, die will i jetzt zeige, doch múend er núd lache,
Chóned ir's alefals besser: sie hád, was sie chah, us si selbst glehrt,
Dann und wann óppe-n-es Blúemli, es Puurehúttli[1], und derigs
Zeichnet, aber noh nie e Figur, und au e keis Portrát,
Und das sótti eis sy, der erst Versuech i dem Genre,
Aber wol 's zwólft Exemplar; denn eistert hád sie bym Mache
Gfunden, es glychi múd recht; es sótt vil lieblicher uusgseh.
Aber — bitti! händ Sorg, es lyt noh by dene Figure
Es Vergißmynnicht, und etlichi Tánkeliblúemli[2].

Jetzet merked er wol, daß óppert dem Chasper im Weg staht,

1) Bauerhüttchen. 2) Sinnviole — Viola tricolor.

Wenn er's au selber nüd thät — so würkt's denn fryli au topplet.
Aber, wer ist denn då? — Ach, nei! das darf i so wenig
Sägen, als wie de Herr Pfarer heiß', oder 's Dorf wo - n - er wohnet!
Wär au das Porträt troffe, so hätt i's wahrhaftig nüd zeiget.
Au verrath i die Buechstabe nüd vo sym Gschlecht [1]) und sym Name,
Wenn sie schoh dert im e Baum mit düütliche Züge graviert stöhnd.
Aber sueched's nu nüd; er mueßted währli dur d' Stuude
Ummen und anne schlüüffe; sie stöhnd am verborgniste Plätzli.
Fryli, wenn er's etdecktid, so funded er z'glych au de Name
Vo der Jumpfer dernäbet; doch müeßted er wäger recht Acht geh!
Denn sie håd eistert de Glust, då Name so tüüf wie der ander
I die Rinde z' schnyde, noh überwunde; sie fürcht si
'S chönnt en Zuefal villicht das Gheimnuß verrathe — doch chah sie

1) Familienname.

Denn nüd widerstah mit dem Spitz von're Guf' oder Nadle
Hüpschli die Buechstabe z' stüpfle, und stönd sie denn da, so verwüscht sie's
Ylig wider, und truckt die Löchli zue mit dem Nagel.
Aber, wenn i de Name verschwyge, so mueß i dergege
Säge woher denn das Porträt chöm, und was es da z' thue hey:
'S stellt en junge Geistliche vor — er ist es Mahl sibni
Schoh, am e Suntig, vo Zürri her choh, um z'vikarisiere;
Denn de Herr Pfarer häd neime sit etliche Wuchen, und bsunders
Sit der Bredig uf d' Dieb, es Steche gspührt und en Schmerze
Uf der Brust, de-n-em's Reden erschwert, und 's Bredige meh noh;
Da händ Muetter und Tochter nüd grueht, bis er si a's Pult setzt,
Um de Herr Inspekter vo Birch[1]) z' ersueche, er soll ihm

1) Damaliger Vorsteher des Colleg. alumnorum, dem es obliegt, aus seinen Zöglingen oder andern Candidaten diejenigen auszuwählen, welche bey einem Pfarrer vikarisieren sollen.

Oeppert am ene Suntig zum Vikarisieren a d' Hand geh.
Då håd willig etsprochen, und gschriben: us alter Bikanntschaft
Schick er de best wo-n-er heb; er wüssi er sey mit em z'fride.
Und das ist er au gsy, und alewyl besser, je nächer
Er ihn kennt: er ist in Gschäfte verständig und prumpt[1]) gsy,
Håd si mit Astand und bscheide bitreid, und meisterli bredigt.
Und was de Pfarer am mehste schier freut, so håd er syn neue
Us em Trybhuus am *Riedtli*[2]) erstandene Schuelmeister gschuelet,
Daß då wider zur Demueth chehrt, nahdem er im Afang
Gmeint håd, er sey jetzt so viel als de Pfarer, und noh e chly glehrter,
Wil er jetzt *ché* chön sågen und *sché*, und derige Sache.
Und au der Muetter und Tochter wird er je länger je lieber;

1) prompt — geschwind. 2) damalige Rusterholzische Anstalt zur Bildung der Landschulmeister nach Pestalozzischer Methode.

Aber er hád si um d' Gunst vo dene noh ernstlicher umthah[1])
Als um die vom Herr Pfarer. De Samstig ist eistert es Fest gsy,
Denn da bringt er'ne alliwyl Neus zum gschauen und ghöre,
Und furniert ene Büecher; und wo-n-er vernah hád, sie singid
Au es Lied zum Clavier — so fehlt's au kein Samstig a Musik.
Und da hád me die Zyt, wo-n-ihm de Pfarer kei Gschäft git,
Fröhli und glückli vertribe, bald gredt, bald glese, bald gsunge.
Spöter bringt er denn noh sy Flöte: er blast sie recht artig.
Z'erste-n-ist er es bitzli gmein i der Kleidig erschine,
Aber, potz Welt! das hád si's nächstmal gwaltig veränd ret,
Er treit über en tunkle Frack, nah der Reisede Mode,
En scharmante Tornister, und drinn e fyneri Kleidig,
Chemisetten und 's Halstuech brodiert, und sydeni Strümpfli,

---

1) beworben.

Neui Schüeli und derigs — me häd e schier gar nümme kennt ghah,
Denn er häd au sys Haar nah der Mode vom Gelsdorf[1]) lah schnyde.
Aber wird schoh de Tornister bynachem wüchetli ründer,
Häd das größer Gwicht sy Reis kein bitze verzögret,
Ja! im Gegetheil: denn 's erst Mahl isch es schoh Nacht gsy,
Wo-n-er zum Pfarrhuus chunt; doch 's zweyt Mahl chunt er um Sächsi,
Spöter um Feufi, um Vieri, und z'letst bald nah em Esse.
Aber das müend er nüd glaube, daß nu syni Chleider de Ranze
Stärcher ründid — ach nei! so ytel ist er denn doch nüd.
Nei, das sind Büecher und Musik, und meh noh Röck oder Hemper,
Oder Schlutten und Hosen und anders Züüg, für die Arme,
Das er drin ine versorget, und 's ihne heimli denn ustheilt.
Er häd zwo Jumpfer Tante, by denen er wohnet (denn früeh schoh

1) Friseur in Zürich.

Sind syni Eltre gstorbe), und die da öffned denn öppe,
Wenn er vo Mangel und Noth es Gmähl ihne macht, iri Chäste,
Bsunders wenn's se si trifft, daß de Bidürftig e Chranket
Oder es Weh an em häd, das au die Jumpfere ghah händ.
„Ja, das kenn i," heißt's denn, „das ist e Qual das!" und tüüfer
Gryffed sie denn i d' Chäste (in Seckel chöned sie's nüd thue,
Dert sind's grad am Bode, sie chrüüched mit Noth e so dure).
Und das weißt myn Vikari, und will er denn öp-pert erfreue,
Macht er d' Noth e chly ärger, und henkt em güe-tig die Präste
Vo dene beede Jumpferen a; denn winked au beed ihm,
Bym Verreisen, uf d' Syte-n-und säged: „witt öppe das mitneh?"
Aber er heuscht da mit Ziel und Maaß; er kennt ja die Umständ
Syner Tanten und häd noh sust ergibigi Quelle,
Wenn er öppis bidarf: er darf da nu am e Lehrort —

Deren er gar vil hád, und zwar vo Bidúútig — es Wórtli
Vom ene Wuntsch lah verluute, so schicked die Múettere Búndel
Volle Chleider und Zúúg ihm i's Huus; er ist aller Orte
Gar i Gunste by dene, und au núd minder byn Váttre,
Denn dur die isch's ihm, zum großen Erstuune 's Herr Pfarers,
Glunge, schoh zwee us der Gmeind, fúr die dá by Jahre schoh bettlet,
Aber ohni Erfolg, im Spittel z' versorge. Doch daß er
Denn bym Vertheile des Zúúgs by-n-alle haarglych verfahri,
Chónnt i fryli núd ságen; er tróstet vor allen en armi
Chrankni Muetter im Dorf, mit ihrem barmherzige[1] Chindli.
Sie hád frúehner im Pfarhuus dient, und hád si dur Frohsinn,
De sie eistert bigleitet, und Herzesgúeti, au d' Liebi
Von ene allen erworbe. — Da chunt us franzósische Dienste

1) erbarmungswürdigen.

En Soldat wider z'ruck — es häd dem 's Schüüße nüd gfalle —
Aber das häd er nüd gseit. Er müeß zum en andere Corps gah,
Und jetzt uf Ordere warte, so häd er brichtet: dä lümlet
Da im Dorf umenand, und staht am liebste byn Brünne,
Zue dene Meitlene zue, erzelt da, und windet vom Chriege[1]),
Macht enen allerley Gspäß, und singt ene lustigi Liedli.
Aber am mehste rodiert er denn doch um de Brunne bym Pfarhuus,
Denn das Vreneli sticht em gar gwaltig i d' Augen, und leider!
Er dem Vreneli au: de Pfarer häd gwarnet und gwarnet,
Und sy Frau häd gwarnet. Me häd alles Guet da verspröche —
Aber jetzt hohlt's denn doch das Wasser gwohnkli, wenn's Pfarers
Oeppe-n-um's Dorf umme göhnd. Me warnet wider, und jetzed

---

1) Krieg führen.

Spröchlet me nu noh z' Nacht: er chunt, wenn alles im Bett ist,
Denn für's Chuchifeister, wo's Vreni jetzt länger am Gschir wäscht;
Und bald findt me das sey en gfährliche Posten; es gangid
Mengist no Lüüt ummenand; sie chönntid wider Vertruß hah —
Und so chunt er i d' Chuchi, und bald us der Chuchi i d' Chammer,
Und da gaht's denn — wie's gaht! — Es mueß syn Liechtsinn etdecke.
Und de Pfarer ist nie i sym Läbe so schüüli erzürnt gsy,
Als ob dere Histori; er seit, das bschimpfi sys Pfarhuus!
Und er häd streng syne Lüüte verbotte, mit dere Person da
Keinerley Umgang meh z' hah, und sich uf kei Wys ere a z' neh.
Und es wär nu so bald die Hülf ere nöthig! — Dä Chriegsmah
Häd, so bald er vernimmt, das Vreneli sey us em Huus gjagt,
Und es werd ihn jetzt zwinge sys Ehverspreche z' erfülle,

Eismals d' Ordre-n-erhalte, er müeß uf der Yl zue sym Corps gah.
Aber es sind die Verwandten ihm nahe, und 's Vreneli selber.
'S häd da vertrießlichi Händel noh g'geh, und Pfarer und Stillstand [1])
Händ da vilerley Gschäft, bis z'letst de Hüüret i's Rein chunt.
Bsunders häd si de Schärer, als Vetter, starch i dä Stryt g'mischt,
Bhauptet, me müeß eme Bürger, de mit de Franken i's Feld zieh,
Au e chly Freyheit lah; das sey nu e chlyni Etschädnuß
Für die Strapaze, die-n-er um's Vatterlands willen erduldi.
Aber 's Hochsig ist gsy, und nah em Hochsig, da isch es
Wider g'gange — wie's gaht: dä Kerli häd nüd möge werche,
Häd dem Vreni sys Häbli verthah, und wo nüüd meh da ist,
Chunt au d' Ordere wider zum Abmarsch! By Nacht und by Nebel

1) Chor = Ehegericht.

Macht er si uf und dervo, und bald druf abe vernimmt me,
Er sey im e Spithal am Nervefieber verstorbe!
'S Vreneli wär em schier nahe; es häd's e truurigi Chindbett
Tüüf i's Bett ine bracht, und alle Verdienst em etrisse.
Hätt 's sy Huusfrau und etlichi Wyber, die z'nächst umme wohned,
Nüd, mit sym Chrözli[1]), erhalte, sie lägid schoh lang i der Erde,
Denn de Tokter häd's liederli bsorgt, und niemert will helfe.
'S häd's wol, gege 's Verbott, die Jumpfer im Stille probiert ghah,
Doch 's Herr Pfarers syn Raporteur, de Sigerist mein' i,
Häd's pflichtschuldigst etdeckt, und de Heer häd gwaltig da poldret
Und sys Verbott widerholt: „me stöhri dur das da der Ytruck,
„Den jetzt d' Lag vo der Frau uf sie und uf anderi machi!
„'S bruuchi läbendigi Byspiel, um dene verwildrete Dirne

1) elende Creatur.

„Z' zeige wohi sie de Liechtsinn múeß fúehre; sie achtid uf sust núúd."
Und es hád sider vergábis d' Frau Pfarerin óppen - es Wórtli
Vo dere truurige Lag, i dere 's Vreneli sy mueß,
So — wie verlohre — lah falle: es faht ire Herr by dem Name
Eistert sy Stirne-n-a rúmpfe, denn schwygt sie, sust gáb's wider Lárme.
Jetzed chlagt me die Noth dem Herr Vikari, und dá da
Bruucht das Verbott núd z' kenne; drum ist er, so bald er das ghórt hád,
Hi, zu 's Vrenelis Lager, und dert als en Engel erschine.
'S hád's syn Trost und sy Gab erquickt, doch meh noh die Nachricht,
Daß me syner im Pfarhuus mit herzlichem Mitlyd gidenki.
Und die vertrochneten Auge hád wider der chóstlichist Balsam —
Stilli Thráne — bifúúchtet, und 's zuckt in erstorbenen Auge
Wider es Liecht, doch schwach, und ist denn bald au verglomme.

Wo-n-er das nächst Mahl denn chunnt, so ist syn halbe Tornister
Für das Vreneli gfüllt, und 's häd schoh am Abig der Jumpfer
D' Lisebeth heimli verrathe — sie häd, wie's schynt, e chli gneuset [1]) —
'S heb de Herr e Paar Chäppli und Chindehempli und anders
Züüg i sym Sack, und es ligi derby e Trucke [2]) mit Salbe
Und Essenzen; uf alle sey truckt oder gschribe, wie 's z' neh sey; [3])
Sie well wette, daß er das Züüg für's Vreneli bracht heb.
Und so isch es au gsy. Wo's afaht nachte, [4]) so gaht er
Uf sys Zimmer, packt z'säme die Sache, nimmt's underen Fäckte [5])
Vo sym Rock, und d' Stäg ab: — da tritt em unnen im Huusgang
Fründtli die Jumpfer etgege, und truckt em im e Bapierli
Gelt, en Guldi, i d' Hand: „Dem Vreneli," häd sie druuf gschribe.

1) heimlich durchstöbert. 2) Schachtel. 3) einzunehmen sey. 4) Nacht werden. 5) Fittig — Rockschoß.

Schwyged hád si-n-em 's g'geh, und schwyged hád er's au agnoh;
Aber er chönned wol denke, daß er um kein Prys i dá Guldi
Wider verkaufti — er wechslet en uus, und bhalt en als Schatz uuf.
Aber, wenn das jetzt wider de Pfarer erfahrt, wird me denke,
Git 's da nüd neue Vertruß? — Nei wáhrli, die Sach hád si g'ándret:
'S ist, vor etliche Tage, de Pfarer um's Dorf umme g'gange,
Und us m'en elende Loch starrt ihn, wie d' Verzwyflig, es Gsicht a,
Bleich und verfalle, mit hohlem Aug und verwirrete Haare,
Das si denn plötzli verbirgt, so bald es de Pfarer bimerkt hád —
Und es gaht ihm en Stich i's Herz: „wer ist das? was ist das?"
Hád er si selber gfraget, und denn es Büebli das da staht,
Und will hi goh ge luege, da seit das: es sey ja das Vreni
Wo-n-er wegg'jagt heb. Herr Jeses! wie ist er erschrocke!

„'S Vreneli das?“ — so hád er grueft, und denn by-n-ihm selber,
Wo-n-er si schnell epfernt, als wenn au er si müeßt schüüche,
Mengsmahl die Frag widerholt, und ganz erschrocke derzue gsetzt:
„Das ist e harti Bueß!“ — Es grinst en eistert das Gsicht a,
Und er schüttlet de Chopf, und hád noh oft widerholt gha:
„S Vreneli das! und vorzyte so blühed, so heiter!“ — — Er wandlet
Langsam wyter, und wenn e die Puure, die z' rings i de Wiese
Und i den Aechere stónd mit ire Chappen in Hände,
Und e wend grüeze, denn gsehnd, wie-n-er, syni Händ uf em Rugge
Und uf em Bode de Blick, vorüber schrytet, so lueged s'
Ihm verwunderet nahe, und ságed: „De Heer hád z' studiere!“ —
Wo de Vikari, am Suntig, denn by'm ene gmacheten Alaaß
Flüchtig die Frag birüehrt: eb's wol erlaubt sey, die Fehler,
Die si selber bistrafed, au noh z' bistrafe? im Voruus

Schoh etschlosse, sich grad zur Meinig 's Herr Pfarers z' bikenne,
Häd dä, wider Erwarte, die Frag gar fründtli etschiede.
Und das macht der Frau Pfarerin Mueth, sie wagt's e Paar Wörtli
Au vom Vreneli z' säge, doch ohni's z'nennen, und lueget
Aber eistert derby mit halbem Aug uf de Pfarer,
Um, wenn sy Stirne si rümpfi, das Gspräch im Augeblick uuf z' geh:
Aber die Stirne blybt glatt, au da noh, wo de Vikari,
Selber es bitzeli warm, die Folge des Liechtsinns biklagt häd,
Und die Jumpfer truckt freudig — doch under em Tischtuech — der Muetter
D' Hand, und es seit ire Blick: „Gottlob! jetzt händ mer's erobret!"

Aber mer chämed da z' wyt vom Text, wenn ich i zue-n-alle
Armen und Chrankne wett füehre, die eus're Vikari erquickt häd,
Denn er bsuecht alli im Dorf; doch gaht er am liebste zue dene,

Wo-n-er 's Mehst vo der Nette vernimmt — und wáhrli, die Jumpfer
Macht's prázis au wie-n-er: doch ist der Underscheid darin,
Daß er, wenn me sie rúehmt, us vollem Herz i das Lob stimmt,
Aber sie nu e so lys', mit „so? wahrhaftig! 's ist brav, das!" —
'S tónt aber denn deste lúúter im Herzen, und mengist schoh hád sie,
Wenn me das Thema vergißt, 's dur Frage gar listig zur Sprach bracht:
„Vo wem hánd er dá Rock? dá Schope? das Búebli die Weste?"
Wenn sie's schoh meh als e Mahl vernoh hád, das sey vom Vikari.
Und so wird 's Fúúrli im Herze — es hád's schoh grad afangs de Blitz gweckt —
Aliwyl größer und größer, denn sie núd und er núd hánd trachtet
Oeppe z' wehren und z' lósche; die Flamm thuet so frúndtli erwárme!
Fryli hád óppedie die Frag ihn erschreckt: „warum traum i
„Au eso himmlischi Tráum? und weiß doch, e gruusams Erwache

„Chah druf aben erfolge! drum furt, eweg us dem Zauber!“
Aber — es blüehed die Aue so schön, uf denen er wandlet,
Und es lached die Blueme so heiter und dufted so liebli!
Und us dene Gibüschen und Laube, da flötet die Hoffnig
Ihm eso zaubrische Tön i sys Herz! — — Wie chönt er da scheide?
Und — wie sött er da scheide? — Er wird, das gspürt er, ja besser,
Und kein schlechte Gidanke stört jetzt de Friden im Innre;
Alles Harmonie und Liebi — er wurd au de Frömdist
Als syn Brüeder bihandle, und chönnt en Fynd jetzt umarme.
Nie ist das Schön ihm so schön, das Heilig so heilig erschine —
Warum denn furt vo dem Ort, wo sich sys Wese veredlet?
Nei! und schwind au dä Traum, er macht ihn und au anderi glückli;
Mueß er verschwinden, er gspürt's, es verschwindt denn mit ihm sys Läbe!

Und die Jumpfer? — Au sie durchwandlet die liebliche Matte,
Die 'n e rosefarbs Liecht i Feegärte verwandlet;
Oder sie schwebt im e niedliche Schiffli uf silberne Welle
Sanft und gfahrlos dervo, und 's lached am Ufer die Blueme,
Und die süeßiste Frücht, die wölbed si über sie yne,
Und kei tunkels Phantom schreckt s i e: si weißt vo dem Wäge
Des Vermöges noh nüüd, und wüßt sie's, wie wär sie so glückli,
Daß sie au etlichi Drachmen in iri Schaale chönnt lege!
Das ist iri Stimmig, doch häd keis Wort sie verrathe:
Schüüch und zart biwahrt sie die Flamm im Herzen. Er ahnet
Wol underwylen en Funke; doch fürcht er, es tüüsch e nu d' Hoffnig.
Zart und furchtsam, es möchti en Wink, es Wort die zerstöre,
Waget au er's nu dur Dienst ihr das, was er fühlt, a de Tag z' geh,

Und bis jetzet händ er und sie nu Blueme lah rede.
Daher chömed die Tänkeliblüemli: er häd ere 's g'geh ghah,
Wo-n-em, vor churzem, der Atrag isch choh, en Hofmeisterposte
Bym ene junge Baron z' überneh, und denn mit em z' reise.
Daß er dä Atrag verwirft, verstaht si vo selber, doch thuet er
Nonig derglyche, wo-n-er das nächst Mahl choh ist — es schynt em
Das sey en herrlichen Alaaß z'erfahre, wie wyt er dörf hoffe.
Wo-n-er z' Abig um's Dorf mit Muetter und Tochter spaziert ist,
Häd er denn ebe dä Atrag eröffnet, und ghorchet und glueget:
Und die Muetter mißrathet's mit fründtliche Worten, und streckt em
D' Hand etgege und seit: „Nei, blybed Sie da, Herr Vikari!"
Seiti nu d' Jumpfer au das, er chlöpfti im Augeblick yne;
Aber die ist wie-n-es Müüsli so still, und au ires Gsichtli

Thued e keis Bitzli verrathe, denn leider! deckt das en Strauhuet! [1])
Ach, er håd då so mengist verweuscht, doch nie noh wie-n-ietzed! —
Aber wo-n-er die Tånkeli günnt [2]) und 's denn ire darbüüt,
Håd ires Håndli doch zittret; die Nachricht håd sie erschreckt ghah,
Und sie håd's erstmahl epfunde, wie tüüff er im Herz ere sitzi.
Wo man denn hey chund, so macht d' Frau Pfarerin grad irem Heere
D' Azeig vo dere Versorgig, und wie sie zum Abschlag ihm rathi.
Und er ist doch da erschrocke, håd gfürcht de Pfarer rath's Ander,
Aber, glücklicher Wys, stimmt då zum Glyche, nahdem er
'S Für und 's Wider erwiegt, und schlüüßt mit dem Spruch us em Psalter
Davids: „Bleibe im Land, und nähre dich redlich!“ — „Das will i,
„Ja, i folge dem Rath“ seit da de Vikari voll Freude,

---

1) Strohhut. 2) pflückt.

Denn es schynt em es glänz au d' Freud im Aug vo der Nette.

Und 's Vergißmynnicht, das ihr au gseh händ, häd für sie
Noh en größere Werth, ist aber 's truurigist Denkmahl!
Muetter und Tochter sind öppe — (me häd um die Achti [1]) schoh g'gesse)
Für e halb Stund noh in Garte, um d' Chüehli z'gnüüße; da blybt denn
Eusre Vikari nüd z'ruck, das git si vo selber: de Pfarer
Lyt denn noh underem Feister und raucht da bihagli es Pfyfli —
Und sie sitzed denn gwohnkli uf säbem Bänkli, am Egge,
Wo das Geisblatt blüeht und d' Nägelistöck und 's Reseda.
Und da isch es denn alle so wohl und so heimli, und eistert
Wird 's es denn meh noh und meh, so wie au d' Dämmerig zuenimmt,
Und schoh hie und da am Himmel es Sterneli glizret.

1) gegen acht Uhr.

Ach, es ist denn en Schräcke für alli, wenn jetzt de Herr Pfarer
D' Pfyfe leert uf der Simse; das Chlöpflen ist 's Zeiche zum Uufbruch.
Aber bis das da erfolgt, so blast de Vikari denn d' Flöte,
Oder sie singed die Lieder, die er ene bringt, mit enandre.
Das da ist ihm 's Liebst: denn was er der Jumpfer nüd säge
Darf, das singt er're denn. Er häd's nie gwaget, die Lieder,
Wo vo zärtlicher Liebi und Treu und Sehnsucht nu d' Red' ist,
Ire z' bringe; da häd em sy Flöte-n-en treffliche Weg zeigt:
Er häd eistert, am End, en lieblichen Air noh parat ghah,
Und mit Epfindig dä blase; er weißt, d' Frau Pfarerin seit denn:
„Bringed Sie's doch das Lied; das ist e herzigi Wys das!"
So ist 's „Beglückt durch dich, beglückt durch mich," „Die Entfernung",
So 's „Vergißmeinnicht", und „Hab ein Bächlein funden",

Und mengs anders noh meh, verdachtlos, in iri Händ choh:
Aber die Jumpfer merkt's wol, und schúúcht si die Strophe denn z' singe,
Wo-n-iri Stimm chönnt verrathe, was in irem Innere vorgang.
Mengist sitzt men au stuuned, und baut si sys Húúsli der Zuekumpft,
Und denn baued sie alli de glych Bau, traumed de glych Traum:
Ihn, als bständige Helfer; de Pfarer, als Haupt, de denn aber
Nu verricht was er weuscht, und was kein Vertruß em chah mache,
Und denn lyt uf em Buck — es trennt e nu 's Wiesli vom Pfarhuus —
Holz und Stei für es Huus; es häd a dem lustigen Oertli
Chürzli en Tüechler [1]) es Huus welle baue — jetzt bauet er 's Elend:
Und da chauft me dä Platz, und errichtet en niedliche Wohnsitz;
Alli blybed vereint, und 's stört ires Glück denn kei Trennig.

---

1) Baumwollen-Tuchhändler.

Und wenn d' Muetter das traumt, so faltet sie d' Händ inenandre,
Lueget mit frummem Blick zum Himmel und bitt't um Erhörig;
Und denn stört au kein Luut die Andacht, und wie wenn sie 's wüßtid,
Was sie betti, so sprecheb bym Schluß denn beedi es Amen!
So isch 's au emal gsy: und was das biwürkt heb, das chan i
Fryli nüd säge; sie sind i weicherer Stimmig als gwohnkli —
Isch es die lauer Luft? das spöter Tunkel am Himmel?
Oder das Liecht vom Moh, das fründtli dur d' Oepfelbäum schimmert?
Oder de Gruch vom Heu, das z'rings i de Wiese verstreut lyt?
Oder die Tön und die Lieder, die sie hütt singed? Villicht au
Alles z'säme, daß neime-n-e gwüssi düsteri Wehmueth
Iri Seele biklemmt, als dräuti allen es Unglück.
Und wo d' Muetter seit, „de Vapa wird is bald chlöpfle,

„Singed mer noh das „Vergißnichtmein,“ so sind by der Strophe,
Wo de Sänger vo Trennig, und vom Verlüüre der schönste
Lebeshoffnige redt, und bittet, ihn denn nüd z' vergesse —
All iri Stimme biwegt, und es glänzt de Mohschy[1] in Auge.
Da büüt, still und ernst, de Herr Vikari das Blüemli,
Das er, dur Zuefall, in Hände just hád, der Jumpfer, und sie hád's
Still und ernst au gnoh — es ist jetzt e trüebi Erinnrig,
Denn jetzt ist Alles verby! De Bau, die Plän, und die Hoffnig!
Und en Zuefall — e Chleinigkeit selber, hád alles vernüüdtet![2]
Ach, das hád er nüd g'ahnet, wo-n-er am nächste Mahl ytrift,
Au am Suntig noh nüd; es hád em im Gegetheil gschine,
D' Jumpfer sey nie noh so offen und herzli, und d' Muetter so munter

1) Mondschein. 2) vernichtet.

Gsy, als grad a dem Abig; denn wo sie vernah händ, er chönnti
Au am Mendig noh blybe, so isch es der Yfal[1] der Nette,
Daß me jetzt morn uf d' Hohwacht gah chönnt, sie händ em schoh alli
Lang dervo gseit, er müeßi die prächtig Ussicht au gschaue.
Ach! es häd ihm das Wort en Himmel voll Hoffnigen ufthah!
Und wo die Mama mit Freude dry stimmt, so treit me's dem Pfarer
Denn bym Nachtesse vor: „Jä, Mandli," seit sie, „es dräut is
„Morn en bschwerliche Tag für euseri Bey! Mer händ abgredt,
„Wenn d' au mit is choh witt, de Herr Vikari zur Hohwacht
„Use z' füehre — was meinst? Mer sind schoh lang nümme dert gsy."
— Aber — sunderbar! Dä macht e bidenklichi Mine,
Redt vo Gschäfte, vo Briefe, was weiß ich, was Alles er z' thue heb:

---

1) Einfall.

Aber das laht sie nüd gelten — er heb ere gstert ja selber
Schoh dervo gredt, sey's am Mendig so schön, so well me voruse [1]) —
Chönnt jetzt nüd herrlicher sy, und hütt heb's kein Brief und keis Gschäft g'geh.
Aber er thuet uf em Gegetheil b'harre, doch wil er nüd agit [2])
Was für Gschäft denn das seyed, so will sie die Usred nüd aneh.
Entli schlaht sie i d' Händ, und faht a lache, und rüeft denn:
„Jetzet weiß i was 's ist! — Was gilt's, Herr Pfarer, i weiß es!"
Und dá murret vergebes, sie heb's guet z' wüssen — er ság 's ja.
„Nei, myn Mah, das ist nix!" — Und lached etdeckt sie sys Gheimnuß:
„'S hád der hinecht [3]) von Aegerste [4]) traumt — was gilt's, es ist das da!" —
Und das Unerwartet macht, daß de Vikari au lachet.
Sie hád hütt uf sy Stirn nüd g'achtet, sust hätt sie schoh gschwige,

---

1) in's Freye. 2) angibt, anzeigt. 3) letzte Nacht. 4) Elstern.

Denn die ist grüli verwulchet! und wo sie jetzt vor eme Frömde
So sy Schwächi etdeckt, se ist er gwaltig piquiert gsy,
Und er häd — au i der Höhni — nüd 's best Vertheidigungsmittel
Gwählt, und trotzig bimerkt: und wenn's au sy sött, ob's öppe
Ohni Exempel wär? Er meini am Tag, wo-n-er d' Achsle
Usenandere gfalle — — „Da häst," so seit sie mit Lache,
„Halt nüd für di glueget" — — Und wo's im Chämi [1]) häd welle —
„Brünne? seit sie, jä da, häd's halt z' vil Rueß ghah, myn Liebe!" —
Doch, en Blick uf ihn macht eismals 's Lache verstumme,
Denn sie gwahret, mit Schrecke, sie hätt schoh lang solle schwyge.
Aber da meint de Vikari, und au es bitzeli unchlueg,
Er müeß de Händsche [2]) jetzt neh, und d' Sach der Muetter verfechte.

---

1) Rauchfang. 2) Handschuh.

Lyt's em doch selber am Herze, daß morn die Spazierreis nüd z'ruckgang;
Und er eröffnet sy Asicht von Träume, wenn's schoh de Herr Pfarer
Wenig erbaut, wie me tüütli [1]) bimerkt us einzelne Worte:
„Philosophie!" und „Spitzfündigkeit!" und „elende-n- Ywurf!"
Die-n-er use trümpft. — Ach! luegti doch au myn Vikari,
Statt e chly [2]) wärmer z' werde, uf d' Jumpfer Nette, wie die da
Pynli verlege da sitzt, und merkti uf d' Wink vo der Muetter,
Die-n-em eistert tüüt, er soll doch schwygen und furt gah!
Entli trifft-en en Blick, wo schoh de Pfarer de Stuel ruckt,
Und er folgt em, und gaht, mit schwerem Herze, zur Thür uus,
Denn mit der Reis' isch es uus, und, ach! mit dem Stündli im Garte!
Aber noh uf der Stege chunt au de Pfarer ihm nahe,

---

1) deutlich. 2) ein wenig.

Und er hád em zum zweyte Mal da e ruehigi Nacht gweuscht,
Aber statt z' danke, seit dá, er weusch em, daß er dra sinni,
Daß d' Erfahrig vom Alter die Wysheit der Juged verlachi!
Und myn Vikari hád au es bitzli epfindtli erwidret:
D' Wysheit der Juged und 's Alters Erfahrig sey da ja im Eichlang [1])
Denn de Sirach ság schoh, was me von Tráume múeß halte.
Ihm ist die Stell i's Gidáchtnuß jetzt choh, wo's heißt: [2]) „Wer auf Tráume
Haltet, der gleichet dem Mann der Schatten und Wind will erhaschen."
Und de Herr Pfarer hád d' Thúre zuegschletzt! nimmt grad denn sy Bible
Us em Chasten und suecht jetzt die Stell, und findt leider en andri, [3])
Wo mit túre [4]) Worten und ohni Schonig erchlárt wird:
„Narren verlassen sich auf Tráume." — Da schlaht er das Buech zue,

1) Einklang. 2) Sirach, Cap. XXXIV. V. 2. 3) Sirach, Cap. XXXIV. V. 1. 4) dürren.

Schrytet ufen und abe, mit große Schritten, und rúeft da:
„Ich! de Pfarer! en Nar! — Das seit mer en Sprútzer[1]), en Schnuusi[2])!
„So en Schlucker! es Wybergsicht! — En Nar, syn Protekter! —
„Das heißt de Chilerath ja, das heißt d' Regierig bischimpfe!
„Mached die Nare zum Pfarer? — O Zyten! o Sitten! o Elend!
„Das ist e heillosi Juged! E finsteri, schrócklichi Zuekumpft!" —
Lang noh hád er so poldret — doch lónd mer[3]) das jetzt bysyte,
Und au 's Gardine-Gsprách; 's hád wider e schlaflosi Nacht g'geh.
Doch de Pfarer hád z'erst sy Rueh wider gfunden, und gáb' jetzt
Wáhrli dá Nar núd um viel: er git em en práchtige Titel
Dá Vikari z' eyferne; er hád schoh e Wyl eine gsuecht ghah. —
Aber me hád e ja bisder[4]) nu grúehmt und globt — hád de Pfarer

1) Prahler. 2) Windbeutel. 3) lassen wir. 4) bis dahin.

Oeppe die Liebscheft gmerkt? — Nei, nei! es merkt ja die Muetter
Selber keis Bitzli dervo, und 's zwyflet ja gar de Vikari:
Nei, das *Rüehmen* und *Loben* ist ebe de Grund bym Herr Pfarer,
Denn das tönt i dem Dorf, und wyt drum ume, au gar z' luut!
Und da isch's em nüd übel z' neh, wenn's ihn e chly wurmet,
Daß me jetzt alles vergißt, was er, sit Jahre, mit Yfer
Und mit Treu für die Gmeind schoh thah, und gwerchet und gsorgt häd:
Und jetzt ghört er vo hinen und vornen und oben und une,
Alts und Jungs und Rychs und Arms de Vikari lobpryse,
Und kei Seel fragt ihn, wenn er wider bredige werdi!
Als de Sigerist öppe — und selber sy Frau und sy Tochter
Schyned em mit im Complott, sie rathed und trybed ja eistert,
Daß er si doch noh soll schonen, er heb ja en guete Visorger!

Und wenn's Herz ihm denn seit, er soll de Nyd nüd lah uufschoh,
Gschweiget [1]) er's denn dur die Warnig: „Wer weiß was gscheht, wenn er da blybt!
„Händ doch au anderi Gmeinde die alte Hirten eweg gsprengt,
„Und an irem Platz sitzt jetzt en junge Herr Pfarer,
„De, als Vikari, wie dá, si gwüßt hád de Wille z'erchüenzle [2])!"

So ist das Band jetzt verrisse, das drüü von ine so sehndli
Weuschtid enger und enger — ja unuuflösli, z' verchnüpfe!

Aber, mer händ i's jetzt lang da versuumt, und wüssed, es angsted
Doch de Bapa und d' Mama um iri Tochter; drum wemmer
Jetzt go luegen, ob die im Töbeli une noh sitzi.

---

1) beschwichtigt. 2) erschmeicheln.

V.

Nei, da sitzt sie nümme [1]): sie ist, wo sie si es bitzli
Wider erhohlt ghah hád, i's Huus ine gschlichen und tüüslet [2]),
Uf de Zehe, d' Steg uf, und leit si denn in ires Bettli.
Sie hád Chopfweh ghah, doch hätt sie schwerli das g'achtet,
Aber jetzt git's ere halt en gweuschte Vorwand i's Bett z' gah,
Und die gfürcht Erchlárig doch noh bis am Morge z' verschüübe.
Ach mer sind eso! mer suecheb es Uebel, es Unglück
Eistert z' verschüübe, wenn schoh mer überzüügt sind, es müeß choh:
Und doch tunkt das Erwarte nüd selte noh stärcher als d' Sach denn.
So hád's iren au gschine, sie chönnti ummügli jetzt Bscheid geh,
Denn es tönt ere z' luut im Herze, sie soll e verwerffe!
Aber, sie kennt ja de Wuntsch von iren Eltren, und hád ja

1) nicht mehr. 2) schreitet leise.

In irem Läbe kein andere ghah, als dä denn z' erfülle:
Und was chah sie jetzt säge? De Hauptgrund mueß sie verschwyge;
Und en andere Grund vo Widerwille, und derigs,
Laht de Bapa so wenig, als 's Urthel über de Chasper
Gelte, daß sie - n - em fälle möcht — das weiß sie zum voruus.
Ach, sie hoffet uf d' Nacht, sie chönn denn en Rath sich erbätte!
Aber so lys cha sie nüd i's Zimmer schlyche, daß da nüd
Aengstli horchedi Ohren en Luut vernähmid: so häd au
D' Lisebeth öppis ghört, und lauft's der Fraue go brichte.
Mit eme luute Gottlob! epfaht die die Pottscheft, und ylet
Gschwind überufe, go luegen, und findt sie da eben im Bettli.
Und sie sitzt derzue zue, fragt ängstli, was ere fehli?
Und wo sie gsy sey? — Me heb an allen Orte sie gsuecht ghah!

Und die seit im e truurige Ton, ires Chöpfli im Chüssi,
Sie heb ghofft a der Luft e rasigs Chopfweh z' vertrybe,
Sey drum im Freye noh gsy, das heb ere-n-aber nüd ghulfe.
Und es tröstet sie d' Muetter: da sey nüüd anders als d' Urueh
D' Schuld; sie heb sit de Viere bis jetzt ja alliwyl z'thue ghah;
B'redt sie denn fründtli es Hitzbulver z'neh, und bringt ere d' Tasse.
Aber wo die das nimmt, und sie die verschrauenen Auge
Gwahret, so isch sie im Herzen erschrocke: „Herr Jeses! was häst au?"
Häd sie gfraget: „Da ist öppis meh! — Was fehlt der, my Liebi?" —
Und jetzt tropfed die Thräne vo neuem uf d' Hand vo der Muetter,
Die s' ere fründtli büüt, und nu es „Ach!" häd sie gsüüfzet.
„Chind, i verstahne dys Ach," seit die da, mit inniger Theilnahm:
„Dir isch dä Hüüret nüd recht, de sötti z' Stand choh—isch's nüd wahr?

„Hah das då Morge schoh gewahret, wo dich då Pricht so erschreckt håd!
„Aber, såg mer au offe — was håst? — Du kennst ja dy Muetter —
Ist dys Herz schoh verschenkt? — Aepitti, såg au! — Du schwygist? — —
„'S ist doch niemert um d'Weg, vo dem i chönnt denke, daß då dir
„Bsunders wurd gfallen — — als fryli, wenn ich nah myner Epfindig
„Schlúúße wett — — de Vikari" — — — Und wo-n-iri Tochter da wärmer
Iri Hand a si truckt — „Ach Gott! Isch's das da? — My Liebi,
„Ja, då verdienet dys Herz! es ist en treffliche Mensch, das!
„Und i g'stahne dir's gern, chönnt ich's vom Himmel erbätte,
„Daß då myn Tochtermah wurd, i glaube, denn fehlti mir nüüd meh! —
„Aber, du gueti Seel, du weißt wie d' Sache jetzt liged:
„Euseri Weusch sind umsunst! du kennst ja de Bapa, my Tochter!
„Das fatal Ereignuß, das zieht en ebigi Scheidwand

„Zwüschet ihm und eus — und, wäger, i müeßt mer die größte
„Vorwürff mache — denn ich, ich bi ja d' Schuld vo der Trennig —
„Würd mi das nüd tröste — wenn's schoh en truurige Trost ist —
„Daß de Bapa au ohnidas nie zue dem Hüüret syn Wille
„G'geh hätt: de Herr ist z'arm! er lueget gwaltig uf das da;
„Und i de hüttige Zyte da mag er fryli au Recht hah,
„Wenn er bhauptet, me wüss ja nüd was noh uf ein warti;
„Eb de Chrieg wider chömm, und gar die helvetisch Regierig
„Wider ge Bern ufe hock, und d' Pfarer uf's Neu trangselieri.
„Du häsch's selber schoh ghört — er seit's ja eistert, von allen
„Arme seygi der ärmst en arme Pfarer: und währli,
„Gschaued mer eusere Nachber, denn mueß me's au eso finde.
„Schlag der jetzt das us em Sinn, my armi Nette, und suech der's

„Ja recht lebhaft z' denke, daß *das* en vergebliche Wuntsch sey;
„Denn wird dys Herz e chli ruehig, und dyn Verstand wird der säge
„Daß dä Hüüret, de dir so widrig schynt, au e gueti
„Syte hebi: es chunt der ja d'Muetter, es chunt der de Vatter
„Mit ere bsundere Liebi etgege, und so au de Chasper!
„Fryli mueßt denn sys Bild nüd nebed 's Vikaris sys stelle,
„Denn da chäm er z' churz! Lueg lieber uf anders, my Tochter,
„Und denk eistert a *das*, daß nie dyn Bapa syn Wille
„Zum ene Hüüret mit dir und eusrem Vikari ertheilti.
„Das elei ist für mich au en Trost; denn wenn i mer jetzt schoh
„Mengist vorgworffe hah, *ich* heb die Trennig veralaaßt,
„Denk, wie's jetzt mir müeßt sy, wo-n-ich dyni Gsinnige kenne!"

Und das Wort häd alles erstickt, was d' Nette zu Gunsten

Ires Lieblingstraums noh gern der Mama bimerkt hätt;
Denn je meh sie chönnt sägen, je wehner thät 's irer Muetter.
Und so endet das Gspräch, — nahdem sie der Atrag vo dere,
By-n-ere d' Nacht z' passiere, verbätte häd — wie im Afang,
Mit eme truurigen „Ach!" Und 's ist so mengs noh druuf gfolget!

De Herr Pfarer häd schier nüd möge gwarte, bis entli
Wider d' Frau Pfarerin chunt, um z' brichte, wo au die Tochter
Gsy sey, was sie jetzt mach, und was zue dem Hüüret sie sägi —
Aber, mir wüssed's ja schoh, daß sie-n-em nüüd Tröstlis chah bringe,
Bsunders über de Hüüret: De Schluß ist, es schyn iri Tochter
Hebi gege de Chasper en Widerwille, de schwerli
Z' überwinde werd sy. Das will de Herr Pfarer nüd glaube,
Hofft au, wenn's eso wär, daß e r, dur vernünftige Zuespruch,

Sie uf anderi Gsinnige bring; und macht by si selber
Denn es Schema, wo - n - er de Nutze des heilige Ehstands,
Z'erst im Allgimeine, und denn mit bsunderer Rucksicht
Uf sie selber, verhandelt, das Unerwartet des Alaaß's
Und das Guet, das er heb, denn nächer bitrachtet, und gneigt ist,
Gar en höchere Wink im Unerwartete z' finde,
Vom enen erste Ytruck denn seit, wie oft is dä tüüschi [1]),
D' Schönheit denn nächer birüehrt, und nu i der Chraft und der Stärchi
D' Schönheit von Manne will finde, und denn eso wyter und wyter,
Bis er, wie's si verstaht, mit warmer Epfehlig denn endet. —
Aber wo denn de Morgen ist choh, und entli au d' Nette,
Furchtsam und schüüch, mit bleichem Gsicht, de Chumber und d' Urueh
I de verschrauenen [2]) Augen, i d' Stube trittet, so häd er
Ganz sys Schema vergesse, villicht au weniger logisch,

---

1) täusche. 2) verweinten.

Aber herzlicher mit ere gredt: vor allem de Chasper
Denn des Breite verhandlet, und syn Charakter i's Liecht gsetzt;
Und das chann er nüd besser, als wenn er wider das Tableau,
Das ihm gestert d' Frau Hauptmännin selber vom Chasper skizziert hád,
Produziert; sie kennt ihn am beste, drum wird's em au glyche.
„Wenn nu d' Jumpfer Nette, so hád sie - n - em gseit ghah, nüd öppe
Nah em erste Blick de Chasper jugieri, sie tháti
Sicher en faltsche Schluß; sie wüß es leider! nu gar z' wohl,
Daß er öppis Ruuchs, Soldatemäßigs a sich heb,
Das nüd jederma gfalli, sie chönn's bigryffe, und bsunders
Dene Töchtere nüd, die uf em Land usse wohnid,
Und jetzt de Ton i der Stadt nüd kenne chönid; dá seigi
Leider wider es Gschenk der Staatsumwälzig, die alli
Fynere Sitte verbannt, und die *göttli Grobheit* is bracht heb.
Sie heb meh dahi gewürkt, daß er sy Achtig für's Höcher,

Für Religion und Tuget, nüd möchti verlüüre,
Wie das, Gott erbarm's! by-n-euserer Juget de Fal sey;
Und das sey ere grathe; es steck i der stachlige Schaale
En vortreffliche Cherne[1]); e bessers Herz sey nüd z' finde,
Als de Herr Chasper eis heb. Am Uessere heb sie nu wenig,
Aber so viel denn doch gschliffe, daß er — sie chönni's bizüüge —
Under der jetzige Juget wie's Lamm under Wölfen erschyni,
Und die ruechlose Gselle vo Schöfer, vo Muscadin redid,
Und e wol ärger noh schruubtid, wenn sie syn Sebel nüd fürchtid.
So sey jetzt die Welt! da geb denn natürli d' Birüehrig
Mit derglyche Personen au ihm en Astrich vo Rüüchi.[2])
Aber das müeß si verlüüre, denn Uchrut[3]) sey allimyl Uchrut;
Doch das chönntid am gschwindste zwey schöni Händli vertrybe!

1) Kern. 2) Rohheit. 3) Unkraut.

Sie wüß sicher und gwüß, hätt' er das Glück, nu e Wuche
J der Nächi der Jumpfer z' sy, me gsäch e kei Spur meh.
Was syn Verstand denn bitreff, so heb er e meisterlis Chöpfli,
Aber das gwahri men au nüd grad; er sey halt en gschworne
Fynd[1]) von allem Brilliere, und zeig, was er sey, nu dur Handle.
Das ist das Porträt gsy, und 's häd de Herr Pfarer versichret,
'S tunk ihn, es glychi perfekt, so vil er heb chönne bimerke.
Aber im Herz vo der Nette da staht au es Bild vom Herr Chasper,
Doch das ist eso schröckli verschide, daß sie's nüd darf zeige!
Und wo de Pfarer denn wyter, nahdem er ghofft häd, er heb jetzt
All die widrigen Ytrück verlöscht, uf die glückli Versorgig
Z' rede denn chunt, de Charakter vom Vatter, und bsunders der Muetter

1) Feind.

Rüehmt und pryst, und ire-n-e fröhlichi Zuekumpft voruusseit —
Häd die keis Wort chönne sägen, und nu iri Thräne händ Bscheid geh.
Aber die händ ire Vapa vermöge, astatt jetzt en Antwort
Ueber dä Atrag z' verlange, sy Ared [1]) mit fründtlichem Zuespruch
Z' bschlüüße: „Sinn em jetzt nahe, my Tochter, und nimm der Bidenkzyt,
„Witt zwee Tag oder drey? witt zähe?" Und: „Zähe!" —
Häd sie furchtsam gseit, und im Herze si gfreut ghah; sie chann jetzt
Ire Brief vollende, worin sie die Eltere bittet,
Sie mit dem Hüüret z' verschone, sie wüß er wär' ires Unglück.
Dä hätt uf hütt schoh fertig werde solle; sie häd en
I der Nacht afoh [2]) schrybe, da händ iri Thräne denn eistert
Alles wider verlöscht, was sie dem Vapier avertraut häd.

'S git jetzt e leidi, e häßlichi Zyt im Pfarhuus: die Jumpfer

1) Anrede. 2) angefangen zu.

Härmt si sichtbar ab; es suecht sie die Muetter vergäbes
Z' tröste; sie grämt si au selber und macht, im Stille, si Vorwürff;
Gseht me doch nüüd als truurigi Gsichter, und mengist verschrauni
Auge derzue, und wie's gewohnkli denn gscheht, es blybt nüd by dem da;
'S chöm keis Unglück elei, das lehrt schoh vor längstem es Sprüchwort.
De Herr Chasper häd, schynt's, bym Pol und Perl, und im Bureau,
Und uf der undere Brugg erzelt, er kriegi jetzt nächstes
E vertunnert artigi Blitzg zum Wybli; das ghört denn
Au de Gasse=Ruedi, und lauft's dem Herr Pfleger go brichte.
Und dä ist gwaltig erboßt, daß hinderem dure de Pfarer
Gangi, und da chah me denke, daß eusere Ruedi brav ghetzt heb.
Und es chunnt, per Expressen, en Brief vo dem Fründ vom Herr Pfarer,
De das Testement, als Executor, vollzieh soll,

Und dá brichtet, wie hóh [1]) de Pfleger sey, und druf bstandi,
Daß er das Testement durchuus verándere welli,
Wenn me syn Wuntsch nüd well achte, und d' Tochter dem Ruedi zur Frau geb.
Er heb alles, was múgli sey, thah, um d' Augen ihm z' öffne,
Und em d' Person vom Herr Ruedi mit chráftige Farben etworffe,
Aber da find me kei Ghór; er sey jetzt selber in Ungnad
Gfalle, so túúf als de Pfarer, und wo-n-er's am End noh probiert heb,
Wenigstes Uufschub z' erhalte, so heb ihm de Pfleger erchlárt ghah,
Werd er das Testement bis z' Abig um Sechsi nüd schicke,
Well er denn anderst si helfe. Er heb si gar nüd pressiert ghah,
Und i der Hoffnig, es werd dá Zorn über Nacht si schoh setze,
Heb er die Piece nüd gschickt: da ghór er aber, mit Schrecke,
Wo-n-er hey choh sey, de Fürsprech [2]) Fá si heb zweimal

1) zornig. 2) Anwald.

Zue-n-em welle, und da hinderlah: er chömm us Uuftrag
Vom Herr Pfleger, und sött es Testement in Epfang neh;
Er verlangi me soll's ihm vor de Nüüne noh schicke;
Well me's aber nüd geh, so soll me's bhalten — er chönni
Schon en anders mache, dä Fetze werd eim nüüd helfe.
Jetzt soll de Pfarer doch choh, und luege, daß er dä Handel
Wider i d' Ornig bring; er heb syn Yfluß verlohre. —
Und de Herr Pfarer ist mächtig erschrocken ab deren Epistel,
Denn die Erbschaft ist groß, und er verachtet ja 's Gelt nüd.
D' Lisebeth mueß em grad zum Müller: er laht en ersueche
Ihm sys Schäsli uf morn zur Reis' i d' Stadt ine z' liehe,
Und am Morgen um Vieri staht's schoh vor der Thüre bym Pfarrhuus.
Muetter und Tochter sind früehner schoh uuf; sie händ dem Herr Pfarer

Noh für e tüchtigs Déjeuné gsorgt, daß er's mögi erlyde,
Denn de Weg ist wyt und chüehl de Morge; au stopfed s'
D' Schäse mit allem nu müglichen uus, was er chönnti bidörffe;
Bringed denn 's Müllers sym Hans es Chriesiwasser[1]) und thüend e
Widerholt i's Handglübd neh, daß er ja recht Sorg hey.
Und das händ's gege de Pfarer au nächt[2]) schoh thah ghah, und werded's
Hütt denn noh emal thue, so bald er si au emal gseh laht.
Entli chunt er d' Steg ab, und alli sind schüüli erschrocke,
Wo-n-er i d' Stube tritt; er gseht so bleich und verstört uus!
Und me fragt e mit inniger Angst, was em fehli? und will e
Abselut nüd lah reisen, und ylig en Tokter goh hole.
Er soll doch en Brief an Pfleger schicken und schrybe,
Er well nächstes e bsuechen und denn über alles e brichte;

1) Kirschgeist. 2) gestern Nachts.

Hoffetli werd er doch warten, und thüegi er's nüd — e Gotts Name!
Lieber das Erb verlohren, als daß er sy Gsundheit risquieri.
Bisder sey me ja ohni sy Hülf dur d' Welt choh, und werdi
Das au wyters noh chönne: me laß e partout nüd verreise.

Aber de Pfarer häd bhauptet, es fehl syner Gsundheit keis Bitzli,
Sey er jetzt bleich oder roth — er dörf by sym Gwüsse das säge;
Aber i d' Stadt müeß er jetzt — und wenn au die Erbscheft nüd wäri;
Er heb noh Wichtigers z' thue, und laß vo keim Mensch si dra hindre.
Bitten, Ermahnige, Thräne — 's ist alles vergebis! Er setzt si
I sy Schäsen und raßlet dervo, zum innigste Schrecke
Vo syne Lüüten im Huus, die schier vor Chumber vergah wend.

Und was häd e denn au *eso* i d' Stadt ine gjagt ghah? —
Wider öppis Fatals! — Wo-n-er dä Morge si aleit[1]),

1) anziebt.

Und i dä Rock ine schlüüft, de wegem Prozeß mit dem Fischer
Wider e leidi Erinnerig weckt, und ume-n-und ane
Schüüßt, um dises und das vor syner Abreis noh z' ordne,
Schlaht em öppis um d' Bei: er gryft — und wird bleich wie-n-es Tüechli —
Denn es ist ebe die Toose, vo deren er glaubt häd, de Fischer
Heb sie gestole: sie ist, dur es Loch, i's Fuetter em gfalle,
Darum häd er sie da vergebis im Sack ine gsuecht ghah — — —
Er ist schüüli erschrocke, und häd, mit zittrede Worte,
Gseid: „Daß Gott erbarm! so han i denn fältschli ihn ag'chlagt!
„Ach, ich arme Tropf! Da han i mi wüest über-ylet!
„Und — was chann i jetzt thue?... I bin em en Ehrenerchlärig
„Schuldig, das forderet d' Pflicht! — Und doch, — was wird das für Lärme
„Und für es Gred i der Gmeind ume geh, und z'rings i der Gegni!
„Villicht gar i der Stadt! — Wie wird de Chappi jetzt lache!

„Wie de Joos triumphiere! — Wie werded die Pfarer nüd spitzle!
„Wie wird alles im Dorf my Uvorsichtigkeit schelte!
„Werded nüd gar myni Fynd e Chlagschrift gege mi ygeh? —
„Alles das han i verdient! ——— Mueß aber de Mangel an Achtig,
„A Vertrauen, a Liebi, de leider! mer tráut [1]), und myn Yfluß
„Gwaltig verringere [2]) wird, der Gmeind nüd schädlicher werde
„Als wenn me au die Sach — i Gottes Name! ließ ruehe,
„Und i denn suechti uf anderem Weg dá Fehler z' verguete?" ———
Das ist d' Ursach, warum de Pfarer so bleich und verlege
By syner Abreis erschynt; und hätt er nüüd anders z' birathe,
Als, was er jetzt well machen, er hätt bis i d' Stadt ine z' gnage,
Aber es git ja noh anders; zum Byspil, wege der Erbscheft,
Und was er's Hauptmes well sägen — er wird mit dem Halbe nüd fertig,

1) droht. 2) vermindern.

Bis er zum Thor ine fahrt. So bald er alangt, so laht er
D' Schäse halten und suecht en Goldschmid-Laden, und git dert
Ebe die Unglücks-Toosen, und seit, me soll uf en Teckel
Ihm es S und es V i schöne Lettre graviere,
Und das Ganz e chly butze: doch müeß er sie hütt wider z'ruck neh.
Und — was soll das bidüüte? — Für's erst, so reut e sy Toose,
Und er möcht sie gern bhalte; doch sötti me glauben es seygi
Nüd die glych; er heb die da elei der Aehnlichkeit wege
G'chauft. Für's ander häd er si still und fyrli es Glübd thah,
I sym Lebe nie meh so rasch z' verfahren, und daß er
Eistert dra sinni, so will er die Toose jetzt nie us em Sack thue,
Und eh-n-er öppis denn bschlüüß oder thüe — en Bscheid oder Rath geb,
Z'erst uf die Buechstabe luege; sie müend em; „Sey Vorsichtig!" rüeffe.

Wo-n-er da fertig ist, so ylt er denn gschwind zue sym Fründ hi,
Aber vernimmt dert bidenkliche Bricht: er gstaht em, er schätzi
D' Erbscheft für ihn verlohre; de Pfleger heb si verschwohre,
Dá Herr Pfarer müeß ihm kein Pfennig bizieh, als syn Atheil
A dem gsetzliche Quart, und 's reu en, daß dá-n-em müeß blybe! —
Sie händ lang si birathe, was jetzt wol z' thue sey, und z'letste
Finded sie das denn 's Best, sie machid beed mit enandre
Dem Herr Pfleger en Bsuech, und bringid ihm selber das Skriptum,
Und de Pfarer leg's ihm i d' Händ, und dank für die Großmueth
Und die Liebi, die-n-er ihm dur syn Inhalt bischeint heb,
Säg denn, wie-n-em syn Fründ die Nachricht geb, es heb neime
De Herr Pfleger es Grücht erzürnt, das aber nu Grücht sey,
Und erzel em denn Alles, so wie's ihm am Schicklichste schyni.

Denn well au de Fründ ihm für das Zuetraue danke,
Das er em, bis uf die Tag, uf's fründtlichist eistert bischeint heb,
Und ihm versichre er wurd si desse nüd würdig erachte,
Wenn er nüd offen und frey ihm zeige thäti, a wen er
Liebi und Gelt well vergüüde! Ihm sey's ja glych, eb die Jumpfer
De Herr Ruedlef, de Chasper, de Melcher, de Batheser nehmi,
Er heb kein Vortel dervo: das dörf em aber nüd glych sy,
Daß me sy Greßmueth mißbruuchi, und elendi Lüüt ihn bitrüügid.
Was er vom Ruedi ihm gseid heb, sey wahr! doch fordri er gar nüd
Daß er ihm glaube soll, bis daß er die bündigste Data
Ihm i d' Hand ine leggi; denn soll er selber etscheide.
Er bett nu bis am Mendig noh z'warte, eh-n-er en Etschluß fass';
'S sey ja syn eigene Vortel was er si von ihm well erbette.

Wäger, es hätted die Herre dá Rathschlag chönnen erspare,
Denn wo bym Pfleger sie lüüted, so chunnt sy Saleme abe,
Brichtet, de Herr sey furt, und werd vor Abig nüd hey choh.
Und dá Fründ häd vergäbis ihr welle biwyse, sie gang da
Mit der Wahret nüd um; sie bschlüüßt ene d' Thür vor der Nase,
Und laht's lüüten und chlopfe — das ist de Bifehl vom Herr Pfleger.
Já! was soll men jetzt mache? — Die Thüre darf me nüd yschlah,
Das verstaht si vo selber. Sie bschlüüßed, me well em jetzt schrybe,
Sitzed ab und epistled, und beted en um enes Stündli.
Aber de Chnecht, de me schickt, bringt richtig die Biliet wider
Mit dem Bricht: de Herr Pfleger verbet si das korespondiere.
Also ist e r jetzt diheim. Me lauft zum zweitemal zue - n - em,
Aber — die nämli Gschicht! Und würkli seit jetzt en Nachber,

Ebe heb me då Herr im e Sessel vorig[1]) eweg treit.
Aber wohin er sey? das wird sy Magd nüd verrathe.
Sie sind wider go schrybe; denn jetzed findt men, es wäri
Ganz vergebis zum drittemal z' gah; doch müeßt nüd de Pfarer
Hütt durchuus wider z'ruck, sie wurded's denn z' Nacht noh probiere.
Und de Fründ verspricht sys Müglichist z' thue, daß die Schrybe
Dem Herr Pfleger i d' Händ ine chömid; doch gstönd sie si's selber,
Sey das au mügli, so werd's doch schwerli en gweuschten Erfolg hah.
De Herr Pfarer will jetzt 's Herr Hauptmes bsueche — da git's denn
Au en vergebene Gang: sie sind då Morge go *Bade*
Um e bikannti Familie vo *Basel* z' bsueche, die dert ist.
Da git's vo neuem denn z' schrybe, z' biduuren und z' brichten und z' weusche!
So isch de Morge vergange mit Schryben und Lauffen, und z' Imbis

1) vorhin weggetragen.

Gaht das uf's neu wider a: er hád noh Gschäft uf em Rathhuus
By der Finanzverwaltig, dem Staatscassier, und was weiß i!
Z'letst holt er noh sy Toose bym Goldschmid, und sitzt by sym Fründ denn
I sy Schäsen, an Gliedere lahm und verstimmt i sym Innre.
Nu de herzli Epfang, de ihm diheime jetzt z' Theil wird,
Tropfet es bitzeli Freud i sys Herz voll Galle. Die guete
Seele händ si zerangstet, und gfürcht, die Schäse chöm leer hey,
Mit dem Bricht, de Herr Pfarer heb chrank i der Stadt müeße blybe.
Jetzed sind sie im Himmel, daß er ene gsund wider gschenkt ist,
Und das hád au sy Stimmig so zimmli erhellt, daß er heimli
'S „où peut-on être mieux" — nu fryli nüd gsunge, doch denkt hád,
Und bym Nachtesse denn, so nah und nah, ordli i's Gspräch chunt.
Dert hád er au sy Toose, nahdem er sie wol es Mal zwölfi

I der Hand ine ghah, und denn in Sack wider gsteckt hád,
Entli doch produziert — doch mit verlegener Mine.
Und d' Frau Pfarerin hád sie bigirig ergriffe: „Herr Jeeger!
„Hást dy Toose wider? Wo hást sie au funde?" — So rueft sie,
Eh-n-er die Gschicht vo dem Fund, mit underschlagenen Auge,
Inen erzelt, und bringt e dur hundert Fragen i d' Chlemmi. [1])
Daß er sie bym ene Goldschmid, dur Zuefal, gfunde heb, das da
Glaubt sie-n-em fryli uf's Wort; doch daß das kein anderi Toose,
Als die gstole, chónn sy, das ist vo Minute z' Minute,
Wie me sie nácher bitrachtet, jetzt eistert chlarer an Tag choh:
Denn die Búúlen am Rand, das Rißli a der Scharniere,
Die drey Mose vo Tinte, dá Chritz [2]) wie-n-e rómisches Sibni —
Ließ si's au denke, daß das uf zwo verschidene glych wár?

---

1) Klemme. 2) eingekratzter Strich.

Und de Herr Pfarer häd gweuscht er hätt sie nie zeiget: sys Gwüsse [1])
Häd e, by dem Examen, als arme Sünder lah schwitze,
Und er fichtet vergebes mit dene verzogene Näme [2]),
Denn by nächerem Gschauen erchlärt sie, das seygi ja neu gmacht;
Er soll doch nu au luege, wie scharf die Rändli da standid,
Und by der alte Verzierig, da seyed's, vom bruuche, verschliffe.
Und das S und das V — was das wol chönnti bidüüte?
Sigmund, Samuel, Saul, Sixt, Stephanus, Simeon, Samson? —
Vögeli, Vogel, Vo Leer? — — nei, nei, das gang nüd, vilichter
Zeigi das S uf's Gschlecht, und 's V bidüüti de Name?
Schultheß, Schwerzebach, Schinz, Stutz, Stocker, Syferig, Schüchzer,
Schwyzer, Spöndli, Schmied, Schoch — Ach! wer das wett errathe! —
Und das V, das paßti zu nüüt: me heb kein Vitalis,

1) Gewissen. 2) Namen.

Kein Vitell und kein Veit — und Valentin heiß nu de Laubi?[1]
„Nei, mys Mandli[2], das ist en neue Biwys daß i Recht hah;
„Glaub mer's, das ist dy Toosen, i dörft mys Lebe dra setze.
„Zeig mer sie denn noh am Tag, was gilt's, i finde noh anders!"
Ach, das ist meh schoh als gnueg: de Pfarer weißt si nüd anders
Z' helfen, als daß er si stellt, als wenn er jetzt selber müeßt zwyfle,
Und dem Goldschmid well schryben, und frage, vo wem er sie g'kauft hey.
D' Jumpfer Nette häd au, zue dere Freud, ire Vapa
Wider gsund z'epfah, es Freudli noh ghah: sie häd g'chumbret[3]
'S chönn nüd fehle, 's Herr Hauptmes, die werdid druf dringe, daß sie si
Gschwinder etscheide soll, und iri Bidenkzyt verchürze.
Doch die Reis i 's Bad thuet sie vo dem Schrekken erlöse,

1) bekannter Mann in Zürich. 2) Männchen. 3) besorgt, sich gekümmert.

Aber nüd für lang! Es ist am Frytig en Brief choh
Vom Herr Chasper, de denn versichret, wie ihn die Nachricht,
Daß er das Glück, syn Herr Schwäher [1]) z'umarmen, (er hoffi er werd ihm
Die etzücked Binennig verzyhn, a dere sys Herz hang)
Dur en e schwarzes Gschick heb müeße verlüüre, erschreckt hey;
Wie-n-er die Wonne, es Wort vo dere vortreffliche Muetter
Z' ghören, und vo dem Engel, de ihn jetzt eistert umschwebi,
Ach so lang schoh vom Himmel erfleh, und jetzt, leider! verscherzt heb!
Wie-n-er, by-n-allem was heilig sey, e bet, e bischwöri,
Ihn für dä Zuefal nüd z' strafen, und schriftli das Wort ihm z' verchünde.
Ach! und wenn er dörft hoffe — doch nei! das wär ja z' vermesse,
Z' hoffen uf enes Glück, wie keis noh gsy sey, keis sy werd!
Und wie denn doch a der Hoffnig sys Glück, sys Lebe, sy Seel hang.

1) Schwiegervater.

Er zähl' d' Minute, d' Sekunde, bis wider de Bott chöm, und well em,
Wenigstes au, bis zur Hälfti vom Weg etgege, und wüss' doch,
Daß er de Brief denn mit Beben epfang — villicht noh by Stunde
Nüd werd wage z' eröffne, da Tod oder Leben er bringi!
So häd er noh lang mit gschruubete Worte gsalbadret,
Und denn wyters gseid: er soll verzihe, daß er em
D' Bredige nonig schick; er schrybi sie ab, und sey jetzed
A der letzte, und chöni s' schier usse — doch ja, wie die Wort ihn
Nüd ergryffid, erschüttrid! — und i sym Innerste gstalti
Sich e neui Welt: es glychi syner Zerchnirschig
Nüüd als syn Wille, sich au zue dene Sphäre z'erhebe,
Wo-n-er mit syner Gattin und mit syner Tochter schoh standi —
Ach, wenn dä Engel ihm nu zum Höcherchlimme doch d' Hand bött!
Derige staht i dem Brief und 's wird denn am Schluß noh im Churze

Herzli biduurt, daß er dur 's Ruedis Umtrieb risquieri,
So-n-e bidúútedi Erbscheft z' verlúúre; doch hoff er, das werdi
Uf sys Gsuech kein Yfluß hah — für ihn sey's en Vortel,
Da sy Absicht derdur vor jeder Mißtúútig bifreyt werd. —
Das ist fryli en Kniff: d' Frau Hauptmánnin hád si des gnauste
Ueber de Ruedi erchundiget ghah, und weißt, daß er náchstes,
Wege Schulden und anderem Zúúg, so fern dur dá Húúret
Ihm das Erb núd versicheret wird und er denn chah gschweige,
Uuf und dervo si mueß mache, und hád si au schoh, uf de Fall hi
Daß er chónnti etschlúúffe [1]), mit tüchtigem Nachlaß en Schuldschy [2])
Uf de Ruedi verschafft, und trybt e mit dem denn zum Thor uus.
Doch vo dem Allem erwáhnt das Schrybe natúrli keis Wörtli,

---

1) durchschlüpfen. 2) Schuldverschreibung.

'S wurd suſt de Zug vo Großmueth verlösche, de alli soll rüehre.
Und das häd er au thah: de Pfarer wüſcht d' Augen und ſeit denn:
„Nu, das iſt en Brief! dá mueß jetzt euſeri Nette
„Ueberzüügen es fehli a Herz, a Geiſt und a Bildig
„Dem Herr Chaſper nüd!“ — Doch wo-n-er denn noh das Poſtſkript liſt,
Häd er mächtig gſtutzt — es heißt da nah eme B. S.
„Da ich, glaub ich, als ich, das letztmahl bey inen gweſt bin,
„Meinen ſilbernen Meerſchaumdeckel, der nicht mehr ghebt hat,
„In dem Garten verlohren hab, ſo bitt ich zu ſuchen.“
Und denn wider ſyn Namen und Gſchlecht, damit me nüd öppe
Glaube möchti, es heb ihm, zum Tuck, en andre dá Streich gſpilt.
Und d' Frau Pfarerin ſtreckt ſchoh lang iri Händ nah dem Chunſtſtuck,
Das de Pfarer in Händen jetzt bhalt, und ufen und abe

I der Stube gaht und gwaltig niggelet [1]) — z'letste
Chunt sie's denn über, und seit schoh bym Lese von erste drey Zyle:
„Das häd d' Hauptmännin gschribe, da setz i Tuusig a Zächni:"
Und mit'ren jedere Zyle wird d' Ueberzüügig zur Gwüßheit.
Wo sie denn au am End 's Postskript lis't, rüehrt sie das Schrybe
Uf en Tisch mit verächtlicher Mine: „da gsehst daß i Recht hah,"
Seit sie; „er ist halt en Esel: J glaube, hätti sy Muetter
„Das Postskript noh gseh, sie hätt' en über de Stuehl gleit —
„Nei, das ist doch z'arg! — Was seist jetzt?" — Aber de Pfarer
Strycht si dervo, und häd, bym Weggah, das nu in Bart brummt:
„Ist en tumme Mah denn würkli es Unglück im Ehstand?
„Ich weiß mengi Frau, sie tuuscht' ene nüd an en gschydre!"
Gaht denn ufe, i 's Stübli, um dert mit si selber im Stille

1) den Kopf schüttelt.

Z' überlegge. D' Frau Pfarerin ist em nahe: sie findt jetzt,
Das sey die schicklichist Zyt, en ernstli's Wort vo dem Hüüret
Mit em z'rede. Sie häd, wo-n-er i der Stadt inne gsy ist,
Au mit der Tochter die Sachen erlese, und die häd us Schoonig
Für iri Muetter keis Wort vom Herr Vikari meh gseit ghah,
Aber mit Thräne denn bette, sie doch zue dem Hüüret nüd z'zwinge,
Der sie i's Grab yne brächt! Sie solled das Glück ere gunne,
Ledig by-n-ene z'blybe; sie well's dur die chindlichist Sorgfalt
Um sie verdienen, und sueche die Tag ires Alters z' verschönre.
Das häd sie-n-em jetzt gseit, und gmeint, me sötti 's Herr Hauptmes
I Gottsnamen erchläre, es chönn iri Tochter für eimal
Sich, für es Jahr oder zwey, zue keiner Verbindig etschlüüße.
Ine dank me für d' Ehr, und well uf kei Wys de Herr Chasper
Binde z' warte, wenn er en anderi Jumpfer sött finde

Die-n-em gfiel — um so meh, da au iri Tochter si vorbhalt,
Frey und ohni Verpflichtig denn z'handle wie's ere gfalli.

Aber de Pfarer ist nüd dere Meinig; er seit, me müeß niemals
So en Aalaß lah fahre, es chömmi nie meh en bess're;
Und es Jahr oder zwey, da werd de Herr Chasper nüd warte,
Er heb d' Wahl i der Stadt; und wenn me noh d' Zyte bitrachti,
Rathid die, mein' er, eim gnueg, me soll sys Glück nüd verscherze.
Heb iri Tochter au Abneigig, das werd si verlüüre,
Und es gäb denno die glücklichist Eh, me heb ja Exempel;
'S werd au de Vatter derzue, und bsunders d' Frau Muetter verhelfe.
Dene heb me mit Mund und mit Hand so vil als sys Wort g'geh,
Selber schriftli das bstätet — da chönn me mit Ehre nüd z'ruckgah. —
Aber d' Frau Pfarerin denkt nüd eso: Sie heb e keis Wort g'geh,

Wenn's au wär, so bräch sie das lieber, als 's Herz vo der Tochter!
Vo dene glücklichen Ehe, da soll er nu schwyge; sie hebi
Wenigstes nüüd dervo ghört. Uf d' Hülf vo Vatter und Muetter
I' hoffe, seygi en bleyenen Anker: da werd e kei Trost sy;
Er chönn nüd helfen, und sie? — werd's villicht nüd emal welle!
  Jetzt wird eusere Heer e chly warm, und bitter bimerkt er,
Wie-n-eso inkonsequent sie hütt und vor churzem nüd urtheil —
Aber sie fallt em i's Wort, und will vo dem da nüüd wüsse.
Sie heb da, wie-n-jetzt, nu 's Wohl irer Tochter im Aug ghah,
Da heb fryli, sie gstand's, das Rüehmen und Schmeichle vo's Hauptmes
Iren es Füürli und Rauch in Chopf ine bracht — aber d' Thräne
Irer Tochter, die hebed das glöscht, und de Rauch sey vergange,
Und sie gsäch wider chlar, so wol i 's Vergangen als d' Zuekumpft.

Aber by-n-ihm sey no Dunst vor den Auge; d' Frau Hauptmännin heb e
Gwüßt z'verstricke, daß er jetzt nüüd als guldeni Berg gsäch!
Aber er kenni die nonig; die chönn a der Nasen ein fuehre,
Wie und wohi sie well, und find da eistert en Angel:
Syni Bredige seyed en jetzt; er soll nu au glaube,
Wenn sie's jetzt noh eso rüehmi — wer wüß, eb sie's nu emal lesi? —
Sie blyb halt e Schlang, und Vatter und Soh seyed — Esel! — — —
Iá, das ist jetzt z' starch! — Das mag de Herr Pfarer nüd chäue:[1])
Er stellt, roth wie-n-en Güggel[2]), si vor sie anne — — da schlaht er
Glückli noh uf syn Sack: und wie-n-en elektrische Funke
Häd e die Schiffre durzuckt, und ihm „Sey Vorsichtig!" zueblitzt.
Rasch dreht er si um, und wandlet mit gwaltige Schritte
'S Stübli uuf und ab — — — und 's häd uf sy Frau au die Pause

1) kauen. 2) Hahn.

Ebe so wohlthätig gwürkt: Sie findt, es heb sie der Yser
Z' wyt verleitet, und häd mit sanftere Töne da g'endet:
„Ach! ich kenne die Frau, und währli, sie häd si nüd g'ändret;
„'S ist wie d' am Suntig is brediget häst, vom Moor und vom Pardel!"
Und das **Citatum**, us eigenem Mund, häd wie **Sedativ** gwürkt;
Ruehiger ist de Herr Pfarer worden, und chürzer und lyser
Werded syni Schritt. Er häd mit Rueh und mit Würdi
Ire vo neuem sy Asicht erchlärt, die Bidenke gsuecht z' hebe:
Und mit Rueh und mit Würdi häd sie-n-em Bscheid g'geh; es gilt ja
'S Glück vo der Tochter, die beede, mit Recht, e Chron ist im Herze,
Aber 's Eint glaubt's so, und 's Ander, anderst z' bifördre.
Das **Conclusum** ist z' letst: me well iri Nette-n-jetzt ruehig
Lah überleggen und wählen — am Mendig sey ja de Zytpunkt,

Als am zähete Tag, wo sie ire Bscheid ene geh werd.
Bisder well me derfür, und bisder [1]) well me derwider
Ire vo keiner Syte das Mindist säge — und was denn
Ire-n-Etschluß au sey, das welled Beedi als Leitig
Von ere höchere Hand bitrachten, und dem si denn füege.
Und sie händ da uf das enandere d' Hand g'geh, und d' Muetter
Häd si innigli gfreut: es häd iri Tochter jetzt nümme
Z' bsorge, daß ires Nei de Bapa z' schmerzli werd kränke.
Doch, am Suntig am Morge, da häd sie ires Verspreche
Schier nümme meh möge ghalte: es ist iri Tochter, wie's erst Mal,
Mit verschrauenen Augen erschine; me gseht, sie heb hinecht
Au e keis Aug zuethah, und 's kämpfi au jetzt noh im Herze.

---

1) bis dann.

Und i der Bredig, da schlaht ei's Thrändli 's ander; und d' Muetter
Häd au eistert z' schnüütze: 's häd alles d' Augen uf sie gricht.
Und bym Esse, da redt me keis Wort, und rüehrt chuum e Spys a;
D' Lisebeth fahrt au eistert mit irer Hand über d' Auge,
Und d' Frau Pfarerin schickt uf ihn, bald bitted, bald bitter,
Iri Blick, und sie fraged: „Wie chast e so öppis au agseh?"
Aber dä hebt e keis Aug vo sym Teller, und spaltet die Bröckli
Brod noh chlyner, um öppis z' thue; und wo men uf alles
Was er öppe fragt — 's ist aber au würkli nu gseid gsy
Um d' Verlegeheit z' decke — nüd Bscheid gid, faht er es Gspräch a,
Oeppis vo christlichem Mueth — doch, 's häd kein Mensch möge lose,
Und bym Nahtisch ist d' Jumpfer eweg; da leit iri Mama,
Ohni uf 's Kaffi z' warten, au 's Zweheli z'säme, und will jetzt

Ire nahe, und seit bym Furtgah noh zum Herr Pfarer;
„Nei, das halt i nüd uus! i mueß der dys Wort wider z'ruckgeh;
„Mach du was d' guet findst, und ich, will jetzt au thue was mi's Herz gheißt."
Sie häd gar nümme gloset, eb er, und was er druuf sägi,
Ist d' Steg uuf i das Zimmer von irer Tochter; doch derte
Findt sie sie nüd, und au ebe so wenig im Garten und Wisli.
Sie häd d' Lisebeth gschickt go sueche, sie soll ere säge,
Schlüünig soll sie doch zue-n-ere choh, es mueß sie nüd greue.
Aber es findt sie au d' Lisebeth nüd! — I glaube wenn ihr jetzt
Z' sueche hättid, er funded sie schoh, a dem heimliche Plätzli;
Oder hätt sie nu 's Betheli gfraget: es ist ere nahe,
Wo se sie us em Huus gseht gah, ires Gsichtli im Schnupftuech.
Und es hätt' sie gfraget, warum sie schrey, aber 's darf nüd.

Da hád's dur d' Stuude g'gúgglet, und ist da hey, go-n-erzele,
D' Jumpfer sey im Tóbeli unne-n-, und chneu [1]) uf de Steine,
Und thúe betten und schreye. Das ist denn z' Abig by-n-alle
Mannen und Fraue 's Gsprách; me hád dá Morge schoh gwundret,
Was sie nu z' schreye hey, und da de Sigerist gfraget.
Dá hád denn fryli z'erst gmeint, es wár em e Schand, wenn er seiti,
Er wúß grad was sie, und gheimnußvoll denn bimerkt ghah:
„'S stand ihm núd a" — und „me werd wol bigryffe" — „da chóm men an Lätze" [2])
Aber me hád en eso i d' Engi tribe, daß z' letste
Er mueß gstah, er wúß — kein Bitze meh als die andre.
'S hád en rechte Rumor, en halben Uufruehr im Dorf g'geh,
Denn die Jumpfer ist allen im Dorf en Abgott in Herze.
Gienged sie jetzt go luege, sie fundid alles verándret:

1) knie. 2) an den Unrechten.

Sie ist wie-n-en andere Mensch us dem Töbeli z'ruck choh!
Heiter und rüstig, wie-n-ehmals, häd sie am Abig das Thee gmacht,
Ueberall thätig und munter die Gschäft verrichtet, und z' Nacht denn
Fründtli bym Mahl ire Chreis mit fröhliche Gsprächen erheitret,
Daß, mit freudig erstuuntem Blick, de Vatter und d' Muetter
Bald uf enander lueged, und bald iri Tochter bitrachted —
„Isch es au mügli?" und „gsehnd mer au recht?" händ stumm sie si gfraget.
Und wo zur Rueh me denn gaht, truckt freudig die Mama der Nette
D'Hand, und häd zue-n-ere gseit: „Will's Gott! will's Gott! zieht das Glück jetzt
„Wider in eusers Huus!" — Und „Will's Gott!" häd s' ere Bscheid g'geh.

De Herr Pfarer häd gmeint, sy Frau heb die Stimmig biwürkt ghah,
Dur ire Rath: sie soll nu ferm dä Atrag verwerffe,
'S werd sie niemert zwinge. Doch wo die bizüüget: das heb sie

Würkli au welle thue — doch, wo-n-iri Tochter so heiter
Vom Spatziergang chöm, so heb sie denkt: „I will schwyge;
„Sie häd si selber etschlosse; ich darf mys Verspreche jetzt halte" —
Süüfzt er: „In Gottes Namen, ich glaube-n-jetzt noh, dä Hüüret
„Wär, wenn men alles bitrachtet, es Glück, und me sötti-ne aneh;
„Aber mueß es nüd sy, so wird i mi muese dry schicke!"
Da chund — sunderbar! — de Sigerist noh, de mit mengem
Chatzepuggel ersuecht z' verzyhe, daß er so spath noh
A der Rueh ihn stör, und brichtet, es seygi dä Abig
Gar en gwaltige Lermen im Dorf, — me schmähli und träui [1]) —
'S heißi neime, me werd die Jumpfer zwingen, en Mah z'neh
Den sie nüd well, und das heb 's Dorf in größten Alarm bracht.
Bsunders gangis im Wirthshuus noh luut mit Wüehlen und Tobe,

1) drehe.

Und es fluechid die junge Purscht, es soll's eine wage
In ires Dorf ine z'schmöcke, sie schlagid bym Hagel dá Hund z' tod,
Wenn e d' Jumpfer núd well! De Joos, dá tráu au bidenkli,
Und de Chappi und ander, die rúeffid, sie nehmid die Jumpfer
Under'n Schutz vom Gsetz, denn well me gseh, wer sie zwingi!
Er wúß' fryli keis Wort, eb óppis — und was a dem Gschwätz sey,
Aber er heb si fúr schuldig erachtet e z' brichte was vorgang,
Und denn z' losen, eb er em allefals óppis bifehli,
Das zur Biruehigung dienti, und chónnt Spektakel verhindre.
Und de Pfarer hád's Nóthig ihm gseit, und noh emal gsúúfzet:
'S schynt, e Gotts Namen, es múeß núd sy! — Ae nu, wie de Herr will!" —

Und de Morgen isch choh; und d' Jumpfer ist heiter, doch ernsthaft
I die Wohnstube tretten, und hád iri Eltere grúeßt ghah;
Und de Pfarer de búút ere d' Hand, und seit ere fründtli:

„Nette, de hást is uf hútt en Bscheid uf dá Atrag versproche,
„Den der Herr Chasper dir macht: wie isch's — hást jetzt en Etschluß gfaßt?" —
Und mit festem Ton und Blick git sie-n-em zur Antwort:
„Ja, ich hah mi etschlosse; ja, Bapa, ich wird em my Hand geh." —
Und es sind beedi erschrocken, und er hád noh emal gfraget:
„Aber hást di au bsinnt, my Tochter? Hást di au recht bsinnt?"
Und mit der námliche Fassig hát sie iri Wort widerholet.
Und de Herr Pfarer staht uuf, und leit uf's Haupt syner Tochter
Segned sy Hand, und seit mit bebeder Stimm jetzt: „Es segni
„Gott dyn Etschluß, my Tochter! und schenk, als verdienti Vergeltig
„Für dy Treu und Liebi, i frumme Chinde dir's glych Glück!"
Meh noh z' ságe hád ihm sy Rúehrig verbotten, und die da
Laht au d' Muetter núd rede; sie hád sie mit Inbrunst umarmet,

Aber wankt denn dervo, um ire Thräne de Lauf z' lah:
„Ach, ich armi Muetter!" so håd sie bym Abegah gsüüfzet:
„Ach, du armi Nette! Du bringst das Opfer dym Vatter!" —
Und so isch es au gsy. Es håd sie då Bricht, daß die Erbscheft
Für ire Bapa verlohre werd gah, was ihm eso Müeh macht,
'S håd das Gspräch i der Laube, wo sie mit Schrecke vernoh håd,
'S werdid e mengerley Bschwerde by churzem zwinge, für bständig
En Vikari z' bsolde — denn chönn er nüüd meh etbehre —
Bstimmt in irem Etschluß. Sie wird dur då Hüüret versorget,
Wie m'ere seid, und d e n n bruucht weder Vatter no Muetter
Sich wegen ire z' bschränke; sie chann au, wenn sie si selber
Alles etzieht — (und das thuet sie so gern!) wol gar iren Eltre
Mengerley Dienstlis erwysen, und so ihne 's Lebe verschönre.

Ach! i dem nu, daß sie das Lebe den andre verschönret,
Chymt wol denn und wenn uf irem Weg noh es Blüemli
Us dene Tistlen und Tórnen epor! a dem da will sie si
Denn noh sueche z' erfreue, da ire die fründtlichen Aue
Ebig verschlossen jetzt sind, die früehner 's Herz ere zeigt hád.
Nei! sie verbirgt si das nüd, die Zuekumpft werd ere mengi
Trüebi Stunden und Tag noh bringe: doch sótti denn die wol
Nüd de Gidanken erhelle, es lebid jetzt Vatter und Muetter
Sorgefreyer als sust? — und Gott, de ire-n-jetzt Chraft git,
Gegen Epfindig und Herz dem Wille der Eltere z' folge,
Wird sie au stärke, so hofft sie, das Steche von Tórne z' verschmerze.
Ach! du frummi Seel, Gott geb dym Hoffen Erfüllig!
Aber, jetzt wyters z' erzele, und 's Hochsig z' bschrybe — da gspür' i

Weder Lust no Bruef. — Doch thuet wol öppe-n - in eurem
Herze noh 's Mitlyd die Frag: Wie isch dem Vikari au g'gange?
Drum, en Blick noh i d' Stadt, und denn das Punctum finale!

VI.

O myn arme Vikari, du häst da, währli, e tummi
Tummi Sottise gmacht! — Um das z' erhalte, was 's Herz glust,
Bleidigt me dä wo's häd, und wo's eim geh chah? — Und ohni
Das, was häst für es Recht en andre z'tadle nnd z' bschälke [1]),
Sey's au über e Schwachheit, denn welle Mentsch häd e keini?
Oder bist du, myn Fründ, so ganz erlüüchtet? und gspürst du
Keinerley Neigig i dir zum Wunderbare? — Zum Gheime?

---

1) mit Bitterkeit tadeln.

Glaubst du a d' Tráum vo den Aegerste núd, glaubst au a núúd anders?
Wie isch's mit de Sterne? — — Aha! da stutzt myn Herr Tokter!
„Já, es Gsprách i der Juged! — — en Vorfal — — e tunkli Epfindig" —
Eben, alles das! — Das chah ja de Pfarer au ságe:
Drum, núd so gschwind und so glehrt, und denk a's **Veniam damus.**

Ich weiß fryli gar wol woher dir dyn Glauben a d' Sterne
Choh ist. — Wo dy Frau Muetter, vor Jahren, e Fründin go Pfáferz
Use bigleitet hád, und es Zytli by-n-ere gsy ist,
Ist ene uf em Weg es Bettelwybli bigegnet,
E Zigineri neimis, die hád es Almuese gheusche;
Und wo me mit ere redt, so chunt's druf use, daß sie eim
Allerley Gheims etdecke, und us en Hánde chónn lese.
Und z'erst hád me drab glachet, und z'letst denn d' Hánd ere dargstreckt:
'S hád die Fründin da just e Liebscheft ghah, und das Wybli
Hád ere guete Bscheid us dene Linie glese.

Da hebt au dy Muetter denn d' Hand ere-n-ane; doch 's Wybli
Hád núd welle drahi, und gseid: es schweb da es Wúlchli,
Das sie núd tüútli erchenn; wenn sie úber's Jahr wider fragi,
Sey's denn heiter und chlar. — Ja wol, das Wybli hád Recht ghab,
'S ist jetzt heiter und chlar; denn innert dem Jahr isch sie gstorbe!
Da hást au du, mit fründtlichem Láchle, dys Tópli¹) i d' Luft gstreckt,
Und zum Wybli gseid: „Log, log, was han ich i mym Händli?"
Und es hád dir's g'chüßt, und mit irer Hand i dym Rubel=²)
Chópfli gwáehlet, und da zue der gseid, mit fróhlicher Mine:
„Mach und thue du was d' witt, du hást en glúckliche Sterne!"
Und wenn's Nacht worden ist, so hást denn menigist dy Muetter
Plaget, sie soll der dyn Sterne-n-au zeige: da hád sie denn z'letste,

---

1) Händchen. 2) krauses Lockenköpfchen

Daß d' emal schwygst, uf de schönst am Himmel tüütet, und du bist
Z'fride denn gsy und häst e bitrachtet und lang chönne gschaue.
Und das ist dir blibe, wenn d' Schuelerbuebe schoh spöter
Dich emal, dur enen Winter, gar schüüli plaget händ, wo du
Ine — 's ist uf em Rytweg[1]) gsy, und d' Sterne händ gfunklet —
Ehrli etdeckst, desäb Sterne sey dy, es heb der's e Frau gseid.
„Schaaggi![2]) bist by dym Sterne?" — so händ sie eistert der zuegrüeft,
Ist der bym Schlitten en Untuus[3]) bigegnet, bist bürzlet bym Schlyffe.
Aber du häsch sie lah lachen und rüeffen, und denkt: er ist doch my!
Wo-n-er druf aben, im Herbst, by Nacht der Frau Stadhalter Schinzin
Hinder der Schanz ire Garte dursuecht, und Birren und Truube
Plünderet händ, daß sie, im Blättli[4]), si bitterli g'chlagt häd,

1) Schlittenbahn. 2) Jaques. 3) Unfall. 4) Wochenblatt.

Bist du eistert der erst von allen uf d' Báum ufe g'chrásmet [1]) —
Aber emal hád's i g'geh! — Sie hád eine bstellt uf i z' passe;
Und wo-n-ihr a der Arbet sind, so springt dá zur Thúr uus.
Da schúúßt alles zum Hag, stúrzt drúber, und bricht derdur durre,
Aber zwee hád er bym Fekten erwútscht, und s' húúled i's Huus g'schleikt. [2])
Du hást di selber gfange, du bist uf em Baum obe blibe,
Und i gráßlicher Angst und Schrecke chrúúchst [3]) eistert no hócher. —
Wo d' denn obe de Chopf zun Aesten und Blátteren uusstreckst,
Glánzt dir dyn Sterne-n-etgege — und Mueth und Bsinnig ist z'ruck choh,
Und, sobald er die Zwee i's Huus ine fergget, so fahrst du
Gschwind derdur ab, und fliehst, und denkst: „Myn Sterne hád ghulfe!"
Und im Frúehlig druuf, wo-n-ihr i der Stadt ume schlyched,

1) geklettert. 2) geschleppt. 3) kriechest.

Und die Stecken an Häge und d' Schyterbygen[1]) ertünnred,
Um uf's Sächsilüüten[2]) en gwaltige Holzstoß parat z' hah,
Häd i, und eu nüd elei, die Byg i der Schipfi[3]), vom Färber,
Sölli[4]) i d' Auge gstoche; er sind zwey — drüümal go ficke:
Aber de Färber häd's gmerkt und uf i gluuret — da bist du
Just druff oben und häst die Schyter den andere botte[5]) —
Und er schüüßt uf i loos! Sie händ di im Stich glah, und laufed
Gege de Wohlleb fürre; du häst zum Flieh' nümme Zyt ghah,
Liist[6]), i der Angst dys Herzes, de langeweg nider uf d' Schyter,

---

1) Holzstöße. 2) Frühlingsfeyer in Zürich, wo zum erstenmale wieder Abends um 6 Uhr die Glocke geläutet wird, die über Sommer das Zeichen zum Aufhören der Tagesarbeiten gibt. Es werden dabey Freudenfeuer angezündet, gleichsam als brauche man kein Holz mehr um sich zu erwärmen. 3) Quartier längs der Limmat in der kleinern Stadt. 4) gewaltig. 5) geboten. 6) Liegest.

Und, wo d' über di luegst, so glänzt ob dir obe — dyn Sterne!
Und dy Furcht ist verschwunde, und 's ist der zum zweyte Mal grathe.
'S häd bis zum Zouftschryber Bürkli de Färber die Buebe verfolget,
Da springst du ab der Byg, und laufst zum Wullehof hindre. —

Weger, i chönnt noh viel erzele, doch sägi nu das noh:
Wo di de Herr Inspekter vo Birch zum erstemal gschickt häd
Für de Herr Pfarer z' verseh, da häst di z'erst granget[1]) und gspeert ghah,
Aber wo's entli mueß sy, so häst ufem Hiweg so mengist
Zue der selber gseid: „wie wird mer's ächt[2]) gfalle?" — Du häst dir,
Ich weiß nüd warum, de Pfarer vertrüßli und mürrisch
Vorgstellt, d' Frau als e Hootsch[3]), und als e Bastete[4]) die Tochter —
Aber, wo d' entli das Pfarhuus denn gsehst — es häd da schoh dunklet —

1) gewunden. 2) wohl. 3) eine im Anzuge und Gang nachlässige Person. 4) phlegmatische fette Person.

Schimmret, grad ob der First vom Huus, dyn Sterne so fründtli,
Und dys Herz häd si gfreut! „Da warted mir seligi Stunde!"
Häst zue dir selber gseid, und trittst, mit dem Glaube, zum Huus i.
Und die selige Stunde sind choh —— wer häd sie verschüüchet? ——
Doch, was frag i au das? — Du quälst di ja selber so gruusam!
Gahst wie-n-en Schatte dether; weiß Gott, du mueßt ein verbarme!
Denn du wirst alliwyl bleicher und truuriger — au dyni Lehrchind
Stuuned erschrocke di a, und fraged so fründtli und ängstli,
Was der au fehli? De seygist so still und gar nümme fröhli;
Und voll zarter Schonig vermyded sie alles, mit Sorgfalt,
Was di bleidige chönnt; noh nie sind alli so still gsy,
Händ iri Letzge [1]) noh nie eso glehrt, bym Schrybe so Ernst ghah,

1) Lektionen.

Und, wenn d' von ene gahst, so trucked s' der d' Händ eso fründtli,
Lueged so bitted di a — und wenn d' denn öppe-n-es Thrändli
Zwüsched de Wimpre vertruckst, chunt's Wasser au ihnen i d' Auge,
Und sie chlaged's der Mama, und betted, sie soll di au tröste.
Und die Müettere thäted's so gern! denn, währli, du bist au
Ine wie-n-ire Chinde so lieb; sie fraged, sie förschled,
Anerbüüted dir alles — doch, wenn d' denn nüüd säge witt, betted s'
Dringed, mit Aengstlikeit selber, daß d' doch ohni alles Versuume
Dich an en Tokter wendist — 's sey gwüß e Chranket im Azug. —
Ach! die ist schoh da! Es hilft ere-n-aber kein Tokter!
Und keis Bild vo hüüslichem Glück; das stimmt di nu weicher,
Wenn au die chlynere Gschwüsterti chömmed, und meined di z' tröste,
Und de Ruedeli dir sys Schönst us em Chäspli [1]) will v'rehre [2]),

1) Kästchen. 2) schenken.

Oder 's Luiseli lauft sys einzig Rösli dir z' hohle,
Und se si a di denn henked, und uf dy Schooß use chräsmed;
„Bis[1]) au wider goot und lustig mit is!“ di betted —
Ach! denn truckſch es a's Herz, und Thräne stöhnd der in Auge.
„Ja, i will lustig sy!“ so seist — ja, wenn d's nu vermöchtist!
Fryli ermanist di au nüd gnueg, und suugist vil lieber
Süeßes Gift i di ine, und wirst eso chränkner und chränkner;
Fliehst dyni Fründ und Bikannten, und suechst nu einsami Ort uuf.
Säg, wie mengist bist nüd sitdem uf de Hüetliberg g'gange,
Bist a de Felse dert gsesse, de Chopf i de Hände go stuune,
Und i d' Luft use luege — de gsehst der Ort wo sie wohnet
Fryli nüd, doch en Berg i der Nächi, und ach! — diesäb Hohwacht,
Wo dy Hoffnig Triumpf si verspricht, und denn — ires Grab findt!

1) sey.

Und es tretted die fründtliche Bilder i lebige[1]) Farbe
Wider vor sy Seel, vom ersten Abig, bis wo-n-er
Ach! das häd er nüd g'glaubt! — das Dorf für eistert verlah häd!

'S ist em neime-n-im Afang, wo-n-er das Dörfli verlah häd,
Gar nüd so chrüüselig[2]) gsy, wenn schoh de Herr Pfarer keis Wörtli
Ihm vom Widerchoh seit, oder säge laht, da-n-er ihn selber
Nümme gseht; er häd denkt, er heb's i der Höhni vergesse,
Oder 's mit Flyß underlah, und 's chömm denn e schriftlichi Ladig,
Wenn si syn Zorn e chly setz'. — Doch, wie-n-er si wyters epfernt häd,
Ist em die Sach da bidenklicher worden, und 's plaget e eistert
Stärcher, wenn er die Umständ erwigt, und alles si z'ruck denkt.
Wo-n-er dä Morge, wie gwohnt, noh vor em Verreise zum Kaffi
Aben i d' Wohnstube gaht, wo eistert si alles versammlet

1) lebendigen. 2) kribblig, schauerlich.

Und um de Tisch ume sitzt, und er vo dem oder diesem
Denn noh Uftrág erhalt — so hád er hútt niemert dert gfunde,
Als — en Augeblick noh — d' Frau Pfarerin; aber die hád da
Grad [1]) ires Táßli au gchehrt (der Jumpfer ires isch's schoh gsy),
Und ist, mit eme Súúfzer, wie wenn sie si schúúchti, zur Thúr uus.
Er hád gwartet und gwartet, und lánger als er sust gwohnt ist
Blybt er jetzt noh i der Stube, bis z'letst si d' Lisebeth gseh laht,
Au mit verlegener Mine, und wo-n-er die fraget, wo d' Frau sey,
Ihm, mit stocke, verdúútet, sie glaub, sie sey zue-n-re Chrankne.
Und wo-n-er seit, so well er zum Herre, go bhúetigott ságe,
Brichtet, dá sey noh im Bett, und well daß niemert e stóhri.
Aber d' Jumpfer? — die heb sie schoh gsuecht und wúss sie núd z' finde.

1) Sogleich.

Er hád wider gwartet und gwartet — doch alles vergebes;
'S laht si niemert gseh. Z'letst nimmt er truurig syn Stecke,
Seit, er laß si epfele, und gaht, e Gotts Name, zum Huus uus.
So ist er nie noh verreist! — De Ringgi und d' Lisebeth hánd e
Au bigleitet, und 's fallt em jetzt uuf, daß die bis vor d' Huusthúr
Mit em gaht, und 's eistert sey gsy, sie móchti so gern ihm
Oeppis noh ságe, und dórf's doch núd thue, und wenn er si umchehrt,
Ufem Weg d' Gaß ab, so gseht er sie eistert noh da stah
Under em Huus, go luege. — Já fryli, es hád ere g'ahnet,
Daß sie-ne 's letst Mal gsách; und Muetter und Tochter die quált au
Grad de námli Gidanke: sie hád's mit Flyß drum vermide
Von ihm Abscheid z'neh, sie weißt's, es thát ere gar z' weh;
Und iri Tochter, die ist, wo sie dá Morge von ire
Im Vertraue vernimmt, es sey ire Vapa etsetzli

Zornig über das Gspräch, sie fürch, sie fürch, 's geb e Trennig,
Gwaltig erschrocke, mit chlopfedem Herzen i 's Chämmerli gschliche,
'S brächt sie kein Mensch meh druus abe, sie gspührt, sie müeßt si verrathe!
Und wo sie ghört häd, er gang, so chneut sie hinder die Blueme
Vor ihrem Feister, und gügglet, mit chuum noh vernembarem Athem,
Zwüschet de Gschiren ihm nahe, und d' Thrändli tropfed uf d' Simse.
Aber von allem dem ahnet ihm nüüd; er häd es Mahl zächni
Uf dem churze Weg si fryli mit Sehnsucht noh umg'chehrt,
Und nah de Feistere glueget, doch wo si nüüd zeiget, so schwenkt er
Z'letst um's Chilenegg umme, und faht denn eben a z' grüble.
De Herr Pfarer sey höh, und ernstli, das zeig si us allem,
Denn er ist nüd im Bett, es wäred die Umhäng sust zoge,
Und es hangti syn Nachtrock am Feister. Was gilt's, er ist d' Schuld dra,

Daß er dá Morge sy Netten und iri Frau Muetter nüd gseh hád;
Er hád's ine verbotte, denn die da chönned nüd höh sy —
'S ist ja ine z' Gfalle, daß er de Glaube von Träume
Mit so vil Opfer bikämpft, und so die Spannig erweckt hád;
Und da darf er wol hoffe, es werd' ihm d' Frau Pfarerin helfe
De Herr Pfarer z' versöhne, so bald si das thue laß; me müeß da
Uf enen schicklichen Augeblick passen, und das da verstand sie.
Doch de Herr Pfarer werd au, so meint er, by ruehiger Stimmig,
Wenn er die Sach überdenk, de Zorn lah fahre; es sey ja
Keis Verbrechen ei'm z' säge, was schoh de Sirach is gseid heb.
Wenn er am Suntig denn chömm, so dörf er si fryli nüd schmeichle,
Daß er e fründtli epfang: er weißt, es gaht das Verzyhe
Nüd uf der Post bym Herr Pfarer; er bschlüüßt ei'm Thüren und Rigel,

Und die öffnet denn nüüd, als z'letst noh de Schlüssel Peccavi.
Aber dá will er au bruuche; er chäm ja, wenn's eso sy müeßt,
Baarfueß, im hährene Hemp[1]), und mit dem Strick um de Nacke,
Denn es giltet sys Höchst, da underzieht me si allem.
Und die Art und Wys, wie-n-er das Peccavi well singe,
Bschäftigt en alliwyl meh: bald denkt er in ere Bredig
D' Träum vom Joseph z' verhandle; bald meint er, es gäb en Erzelig
Vom ene seltsame Traum und syner Erfüllig en Ygang;
Und wo-n-er jetzt de Plan si nächer denkt hád, so chunt ihm
Eismals de Schreckesgidanken — und weger! wär au die Landstraß
Vor syne Füeße versunken — er chönnt nüd ärger erschräcke:
„Wenn au de Pfarer, us Höhni, am Suntig en andere bschickti!"
'S hád e gstellt uf em Weg, und 's Bluet hád in Adere gstocket...

1) Hemd.

Und er grüblet, und sucht vergebes us jederem Winkel
Trost und Rath für sys Herz; was hilft's? da rettet keis Speere —
Er mueß eistert am End si gstah: das chönnti bigegne!
Und je meh - n - er dra denkt, je sicherer schynt's em, es gschech au.
Aber was chann er da mache? wie chann er dem Unglück etfliehe?
Soll er by feuf oder sächse, die gwohnkli zum Vikarisiere
I die Dörfer verreised, vom Pfarer und syner Familie
So - n - e Bschrybig mache, daß alle verleidet dert hi z'gah? —
Das verbüüt em sys Herz — und thät er's, und gieng eine doch hi?
Ach, da hätt er ja selber sys Grab si g'grabe — das gaht nüd!
Soll er sueche z' erfahre, wer wohl dahi reisi, und dem denn
Ehrli sys Herz eröffne, und sägen, es gelti sys Lebe,
Daß er, statt syner, chönn gah, und um de Dienst ihn bischweere,

Daß er am Samstig e Chranket, es Chopfweh, en gschwulene Chnode [1])
Oder anders fingieri, damit dem Inspekter denn er nu
Ueberig blybi z' verschicke? — Doch chann ihm das au zue nüüd helfe,
Denn es verreised nüd all, und wär's au, so machti er's tuusche. [2])
Und au ohni das, wie chönnt, wie dörft er's au wage
Eim sys Herz z' eröffne? — Er chönnt das noh höchstes bey Zweene;
Aber grad die zwee — was gilt's, die wurded ihm säge,
Ghorsame Diener, myn Fründ! wenn d' Jumpfer, wie d' seist, eso schön ist,
Möcht i sie au emal gschaue; mer wend denn en andersmal luege.
Ach! und häd me sie gseh, so chunnt das andermal nie meh —
Villicht erzelt me's noh gar, und er wird denn zum Glächter, zum Stadtgspräch!
Soll er dem Herr Inspekter... ach, nei! das häd er nüd uusdenkt —
Aber das giengi villicht, wenn er em en Höflichkeitsbsuech miech [3]),

1) Knöchel. 2) tauschen. 3) machen würde.

Ihm vo syne Verrichtige seiti, und i sy Erzelig
Yflúúße lies', de Herr Pfarer heb gweuscht, es chám emal dá da —
(Er heb d' Eltere kennt — er sey noh en Vetter, und derigs)
Au emal um z' verseh; und da will er ihm denn eine
Nenne, den er núd fúrcht, und de-n-em zur Folie dienti.
(Wáger, das tháted all sáchs, er ist aber z' bscheide das z' glaube!)
Aber au *das* ist núúd; es dráuti da meh nu, als ei Gfahr.
Oder soll er — und das ist's Eifachst und 's Beßt wol von allem —
A de Herr Pfarer schryben und ságe, er múeßi mit Schmerze
Gwahren es heb e das Gsprách von Tráume bileidiget... aber
Wenn er denn wyter denkt, so chónnt, nah syner Epfindig,
So-n-es Etschuldigungsschrybe wol gar noh stárcher erbittre,
Denn er sótti doch au de Grund, warum er uf eimahl
So syni Gsinnigen ándri, mit chlare Motive bilegge

Und das chann er nüd thue, und fürcht, de Pfarer dä merk's bald,
'S steck da öppis derhinder, und chömm denn wol gar noh uf d' Wahret,
Denn sey's wider verby! denn mit syner Tochter heb dä da
Anders im Sinn, als sie eme-n-arme Vikari zur Frau z' geh;
Und nu Zyt und Müeh, sy Liebi und Achtig z' ergwünne,
Chönntid, villicht — villicht, ihn anderst stimme, wenn's Glück wett.[1])
Ueberhaupt dunkt's ihn, sich z' etschuldigen über öppis,
Das en billige Mensch nu gar nüd sött chönnen erzürne,
Heißi, me lueg e für's Gegetheil a, für en Esel, en Steckchopf —
Denkt au de Pfarer eso, denn hätt' er ja wider verlohre!
Soll er der Pfarerin schryben, und sie zur Vermittlerin mache?
Häd er doch eistert in ire-n-e wahri Muetter verehrt ghah!
Aber, das gaht au nüd; er weißt, sie wird, was sie thue chah,

1) wollte.

Ohni sys Bette thue; und denn nimmt eistert de Pfarer
D' Brief vom Bott in Epfang — und wurd er dem Bott au bifehle,
Daß er sys Schrybe der Frauen elei ließ zuechoh, vergáß dá's
Wol im Ruusch, und seiti wol gar, er heb da es Briefli,
Aber me heb em bifolle es heimli der Frauen i d' Hand z' geh — —
Und so denkt er noh Mengerley uus, doch keis das em Stich halt,
Und er glycht eme-n-arme Verirrten a risliger [1]) Felswand,
De, i Todesangst, si sucht ob em Abgrund z' erhalte,
Alli Halmen und Wurzlen ergryfft, und Wurzlen und Halme
Ryßed etzwey, und er sinkt jetzt túúffer und túúffer; en einzigs
Stúúdli [2]) halt e noh uuf, das Stúúdli ist d' Hoffnig, es werdi
Ihm de Pfarer verzyhe, wenn ruehig er d' Sach úberleggi.

1) (von Kies) schlüpfriger. 2) Sträuchlein.

Er håd hütt zue der Reis' nüd meh und nüd weniger Zyt bruucht
Als die andere Mahl; doch wer uf em Heiweg ihn gseh hätt,
Chönnt das gwüß nüd bigryffe — denn mengist stoht er go stuune,
Oder schlycht wie-n-en Schnegg; denn jagt er wider uf eimal
Wie-n-en Rasede wyters, me meinti, es sprengtid Kosake
Hinder ihm nahe; au luegt em en jedere wo-n-em bigegnet
Ganz verwunderet nahe-n-und rüefft: was git's da? was håd då?
Niggelet mit dem Chopf, und meint, da sey öppis Bsunders!

Au syni Tante händ gfunde, es sey öppis bsunders vorhande,
Und er ist irem Frage nu dur die Erchlärig etgange,
Daß es em fieberig sey, er denk er well i sys Bett gah.
Und die guete Tante sind schüüli erschrocken, und gryffed
Beed mit enand nah sym Puls, und wo då denn gstürmt håd und gstocket,

Hánd sie mit offenem Muul und Augen enanderen agstarrt,
Und denn d' Hánd z'sáme gschlagen und grúefft: „Das glaubi! das glaubi!
„Das ist es Fieber, ach Gott! da mueß me schlúúnig derzue thue.
„Hást di óppe-n-erhitzget? — Ság, hást di óppe verchältet?
„Hást i d' Hitz ine trunke? — Hást das? Hást dieses? Hást jenes?"
„Catheri!" rúefft die eint, „im Augeblick mached es Fueßbad!" —
„Catheri!" rúefft die ander, „gschwind lauffed en Hebel [1]) go hole!" —
Und mit ángstlicher Hast sind s' selber gloffen und bringed
Us irer Huusapitegg die Bulver, Essenzen und Trópfe,
Und i weiß núd was alls; es wáhrt kei Minute, so sind schoh
Beedi Tisch úberstellt mit Guttere [2]), Trucke, Papiere,
Von alle Formen und Máse [3]); sie sueched denn under dem Chaos
Use was d' Noth jetzt erheuscht, und chónned's im Strudel [4]) núd finde.

---

1) Sauerteig zu Ueberschlägen. 2) Flaschen. 3) Maßen. 4) in der Hast.

„Lueg, da heißt's ja **Febris**", seit jetzt die Aelter. „Das isch es!"
Rüefft druuf freudig die Jünger. Doch wo sie das Bulver i d' Tasse
Thue wend, ist nüüd im Bapier... Sie lauft's Rezeptbuech go hole,
Setzt iri Brüllen uf d' Nase, und suecht denn hinne und vorne
J dem Codex de schoh sit hundert Jahren und länger
Eistert vermehrt worden ist mit allerley rare Rezepte;
Schnapplet [1]) abe die Tittel: „Für's Ohreweh.. 's Grimme.. en Julep..
„D' Wärze z' vertrybe.. für's Chröös.. für's Milzi.. Bülverli z' mache..."
„Ae! was suechst au? gib mir's!" so seit die Aelter, und nimmt jetzt
Buech und Brüllen und list: „En Mageträset.. für's Hitzgi... [2])
„Hüehnere d' Lüüs z' vertrybe.. für d' Pestilenz.. Gott biwahr is!
„Wider die falled Sucht.. de Stich.. verbrueteni Chüechli... [3])
„Eyerröhrli — Teigg... für's Ohresuuse.. für Gfrörni..."

1) liest eilfertig und nur halbverständlich. 2) Schlucken.
3) Kuchen

„Poh, du findsch' es ja au nüd," seit jetzt die Jünger, und nimmt denn
Brüllen und Buech wider z'ruck: „Es Chindbettermüeßli.. für d' Oeffnig...
„Guldi Huube..[1]) für de Grind... Herr Jeses! Herr Jeses!
„Wo ist denn au das Rezept?" — „Du Närrsch, es staht im Register,
„Suech du dert nu Fĕbrīs, de wirsch es im V hinne finde!" —

Währli, myn arme Vikari hätt, trotz sym Elend, wol gar noh
Selber glachet, wär er noh lang da blibe: er gaht jetzt
Truurig i sys Gmach, und nimmt ene z' Gfalle, was sie-n-em
Eis um's ander bringed, verspricht enen au, wenn sys Fieber
Ueber d' Nacht noh stärcher sött choh, oder ihm öppis anders
Zuestieß, uf der Stell ene z' rüeffen, und daß sie's au ghörid,
Bringt em die Eint e Glogg, er chönnt sys Quartier dermit wecke,

1) Kuchenart.

Und die ander en Hammer, mit dem men es Stadtthor möcht yschlah —
Und mit tuusig Räthe, wie-n-er si jetzt müeßi verhalte,
Händ's em entli Guetnacht, und gueti Besserig gweuscht ghah.
'S Eint und 's Ander ist nüd erfolgt; sy Angst und syn Chumber
Händ si, leider, noh gmehrt, und mit ene d'Urueh im Herze,
Daß er schoh lang vor de Viere si us em Bette use gmacht häd,
Und nüd gwarte mag, bis 's sächsi schlah will, damit er
Denn zum Goldstei chönn, um dert es Botteverzeichnuß
Z' chauffe, daß er erfahri a was für Tagen ihm öppe
Us dere Geged en Bott en Brief und de Himmel chönn bringe.
Entli häd's denn gschlagen — er stürmt zum Goldstei[1]) und häd dert
Herr und Frau und Chnecht und Magd us em fründtliche Schlaf gweckt,

---

1) Name des Berichthauses, wo der öffentliche Anzeiger (das Wochenblatt) gedruckt wird.

Und es ist alles choh lose, was öppert so früeh chöm go bstelle,
Aemel e gwaltigs Verzeichnuß vo gstolene Waaren isch's Mindist
Was men erwartet, das gschwind sött truckt und denn noh verschickt sy:
Aber, wo dá, für en Groschen, es Botteverzeichnuß verlanget,
Häd me vertrießli bimerkt: eb das denn so gwaltig pressiert hey?
Und er hätt fryli gar wol bis z' Imbis, oder au z' Abig
Warte chönnen, am Gschydste die Uusgab völlig erspart ghah,
Denn, daß's Gott erbarm! es stöhnd ja nu Zystig und Frytig,
Und a dene zwee Tage, da chunt ja de Bott us em Dorf au.
  Ach! wie chlägli gmach ist d' Zyt bis am Frytig nüd gschliche!
Entli ist denn dá gfürcht und ghoffet Tag doch erschine,
Und — wenn er schoh weißt, wenn früehstes dá Bott da i d' Stadt chunt —
Ist er doch, meh als e Stund, noh früehner in Lade go frage,

Eb er wol aglangt sey? und macht denn en Tour ihm etgege,
Wo-n-er es Nei vernimmt; doch laht e d'Urueh nüd wyt gah,
Denn, wer staht em derfür, daß, währed er jetzt dur die Gaß gaht,
Nüd dur en andri de Bott schoh alang, und er i dem Fegfüür
Etli Minute no länger müeß braten? Er macht rechts-umkehrt-euch,
Laufft der ander Weg bym Lade verby, und hätt dert au
Ach so gern wider gfragt, eb jetzet dä Bott nonnig da sey?
Aber er schüücht si denn doch, und will jetzt deheim uf en warte,
Und bis dar öppis thue. — Ach, ließ er de Schrybzüüg und d' Fedre
Nu an irem Ort! Er springt ja eistert a's Feister,
Ghört er en Tritt uf der Gaß; und wenn me lüütet, so schüüßt er
Denn uf d' Laube [1]) go luege — doch isch es, leider! denn eistert

1) Hausflur.

Oeppen en Blattebüez [1]), es Straublätzmeitli [2]), en Bettler...
Und es trybt e denn wider uf d' Gaß! er ist es Mahl zächni
D' Märtgaß uf und ab, und häd mit den Auge dä Lade
Schier durborrt, wo de Bott sötti sy, doch alles vergebis!
Entli, wo-n-er schoh halb verzwyflet, um Zwölfi, bym Rathhuus
Dure stürmt, so glänzt em da, am Egg vo der Saffre,
Das versoffe Gsicht etgege. En freudige Stich gaht
Im dur's Herz — denn lueged! er chunt em etgege, er grysst schoh
I syn Sack — de Vikari streckt freudig beed Händ em etgege — —
Ach! da bringt dä sy Toosen, uud offeriert em en Brise! — — —
Und das häd de Vikari so schüüli konfus und verwirrt gmacht,
Daß er von ihm chunt, er weiß nüd wie? und bym Salzhuus

1) Schüsselslicker. 2) Mädchen das geflochtene Strohmatten verkauft.

Erst mit si selber denn afaht schmähle, das heb er doch tumm gmacht!
Lauf, wie-n-es Chind, von em furt, und säg nüüd, und frag nüüd, und wüß nüüd!
Und es chrüüzt [1]) jetzt hunderterley i sym Chopf, was er thue chönnt,
Ohni daß er eis thut. Doch nah em Esse, so lauft er —
Denn er ist leider! jetzt gwüß, daß hütt kein Brief für ihn da sey —
Zum Herr Inspekter vo *Birch* in *Hof*, um under em Titel
Von eme Höflichkeitsbsuech z'erfahren, eb *er* wol en Brief hey?
Eb der Herr Pfarer en Ghülfe bigehr? und wen er wol schicki?
Und sy ängstlichi Yl häd mit de patetische Schritte
Vo sym Prinzipal en sunderbare Contrast gmacht.
Aber, trotz sym Fragen und Förschlen, erfahrt er kein Bitze.
Denn me häd e nah ghörtem Rapport mit Grandezza etlah ghah,
Und er schlycht jetzt d' Steg ab, brezys so chlueg wie-n-er choh ist!

---

4) kreuzt.

Darf er wol hoffen, er heb e kein Brief? — Wie hofft en Verliebte?
Ach, en jederi Bluem, die sich will epfalte, die huucht ja
Giftig en Zwyfel a, daß sie im Augeblick welk wird!
So tönt ihm au i's Ohr e Stimm, was gilt's, er hád gschribe,
Aber gwüß au gschmáhlt; villicht hád dir nu us Schonig
De Herr Inspekter nüüd gseit — — doch's git ja es Mittel, das ihn noh
Us em Wunder chah zieh: er hád by-n-alle de Tour gmacht,
Die zum Vikarisieren am Suntig au schoh verreist sind,
Und bym einten etlehnt er es Buech, das er villicht selber
Topplet schoh hád, by-m-en andre, da fraget er öppis, das er em
Zähemal besser chönnt ságen, und forschet eso nah sym Unglück:
Aber, sunderbar! es gaht der eint und der ander
Fryli go vikarisiere, doch keine von alle go — Eden!

Jetzed ist er doch ruehig? — Ach, nei! wer weiß eb au all ihm
D' Wahrẹt ságed? — Und wár's, chónnt núd de Bott noh dá Imbis
Dem Inspekter de Brief noh bringen? er ist so vergeßli!
Chónnt en Expresse núd choh? — Wer weiß au, eb de Herr Pfarer
Núd en Vikari us sich schoh agstellt hád — aber welle? [1])
Mueß es denn eine vo Zürri sy? es git ja noh ander!
'S eifachst fallt em núd y, und gschehẗ's, so darf er's núd glaube,
Daß de Herr Pfarer jetzt selber emal wider bredige werdi,
Wenn er e schoh es Mahl zwey oder drúú mit dem Vorsatz erschreckt hád;
Und syn Trost ist nu dá, wenn er dem Trost óppe loset,
D' Hóhni sey jetzed noh z' neu, er múeß si noh óppis gidulde.
Villicht schryb er am Zystig, und — will's Gott! spótstes am Frytig.

1) welchen?

Zystig und Frytig sind choh — doch nie e kein Brief! — Es verglimmt jetzt
Truurig sys Hoffnigsliecht, und 's ángstlichist Tunkel umgit e.
Und es ist bald noh túnkler worde: de Bricht, daß de Chasper
Mit 's Herr Pfarers Tochter en Brúüggem sey, dá ist ihm au
Z' Ohre choh, und hád en erschreckt, wie-n-en Blitz, de i's Huus schlaht,
Und er ist mehreri Tag i tumpfer Verzwyflig diheime
G'glegen, und was er denkt und weuscht — das ist nu de Chilchhof!
Wo-n-er denn 's erst Mahl si wider voruse waget, so isch es,
Um en Brief uf d' Post use z' tráge; doch meintid ihr, 's standi
„Pfarhuus"... uf der Adresse, so hätted ihr's gar núd errathe:
Nei, er ist a dá Baron, by dem ihm en Hofmeisterposte
Anerbotten ist gsy; er fraget, ob dá schoh vergeh sey?
Und epfilt si derzue, wenn das núd sy sött; denn z' Zúrri

Z' blyben, und da sys Glück im Bsitz vom en andere z' wüsse,
Nei, das hielt' er nüd uus! Drum furt! so wyt als es goh chah!
Und wo-n-er mit dem Brief zum Schäppeli[1]) trumpet[2]), so ghört er
Oeppert hinder em rüeffen — er lueget umme — und 's ist ihm,
'S sey en Engel vom Himmel! — 'S ist 's Vreneli das uf en zuelauft,
Aber denn ab em erschrickt, und d' Händ inenand schlaht, und uusrüefft:
„Nei, um Gotteswille! wie gsehnd Sie au uus, Herr Vikari!
„Aber i weiße de Grund! Ach, Gott! es gaht eusrer Jumpfer
„Nüd vil besser als Ihne! — I chumme-n-expreß jetzt da ine
„Z' hatsche[3]), um mit ene z' reden; i han ene hunderti z' säge,
„Ach, wär's nu was i weuschti! doch häd's mi i d' Stadt ine tribe————
„Wenn i nu neime chönnt sitze, i falle vor Müedi schier z' sämme."

1) Name des Posthauses. 2) langsam und träge geht
3) schleichen.

'S ist für ihn wol es Glück, daß grad de Herr Obristpfarer
Gegen ihm ine chunnd; er hätt, weiß Gott, just das Vreni,
Uf der offene Straß, zwey, drüü, vier, feuf Mahl umarmet,
Und em der Arm offeriert, und so es Spektakel veralaßt.
Jetzed flieht er dervo und gheißt 's em folgen, und eistert
Dur öppert neuer erschreckt, de chund, oder gar uf ihn zue will,
Trybt und jagt er 's dur d' Gasse, lauft vor und z'ruck, und weißt selber
Nüd wohin er's au trybt, bis er, astatt by de Tante,
Vor der Porte [1]) staht, und es, erschöpft, uf en Stei dert
Nidersinkt und seit: „Jetzt chann i, weiß Gott, e kein Schritt meh!"
Erst da merkt er's und schilt si, wie-n-er au so hart und so unbsinnt
Seigi, und bittet z' verzyhe. Es häd ihn, was er vernoh häd,
Halt vo der Erde glupft, bis hoch in oberste Himmel,
Denn es häd vo dem Suntig erzelt, wo d' Jumpfer so bitter

1) Stadtthor.

Gschraue hád i der Chile, und spóter im Tóbeli une,
Und wo das Grúcht, wie-n-en Blitz, im Dorf umme lauft, sie schrey darum
Daß sie en Mah sótt neh, den sie núd mógi, und alles
Denn will helfen und wehre. Das Vreneli selber ist d' Ursach
Vo dem schnelle Verbreite! es hád ihm's d' Lisebeth g'chlagt ghah,
Was im Pfarhuus passieri, und dere d' Frau Pfarerin selber;
Und so chlagt's Eis dem Andre, natúrli alles im gróßte
Gheim, bis 's alles weißt, und alles afaht rumore.
Z' Nacht findt's da kei Rueh; es meint, wenn's nu de Vikari
Wúßt wie d' Jumpfer denk', so chónnt si noh alles zum Beste
Chehren, und wie-n-es so glúckli wurd sy, wenn es das biwúrkt hátt:
Und das trúllt's uf sym Strau umenand; es thuet e keis Aug zue,
Und wo's chuum afaht tage, so macht's uf de Weg si, und húlpet [1])

1) hinkt.

Eben ine, so schwer's em au wird, denn's hád si sit churzem
Erst wider afoh erhole — de Tod vo sym Chrózli hád ghulfe —
Aber d' Dankbigierd und d' Freud, en andre z' erfreue,
Sind zwo Chrucke [1]) die bringed ein wyt, so bós au de Weg ist.
Aber was de Vikari da thah und gseid heb — verzyhed,
Nei, da ist er mir z' lieb — das chann i unmúgli erzele,
Denn er seitid, dá ist en Nar, me mueß e versorge.
'S Vreneli soll mer's au fúrche; es hád e mengist schoh bette
Doch i d' Stadt ine z' gah, es well ihm, so gschwind 's ihm nu múgli
Seigi, denn nahe choh, und 's Huus vo de Tante schoh finde,
Denn es gwahret schoh lang, was er núd gsehd oder achtet,
Daß die Wacht by der Porte, und alles was hi oder hergaht,

1) Krücken.

Stille standi go luege, was doch dá Herr mit der Frau hey.
Entli lauft er voruus, zum Heiri Alder [1]), und gheißt dá
Uf der Stell mit dem Sessel die Puurefrau, die vor der Porte
Sitzi, z' hole, sie móg nůmme g'goh. Diheime da chůndt er
Au syne Tante de Bsuech vom brávste Wyb us dem Dorf a.
Aber die bruuched nůd z' choche [2]); es chund im e Wyli de Heiri
Ohni de Sessel z' ruck, und brichtet, die Wacht heb em gseid ghah,
'S sey die Frau der duruus. Das hád e gwaltig erschreckt ghah,
Und er ist grad zue der Porte, und wo men ihm 's Glych seid, so lauft er
Ire nahe, und macht i zwenzg Minute zum fehle
Au es Stůndli Wegs, und fraget Guutscher und Wegchnecht,
Puuren und Chrámer, und was em bigegnet, ob niemert sie gseh hey?

1) Name eines Sessel= (Chaise à porteur) Trägers
2) zu kochen.

Und im Widerchoh — denn wyter chah sie unmügli
Choh sy, laht er kei Schenki verby, und fraget in alle,
Eb sie wol da möchti sy? — Doch git men em eiſtert de glych Bſcheid.
Sie iſt gar nüd wyt: es wohnet grad uſſert der Porte
E Verwandti, by dere sie ychehrt, um ſi z' erhole.
Aber im Huus vo de Tante da git's e kurioſi Verwirig.
Währed de Herr Vikari in Lüfte ſchwebt, und nüüd anders
Denkt und jublet und ſingt, als „Gott! ſie liebt mi! ſie liebt mi!"
Stecked im underſte Gmach die Tanten in chläglichſten Aengſte.
„Aber, Schwöſter, um Gotteswille! was meinſt au? was meinſt au?"
Fraget Eini die ander, und keini darf ſäge, was ſie meint,
Und ſie meined doch 's Glych: de Vetter ſey überworffe!
Denn er iſt ja dä Morge, wie tod, uſem Huus uſe gſchliche,
Und chunt ſpringed jetzt hey, und 's funklet em's Füür us den Auge,

Und d' Steg uuf und ab, und d' Chästen und Cumodetrucke
Uuf und zue, und zue und uuf — und eistert es Rüeffe;
„Catheri, bringed mer das,“ und: „Catheri, bringed mer dises,“
Wenn er schoh 's Eint an Füeßen, und 's Ander grad vor em zue häd!
Und schoh zwey, drüü Mahl, händ s' gmeint, sie ghöred e tanze.
Wo-n-er jetzt denn noh gar der Catheri rüefft, sie soll's Schärzüüg
Ufe bringe, so häd iri Angst, was sie denked, zur Sprach bracht:
„Nei, das lahn i nüd gscheh!“ — so rüeffed's beed mit enandre,
'S chönnti es Unglück bigegne, er ist ja so hastig, zum fürche!“ —
Und e vertraulis Birathe eröffnet si jetzt, was me thue soll.
Eini häd welle de Spittelarzt bschicke, die ander de Chorherr [1]),
Und sie hätted si liecht uf beed mitenandre vergliche,
Aber es stöhrt ire Rath de Herr Vikari, de ytritt,

1) Canonicus Rahn, berühmter Arzt.

Um das Schärzüüg, das niemert em bringt, jetzt selber go hole.
Großi Verlegeheit git's — me will's nüd finde, und seit em,
Er hebs währli nüd nöthig, er chönn noh bis übermorn warte.
Aber das laht er nüd gelten, und suecht's jetzt selber, und findt's au
Richtig am gwohnten Ort. Me weiß nüd was me soll mache. —
Aber wo-n-er denn d' Blatten und 's Wasser und d' Seipfe derzue nimmt,
Tröst sie das wider e chly: denn, fryli, um d' Gurgle-n-abz'schnyde,
Seipft me si gwohnkli nüd y — doch wer darf traue? drum winked s'
Beed enandere zue, sie welled mit ihm, und Acht geh.
Und es nimmt die Eint en Abstaublumpe, die Ander
Oeppis anders i d' Hand, und d' Catheri wird, als Succurs-Corps,
Mit eme Wüscher uf d' Laube postiert, damit sie bym erste
Zeichen i's Stübli chönn stürzen, und ine chräftig a d' Hand gah. —

Aber, Gottlob und Dank! das Gschäft gaht glückli vorüber,
Und sie heffed denn doch, da-n-er uf all iri Frage
Ganz vernünftigi Antworte git, sie sorgid vergebis.
Nu das gfallt ene nüd, daß er, trotz all ires Bettes,
Hütt noh zum Pfarrer will reise, de, dur die Expreß, ihn verlangt hey.
Und mit großer Müeh händ's ihn noh bredt ghah, es Schäsli,
Wenigstes au halbe Wegs, vom Guyer [1]) z' bschicke — er werdi 's
Gseh, er traui si z' vil, da-n-er by Wuche schoh chränkli.
Und er häd ine gfolgt, und bald druuf gfunde, wo-n-er da
Us em Schäsli stygt, und wyters wandlet, sie hebed
Recht, er hebi das Lauffe verlehrt. Doch isch es nüd einzig
D' Schwächi die-n-ihm a d' Füeß die bleiene Stifeli aleit;
Nei, es thuet's meh noh die Frag: „Was will i denn jetzed au afah?" —

---

1) Wagenvermiether in Zürich.

Já! — das weißt er nüd — nu so vil weißt er, daß hütt noh
Sich sys Schicksal etscheidt; denn hütt mueß sie ja en Bscheid geh,
Und då chunnt morn denn i d' Stadt — und ist er, wie-n-er das leider!
Fürche mueß — denn wie chönnt då Engel gege de Wille
Von irem Bapa au handle? — etsprecheð, so ist ja sys Unglück
Unwiderbringli denn gscheh: drum hütt, drum hütt, oder nie meh!
Nu noh de letzt Versuech — ach Gott, erhielt er nu Uufschub!
Das ist, leider! ja alles, was ihm noh es Glöusli[1] vo Hoffnig
Uebrig laht, denn jetzt uf Mehrers z' hoffe, wär Unsinn.
Häd em doch 's Breneli hütt sy Hoffnig an es Vergesse
Vo dem unselige Stryt total vernichtet, wo-n-es ihm,
Au us em Mund vo der Lisebeth, seit: d' Frau Pfarerin hebi,

1) Fünkchen.

Erst vor etliche Tage, der Herr welle breden, am Suntig
Oeppert zum Bredige z' bschicke, da-n-er über Wueste si g'chlagt hey,
Aber da heb er, mit bitterer Mine, druuf gseid ghah: er danki,
Nei, er heb gnueg für syr Lebtig, und mög nüd vom ene zweyte
Noh eso öppis erfahre; es schyni, die Achtig für's Alter
Und de Respekt für die Obre, då sey dene Herren en Gräuel,
Da me für Impertinenze ein nu keiner Abbitt meh werth acht;
Ja, wie's schyni, noh gar a dere Kränkig nüd gnug hey,
Sunder noh kabalieri im Dorf, und ihm syni eigne
Lüüt verleiti in andere Chile de Gottesdienst z' bsueche. —
O, wie schmerzli häd das de Herr Vikari verwundet!
Denn sys Gwüssen ist rein von allem was er em vorwirft. —
Und je länger je meh verlege, verlahd er jetzt d' Landstraß,
Und gaht gege dem Holz, damit ihm nüd öppert Bikannter

Möchti bigegne, eh-n-er au eigetli weiß was er thue will.
Wo-n-jetzt die Stilli und 's Dunkel vom Wald ihn umgid, wie so ängstli
Isch's ihm nüd worden um's Herz! Und 's wird ihm eistert noh enger
Wie-n-er wyter gaht, und alliwyl nächer dem Ort chunnt,
Das er früehner mit Jubelgsang und mit Sege bigrüetzt häd,
Und jetzt alliwyl weniger weißt, was er machen und thue soll —
Denn das Gwaget der Sach, das Kränked für ihn, und das Lästig
Das für d' Nette-n-und d' Muetter, und au für de Pfarer etstah mueß,
Wird ihm alliwyl chlarer, so wie's i sym Innere tunklet —
Und jetzt plaget ihn noh de Zwyfel, eb er's au thue dörf?
Iren Etscheid ist g'geh; und ist dä, wie me nu gar nüd
Zwyfle darf, nah em Wuntsch 's Herr Pfarers, und schwygt i dem Herze
Entli de Kampf zwüschet Liebi und Pflicht, und de Sieg ist errunge —

Darf er dä Fride denn störe, mit dem jetzt de Himmel sie segnet?
Und so wankt er jetzt eistert verzagter und bänger dur 's Tannholz,
Und es winkt em, wie Gspengster, us schwarzem Schatte d' Verzwyflig —
Und er etflieht der unheimliche Nacht mit gschwindere Schritte,
Und es wird heller im Holz; es glänzt dur die Grözze [1]) von Bäume
Wider das fründtli Bla, und dur die Stuude gaht's abwärts,
Und er tritt um es Egg — ach Gott! da staht ja die Chile,
Und das Pfarhuus danebet, und z'rings das Dorf i de Bäume.
Und er sinkt an en Stamm, und unbischryblichi Wehmueth
Häd e mächtig ergriffe, und Thräne tröpfled an Bode,
Wo-n-jetzt die fründtliche Bilder us selige Zyte vo hundert
Stellen und Plätzen ihm winked. Dert gaht ja de Weg dur die Matte

1) Wipfel.

Den er mit Muetter und Tochter so mengist ist g'gange; da une
Staht, by dem Nußbaum, de Gatter, wohi sie uf d' Letzti ihn eistert
Noh bigleitet händ, und wo denn d' Jumpfer, wenn d' Mama
Schoh es bitzeli schmählt, de Weg dur 's Steigäßli z'ruck nimmt,
Wil sie uf säbem Buck e denn noh emal gseht uf der Landstraß.
Dert staht im Garte dä Bank, uf dem, nah em Esse, sie mengist,
Wenn's denn dämmret häd, by Gsang und vertrauliche Gspräche,
Oder bym Hoffen und Weusche, die seligste Stunde verläbt händ.
Und da ist ihres Feister — er häd das vil hundertmal agstuunt,
Und die Gschirli dervor — O weh! es ist alles vertorret,
Wie die Blüemli uf irem Pfad — es grüent noh en einzigs —
Ach, das ist ja das Gschir und die Ros', wo-n-er ire bracht häd!
Häd sie das einzig noh pflegt? — händ's iri Thränen erhalte? —

Und i der Reblaub am oberen Egge, da ist ja sys Feister —
Aber de Laden ist bschlosse — wo-n-er, wenn alles im Huus schoh
Sanft und ruehig schlaft, noh tüüf bis i d' Nacht ine traumt hád,
Und noh gwartet, bis über die düstere Nußbäum im Tobel
Fründtli syn Sterne denn stygt, und er, mit reiner Epfindig,
Dank dem Wese noh bringt, das über der Sternewelt waltet.
Dert ist ja de sáb Acher, uf dem em die Muetter so herzli
D' Hand ergriffen und gschüttlet und gseid hád: blybed Sie by-n-is,
Wo-n-er vom Wegreise redt, und tüütli im Blick er die Wort list:
Blybed Sie eistert by-n-eus, ich nime Sie au i mys Herz uuf!
Ach! Sie mueß er gseh! Sie chah noh helfe, wenn öppert
Helfe chah, und sie thuet's; sie hád ja es Herz volle Mitlyd.
Aber — wie zue-n-ere choh? — Chönnt er nüd öppert da une

Us dene Hüüsere schicke, de bät, daß sie emen Arme,
Am ene heimlichen Ort, für wenig Minute nu, Ghör gäb'.
Aber, wem dörft er dä Uuftrag au geh? — und chönnt er au schrybe —
Doch es fehlt em dazue Papier und Bleiwys [1]) — er dörfti
Keiner Seele dä Zedel vertraue; es kennt e ja alles,
Und es währti kei Stund, so wüßt me's im Dorf, de Vikari
Stecki do oben im Holz, und well mit der Pfarerin rede. —
Aber, gieng er i's Dorf? — Da müeßt er ja über die Aecher
By dene Lüüte verby; denn wär er wider verrathe,
Und wie wurd denn de Pfarer vom Kabalieren erst rede? —
Aber, wenn er bis z' Nacht im Wald ine blib, und um Nüüni,
Wenn's Herr Pfarers i's Bett ufe göhnd, und d' Lisebeth 's Gschir wäscht,
Denn a d i e si wurd wende, und sie's der Frau Pfarerin seiti?

1) Bleistift.

Ja, da dörft er vertraue! Doch häd de Bott denn die Antwort,
Die - n - ihm sys Urthel spricht, schoh lang in Händen, und die ist
Au schoh i der Stadt, eh - n - er d' Frau Pfarerin gseh chah! —
Chönnt er nüd d' Lisebeth früehner... und wo- n- er das denkt häd, so schlaht's jetzt
Halbi am Thurn — (o Gott! wie ihm dä Ton nüd i's Herz schlaht!)
Und es weckt dä Schall d' Erinnerig by - n - em, es gangi
D' Lisebeth eistert, Schlag feusi, zum Brunne — chönnt dert er nüd öppe...
Warum häd er au nüd, wo - n - er verreist ist, a das denkt!
Was wär liechter denn gsy, als vom ene Jäger es Tschägli [1]),
Oder en Rock vom e Purscht z' etlehne, und so denn i's Dorf z' gah?
'S hätt e i dere Verchleidig kein Mensch denn kennt... de Gidanke
A's Verchleide dä zündt wie - n - en Blitz! — Er häd im Tornister

1) Jäckgen.

Ja vo de Tanten e Ladig für syni Arme.. sött da nüd
Oeppis Tauglis si finde? — Er packt i der Hast jetzt das Züüg uus —
Aber das ist nu für Wyber! — En bluemete Underrock findt er,
Und en bläzete Schope[1]) vo wyß und bloner Quadrille,
Es Paar Zwäheliliümpe, es Halstuech, es Fürtuech, und derigs.
„Chönnt i denn au nüd das? — Herr Jeses, du wirst doch kein Nar sy,
„Und als Geistliche welle risquiere“... so rüefft de Verstand ihm.
„Aber, um Gottes Wille!“ rüeft d' Liebi noh lüüter: „wenn du jetzt
„Nüd i das Dorf ine chast, so häst denn alles verlohre! —
„Und — was häst au z' risquire? Es göhnd ja grad i dem Zytpunkt
„Vil dere Wyber dur's Dorf, die jetzt go Eisele[2]) bilgred,
„Und das ist grad wie sie chömed, es fehlt wahrhaftig keis Stückli!

---

1) geflickter Leibrock. 2) Maria Einsiedeln.

„I das Zwäheli wicklist dys Gsicht bis ufe a d' Nase,
„Und denn kennt di kei Seel, und i das Tüechli da packst denn
„Dyn Tornister und Huet, und haust der im Holz noh en Stecke. —
„Aber, um Gotteswille! wie liecht chönnt öppis bigegne!"
Häd's e noh emal gwarnet: „und wurdist verrathe, so denk au!" —
Aber da viertlet's am Zyt, und 's tönt ihm wider im Herze:
„Jetzt oder nie!" — Und: „Jetzt oder nie!" ist sy Loosig, und hurtig
Schlüüft er in Schopen und Rock, und bindt über's Muul und sy Stirne
'S Zwäheli, schlingt um de Hals es Tuech, und haut si en Stecke,
Nimmt in en Lumpe Tornister und Huet — und wo-n-er so dastaht,
Häd's e zum dritte Mahl gwarnet: „Um Gottes wille! bist rasig?"
Doch eh-n-er si etschlüüßt, wem er well folge, so jagt en
'S Fosters sys Pfyffe dervo, das er im Wald ine ghört häd —

Und er lauft Berg ab, mit hochuuf chlopfedem Herze,
Und, wie-n-en Dieb, by de Höfe verby, und über die Aecher.
Und es fehlt ihm der Athem vor Angst, wo-n-er jetzt zum Pfarhuus-Garte chunt, und um's Egg si denn treht [1]), und 's jetzed am Thurn schlaht.
Aber — kei Lisebeth staht da am Brunne... was soll er jetzt mache?
Darf er warte? — Ach, nei! es chömmed ja Lüüt da dur's Dorf uuf —
Aber en Trunk noh am Brunne, das ist ja der Bilgere Sitte —
Und wo-n-er da trinkt, so schüüßt us em Pfarhuus de Ringgi
Füren [2]), und bauzet [3]), und stutzt.. und schnüüflet, und geußet [4]), und bauzet,
Weißt nüd eb er sym Gsicht, oder eb er der Nase soll traue —
Und je meh-n-er will wehre, je meh springt dä an en ufe.
Und dur dä Lerme glockt, tritt mit eme Brief de Herr Pfarer
Us em Garten — ach Gott! wie ist myn Vikari erschrocke!

1) drehet. 2) hervor. 3) billt. 4) heult.

Mit eme luute „Herr Jeses!“ vergißt då sy Rolle-n-und lauft denn
Wider, was gist was håst, dervo, und de Ringgi ihm nahe.
Und de Pfarer då pfyft und rúefft, und trottet denn selber
Nahe. — Daß Gott erbarm! da chunnt ja de Sigerist d' Wies uuf —
Gott im Himmel! wo soll er jetzt hi? — Er springt i den Aengste
Ueber de Bach, und de Ringgi ihm nahe; då laht e núd fahre!
Aber de Pfarer ylt z'ruck, um oben úber de Steg z' choh,
Eiftert mit pfyfen und rúeffe: sie soll si núd fúrche, er byß núd! —
Ach! vor dem flieht er núd! — Es blybt em kein andere-n-Uusweg
Als das Schúúrli vom Joos; und daß er emal dem verdammte
Pyniger chónni epflieh, stúrzt er dryn-ine, und schletzt [1]) denn
'S Tennthor hinder ihm zue. Das hilft kein Brosme, es håd ja

1) schlägt.

Schier meh Löcher als Läde — Er, i der Angst uf de Heustock,
Und da ryßt er de Stock und d' Schlutten und Halstuech und Schleyer
Hastig vom Lyb, und rüefft: „Um Gotteswille! Was bin i
„Jetzt für en elende Mensch! O Gott! was wird us mer werde?
„Wie wird de Pfarer nüd thue! was wird er i d' Stadt ine schrybe!
„Ach! und de Chilerath — då will ja dur Ernst und dur Strengi
„Besseri Sitten erzwinge — O Gott! da verlüür i wol gar noh
„Ehr und Amt, wenn's heißt, i zieh', als Bettelwyb, ume,
„Kabalieri — — Herr Jeses! Herr Jeses! wo ist jetzt myn Sterne?" —
Und syn Sterne håd glänzt, und schöner håd er nie gfunklet!
Denn, wo-n-er syni Chleider jetzt z' säme wurstet, und hurtig
Hinder das Heu abe stoßt, so ist es Bapier ihm i d' Händ choh,
Und er thued's uuf und findt — die säbe Löffel, ihr wüssed,

Wo de Joos dem Pfarer gnah, und im Schüürli versteckt hád!
Und isch's ihm glych nonig chlar, wie sich dá Chnote chönn löse,
Wird's em doch liechter um's Herz; er springt wider abe vom Heustock —
Und jetzt chunt au myn Pfarer zum Schüürli, und stutzt denn gar gwaltig,
Wo-n-er, astatt dem Wyb, de Herr Vikari da atrifft.
Und es wallet sys Bluet, es runzlet si d' Stirne; mit barschem
Ton schnauzt er ihn a, und fragt: was er denn da z' thue hey? —
Und dá weiß nüd was sägen — und streckt em, mit tüüfem Verbüüge,
Da die Löffel ane. — E freudigs Erstuune vertrybt jetzt
D' Wulchen uf's Pfarers Stirne, und fründtlicher fragt er: „Woher das?“
Und myn Vikari erwidret, mit abermahligem Bukis:
„Nu zwey Wort im Vertraue... darf ich Sie in Garte bigleite?“ —
Und wo-n-er dá denn bitritt, so isch es, als huuchti dá heilig

Boden ihm Geist und Mueth i sys Herz! Er seit da, es heb ihm
Gestert drüümahl traumt, er sey i's Joose sym Schüürli,
Find dert hinderem Heustock die Löffel, und alles das gar so
Tüütli und wahr, daß er sich halt etschlosse heb z' luege,
Bsunders da-n-er wüss, was für en Werth de Herr Pfarer
Daruuf setzi, daß er erfahr, wer die Löffel wol heigi. —

Und 's Herr Pfarers sys Gsicht ist sid ere Reihe vo Jahre
Nie meh so strahled erschine: doch häd das dä Fund nüd elei thah;
Nei, 's thuet's meh noh die Freud, daß das sy Schuld gegem Fischer
Zimli balancier' — denn die da quält e noh eistert —
Und denn au syn Triumph, den über Vikari und Sirach
Er jetzt glorrych erringt. Mit spöttisch-lächleder Mine
Luegt er en a, und rybt syni Händ, und fragt e denn schmuzled:

„So? — en Traum? en Traum? wahrhaftig? — de Sirach — en Esel —
„Gar kurjos! kurjos! — und jetzt? was seit me zu'n Träume?" —
„Ach!" süüfzt dá wider lyser: „Gäb Gott, daß en Traum den i traumt hah" —
(Und es ist gwüß, er hád e traumt, er blybt by der Wahret)
„Au so lebhaft wie dá, und öfterer noh, au erwahrti!" —
„Und chah das nüd gscheh?" — „Ach nei, nie! nie! myn Herr Pfarer!" —
„Das wär gspäßig! warum?" — „Verzyhed Sie doch; ich chah das da...
„Ach! i darf das nüd säge"... „Isch's öppis Böses?" — „O Gott, nei!" —
„Also?" — Und mit bebeder Stimm, mit versägede Worte,
Stagglet [1]) er use: „Es ist.. es hád.. es ist mer.. es hád mer
„Mehrmals.. mehrmals.. schoh traumt.. schoh traumt.. daß Euer WohlEhrwürd..
„Ach! i darf's nüd säge!.. daß Sie.. daß Euer WohlEhrwürd...

1) stammelt.

„Mich.. mir.. mich.. aber währli, i darf.. daß Sie mich.. daß Sie mich..
„Mit der Hand.. der Hand.. vo der Jumpfer Nette.. biglückid“...
Und wie-n-e Lych staht er da, und zittret von obe bis une.
Und zwey langi „so?“ ist alls was de Pfarer druuf gseid hád;
Schrytet denn uuf und ab, die silberi Toose-n-in Hände;
Steckt sie in Sack denn, und nimmt die Löffel, und ohni en Antwort
Gahd er hastig i's Huus, und laht dá stah, wie-n-e Salzsüül.
Und er trittet i's Gmach, wo Muetter und Tochter i trüeber
Stimmig sitzed; denn die hád sich vergebes bistrebt ghah
Bitteri Thräne z' verberge — denn d' Stärchi, die sie dá Morge
Zeigt hád, will sie verlah, wenn sie dra denkt, im e Stündli
Gang de Brief jetzt i d' Stadt, de sie uf ebig von alle
Herzeswüntsche müeß trenne! 'S Herr Pfarers sy Mine sticht seltsam

Gege die Gsichter ab voll Angst und Chumber und Mitlyd.
Wo-n-er, lächled, die Löffel jetzt zeigt, mag d' Muetter chuum luege,
Und chuum frage: woher? — Doch wo sie vernimmt, de Vikari
Bring s, springt, froh überrascht, sie uuf, und: „Manndli! mys Manndli!"
Rüefft sie; „häst ihm verzige? O Gott! das häd dir de Himmel
„Yg'geh! — Wie sie überrascht, fragt dä: „Was seyst au? Was häst au?" —
„Gschau nu, frag nu dy Tochter" . . . und nach eren Ohmacht sinkt die da
Zittred uf ire Stuehl. Und mit alles ergryffeder Wärmi
Red't jetzt 's Muetterherz, und seit em alli Verhältnuß,
Die sy Tochter dem Chasper so ungneigt machid, und bittet
Ihn, sie ja nüd z' breden, und ires Unglück z' erzwinge. —
Und de Pfarer stuunt, und häd nüd halb eso mürrisch
Drygseh, wie me's erwartet — und wo sie das gmerkt häd, so rüefft sie:

„Säg, wo ist er? wo ist er?“ — Und lauft in Garte, wo grad jetzt
De Vikari will furt, d' Verzwyflig im Herze; denn 's Pfarers
Schwygen und Wytergah schynt ihm de kränkedist Abschlag.
Und wo sie-n-e erblickt, so lauft sie mit offenen Arme
Uf ihn zue, und truckt en a's Herz, und rüefft: „Herr Vikari,
„Gsehnd mer Sie, händ mer Sie wider! O Gott, wie bin i so glückli!
„Ufe, ufe-n-i's Gmach!“ — Und eh-n-er recht weißt was sie hah will,
Ryßt sie-n-e mit d' Steg uuf, und füehrt e zue Vatter und Tochter.
Und de Pfarer de gaht em fründtlich etgegen, und büüt em
Selber d' Hand, und seit: „I han ene vorig kei Bscheid g'geh,
„Denn die Stimmig vo Muetter und Tochter, die han i nüd kennt ghah,
„Lönd Sie mer jetzt e chly Zyt; me handli eistert mit Vorsicht!
„Ich will Ihne denn bald mit fründtlicher Antwort bigegne.“

Und de Herr Vikari hád zittred der Tochter sy Hand g'geh,
Und nu iri Thråne hánd gredt, und die chlopfede Herze;
Denn die Blåssi im Gsicht hád's Eint und 's Ander bilehrt ghah,
Wie so tůůf im Herz das Eint bym Andere wohni.
Und es wird nůd Nacht, so git schoh de Pfarer sys placet,
Und die Freud, die so lang das frůndtli Pfarhuus verlah hád,
Chehrt jetzt wider dryn y, und zauberet d' Rosen uf d' Bagge,
Denn in Herze da sind sie schoh lang, und blůehed so herrli!

Guet! — Da wår men am Schluß, und unerwartet. Doch tunkt's is,
Då Herr Pfarer heb doch si gschwind bikehrt; villicht gar z' gschwind!
Daß e die Freud über d' Löffel, und d' Schuld vom Fischer, die syni
Mindere mag, und de Sieg, den er, wegen Tråumen, erfochte,
Froh und heiter stimmi, und er dem Vikari verzyhi,

Das da laht si schoh denke. Doch daß jetzt sy Freud eso wyt gang,
Daß er syn ryche Herr Chasper an arme Vikari vertuuschi —
Das ist doch wol e chly z' starch? Es sött de Biweggrund wol dä sy,
Daß er, dur die Erzelig vom Hüüretstraum 's Herr Vikaris
Ueberlistet und gfange, zur Ehr sys Systems vo de Träume,
Gege sys eigen Intressi us Ueberzüügig jetzt handlet? —
'S git dere Nare, s' ist wahr; doch schynt's is neime, de Pfarer
Dörfti, chömm sys Intressi i's Spiel, wol chuum derzue ghöre,
Und sys S und sys V, das hätt' er ja wider vergesse? —
Richtig bimerkt, 's ist wahr! — Doch wüssed ihr was i dem Brief staht,
Den de Herr Pfarer in Hände ghah häd, wo-n-er uf das Belle
Vo sym Ringgi erschynt? — Dä chann is alles erchläre.
'S häd syn Fründ i der Stadt dä Imbis en zweyten Expresse

Gschickt, und ihm gschribe: de Pfleger heb ihn då Morge lah hole,
Und ihm wege dem Ruedi en Ehrenerchlärig und Abbitt
Thah; denn de Ruedi sey druus, mit Schulden und Schande bilade,
Und ihn uf's Neu wider bette, sys Testement i Verwahrig
Z'neh. Doch heb er em das, bis jetzet, nohnig versproche,
Denn es sey alles verändret; sy Tochter heb fryli, als Gotte,
Gar e großes Legat; er aber dergege kein Bitze;
Denn de Herr Pfleger sey eiftert noh höh, daß me, hinder ihm durre,
Mit 's Herr Hauptmes si yglah heb, die er nüd chönn uusstah;
Und da ghör er kei Gründ, und heb jetzt zwoo alte Verwandte
Sys Vermöge vermacht, vo denen er 's Mehrer chönn wüsse,
Da då Geistli [1]), de letztli by-n-ihm verseh heb, de Neveu

1) der Geistliche.

Wo dene Jumpfere sey, und nah irem Tod sie denn erbi.
Er soll jetzt noh emal d'Reis i d' Stadt ine machen, und sueche
Wider 's Herr Pflegers sy Gunst z' ergwünne; er heb ihm versproche,
Daß er ihm lose well; doch fryli heilig versichret,
'S blyb ohni anders by dem; zum drittemal werd er nüüd ändre.
Das staht i dem Brief, und wie-n-er jetzt gsehnd, mit dem Rychthum
Wär's so vil als bisytigt; es wird de Vikari ja rycher
Als de Chasper nie wird, und das noh i chürzerer Zytfrist.
Aber das ist nohnig alles: Dä Fründ häd syn Bott noh zue 's Hauptmes
Gschickt, um z' fragen, eb sie villicht a's Herr Pfarers au öppis
Z' brichte heygid; und da sitzt d' Hauptmännin gschwind noh zum Schrybtisch;
Packt die Bredige z'sämen, und wil de Herr Chasper unmügli
Zyt häd en Brief noh von ire z' kopiere, so häd sie da selber

Noh es Paar Wort derzue gleit[1]): Sie schick, mit dem innigste Dank, ihm
Syni Bredige z'ruck, und müeß e bschweere, doch yligst
Ire wider es Pack lah zue z'choh; Rüehreders, Schöners
Kenn sie jetzt nüüd als das; und, ja! was das für en Chopf zeig,
Ueber das Thema der Ernd i so vil Bredigen cistert
Oeppis anders und Neus und Schöners z' säge! Wahrhaftig,
'S stand de Verstand eim still! Und denn eso wyter und wyter.
Und de Verstand staht dem Pfarer au still: was will sie au säge?
'S staht ja keis Wort vo der Ernd in alle z'sämme — doch z'letste
Gwahret er, daß er, dur Zuefall, en Umschlag gnah heb, uf dem denn
„Erntepredigten" staht— — „Sie häd's also nüd emal glese!"
Rüefft er mit eme Süüfzer; und wo-n-er's durblättret, so findt er

1) gelegt.

Au dá Schreckesgidanke bistátiget, denn de sáb Zedel,
Den er, a Muetter und Soh, noh dry thah ghah hád, de lyt ja
Noh am glychen Ort! — Und jetzed chónned er denke
Wie das de Pfarer erzúrnt und bleidiget hebi — er will au
Ire die hófli Kritik i spitzige Phrase verdanke:
Doch, es rath ihm sy Toose, kei Antwort sey jetzt am beste.
Aber hútt hád d' Jumpfer Nette núd z' bsorge, daß er ires Jawort
Ueberschicki; denn alle Respekt und Liebi und Achtig
Sind jetzt rein us sym Herze verwúscht, und anders ist dry choh.
Au syn Brief hád er gschwind i tuusig Fátzli verrisse.
Und jetzt schynt's mer, 's Herr Pfarers Bitragen erchlár si; doch sótt me
Meh noh verlange, so bin i parat, me chah nu bifele.
Aber es tunkt mi so halb, was men jetzt verlangi, sey 's Punktum.
Also nu noh das: Es chunt mit dem Schrybe denn au noh

Für de Fischezezeis e Quittig, und denn en Erneurig
Von dem Fischeze=Lehe. Das isch es gsy, was de Pfarer
Mit dem Staats=Cassier verhandlet hád uf em Rathhuus,
Und mit was er sy Schuld dem Joos will afah bizahle.
Er hád dá jetzt bschickt, und hóchli verwunderet, was er
Mit ihm welli, erschynt er, und laht vo deren Etdeckig
Au keis Wörtli si traumen, und ist da fryli, won-ihm jetzt
De Herr Pfarer die Löffel zeigt, und gfraget hád: „Kennst das?"
Ganz erbármli erschrocke! — Er chah núd lúúgen, und zittred
Gstaht er ihm: ja, er kenn s', er heb sy gnah; doch bizúúg er's
Heilig a Gott, es sey meh us Rach, als daß er's heb welle
Stehlen; er hätt' s' ja sust längstes verchauft — und wär er núd eistert
Ihm eso streng bigegnet, weiß Gott! er hätt sie schoh z'ruck bracht.

Er soll Gnad mit ihm hah: denn Gott wüß, daß er die Toose...
„Still da, still da vo dere," seit jetzt de Pfarer verlege;
„Die da wend mer lah ruehe! I will dir, i mueß dir ja glaube.
„Und was die Löffel bitrifft, so glaub i dir wider; drum gang jetzt
„Nu gitrost wider hey; es blybt dä Vorfal verschwige;
„Und zum Zeiche daß ich kein Groll meh hebi, so nimm da
„Die Bapier mit der hey." — Und wo de Joos da die Quittig,
Und de Lehebrief gseht, so tropfed ihm d' Thränen an Bode,
Und er häd welle uf d' Chnüü niderfalle, hätt' er ihm 's nüd gwehrt ghah.
„Nei! das ist jetzt z' viel! Ich arme Tüüfel, das han i
„Uf kei Wys ja verdienet; nei, nei! das darf i nüd aneh!
„Nei, Herr Pfarer, verschwyged Sie nüüd — ich selber erzel es,
„Wie Sie mit eme Schölme verfahre seyed; es mueß das

„Alles wüssen im Dorf, damit me syn Pfarer au kenni!" —
Und biwegt und verlege füehrt dá-n-e fründtli zur Thüre:
'S fehlt jetzt wider e Großes a syner Schuld zur **Balance**.
Und wo de Joos us der Thüre-n-jetzt tritt, so chómmed von alle
Syte Mannen und Frauen, und Chind und Buebe zum Pfarhuus
Gloffen, um z'fragen, eb würkli der Herr Vikari au da sey?
Und eb d' Jumpfer e nemm? und juuchzed denn, wenn men e ja seit.
D' Lisebeth håd's, i der Freud ihres Herzes, de Nachbere gseit ghah,
Und da lauft's, wie-n-en Rase [1]) dur's Dorf, und uf d' Aecher und Matte.
Und morn git's óppis z' thue im Pfarhuus: me gryft ja in alle
Hüüsere d' Enten und d' Gáns und d' Tuuben, und lueget is Chámi,
Suecht im Cheller und Garten, und keis von alle will z'letst choh.

---

1) Lauffeuer.

Aber au 's erst chunt keis; denn z' Nacht schoh ist i de Fischer,
Aber jetzt nüd als en Dieb, in Hof ine gschlichen, und laht dert
Zwey die prächtigsten Aeál in Brunnetrog schlüüffe go schwänzle,
Lauft mit fröhlichem Herz i's Wirthshuus denn aben; e Mengi
Chnaben und Manne sind dert, und wend zur Ehr vo dem Päärli
Noh es Extra hah; und 's macht jetzt de Wirth au es Extra,
Denn er häd ine hütt mit *eifacher* Chryde [1]) au g'chrydet.
Und so wär die Erzelig am End, und jetzt machi mys Punktum!
„Wär's nu früehner schoh choh!" — so denkt der Eint und der Ander,
Und i verarge-n-ihm's nüd; die Gschicht ist lang, und i fürche,
Noh zwey Sylbe derzue! und ihr fraged: „was chunt derby uuse?
„Wo ist d' Moral? — wo d' Tugedlehr? — wo blybt is de Nutze?" —

1) Kreide.

Sött me denn würkli kein Nutzen ergrüble chönne? Es findt ja
'S Bienli sys Hung [1]) allethalbe, drum lönd i au 's Sueche nüd reue.
Läg's wol da? Es seit, i weiß nümme wer, aber sicher
Reimen en große Geist: En Tag verlebt ohni Lache
Sey en verlohrene Tag — und jetzt ist doch öppis dra g'gunne!
„Fryli! aber vo Hung, da gsehnd mer kein gwaltige Vorrath!"
Nu, so säg i e Zweyts: Er händ hütt i d' Hüüser und d' Herze
Anderer Lüüte g'guggt; so lueged jetzt morn au in euri!
„Pah! das chönned mer ohni das thue! das git is kein Atrieb!"
Also e Dritts: Es schynt is mengs Mahl Alles verlohre,
Und us der schwärziste Wulch tritt unerwartet denn d' Sunne.
„Das ist öppis Alts! me häd is das schoh i der Schuel glehrt!"

---

1) Honig.

Nu, so säg i e Vierts, und das da müend ihr
lah gelte:
Sticked, mahled, brodiered, graviered —
churz, wie si's thue laht,
Uf euri Stecken und Ring und Souvenir,
Täschen und Weyer [1]),
Portefeuilles, Bütscheft — — ja selber
uf eueri Strumpfband,
Au es S und es V, denn chann i de Nutze
nüd fehle.

---

1) Fächer.

Gott beschert über Nacht.

Das Original dieser kleinen Erzählung befindet sich in den Händen Herrn Rathsherr Vischers von Basel; es ist in Oktavo geschrieben und mit mehrern Federzeichnungen geziert.

Schade, daß das erste Blatt, welches eine kurze Zueignung enthält, längs dem Rande ziemlich stark beschädiget ist, und diese Beschädigung, zufälliger Weise, gerade die Namen der Hauptperson und des Zeichners treffen mußte! Zwar ist, rücksichtlich auf die erstere, am Rande die Bemerkung, mit neuerer Schrift, beigesetzt: Forsan Bernhardus Meyer. Worauf sich aber diese Vermuthung gründe, bin ich nicht im Stande zu beurtheilen. Sollte nicht irgendwo eine ältere Abschrift dieses Werkleins vorhanden seyn, da der Umstand daß sich zwei Grafen von Thierstein nach dem Scharmützel bei Brüglingen in den Weingärten vor Basel in ein Gartenhäuschen verbargen, und da von einem Weib entdeckt wurden, in mehrern Geschichtsbüchern, und namentlich in Bullingers Chronik mit einigen übereinstimmenden Zügen erzählt wird?

Auch die zwei oder drei letzten Zeilen, und somit die Unterschrift und das Datum, fehlen; dieses dürfte aber ziemlich genau zu bestimmen seyn, indem, gegen das Ende, des Absterbens Graf Oswalds von Thierstein als eines neulich geschehenen Ereignisses gedacht wird; dieses erfolgte Anno 1512, und sowohl der Charakter der Schrift, als das ganze Aeussere des Büchleins stimmen vollkommen mit diesem Zeitpunkt überein.

Bei diesen verschiedenen Defekten habe ich es überflüssig erachtet die Vorrede abdrucken zu lassen, und bemerke aus derselben nur, daß der Erzähler seine Geschichte einigen guten Freunden zu Baden, die er von der Zurzacher Messe aus besuchte, zum Besten gab, als sie sich vertraulich mit einander über die wunderbaren Wege der Vorsehung unterhielten.

Die Orthographie ist nur in so weit verändert, als ich es durchaus nothwendig glaubte, um das Lesen für Ungeübte geläufig zu machen; und da es die Uebung erfordert, jedem Aufsatz einen Titel oder Ueberschrift vorzusetzen, so schien mir die Veranlassung zu dieser Erzählung hierüber die beste Anweisung zu enthalten, und ich wählte das alte, trostreiche Sprüchwort:

„Gott beschert über Nacht!“

U.

Auf Zinstag vor dem heiligen Bartholomäus=Tag, im 1498ten Jahr, hatt mein Vater zum andern Mahl Hochzeit, und that das, damit er seinen Gewerb wieder in Aufnam brächt, der fast darnieder lag; und g'schah das nit durch sein Schuld aber durch sein Unglück: denn als er im 1475ten Jahr mit den Baslern gegen den Herzog Carlj zogen war, und da das Schloß Orben stürmen half, wurd er ab der Leiter g'stoßen und zerfiel die link Seiten und voraus den Arm erbärmlich, daß er ihn sein Lebtag nit mehr brauchen konnt und unsaglich Schmertzen litt. Und was er das ganz Jahr mit seinem Gwerblein verdient, das mußt er am End wieder alles dem Schärer geben und noch mehr dazu, daß er zuletzt in Schulden kam und auf sein Haus ob 200 Gulden aufnehmen mußt.

Das macht meinem Vater viel Kumbers, und mir auch, als ich älter war, und wußten nit wie wir uns helfen sollten: Da beriet er sich mit etlichen Freunden, die rieten ihm ein reich alt Wittwen zu nehmen,

von der sie wußten daß sie keine Verwandte mehr hatt, und sich gern wieder verändert hätt; aber mein Vater wollt das lang nit thun und sagt, ein Krüppel müsse sich nur mit dem Tod vermählen; aber zuletzt ward die Noth Meister, und warb er um sie, braucht auch nit viel Beredens, denn sie gab ihm gar willig ihr Hand, und bekam er ein räs Weib und ich ein bös Stiefmutter.

Item ihr Haß gegen mich kam daher: mein Vater hatt unten im Haus eine Kammer, darin wohnt ein arm Weib, die erhielt er aus Erbärmd und nahm nüzit (nichts) von ihr, denn ihr Mann war auch in dem Zug vor Orben gseyn und hat meinen Vater, als er elendiglich am Boden lag, auf seine Achsel genommen und wollt ihn hinter sich tragen, aber da ward er von einem Stein troffen, daß er mit ihm zur Erden fiel, und bald darauf neben ihm starb. Der bat meinen Vater, daß er sich doch seines armen Weibes erbarmet und des Kindleins das sie unter ihrem Herzen trüg, wenn er wieder heim sollt kommen, und versprach ihm das mein Vater in seine sterbende Hand und nahm sie in sein Haus, und hielt er und meine Mutter selig sie gar freundlich, und das Töchterlein, das sie gebar, als ihr eigen Kind, und ich als ein lieb Schwesterlein.

Und als ich ich im 1497ten Jahr von meiner Wanderschaft wieder heimkommen war, da war das Rosinlj ein groß Mägdlein worden, und erschrack ich fast ab sei-

ner Schöne, und sahen einander die ersten Tag gar fremd und verschämt an; aber die alte Liebe kehrt bald wieder in unsre Herzen und mehr als zuvor je, und wie ich zu Straßburg und zu Frankfurt gern mit jungen Gsellen gloffen war, so war ich jetzt am liebsten daheim und sah ihr zu wie sie webt, haspelt auch ihr Garn und lernt von ihr schöne Lieder, denn sie gar eine helle liebliche Stimm hat, wie ihre Mutter auch; die mußten wir dann an Sonn= und Feyrtagen dem Vater singen, und war ihm nie baß (wohler) zu Muth, als wenn er hinter dem Tisch saß, sein Krüglein vor ihm und wir um ihn, und da den Graf von Rom oder den Meister Hildebrand sungen, und voraus die Lieder von dem Zug gegen den Herzog Carlj, die der Weber und ander gmacht hattend, und erzählt er uns da gar vieles von diesen Kriegsloüfen, und war dabey so fröhlich, daß ich ihm sein Krüglein zweymal füllen mußt, und er mich der Frau Ann und ihrer Tochter auch ein Meyeli*) vorsetzen hieß.

Aber da er seine andere Frau nahm, hatt all die Freud gar bald ein End, denn sie warf einen Haß auf Mutter und Tochter, da sie sah wie lieb sie uns waren, ließ sie auch nit mehr hinauf kommen und litt auch nit daß die Rosine dem Vater den Arm mehr verbinde,

*) Ein Meyel heißt in der Schweiz ein hohes, weites Glas, ohne Füßchen.

sonder wollts selber thun, und mußt sich der gut Mann auch darein schicken, so saur es ihm wurde, denn ich sah zum öftern wie ihm die hellen Zähren in den Bart fielen, da sie es lange nit so subtil macht als die Rosine.

Item sie stupft auch ohn Unterlaß an ihm, er sollt die Kammer an ander Leut verleihen, die ihm einen Zinß dafür gäben, dessen er wohl bedörffe; meint auch die Frau Ann hätt sie nun lang genug besessen ohne Entgelt und wohl länger als es gut wär: damit zielt sie auf mich, dann sie wohl merkt, daß ich der Rosine nachstrich. Aber mein Vater wollt nüzit davon hören, und meint er begieng ein groß Sünd, wenn er sie aus dem Haus thät, und damit sein Wort bräch das er ihrem Mann selig gegeben hat, wie dann da vor steht. Darin bestärkt ich ihn so best ich konnt; das hört die Mutter, denn sie zum öftern ihr Ohr an der Thür hat, und ward mir gar feind, hezt auch den Vater gegen mich auf, daß er mir verbot mehr mit der Rosine zu reden, und ließ ihm Tag und Nacht keine Ruh bis er zulezt darein willigt: und thats doch, weiß Gott, mit schwerem Herzen und großer Unruhe seines Gewissens, durfts auch lang nit sagen und schobs von einem Tag zu dem andern; zuletzt aber mußt's doch seyn, und tröstet ihn die gut Frau Ann gar freundlich, denn sie wohl merkt woher das kam, sagt auch sie hätte bald nach seiner Hochzeit wohl gesehen daß sie ein ander Ge=

mächlein suchen müsse und hoff auch in etlichen Wochen wohl eins zu finden, dann sie wohl sehe, das es so nit länger gehen könne, sey ihm auch zu viel Dank schuldig, als daß sie sein kumberhaft Leben noch mehr erschweren sollte; gnadet ihm damit gar freundlich ab, daß mein Vater bitterlich anfieng zu weinen und sagt: er wolle Gott bitten daß er ihn die Zeit nicht erleben lasse, denn da ziehen die guten Engel aus seinem Haus und bleibe er mit Kumber und Elend allein darin.

Aber Gott half uns wunderbarlich, denn nach wenig Tagen stieß die Mutter unversehens ein Presten an, und ob wohl der Arzt meint es habe nüzit auf sich, so wards doch gählings schlimmer, und verlor sie den Verstand, kannt auch den Priester nit mehr der ihr das h. Sakrament bringen wollt, und kam nit mehr zu Sinnen als wenige Augenblicke eh sie starb, vielleicht auch die nit.

Und hatt ich, Gott verzeih mir meine Sünd! lange Zeit keine so große Freud gehabt, als da sie starb, weil ich hoffte, daß nun alles wieder so werden würde wie es zuvor war, und wohl noch beßer, denn ich dachte daß mein Vater leichtlich darein willigt, daß ich die Rosine zum Weib nähm, da sie ihm so lieb war als sein eigen Kind, und konnte gar nit ergründen warum er so traurig und ernsthaftig blieb, da er doch ein böses Weib verloren hätt'. Und nach etlichen Tagen,

als er fortfuhr zu staunen und seine Hände zu verwerfsen, wenn er meinte man säh ihn nit, auch etwan laut mit ihm selbst zu reden, so fragt ich: Vater, was fehlt dir daß du allezeit so traurig bist? und scheint mir doch es sollten die Zeiten wieder kommen, wo wir alle so fröhlich zusammen waren. Du hast nun ein ziemlich Gut, damit will ich mit Freuden handeln so best ich kann, Tag und Nacht, und früh und spät, damit ich das Gewerblein vor sich bringe, und wenn du siehst, daß mir der Handel glückt, so gieb mir die Rosine zum Weib; dann ist uns allen wohl und wollen dich pflegen und b'sorgen so best wir können und mögen dein lebenlang.

Da fiel er mir um den Hals und fieng an laut zu weinen und sagt: lieber Bernhard, du zerschneidst mir das Herz, denn all das Glück von dem du träumst ist tod und ab! Wiß, daß ich das Gut von meinem Weib nit behalten darf, denn sie mir gerade, eh sie starb, mit vielen Thränen offenbart, sie besäß es nit mit Recht und ruhe der Fluch darauf, mich auch um ihrer und meiner Seelen Heil willen halb verzweifelnd bat, ich sollte ihr geloben das Gut der Kirchen zurück zu geben, wenn sie sterben sollte, daß ich ihr auch voll Schreckens in ihre Hand zusagt; und weiß nit was es für eine Beschaffenheit mit diesem Gute haben mag, denn sie gerade darauf wieder anfieng ihre Hände zusammen zu schlagen und irre zu reden, auch bald darauf starb.

Da war ich über die Maßen erschrocken, als mein Vater das sagt, und gieng traurig hinaus in das Gärtlein und setzte mich da unter den Apfelbaum, nahm auch mein Rechentäfelein zur Hand und zählt da auf wie unsre Sache stühnde, fand aber kleinen Trost; denn wenn der Mutter Gut, das sich auf sieben hundert Gulden beloff, mußte ausbezahlt seyn, bliebe dem Vater nützit als sein Häuslein, und auch das nit einmal ganz, auch keine Waare mehr, mit der er Handel treiben konnt, und sah wohl, daß der gut Mann in seinen alten kranken Tagen ausziehen mußte und damit auch die Rosine und ihre Mutter auf die Gaße käme. Das schmerzte mich nun so fast, daß ich hin und her dachte, ob es nit möglich seyn sollte, das Gut zu behalten; und je mehr ich nachdacht, je mehr Trostes kam in mein Herz, denn ich konnte nit glauben, daß, wenn das Gut der Kirche wäre, die Kirche selbiges nit längst zurückgefordert hätte, wußte auch nit welcher Kirche das zudienen sollte, und meinte, man müßte zum mindesten abwarten, ob das irgend ein Kloster oder jemand anders heischen und seine Titel darlegen würde, warum man es fordere, und geschähe das nit, so hätte es die Mutter auch in der Irre geredet, wie viel anders mehr; und so getröstet loff ich eilends zu dem Vater, und sagte ihm da meine Meinung.

Aber er wollte nützit davon hören, und betheurte,

die Mutter seye völlig beim Verstand g'seyn, als sie dieses gesagt habe; bat mich auch flehentlich, daß ich doch die Sünd nit auf mich nähm ihn zum Bösen bereden zu wollen, und meinte, könnte es nit anders seyn, so sollte ich in Gottes Nahmen das Häuslein verkaufen und den Handel hier oder anderswo für mich fortführen, so gut ich könnte; für die Frau Ann und ihre Tochter werde Gott auch sorgen und er wolle in Gottes Nahmen in den Spital, seye ja so ein armer Krüppel sein lebenlang.

Das alles sagte er mit so bekümbertem Herzen, daß ich vor Traurigkeit nit wußte was anfangen, konnte auch die ganze Nacht nit schlafen vor Kümber und Zweifel, und als ich am Morgen aus der Predigt gieng, da war ich noch so voll Angst und Unruh, daß ich nit heimb konnt' und sazte mich auf der Pfalz in ein still Winkelein und bat Gott gar eifrig, daß er mir einen Weg zeigt, wie ich aus diesem Jammer hinaus möchte kommen. Da waren etliche Thumherren, die spazierten auf und ab, und nit weit von mir saß auch einer und las in einem Buch; dem ruftend die andern zu, da stuhnd er auf, lies aber sein Buch liegen, und gieng mit ihnen eine Weile auf und ab und darnach in sein Haus und hat das Buch vergessen; das sah ich und trug's ihm nach, des dankt er mir gar freundlich, frug auch wer ich sey, und ob mir etwas fehle, daß ich so bekümberet aussäh'? Da gedacht ich, das ist wohl der Weg den dir Gott zeigt,

und erzählt ihm da meine Noth und mein Anliegen, verwundert mich aber fast als er etliche mal zu lachen anfieng, und gedacht da, er meine wohl auch, mein Vater brauche das Gut nit herauszugeben, bath ihn deshalb, daß er doch mit mir kommen und ihn dessen berichten wollte; aber er gab mir gar eine kurze Antwort und sagte: das ist nit meines Berufs, wenn dein Vater so ein zart Gewüssen hat, so mag er sinen Beichtvater fragen; lacht auch und sagt: ich glaubte dich bekümbre ein Mägdlein, daß du so bleich bist, sonsten ich dich nit gefraget hätte. Da sagt ich, mit einem Seufzer, das kann auch seyn, und wollte damit fort: aber er rief mir zu: gut Gsell, wenn das ist, so sag an, wer weiß ob ich dir da nit baz helfen mag; mußte ihm auch da von der Rosine erzählen, alles was ich wußt, und frug er zum öftern, ob sie dann so über die Massen hübsch sey, daß ich sie nit lassen könne, meint auch, wenn dem so wäre, müsse man dem Handel näher Nachfrage halten und sagt: er wolle in etlichen Tagen zu meinem Vater kommen und sich dessen mit ihm bereden, underweilen sollt er still zur Sache thun und niemanden nüzit offenbaren.

Do dankt ich ihm gar höchlich und gieng; und eh es Imbis war, war der Thumherr schon bey uns, erkundigt sich auch bey meinem Vater über alles und sagt er wolle dem Ding in der Stille nachspüren. Und als

ich ihm das Gleit gab, wollte er ich sollt ihm die Rosine zeigen; das that ich gar nit gern, denn ich wohl merkt, daß er deren einer war, die sich um das geistlich Leben nit fast bekümberten, aber durft's ihm doch nit abschlagen, da ich hoffte, daß mein Vater durch seine Hülf und Rath das Gut, und ich die Rosine erhalten könnte, führt ihn also in ihren Webgaden und sah wohl wie er über ihr Schöne erstaunt; that auch gar höfisch mit ihr, lobt ihr Arbeit über die Massen und sagt, wenn sie das Stück fertig habe, wolle er ihr Garns genug geben sein Lebtag, und wollt keine andere Weberin mehr als sie. Deß dankten ihm Mutter und Tochter gar freudig, aber ich konnt mich nit freuen, und wünscht ich hätte den Thumherrn nie gesehn.

Item er fragt auch die Frau Ann, ob sie ihm keine Köchin wisse, und meint sie und ihre Tochter könnten zu ihm ziehen, er wollte sie ehrlichen halten und ihr guten Lohn geben. Da fiel ich vor Schreck schier um; aber die Mutter meint ein Thumherr hätte ihres Gekochs bald genug; doch wollt er lang nit abstehen und sagt leztlich daß sie sich darüber besinnen sollt, aber sie blieb bey ihrer Meinung, sagt ihm auch Manches, daraus er wohl merken konnt, daß sie ihm lützel (wenig) traut, und nahm mir damit ein schwer Stein ab der Brust.

Morgens darauf war er schon wieder da und sagt wie er im Vorbeygang sehen wollt, was der gut ehr=

lich alt Mann mach; blieb auch, als er wieder fort gieng, vor dem Webgaden stehn und sprach: die Rosine ist heut nit so fleißig als gestern, ein jung arm Meidlein muß fleißiger seyn, ich will ihr zusprechen: und als ich ihm sagt, die Mutter seye allein drinnen, gieng er nit hinein, aber stellt sich vor meinen Gaden und wartet da gar lang, erzählt mir auch viel wie er dem Erb Nachfrag halten wolle, und wie er hoff', daß die Sach noch ein gut End für mich und meinen Vater nehmen werde, sagt auch vieles, daraus ich wohl merken konnt, daß er lang nit so fromm sey wie mein Vater war. Und als er ein lange Zeit da gestanden war, und all meine Waar besehen hatte, auch nit mehr wußte was er reden sollt und die Rosine doch nit kam, sagt er zuletzt: es ist Zeit daß ich heim gang', gieng aber dem Markt zu, und war mir mächtig Angst er möcht die Rosine antreffen, die, wie ich wohl wußt, auch auf den Markt gangen war, aber sie kam bald darauf von der Gerbergaß her, deß freut ich mich höchlich in meinem Herzen.

Und Tags darauf war er auch wieder da; und als ich ihn wieder kommen sah, gieng ich aus der Stube ihm entgegen; und da er nit die Stege aufkommen wollt düßelt ich etliche Tritt' ab und sah wie er vor der Rosine ihrer Kammerthür stand und zum Schlüsselloch einluget, macht auch die Thür auf als er merkt daß sie allein war,

und gieng hinein. Da loff ich in der Angst eilends die Steg ab, in den Garten, und kroch unter den Kammerfenstern durch, daß mich niemand säh', und stellt mich zu dem hintern Laden, der allzeit beschlossen war, dann ein Bäumlein darüber geht; darein hatt ich schon vor langem ein Loch gemacht, dadurch ich die Rosine am Webstuhl sehen konnt, da mich mein Vater, und auch ihr eigen Mutter, nit mehr zu ihr lassen wollten; da sah ich wie der Thumherr neben ihr stand und hatt sie bey der Hand gefaßt, fuhr auch mit der andern Hand an ihrem Arm auf und ab, daß mir schier gschwand und sie blutroth im Gesicht wurd, wollt auch ihr Hand entledigen und vom Stul aufstehen, aber er umfaßt sie da und konnt ich nit länger still bleiben, sonder schlug mit der Faust drey mahl auf den Laden so viel ich konnt, daß die Rosine vor Schrecken einen Schrey ließ, und er eilends zur Thür auswütscht.

Da gieng ich in meinen Gaden und durft nit hinauf, denn ich wohl gedenken mocht, der Thumherr argwohnt daß ich ihn gestört hätt, und sagt mir mein Vater, daß er ganz erhitzget zu ihm kommen sey, und lange nit so tröstlich mit ihm geredt habe wie gestern und vorgestern, seye auch bald wieder von ihm geschieden. Das hatt ich wohl gesehen und sah auch wie er mir einen gar grimmen Blick zuschoß, als er bey meinem Gaden vorbey rennt, that aber als wenn ich rechnet, aber war

dabey in nit geringer Besorgniß wie jetzt die Sachen kommen werden. Item mit der Rosine war ich auch nit zufrieden, und meint sie hätt den Schrey lassen können ehe ich am Laden klopft hätt, und macht mich das alles ganz unruhig und bekümbert.

Doch tröstet ich mich etlichermassen wieder, als der Thumherr die nächsten Tage nit mehr kam und ich sah, daß, wenn die Frau Ann ausgieng, die Rosine mit ihr gieng, daraus ich merken konnt sie hab ihr den Handel offenbart. Aber meine Freud währt nit lang, denn am vierten Tag kam er wieder, da eben die Rosine allein anheimsch war und sah ich ihn um das Eck kommen und loff angends wieder hinter meinen Laden und hört, daß jemand an der Hausthür klopft: das hört die Rosine auch und stand eilends vom Stuhl auf und lugt durch ihr Schlüssellloch, und als sie sah, daß es der Thumherr war, stand sie auf den Zehen neben der Thür und stoßt hübsch den Riegel für. Da hört ich ihn leislich klopfen, und als sie sich still hielt, druckt er etlichemal an der Fallen, und fürchtet die Rosine der Riegel wär nit recht zu, wollt ihn mit dem Weberschifflein, das sie in der Hand hielt, mehr für stossen, da entfiel ihr das auf den Boden und erschrack sie über die Massen und ich auch. Da merkt der Thumherr wohl, daß sie drinnen war, und fieng wieder an zu klopfen, ruft auch etliche Mahl: Rosine! Rosine! Aber

sie schmuckt sich an die Wand und hielt ihre Hand für's Maul, und nach einer Weil, da er merkt daß man ihm nit aufthun wollt, brummet er etwas, das ich nit verstand, hört ihn auch die Stege auftrampen und des Vaters Thüre aufschrenzen, da schämt ich mich daß ich die Rosine in Verdacht gehabt hatt und kroch auf allen Vieren wieder ins Haus und in meinen Gaden, wußt auch nit sollt ich hinauf gehn oder drunten bleiben, denn ich hört wie er gar laut mit dem Vater redt und der Vater auch mit ihm, und eh ich wußt' was ich thun sollt, kam er schon wieder die Steg ab und eilt zum Haus aus.

Da gieng ich hinauf und fand meinen Vater fast bekümberet, weil der Thumherr im Zorn von ihm geschieden war, und das des Kriegs halb; denn er sagt, da er herein trat: jezt wirds bald besser gehn, Alter! Da meint mein Vater er brächt ihm gute Mähr des Erbs halb, und sprach: Gott sey Lob und Dank! Aber der Thumherr meint daß der Adel über die Schweizer Meister wurd', indem er gewissen Bericht hab daß sich bey kurtzem ein groß Volk im Elsaß zusammen thun und die Kühgheyer schon baschgen werd. Da nahm mein Vater sein Gottlob zurück, denn er ein guter Schweizer war, und sagt: das woll Gott nit, daß die grecht Sach unterliegen müß! und kamen auf solche Weis gar ernstlich aneinander, daß man von dem Erb kein Wort sagt und

der Thumherr zorniglich und mit dem Fluch von ihm schied: er wünsch daß der Teufel all Schweizer holl' und alle die's mit ihnen halten.

Da meint mein Vater daß wir nun nit viel Gutes mehr von dem Thumherrn zu gewärtigen hätten, und ich meints auch, war aber dabey halb fröhlich, denn ich lieber das Erb verlieren wollt, als die Rosine, freut mich auch aus der Massen als er sich etliche Tage nit mehr zeigt, und meint er hätt uns und die Rosine völligklich aus dem Sinn geschlagen.

Aber das war ganz anders, und stellt er ihr mehr nach als zuvor je, aber ohn unser Wissen und gar listiglich, denn er schickt einen nit unbekannten Mann zu dem Vater, der sagt, wie er ihn schon vor langem gerne besucht und tröstet hätt, denn er zum öfftern vernommen habe, wie er von dem Fall zu Orben ohn Underlaß grossen Kosten und Schmerzen leide; aber er wohne weit von ihm, müsse auch früh und spat an der Arbeit seyn, damit er sich und seine Haushaltung durch die Welt bring', habe auch gedacht mit seinem Bsuch wär ihm nit viel gedient und nüzit gehulfen, aber jetzt hoff er bring er ihm Trost und Hülf mit einander, und erzählt da wie sein Weib zum öftern in das Haus eines vornehmen Handelsmanns komme, den ich um des Besten willen nit nahmsen will, der hab ein gar holdselig Tochter, die sey in heimlicher Liebe gegen mich entzündt,

wie sie von ihrer Mutter wisse und zum Theil auch von ihr selbst, ouch seye der Kouffherr mir gar nit abgneigt und füraus ihm, meinem Vater, gar günstig, von dem er zum öftern erzähle wie mannlich er sich in dem Krieg mit dem Herzog von Burgund gehalten hab, und wie er ihn beklag daß er seiner Dapferkeit so übel entgelten müsse, so daß groß Hoffnung vorhanden sey, wenn ich um die Tochter würb, ich fänd ein gneigtes Ghör und wurd uns so ein großes Glück zu Theil; das müßt aber eilends betriben werden, denn es werb ein anderer um ihre Hand, dem aber Mutter und Tochter fast abhold seyen und auch der Vater nit sonderlich günstig, aber sein Ohm nehm sich seiner gar treffenlichen an, so daß es leichtlich geschehen könnt, daß der Vater einwilliget und die Tochter ihm folgen müßt.

Ueber diesen Bericht war mein Vater höchlich erfreut und ließ mich eilends aus dem Gaden holen, damit er mir die gute Mähr verkündet; aber ich erschrack zum heftigsten, erbleichet auch ganz und gar, daß mein Vater bsorgt es geschwind mir und fast bekümbert wurde; und als ich mich etlicher massen wieder erholt hatte, frug er mit freundlicher Stimm: was meinst du Bernhard, wollen wir dem Weg folgen, den uns Gott da zeigt? Aber mir schoß das Wasser in die Augen und nahm ihn heftig bey der Hand und sagt: Ach, mein lieber Vater, wenn ich dein Leben erkaufen könnt mit

meinem Leben, das thät ich willig und mit Freuden, das weiß Gott, aber wenn ich die Rosine verlassen soll, so ist mein Leben auch dahin, das weißt Gott auch, denn ohne sie blüht mir kein Freud und Trost auf der Welt, das sagt mir mein Herz. Ach, mein Vater, sag du selbst was ich thun soll, ich weiß es nit, und weiß nur daß ich der unglückhaftigest Mensch bin weit und breit, denn sage ich ja oder nein so macht mich beydes elend und seldenlos mein Leben lang.

Da sagt mein Vater, fast traurig, laß mich jetzt ein Weil allein, Bernhard, daß ich der Sach näher nachdenke, und saß damit hinter den Tisch und legt seinen Kopf in beide Händ, und ich gieng voll Angst und Bekümbernuß hinaus und wollt in das Gärtlein, und da ich die Stege abgieng, hört ich gar heftig an das Haus klopfen, und wie ich aufthat war es der lang Peter, der unser Wachtmeister war, der gebot mir ohn allen Verzug und so schnell ich mocht dem Spalenthor zuzulaufen, man hab Bricht es rucke Volk gegen der Stadt.

Da nahm ich meine Halparte und luff eilends dem Thor zu, und war da ein wild Wesen, und sagt der ein dieß und der ander das, und flöchneten auch viel Baursleut ihr Hausräthlein und Vieh in die Stadt, und ander wollten hinaus flöchnen, denn man traut dem Adel und den Thumherrn gar lützel, da sie es gar streng

mit den Küngischen hielten. Item der Adel traut den Burgern auch nit, dann der gröst Theil gut schweizerisch war, füraus nach der Schlacht im Bruderholtz, und meint jeglicher Theil es sey Verrätherey obhanden. Und gab diese Zerwürfniß auch am Thor viel Unruh, dann man hört von beeden Theilen Spitzreden und Tratzwort, mußten auch die Hauptleut und wir andern zu verschiedenen Malen scheiden, denn etlich gegen einander zucken wollten.

Und da es nachtet kam ein ander Rott zum Thor, und war unser Nachbar der Isenflamm dabey, der grüßt mich und sagt: seit wann hat's mit deinem Vater so bessert daß er wieder zum Haus aus mag?

Da sprach ich: du irrst, mein Vater kommt seit Jahren nit mehr zum Haus aus. Aber er bestand darauf er hab ihn gesehen, und sagt: ich kenne ihn gar wohl, denn ich ihn zum öfftern in seinem Gärtlein herumkriechen sehe. Und da ich ihn fragt, wo er ihn dann antroffen habe? sprach er, er sey auf dem Bänklein vor dem Spital neben dem Spitalmeister gsessen und hab gar ernstlich mit jm gredt.

Da gieng mir ein Stich ins Herz und schoß mir das Wasser in die Augen, daß ich mich umkehren mußt, und fiel mir gar schwer, daß jetzt mein guter armer Vater um meinetwillen in den Spital ziehen wollt, wie ich nit anders denken konnt, und bat da den Haupt-

mann daß er mir vergönnt ein klein Weil heimzukehren und meinen alten Vater zu besorgen: aber er wollt das nit gestatten und sagt, daß er keinen Mann fortließ, bis er die ganze Mannschaft heimlassen könnt. Da mußt ich mich voll Kumbers und Angst gedulden und über ein klein Weil kam Bericht, daß ein lützel Zahl Reisiger vorbeygritten und man weiters kein Volk säh. Auch ritt bald drauf der dick Münch zum Thor ein, und etlich Edelleut mit ihm, die mußten lang am Grendel warten bis man sie einließ; da rief der Münch, als er so viel Burger sah: Gotz Kreuz und Dorn! was ist da für ein Volk als ob man die Stadt fressen wollt, und hat doch niemand kein Lust dazu.

Da wollt ich wieder zum Hauptmann, aber gleich drauf ritten der Meister Beringer und Falkner, mit etlich andern Rathsfreunden, auch zum Thor ein, die dann von meinen Herren abgschikt waren, und rief einer: habt gut Wacht, ihr Gsellen, denn es ist noch viel Volks auf dem Weg. Und wußt man so nit was man denken sollt. Und nit lang darnach kam ein Läufersbott ab dem Richthaus, der ruft die Hauptleut beyseits und bracht ihnen Befehl; da macht man ein Rädlein und zeigt uns an, daß alles beysammen bleiben müsse, bei allen Thoren, bis man am Morgen erfahre was der Zeug vorhab.

Das war mir ein harter Bericht und konnt nit

länger warten, und bat abermals den Hauptmann daß er mich doch zu meinem armen kranken Vater ließ, und sollt kein halbviertel Stündlein anstehn daß ich wieder da wär; aber er fuhr mich gar unwirs an und sagt: hab ich dir nit schon gsagt daß du da bleiben sollt, weißt du nit wenn das Vaterland ruft so lebt kein Vater und keine Mutter mehr, und gebot mir bey meinem Eid ruhig zu seyn.

Da gieng ich voll Bekümbernuß auf und ab; etlich Gsellen suchten wo sie Wein funden, etlich sassen oder lagen auf die Gaß und auf die Bänk vor den Gäden, und sucht ich auch ein einsam Winkelein, wo ich meinem Jammer nachdenken konnt, und kam damit bis ans End der Gaß, zu Clausen Zäslins Haus, und legt mich daneben zu auch auf ein Bänklein, und war nit lang da so hört ich im Hausgang ein bekannte Stimm, und als ich horcht, gieng die Thür auf, und trat der Thumherr und ein alt Mütterlein hinaus, und sagt er: du hast dein Sach gut gemacht, Elsli, hab nochmals Dank, und so bald die Rosine bey dir ist, so bericht mich eilends, und zweifle nit du sollt ein schön Kuppelpeltz haben, oder zwey, denn ich denk, der Bernhard wird dir keinen geben, wenn er merkt daß er die Kuh mit dem Kalb kauft hat.

Da lacht sie und gieng wieder ins Haus, aber mir gschwand schier ab dem was ich hört, und kam grad

der lang Peter aus des Zäslins Haus, wo er wohnt, mit einem brennenden Span, den frug ich wer das Weib sey, das da neben ihm wohn'. Da lacht er und sagt: gut Gsell fichts dich da an? aber als ich betheurt, daß ich nit wisse was er mein', sagt er: kennst du die roth Els nit? das ist eine arge Kupplerin, und kannst nur die Thumherren fragen und füraus den —, den alten Bock, und nannt damit meinen Feind, den ich um des Besten willen, und da er schon etliche Jahr tod ist, nit nahmsen will, und gieng damit weiters.

Das fiel mir wie ein Stein aufs Herz, denn ich seit etlichen Tagen zum öftern ein Weiblein mit rothen Haaren bey der Frau Ann gsehen hatt', die gar heimlich mit ihr that, daß mich groß Wunder nahm was sie wohl hätt, füraus da ich sah, daß die Rosine den ganzen Tag verweint Augen hat, und mocht die doppelt Angst in der ich war nit länger ertragen, sondern mußt heim; dacht auch ob ich ein oder zwey Steinwürff weit vom Thor sey, wärs ja das gleiche, könnt auch dort leichtlich hören wenn man umschlüg, und gieng in Gottes Nahmen dem Heimen zu.

Da fand ich die Rosine und ihre Mutter noch auf, wegen des Lermens, und fragt mich die, ob Gfahr obhanden sey. Da sagt ich, Gfahrs gnug, aber nit am Thor, sunder da im Haus; und frug sie tratziglich: ists wahr daß du die Rosine verkuppeln willst? Da trat sie

etlich Schritt hinter sich und sah mich steif an und fragt, was sagst? Da wiederholt ich meine Wort und sah wie sie ganz roth wurd und frug zorniglich noch einmal, was sagst? Da sagt ich ihr alles was ich ghört und von dem langen Peter vernommen hatt, und fiel die Rosine der Mutter um den Hals und rief: ach mein Gott, hab ich nit immer gesagt, daß da was verdecktes sey, und hat mich mein Herz nit betrogen. Und war die Mutter ganz bleich worden, zittert auch an allen Gliedern, daß sie sich setzen mußt, fragt mich auch nochmals um alles, und vermocht nichts zu sagen als: die Schlang! die Schlang!

Und nach einer Weil ergriff sie meine Hand und sagt: ja, Bernhard, es ist wahr, daß ich zu der Frau Els ziehen wollt, die ich für ein fromm, ehrlich Weib hielt, und sey Gott Lob, wenn dem nit also ist, daß ich noch zeitlich gwarnet worden bin, aber fort muß ich mit der Rosine, sonst verzehrt ihr euch ohne Noth und dein Vater geht auch zu Grunde vor der Zeit; und redt so eingründig mit uns, daß wir alle drey laut weintend, und sagt auch wie mein armer Vater um meinetwillen in den Spital woll, und wie ich das verhoffentlich in Ewigkeit nit zuließ', schickt mich auch zu ihm hinauf, damit ich ihn wegen des Lermens tröste, ab dem er sich fast geängstiget hatt.

Und da ich hinauf kam, lag mein Vater auf sei-

nem Bettlein und schlief; und hatt' lang kein so freudig, heiter Gsicht an ihm gsehen, und fielen mir die Zähren häufig aus den Augen, als ich ihn so betrachtet und da gedacht wie ihm jetzt so wohl sey, da er den Entschluß gfasset habe sich für uns zu opfern, und in mir alles so voll Unruh und Zweifel, und sagt: nein, das muß nit seyn, daß dein Vater um deinetwillen ein arm elend Leben führ, und soll die Rosine und ihr Mutter nit von ihm, ich will allein fort, so weit ich kann und mag; und nahm eine Kreide und schrieb auf den Tisch: Leb wohl, Vater, verbrauch du dein Gütlein, so hast du dein Lebtag gnug für dich, und bekümmre dich nit um mich; und damit düßelt ich die Steg ab und an der Frau Ann ihre Thür schrieb ich: Leb wohl Rosine, leb wohl Ann, verlaßt meinen armen Vater nit, ihr seht mich nimmermehr, leb wohl Rosine — und damit eilt ich zum Haus aus.

Und da ich wieder zum Thor kam, wußt ich nit wie ich hinaus kommen sollt und trat zu dem Hauptmann und fragt ihn obs nit gut wär daß etlich Gsellen hinaus giengen, um zu erfahren, was für Volk vorbey zogen und wo es hin sey. Das gfiel ihm fast wohl und fragt: willt du gahn? und als ichs bejaht, sagt er, daß ich etlich jung Gsellen mit mir nehmen sollt; aber da hatt niemand Lust den ich darum ansprach, und meintend das wär ein unnöthig Werk, man

werds sonst hören. Da wär ich gern allein gangen, aber der Hauptmann befahl etlichen Knechten, daß sie mit mir mußten, gab uns auch ein Kry (Feldgeschrey) damit man uns erkennen möcht, wenn wir wieder zurück kämen. Und waren wir nit halb bis zum Brügglein, als die Gsellen meinten man sollt wieder zurück, und habe gnug gesehen daß nichts Verdächtigs vorhanden sey: aber ich gieng stets fürwärts, und da wir gegen den Hag kamen, wo die Weidstöck stehn, glaubten sie es wären Kriegsleut und wollt ihr keiner mehr weiters; da gieng ich allein und hört bald darauf wie sie mir ruften, kehrt mich aber nit daran, und luff fürbas St. Margrethen zu.

Und da ich nun allein war, frug ich mich was ich nun anfangen wollt, und je mehr ich nachdacht, je trauriger wurd ich, und wünscht zuletzt wenn ich nur tod wär: und damit fiels mir in den Sinn, daß ich zu den Schweizern auf Dornegk ziehen und ihnen wollt streiten helfen, so würd ich einen ehrlichen Tod wohl finden.

Und in dieser Meinung bstärkt ich mich immer mehr und mehr und kam damit ins Holz, konnt aber wegen der Dünkle keinen Weg finden und mußt da bleiben bis es anfieng zu tagen; und möcht keinem Menschen gunnen, daß er so kumberhaftig Stunden verlebt als ich da verlebt hab; und da's am Himmel begann zu grauen,

brach ich durchs Holz, Dornegk zu, wie ich wähnt, aber als ich lang gegangen war und zuletzt aus den Stauden kam, sah ich daß ich noch nit einmal Münchenstein vorüber war, und hatt kaum etliche Tritt aus dem Holz gethan, so wurdend drey Gsellen meiner ansichtig und eilten auf mich zu; und da ich sah daß sie weisse Kreuz hatten, loff ich ihnen entgegen. Die frugen mich wer ich sey und wohin ich wollt; da sagt ich, ich sey ein Basler und wär Willens Gut und Blut zu ihnen zu setzen. Dessen freuten sich etliche, etliche aber trauten mir lützel, und führten mich zu ihrem Hauptmann, der war ein Solothurner; der frug mich auch um alles, und als ich ihm meinen Willen sagt, streckt er mir seine Hand dar und sagt: schlag ein, gut Gsell, und halt dich redlich an uns, wir wollen uns auch an dir redlich halten; fragt mich auch ob ich die Gleyenheit der Brüglinger Mülly wüßt, denn ihnen Kundschaft kommen wär, daß bey 60 Pferden da lägen, die auf sie streiffen wollten. Da sagt ich ihm was ich wußt, und theilt man das Volk in drey Haufen, und sollt der gröst oben am Rain durchs Holz ziehen und die Straß nach Basel und St. Jakob einnehmen, der ander mußt sich gegen die Birs hinab lassen, und der dritt sollt sich, so still als es seyn mocht, der Mülly nähern und die Reisigen angreifen, wenn man meint daß der erst Hauf an Ort und Stell wär. Aber dieser Hauf war noch nit weit

von uns, als ein Büchs losgieng, und hörten das die Herren und machten Lermen. Es kamen auch alsbald drey gegen uns gritten, und war ich einer der vordersten, da ich den Weg zeigen sollt, und sprengt einer von ihnen mit seiner Glene auf mich los — und ist verwunderlich zu sagen, ich, der noch vor einer kleinen Weil nüzit mehr gewünscht hatt, als daß mich einer ertöden möcht, floh jetzt den Tod und sprang beyseits, da fuhr die Glen in eine Tann die hinter mir stuhnd, und flogen die Stück hoch in die Luft, und eh er sein Roß umwandt und das Schwert zuckt, schug ich mit meiner Halparten auf ihn zu, daß er für sich dem Roß auf den Hals fiel, und luffen etliche Gsellen hinzu und stachen ihn vollends herab, und drang da alles der Müly zu, mit grossem Gschrey, da man merkt, daß der Anschlag gfehlt hatt. Und war da gar ein wild Wesen mit Rufen und Schlahen und luffend etlich Schützen in das Haus und ließen da ihre Handrohr under sie gahn, daß angends drey vom Pferd fielend und konnten da nit bleiben, sonder zugend hinter sich, wehrten sich aber gar handtlich, daß auch 3 oder 4 der unsern fielen und etliche stark gschädigt wurden. Aber zuhand kam auch der groß Haufen an sie und zertrennt sie gar, und flohen ihrer ein Theil gegen das Weyerhaus, ander gegen das St Alben = und Eschemer = Thor, und eilten ihnen die jungen freudigen Gsellen handlich nach, daß einer grad

vor dem St. Alben-Thor, links dem Cäppelin erstochen wurd, das war ein Graf von Ortenburg.

Und da alles verjagt war und man nirgends keinen Feind mehr erblickt, liessen die Hauptleut umschlagen und das Volk besammlen, und schickt man in die Stadt, das etliche Schärer hinaus kämen, die wunden Knecht zu artznen, bracht auch zusammen was man erbeutet hatt und verkauft Pferd und Harnisch, und sagt den Knechten was es jegklichem bringen möcht. Und hatten sich die Hauptleut mit einander bredt und gaben mir ein schön Ringlein mit einem grünen Stein, und sagten das sey für mich, weil ich den ersten Feind vom Pferd geschlagen hab und ein Basler sey, und hofften daß bald die ganze Stadt mit ihnen ziehen werde.

Aber da die Schärer kamen war mir gar angst, denn es kamen noch viel ander Burger mit ihnen, die wissen wollten wie der Streit ergangen und was für Herren umkommen waren, und verschlug ich mich hinter all Gsellen, daß mich niemand säh; aber das half mir nützit, denn die Hauptleut der Baslern erzählten, daß auch einer ihrer Burger mit ihnen gfochten und sich redlich ghalten hab, und eh ich mich versah ruft man mir zu, und als ich mich umkehrt war es die gut Frau Ann, die auch hinaus kommen war, und mich tod oder lebend finden wollt, denn das Gschrey in Basel gieng, die Küngischen hätten mich aufgfangen. Und da sie

mich erblickt, luff sie auf mich zu und umhalset mich da vor mániglich, und glaubten die Knecht, die um uns stunden, sie wár meine Mutter.

Aber sie führt mich beyseits und sagt: wie dank ich Gott und allen Heiligen, daß ich dich wieder hab, Bernhard! ach was hast du uns für Kumber und Angst gmacht, und willt du nit daß dein armer Vater und die gut Rosine verzweiflen, so komm eilends mit mir heim. Aber ich wiedert mich das zu thun, und sagt, laß mich, daß ich den Tod find, denn wenn mir die Rosine nit wird, so mag ich auch nit mehr leben. Aber da sagt sie mit fröhlichem Gsicht, komm nur, sie soll dir nit entgehn. Da sah ich sie verwundert an, und sprach: trúg mich nit, Ann, hast du mir nit noch diese Nacht betheurt wir können nit zusammen kommen? Ach, sagt sie, mit freudigem Lachen, du weist nit was seitdem begegnet ist, komm mit, daß ich dirs erzähl; nahm mich damit bey der Hand und wollt mich fortziehen, braucht aber nit viel Ziehens, denn mein Herz war von ihrer Red voll Freud und Hoffnung worden, und trieb mich auch der Stadt zu.

Und da wir giengen erzählt sie mir, als mein Vater am Morgen erwachet sey, hab er meine Schrift auf dem Tisch funden und sey da voll Schreckens herunter kommen und hab da auch die Schrift an ihrer Thür glesen und anfangen laut zu jammern und ihr zu rufen,

und wären sie auch zum heftigsten über die Wort erschrocken und sey die Rosine eilends zum Thor gloffen um zu sehen ob ich noch dort wär, hab aber da den Bricht ghört, daß ich in der Nacht zum Thor aus und nit mehr zurückkommen sey, so daß man glauben müß ich sey gfangen und vielleicht gar tod. Da sey die Rosine in Ohnmacht gfallen und habe man sie ihr so ins Haus gebracht; und sobald sie sich wieder erholt, wäre sie schier verzweifelt und hab immer hinaus wollen mich zu suchen, und habe kein Bitten und Vorstellung nüzit verfangen, bis sie ihr zeletzt versprochen, sie wolle selbs hinaus gahn und mich suchen bis sie mich find. Da habe man sie am Thor lang nit hinauslassen wollen, weil der Lermen sich der Stadt genähert und man von den Wehren gsehen hab wie die Schweizer die Küngischen bis an die Stadt jäuktend; aber sie hab nit gruhet bis man ihr zeletst aufthan, und da sie zu des Gernlers neuem Scheurli kommen, seyen zwey Reuter daher gsprengt und wären ihnen etlich Schweizer nachgloffen, da hab sie sich in des Meister Blauners Rebhäuslein verschlagen, und wären die Reuter vorbey und die Schweizer seyen still gstanden, da sie gmerkt, daß sie dieselben nit ereilen möchten, und da sie sich im Häuslein umsah, gwahrete sie hinter einem Trog zwey Füsse mit Sporren, und merkt, daß da jemand verborgen war, und faßt ein Herz und nahm ein Karst der da stand, stampft damit kräf=

tiglich auf den Boden und ruft mit grober Stimm: wer ist da? Da seyen zwey geharnischt Reuter hervorkrochen, und wär sie anfänglich fast ab ihnen erschrocken, aber da sie gewahret, wie bleich die Herren aussähen und bsonders der grösser zittert, hab sie einen Muth gfaßt und gfragt: wer seyt ihr? Da haben die Herren sie um Christi Leiden und martervollen Todes willen gebeten, sie sollt sie nit verrathen und ihnen den Weg zeigen wie sie könnten errettet werden, auch groß Gut verheissen wenn sie das thät. Aber sie habe gefragt, sagt an was gebt ihr mir wenn ich euch errett? Da habe der älter von ihnen ein schwer gulden Ketten vom Hals gnommen und ihr die geben und gsagt, willt du mehr, so sags; und der jünger hab ein klein sammetin Säcklein hervor zogen, darin war ein Siegelring und etwas Silbergeld und hab ihr dabey gelobt, vierhundert Gulden zu zahlen, wenn sie ihn davon brächt: und da sie gfragt wer er sey, und wie er ihr das versichern wollt, haben sie gsagt sie seyen die Grafen von Thierstein und haben ihr beyde bey Gott und allen Heiligen in die Hand g'lobt, das Geld in kurzen Tagen zu zahlen und hätten ihr noch viel Mehrers versprochen, wenn sies verlangt hätt'. Haben auch ängstiglich gfragt, ob man noch Schweizer säh, da hab sie gedacht sie müß die Herren in Schrecken bhalten und gsagt, es laufen all Wiesen voll und ständen grad da unten ihr etlich, die einen Rit-

ter auszühen, hab sie ouch ermahnt sich eilends wieder zu verbergen, aber besser als das erst Mal, und wären dazu gar willig gseyn und hätt sie den einen in den Trog und den andern darhinter than, auch Rebstecken und Stroh und was sie funden hab, drüber deckt, daß, wenn jemands hinein kommen sollt man nüzit argwohnt, und ihnen verheissen, sie auf die Nacht hinweg und in Sicherheit zu führen, und sagt: das ist nun dein Sach, Bernhard, daß du mein Versprechen erfüllst, nahm damit die gulden Ketten und das Säcklein aus dem Busen und sagt: sieh, das ist der Rosine Heirathgut, und wenn ich die vierhundert Gulden bekomm, so bin ich ja ein hablich Weib, daß du dich der Rosine nit bschämen darffst; und kann man wohl denken, was ich ihr darauf antwortet.

Und da wir gegen das Thor, zu dem Kreuz kamend, do wütscht ein Mägdlein auf, die da saß und luff auf uns zu, und war die Rosine, und fiel mir mit einem Freudenschrey um den Hals, und hatt nit daheim warten mögen, und wollt selbst Bricht holen, kam aber Schwäche halb nit weiters: und unter dem Eschemer Thor saß auch mein guter Vater, der vergoß Freudenthränen da er mich sah, und lobt Gott; und glaub' ich daß seit jewelten har kein Mensch war, der in so kurzer Zeit so groß Leid und unsaglich Freud erlebt hat, als ich an diesem Tag erlebt.

Und da wir heim kamen zeigt die Frau Ann dem Vater und der Rosine ihren Reichthum, sagt aber nur daß sie den gfunden hätt, denn sie bsorgt, wenn sie die wunderbar Gschicht erzählt, möchten sie dieselb in der Freud des Herzens wieder erzählen, und könnt sie den Grafen ihr gegeben Wort nit halten, und lobt da mäniglich Gott, der uns so groß Gutthat beschеert hatt, und steckt ich der Rosine das Ringlein an Finger, das mir worden war, und sie mir den Siegelring des Grafen von Thierstein, und mußten alle lachen, da wir so ein schön Ring an einer Hand sahen die in einem so groben Ermel steckt, und ich einen gräflichen Ring trug und doch nur ein Krämer war.

Aber da es Abend ward nahm mich die Frau Ann beyseits und schickt mich hinaus die Grafen zu entledigen, und legt ich zween Röck an und darüber einen Mantel, nahm auch ein Bündelein unter den Arm, und sagt am Thor daß darin alt Zeug war, das ich einem Gfreundten von Münchenstein brächt, der hart gelezt zu St. Jakob liege, und da ich merkt, daß mich niemand sah, eilt ich zu des Blauners Rebhäuslein und kam mir z'Sinn ob ich nit thun sollt als ob ich die Grafen von neuem fund' und so noch mehr Gelds von ihnen erhalten könnt, aber da schämt ich mich dessen und raumt das Stroh und die Stickel fort und fand da die armen Herren die noch in großer Furcht und gar gedultig da

lagend, aber fast erschrackend als sie statt eines Weibs einen Mann erblickten; da tröstet ich sie, sagt auch daß ich ihnen Kleider bring, damit sie mir desto ringer folgen möchten und minder entdeckt würden. Deß dankten sie mir höchlich und erboten sich neuerdings alles getreulich ze halten was sie der Frau Ann versprochen hatten und baten daß man die Ketten und Ring, ouch ihr Harnisch nit verkauft, denn sie dieselben lösen und mehr dafür geben wollten als kein andrer gäb. Und da es dunklet und man die Thor schloß führt ich sie fort, und waren gar in großer Angst als sie am Bruderholz die Feur der Schweizer sahend, die da besammelt waren und vorhatten morndes ins Suntgau zu ziehen. Aber ich bracht sie glücklich weiters und gab ihnen wohl bey 2 Meilen weit das Gleit, denn sie nie glauben wollten daß sie in Sicherheit wären; und als ich von ihnen schied dankten sie mir über die Maßen, versprachen auch daß sie mir und den Meinen den Dienst zeitlebens nit vergessen wollten, und kann ich in Wahrheit sagen, daß sie redlich Wort hieltend, denn sie lösten in kurtzem alles was sie versprochen hatten, und zahlten mehr dann man fordern konnt. Und als bald darnach die Stadt Basel in der Eidgnossen Bund gieng und darob bey allem Adel höchlich verhaßt wurd, war ich fast der einzig der ruhig seinen Gwerb im Elsaß, Brisgau und Suntgau forttreiben konnt, und damit

mein Glück gründet, auf das ich noch immer fort bau', dann die Grafen empfahlen mich allerwärts als jemands der ihnen sunder Dienst geleistet hätt, und ritt, bsunders der junge Graf, der vor kurtzem gstorben ist, nie durch die Stadt, daß er nit bey uns einkehrt, wenn schon unser Häuslein anfängklich ein schlecht und arm Herberg war, und schimpften (scherzten) mein Schwieger und er oft mit einander, wie sie in dem Rebhäusli vor einander gstanden und beyde zittert hätten.

Und war nun niemand als der Thumherr der nit zufrieden war, denn er gar bald hört daß ihm die Rosine entgangen war und er auch die Kaufmannstochter nit anbringen mocht, die er mir zudacht hatt, und die in wenig Monaten darnach eines Kindleins g'nas, und verklagt da aus Rach meinen Vater, daß er Geld hinterhielt das der Kirchen zugehör.

Da wollt der Vater willigklich zahlen, und wiedert ich mich auch nit, aber die Freund meines Vaters, die ihm zu der Frau verholfen hatten, und füraus der Meister Falkner, wollten das nit leiden, und sagten: mein Vater hätte so viel Kumbers von diesem Weib ghan, daß es billig sey, daß ihm auch eine Ergezlichkeit von ihr würde; sagt auch, daß er es mit Rödeln und Schriften beweisen könne, daß das ihr rechtmäßig Gut sey und sie mehr hätte haben sollen als das, und wenn sie gsagt es ghöre der Kirchen, so habe sie das in der Irre

oder gar aus Bosheit gredt, damit mir das Gut nit würde; das ich doch nit glauben will. Und nahm sich der Meister Falkner der Sach gar eifrig an, bey Geistlich und Weltlich, und handelt zulezt unser gnädige Herr der Bischof, der damals noch Thum-Custos war, wenn ich nit irr, als ein fromm weis Herr in der Sach, daß niemand nüzit fordert, ohn allein ein bscheidenliche Summ für Seelmessen; da gaben wir das Doppelt und waren wohl zufrieden; und damit mein Vater völligklich bruhiget sey, und ich auch meine Dankbarkeit für die groß Wohlthat offentlich bezeugt, ließ ich ein schön Tafel malen, die ich zu St. Peter auffstellt, und zeigt die wie der heilig Petrus durch den Engel aus einem scheutzlichen Kerker geführt wird, und war das ein Gleichniß unser aller Gschicht, und sollen auch meine Kind und Kindskind das wissen und bey der Tafel lehren auf Gott vertrauen, der, wenn wir in Ketten und Banden des Kumbers und der Trübsal liegen, seinen heiligen Engel senden kann, daß er uns daraus errette.

Leipzig,
gedruckt bei J. B. Hirschfeld.

Druckfehler im I. Bande.

Seite 13 Zeile 11 statt das Böse, lies der Böse
— 181 — 5 v. o., st. daß Gott erwarm, l. daß Gott erbarm.

Druckfehler im II. Bande.

Da im 2ten und 3ten Bande von Usteris Dichtungen ein so ungewöhnlich großes Verzeichniß von Druckfehlern erscheint, so hält sich der Herausgeber für verpflichtet zu erklären, daß diese vielen Fehler weder der Verlagshandlung, noch dem Korrektor zur Last fallen, sondern größtentheils der flüchtigen, oft schwer zu entziffernden Handschrift verschiedener Kopisten der Original-Manuscripte, der Schwierigkeit in einem unbekannten Idiome und in der Sprache früherer Jahrhunderte ganz richtig zu setzen und zu korrigiren, und der großen Entfernung des Druckortes von dem Wohnorte des Herausgebers zuzuschreiben sind, welcher Letztere, nachdem das ganze Werk schnell und vollständig abgedruckt worden, zu spät zu einer genauen Durchsicht derselben gelangte. Indessen glaubt er sowohl dem Publikum als sich selbst schuldig zu seyn, alle diese Verbesserungen nachtragen zu lassen.

Seite	12	Zeile 10	statt der Engel, lies den Engel
—	25	— 4	st. schwindet, l. schwindelt
—	—	— 2	von unten, st. Apollo, l. Apostel
—	67	Strophe 3,	st. der Vogler, l. de Vogler
—	70	Zeile 5	st. und thuend, l. und thüend
—	105	— 9	st. da wo, l. doch wo
—	135	— 380	l. „Was i soll denke!" —
—	139	— 425	st. lustig, l. luftig
—	143	— 485	st. Durste, l. Dürste
—	144	— 492	st. Papier, l. Bapier
—	—	— 498	(hinter) so meint sie, er heb doch (füge hinzu) währli
—	153	— 612	st. in d'Nebetchammer, l. i d'Nebetchammer
—	165	— 770	st. s. mueß, l. se müeß

Seite 172	Zeile 864	st. etscheide, l. etschide
— 183	— 998	st. Casper, l. Chasper
— 186	— 1035	st. Fröschle, l. Förschle
— 191	— 1101	st. schier müeßt, l. schier mueßt
— 198	— 1193	st. di Kärli, l. die Kärli
— 221	— 1471	st. Adlerbapier, l. Adlesbapier
— 222	— 1491	st. er mueßted, l. er müeßted
— 233	— 1627	st. sy mueß, l. sy müeß
— —	— 1635	st. der chöstlichist, l. de chöstlichist
— —	— 1636	st. bifüüchtet, l. bifüechtet
— 235	— 1650	st. verkaufti, l. verchaufti
— 240	— 1716	st. durchwandlet, l. durwandlet
— 242	— 1747	st. Wo man, l. Wo me
— 250	— 1847	„jä —
— 256	— 1919	st. tunkt, l. truckt
— 283	— 2270	st. g'kauft, l. g'chauft
— 284	— 2279	st. verzyhn, l. verzyhe
— 296	— 2439	st. mueß, l. müeß
— —	— 2444	st. hätt sie gfraget, l. hätt si gern gfraget
— 297	— 2449	st. was sie nu, l. was sie au
— 327	Note 2:	st. Schlucken, l. Schluchzen, **singultus**
— 333	Zeile 2902	st. Und es chrüüzt jetzt, l. Und es chrüüzt si jetzt
— —	— 2903	st. thut, l. thuet
— 358	— 3220	st. Stock, l. Rock
— 363	— 3288	„Y g'geh"
— 364	— 3304	st. fründtlich, l. fründtli
— 381	— 3 von unten	st. ich ich, l. ich
— 406	— 6 v. oben	st. das, l. daß
— —	— 7 v. u.,	st. der Baslern, l. den Baslern.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Usteri, Johann Martin,

Dichtungen in Versen und Prosa nebst einer Lebensbeschreibung des Verfassers

Bd.: 2

Berlin 1831

P.o.germ. 1540 m-1/3
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10122465-2